BUHR B
a39015 00026067 2b

DIE GROSSE STUNDE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Robert Ley / Die große Stunde

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Führer verfolgt die Arbeit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, eines seiner engsten Mitarbeiter, mit starker Anteilnahme

Digitized by Google

ROBERT LEY

DIE GROSSE STUNDE

DAS DEUTSCHE VOLK IM TOTALEN KRIEGSEINSATZ

Reden und Aufsätze aus den Jahren 1941—1943

ZENTRALVERLAG DER NSDAP. / FRANZ EHER NACHF., MÜNCHEN

Digitized by Google

DD
256
.L6

Abgeschlossen im Herbst 1943 / Alle Rechte vorbehalten
Zeichnungen von Werner Kruse
Umschlagentwurf von Arnold Krause
Druck Buchgewerbehaus Müller & Sohn, München

Digitized by Google

552265-128

Inhaltsverzeichnis

Artikel:

	Seite
Die große Stunde	9
Unser Führer	34
Die Utopia des Sir William Beveridge	38
Vom Almosen zum Sozialismus	44
Sozialismus und Leistung	52
Unsere Arbeit macht uns frei	57
Die Wissenschaft im Dienst der Sozialordnung	66
Das Reich	80
Was wir verteidigen	89
Die NSDAP. — das Rückgrat der Heimat	96
Die Entwicklung der Parteiorganisation	110

Jahreswende 1941/42:

Der Führer gibt dir das Beispiel (Aufruf zum Jahresbeginn an alle Schaffenden)	118
Es geht um die deutsche Jugend (Aufruf an Betriebsführer und Betriebsobmänner)	123

Jahreswende 1942/43:

Unsere Losung für das Jahr 1943 (An die Hoheitsträger der Partei, Januar 1943)	128
Dr. Ley schreibt an die Front (Brief an die Frontsoldaten)	131

Allgemeines:

An die Seite des Führers berufen	138
Dr. Ley zehn Jahre Reichsorganisationsleiter (Von Oberbefehlsleiter Heinrich Simon)	140
„Sind Sie schon wieder da, Dr. Ley?" (Von Oberbefehlsleiter Otto Marrenbach)	147
Der Journalist Dr. Ley	151

Digitized by Google

Seite

Präsentiergriff vor einem Rüstungsarbeiter 165
(Reichsmarschall Göring an die Schaffenden: „Seid hart und eisern wie die Front in Waffen")

Mensch und Kohle 172
(Vor Betriebsführern und Bergmännern des Ruhrbergbaues)

Panzerschichten 182
(Rüstungsarbeiter nehmen Rache für Stalingrad)

Die Jäger von ehedem sind die Hasen von heute 194
(Stalingrad macht die Nation bedingungslos hart)

Die Spitze straff zusammengefaßt 200
(Überprüfung der Kriegsorganisation der DAF.)

Kriegsmusterbetriebe 205
(Der Schritt zum Kriegsleistungskampf)

Botschaft des Führers 208

Die Goldene Fahne weht 209
(Der 2. Mai 1942; Kriegsleistungskampf steigert Rüstungspotential; Erfolge des betrieblichen Vorschlagswesens)

Das eiserne Muß 221
(Kriegsarbeitstagungen der DAF.)

Der junge Gauleiter 230
(Paul Wegener wird als Gauleiter von Weser-Ems eingeführt)

Der fordernde Sozialist 233

Ewige Kette Deutschland 237

Der Arzt im Betriebe 244

Die „Klingende Polarbaracke" 251
(„Kraft durch Freude" appelliert. Die besten Künstler gehören an die schwerste Front!)

Symphonie in B-dur — Dr. Ley gewidmet 266

Reportagen und Berichte:

Vielseitige Pflichten 269

Guter Rat — einmal nicht teuer 275
(Rechtsberatung auch im Kriege als Beitrag zum Betriebsfrieden)

Schach dem Ostwinter! 280

Sein Traum verwirklicht... 285
(Dr. Leys alte Arbeitsstätte wird Musterbetrieb)

Freude und Erholung zu den äußersten Vorposten 288
(Zwei Jahre Wehrmachtbetreuung in den besetzten Westgebieten)

Digitized by Google

Seite

„An Volksküb!" in der SS-Division 293
(Der Volkswagen im Krieg gegen die Sowjets)
Die streitbare Partei 299
(Lehren des Tages von Coburg)
Dr. Ley und sein Werk 308
(Von Werner Scheunemann, Leitartikel in der niederländischen Presse)
Europa, wache auf! 313
(Gemeinsame Kundgebung der Deutschen und der Niederländischen Arbeitsfront in Amsterdam)
Der großgermanische Gedanke marschiert 321
(Vor den Bergarbeitern im Limburger Kohlenrevier)
Des Führers Glaube rettete uns alle 325
(Im Osten des Reiches)
Schicksal, erhalte uns den Führer 329
(Vor den Politischen Leitern in Königsberg)
Etappen einer Reise 335
(Ostpreußische Pressestimmen)
Ihre Haltung ist Kraft... 340
(Aus dem Zeitspiegel des Rundfunks)
Es spricht ein Rüstungsarbeiter 342
Der Endsieg ist dort, wo Adolf Hitler steht! 344
(In kriegswichtigen Betrieben der Alpentäler)
In Jahrtausenden einmalig: Adolf Hitler (Rede in Görlitz) . . 347
Luxemburg, Straßburg, Schröttersburg... 354
(Das befreite Deutschtum in Ost und West bekennt sich zur Fahne)
L'Europe vaincra! — Europa wird siegen ! 365
(In einer großen Fabrikhalle von Paris)
Spaten Gewehr und Stahlhelm — „In 72 Stunden ist nicht mehr zu schaffen" 376
(Der Deutsche Kurzwellensender über die Appelle bei der OT.)
Französische Arbeiterführer bei Dr. Ley 389
(Empfang französischer Gewerkschaftler in Paris)
Die Karte steht gut für uns 391
(Wieder bei Sagebiel in Hamburg)
Immer noch mehr Waffen und Munition 393
(In Rostock: „Juda muß fallen!")
Was Leistung hemmt, muß weg! 396
(In Köln: „Der Krieg geht um das Leben jedes einzelnen.")

Digitized by Google

Digitized by Google

Die große Stunde

Wenn ich gerade am Ende des vierten und zu Beginn des fünften Kriegsjahres ein Buch unter dieser Überschrift herausgebe, möchte ich an den Anfang folgende Feststellungen setzen: Ich war noch nie ein größerer Optimist als heute. Bei realistischer Betrachtungsweise und nüchterner Überprüfung der Chancen der gegenwärtig im Krieg befindlichen Mächtegruppen sehe ich das Jahr 1943 — trotz seiner uns nicht immer angenehmen Ereignisse — nicht etwa als ein Entfernen vom deutschen Sieg weg, sondern als ein weiteres Führen zum deutschen Sieg hin an. Ich bin bei Abwägung aller Umstände zutiefst davon überzeugt, daß nunmehr Ereignisse sowohl auf deutscher als auch auf gegnerischer Seite eingetreten sind, die den deutschen Sieg verbürgen.

Die deutsche Nation steht in der größten Stunde ihrer Geschichte. Von unserer Generation, von den heute lebenden schaffenden und kämpfenden Deutschen hängt es ab, ob eine einmalig glanzvolle Zukunft vor unserem Volke liegt — oder ob Deutschland von der Landkarte verschwindet. So sicher ich — wie gesagt — überzeugt bin, daß dieses Ringen die deutsche Sache zum Erfolg führt, so gewiß ist andererseits, daß es dazu noch bedeutender Anstrengungen aller Deutschen bedarf. Diese Erkenntnis ist inzwischen Allgemeingut geworden. Ohne das tiefe Wissen um die Hintergründe und die Bedeutung dieses Kampfes für das Schicksal jeder deutschen Familie würde der deutsche Soldat nicht so tapfer kämpfen und das schaffende Volk in den Fabriken nicht jahraus, jahrein so überaus fleißig und entsagungsbereit an der Ausrüstung unserer kämpfenden Truppe arbeiten.

Ich reise auch jetzt in jeder Woche von Gau zu Gau, über-

Digitized by Google

zeuge mich von der Wirksamkeit der politischen Arbeit unserer Partei, von der politischen, seelischen und moralischen Standfestigkeit der Menschen in den Fabriken, Werkstätten, Laboratorien, Büros, in den Bergwerken und auf den Verkehrsmitteln, spreche in Ost und West, Nord und Süd zu den Schaffenden und mit ihnen über unsere politischen und militärischen Aufgaben und Probleme — kurzum, ich kenne das deutsche Volk, wie jetzt vielleicht nur wenige Menschen unter uns. Diese Kenntnis verstärkt meine Gewißheit, die ich eingangs aussprach, zumal neben die geistige Widerstandskraft unserer Nation äußere Ereignisse treten, die wichtige Beiträge zur Erhärtung unseres felsenfesten Glaubens an den deutschen Sieg sind.

1. Die bolschewistische Winteroffensive 1942/43

Es ist nicht neu, daß der Mensch des Ostens in seinen Kriegen stets auf den Winter entscheidende Hoffnungen setzt. Das galt für das zaristische System und kehrt bei den Bolschewisten wieder. Das bekannteste Beispiel dieser Art ist der Winterfeldzug des zaristischen Rußlands gegen Napoleon Bonaparte im Winter 1812/13. Seit dieser Katastrophe erschien der Winter als der beste Bundesgenosse der Völkerscharen des Ostens. Alle Strategen und Militärs der Westmächte waren davon überzeugt, daß man den russischen Winter nicht überwinden könne. Deshalb ist begreiflich, daß auch der Bolschewismus auf diesen Bundesgenossen größte Hoffnungen setzte. Er brachte dies dadurch zum Ausdruck, daß er Ausrüstung und Waffen besonders auch für den Einsatz in Winteroffensiven gebaut hatte. Der Bolschewismus hat bewußt die natürlichen Bundesgenossen „Winter", „Schnee" und „Eis" durch die Konstruktion seiner Waffen und Munition verstärkt. Jetzt, nachdem wir bei Abschluß dieses Buches zwei russische Winter hinter uns haben, können wir feststellen,

Digitized by Google

daß jene Hoffnungen des Gegners nicht ganz unberechtigt waren.

Wir wissen heute, wie das Schicksal der deutschen Armeen im Winter 1941/42 durch die katastrophale Kälte bis zu minus 50 Grad wirklich an einem seidenen Faden gehangen hat. Fast hätte die Kälte allein genügt, der deutschen Wehrmacht das Napoleonische Schicksal zu bescheren. Es erwies sich dann, daß die bolschewistische Armee diese Naturkatastrophe mit Hilfe ihrer dafür besonders gebauten Waffen noch untermauern und verstärken konnte. Wir alle wissen, wie unsere Feinde das Schreckgespenst des Napoleonischen Rückzuges vor mehr als hundert Jahren als Menetekel an die Wand malten und daß man von Moskau bis London und Neuyork überzeugt war, daß die deutschen Armeen ebenso zerlumpt, mit erfrorenen Gliedmaßen, auf ein Minimum an Zahl zusammengeschrumpft in ihre Heimat wanken würden.

Zum ersten Male, so weit die Geschichte zurückreicht, gelang es unserem Führer Adolf Hitler, diese Katastrophe abzuwenden. Was die Schweden nicht vermochten, den Türken versagt war, was Napoleon den Untergang brachte, gelang Adolf Hitler: Den russischen Winter und die darauf besonders vorbereitete bolschewistische Armee zu überstehen bzw. zu besiegen.

Nun wandte Stalin eine neue Taktik an. Wenn es nicht der Winter allein vermochte, die Deutschen zu schlagen, so mußte man die Weite des Raumes noch als Bundesgenossen gewinnen. Die bolschewistischen Armeen wichen dem deutschen Angriff, soweit sie es vermochten, im Sommer 1942 aus. Sie hofften, daß den Deutschen damit die Mittel und die Soldaten ausgehen möchten, um die gewaltige Front behaupten zu können. Hierauf setzte der Bolschewismus im Winter 1942/43 seine besondere Hoffnung. Als Stalin seine zweite

Digitized by Google

Winteroffensive startete, glaubte er sich im Besitz beider Vorteile: einmal des russischen Winters und zum anderen der ungeheuren Weite des Raumes.

Außerdem buchte der Bolschewismus für sich, daß er alle, aber auch wirklich alle Reserven des weiten russischen Raumes aufgeboten hatte, um nun mit Hilfe von Kindern, Greisen und sogar von Frauen die Entscheidung zu ertrotzen. Es ist für ein deutsches Gehirn unvorstellbar, mit welcher Grausamkeit Stalin sein eigenes Volk zur Schlachtbank führt, nur um seines Ruhmes willen. So hoffte denn dieser Bolschewistenhäuptling, daß er den Deutschen in der Anpassung an den russischen Winter, im Einsetzen des weiten Raumes und in der Grausamkeit seiner Methoden überlegen sei. Jetzt müßte die zweite Winteroffensive gelingen, meinte er. Seien wir ehrlich: Wenn nicht ein Adolf Hitler diesem bolschewistischen Ungeheuer gegenübergestanden hätte, wäre ihm dies vielleicht geglückt. Es hatte zeitweise genau denselben Anschein wie im ersten Kriegswinter des Ostens, nämlich daß es sich hier um einen Schicksalsschlag handle. Die Front wurde aufgebrochen, und die bolschewistische Flut brandete, ohne Widerstand zu finden, im ersten Anlauf einige hundert Kilometer vor. Daß diese Sturmflut einmaliger Größe damals überhaupt wieder zum Stehen gebracht werden konnte, ist der größte militärische Erfolg, den jemals ein Feldherr in der Geschichte aller Völker und Zeiten verbuchen kann. Es ist heute noch nicht an der Zeit, hierüber näher zu sprechen, doch wird die Geschichtsschreibung später einmal gerade dieser militärischen Glanzleistung der deutschen Führung und des deutschen Soldaten ein besonderes Kapitel widmen. Beim Abschluß der zweiten bolschewistischen Winteroffensive stand die deutsche Front fest und nach wie vor im Besitz des größten Teiles der Gebiete, die unsere Truppen im vorausgegangenen Sommer erobert hatten. Der Bolschewis-

Digitized by Google

mus aber hat seine Angriffe mit ungeheuren Verlusten bezahlt.

Während dieses Buch in Druck geht, in der zweiten Jahreshälfte 1943, stürmt der Bolschewismus mit weiteren Massenaufgeboten gegen die deutsche Front an. Im Sommer 1943 haben wir uns nun die Weite des russischen Raumes nutzbar gemacht. Unsere Führung ging ihrerseits zu einer beweglichen Verteidigung über und bezog neue Stellungen, die unsere Nachschubwege wesentlich verkürzten, zahlreiche Kräfte, die auch in den rückwärtigen Gebieten eingesetzt waren, freimachten und somit günstige Möglichkeiten für die künftige Verteidigung unserer Front im Osten bieten. Die Schlachten sind, während diese Zeilen geschrieben werden, noch im Gange. Obwohl wir im Sommer 1943 im Osten nach systematischer Räumung der Gebiete und Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen uns auf neue Stellungen zurückgezogen haben, behaupte ich, daß auch dieser Sommerfeldzug im Osten für Deutschland positiv ausging; denn wir haben die Front den Linien angepaßt, die für uns angesichts der notwendigen Wachsamkeit in anderen Teilen Europas künftig leichter zu verteidigen sein werden, als weit vorgeschobene Positionen im fast unendlichen russischen Raum, der Menschen und Material geradezu verschluckt. Jedenfalls steht fest, daß der Bolschewismus jetzt keine Überraschungen mehr ins Feld zu führen hat.

2. Der angloamerikanische Terror

Der angloamerikanische Terror, der sich in den barbarischen Luftangriffen auf offene deutsche Städte Luft macht und austobt, ist eine andere Bewährungsprobe, die das deutsche Volk schicksalhaft durchmachen muß. England hat noch nie seine Siege in der offenen Feldschlacht gesucht, sondern es gehört zum englischen Wesen, dem Kampf Mann gegen

Digitized by Google

Mann solange wie eben möglich auszuweichen und dafür Methoden anzuwenden, die dem tapferen Soldaten als abscheulich gelten. Im Weltkrieg 1914/18 war es die Hungerblockade, die England anwandte, um das deutsche Volk auf die Knie zu zwingen. In der offenen Feldschlacht schonte England seine Truppen, soweit es ihm eben möglich war und solange es sein Gesicht wahren konnte. Dafür jedoch kämpfte England in seinem teuflischen Sadismus gegen unsere Kinder, Frauen und Greise. Es war ein hinterhältiger, gemeiner Kampf, den jeder deutsche Mensch von Recht und Moral als widerwärtig und hinterhältig verurteilen mußte. Aber was tut das England? Hat es nicht alle seine Kolonien mit den gleichen Methoden zusammengestohlen, die auf der einen Seite von christlicher Nächstenliebe und Heuchelei trieften, während England andererseits nie davor zurückschreckte, ganze Völker, wenn es sein mußte, auf die barbarischste Weise auszurotten? Die Bibel in der einen Hand und Opium in der anderen, das ist die englische Fratze, und das ist die englische Mentalität.

Da sich nun in diesem Ringen die Methoden der Hungerblockade als unwirksam gegen Deutschland erwiesen, führte England eine neue Methode des Kampfes ein. Es läßt Tod und Verderben, Feuer und Phosphor auf die wehrlose Bevölkerung herabfallen, Der Schaden an militärischen Objekten und in Rüstungsbetrieben ist lächerlich gering und entspricht in gar keiner Weise dem Einsatz der Mittel. England weiß das. Trotzdem wiederholt es seine Terrorangriffe fast Nacht für Nacht in der alleinigen und einzigen Absicht, die deutsche Widerstandskraft damit zu brechen. Es hofft, daß doch eines Tages in diesen von den englischen Mordbuben heimgesuchten Städten Revolten ausbrechen müßten und damit die deutsche Moral zerbreche. Wir gestehen, daß diese Angriffe uns sehr hart treffen, und es ist unsinnig, zu

Digitized by Google

reden, daß trotz dieser schweren Angriffe die „Stimmung" die gleiche bleibe oder gar noch steige. Es wäre genau so töricht, als wenn jemand angesichts des Verlustes des Liebsten, was er besitzt, in Freudenrufe ausbrechen würde. Von „Stimmung" kann in solchen schweren Zeiten überhaupt keine Rede sein, sondern nur von Haltung. Da allerdings wage ich zu behaupten, daß die Haltung des deutschen Menschen einwandfrei, tapfer und stark ist. Wen es trifft, der weint sich aus und ist für einen Augenblick geschlagen, um sich aber im nächsten Moment zu fassen, Haltung zu zeigen und diese Haltung zu bewahren. Jeder will den anderen darin übertreffen, seinen Schmerz verbergen und in seinem schweren Leid dem Volksgenossen noch ein guter Kamerad sein. Welche Beispiele von Heroismus geben unsere tapferen Frauen, unsere Jungen und Mädel, alte gebrechliche Greise. In unermüdlicher Hilfsbereitschaft stehen sich diese deutschen Menschen bei und bezeugen ihre Volksgemeinschaft in einer einzigartigen Probe von Bewährung und Hingabe.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, daß das Schicksal dieses deutsche Volk noch so schwer schlagen mag — es wird immer mehr Kraft offenbaren, als die Schläge schwer und hart sind. Ich bin ebenso überzeugt, daß diese deutschen Menschen und dieses Geschlecht alles meistern werden. Wenn die Tage der Vergeltung kommen — und sie werden kommen —, dann wird sich zeigen, welches von beiden Völkern zäher ist: ob das bis dahin sprichwörtlich als zäh bekannte englische Volk oder das junge, erwachte, seiner Kraft bewußte, nationalsozialistische deutsche Volk.

Ich schöpfe meine Meinung nicht aus Theorie und Annahme, sondern aus Tatsachen und aus der Praxis. Ich bin unter diesem Volk aufgewachsen und stehe nach wie vor in seinen Fabriken und in seinen Straßen und urteile des-

Digitized by Google

halb aus Tausenden von Beispielen tapferster und einzigartigster Hingabe. Heute, nachdem ich dieses deutsche Volk im schwersten seiner Kämpfe kennengelernt habe, glaube ich mehr denn je an den deutschen Menschen und bin deshalb ein grenzenloser Optimist. Der englische Terror wird nie und nimmer die Moral und die Widerstandskraft des deutschen Volkes brechen.

3. Der Verrat des Hauses Savoyen

Im Mittelmeerraum haben sich während des Jahres 1943 bedeutsame politische und militärische Ereignisse abgespielt. Ich will sie an dieser Stelle nur im Zusammenhang mit der Gesamtschau behandeln und kurz die Frage aufwerfen, ob die Achsenmächte durch den Verrat des königlichen Giftgnoms Viktor Emanuel, seines ihm an politischer Minderwertigkeit ebenbürtigen Sohnes Umberto und schließlich des ehrlosen Marschalls Badoglio an Kampfkraft etwa verloren haben? Es bedarf keiner großen Untersuchungen, um auf diese Frage sofort mit einem überzeugten „Nein" zu antworten. Jetzt erst wurde der deutschen Öffentlichkeit bekannt, wie systematisch die Kreise um das Verräterhaus Savoyen und um den Marschall Badoglio seit dem Kriegseintritt Italiens die gemeinsame Sache der Achsenmächte verraten haben. Aus dokumentarischen Veröffentlichungen, die im Herbst 1943 erfolgten, ging hervor, daß die schmerzlichen Ereignisse in Nordafrika und der Verlust Siziliens allein auf ununterbrochene Sabotage seitens italienischer Stellen zurückzuführen waren. Diese Freimaurercliquen haben seit Jahren das Werk der Feinde Deutschlands und Italiens betrieben. Wo sich militärische Rückschläge ergaben, sei es in Afrika, sei es im Winter 1942/43 an der Ostfront, waren sie allein auf das Versagen jener freimaurerischen Kreise in den italienischen Kommandostellen zurückzuführen. Der per-

Digitized by Google

manente Verrat hatte schließlich solche Formen angenommen, daß die Klärung der innerpolitischen Verhältnisse in Italien dem Kampf der Achse letzten Endes nur dienlich sein konnte. So bedauerlich diese Ereignisse für das italienische Volk selbst sind, so sehr haben sie doch zur grundsätzlichen Klärung beigetragen. Zur Republikanischen Faschistischen Partei bekennen sich die wertvollsten Teile und die kämpferischen Elemente des italienischen Volkes. Überraschen kann uns nun auch in Italien nichts mehr. Die Verräter lieferten sich selbst dem Feinde aus und erniedrigten sich zu dessen willenlosem Werkzeug — während sich um den Duce die Kräfte sammeln, die entschlossen sind, alles für die Wiedergesundung Italiens und den gemeinsamen Kampf der Achse zu tun. Die in Italien eingedrungenen nordamerikanischen Truppen lernten jedoch die Kampfkraft der deutschen Wehrmacht eindrucksvoll kennen und haben ihr Übersetzen auf italienisches Festlandgebiet bereits mit schwersten Einbußen an Menschen und Material bezahlen müssen.

Wo heute deutsche Männer im Raum des Mittelmeeres kämpfen, fällt ihnen niemand mehr in den Rücken. Sie aber schützen dort auf vorgeschobenem Außenposten die Festung Europa. Eine solche Klärung der Verhältnisse kann niemals eine Schwächung der Achse bedeuten, sondern hat deren Position vielmehr sichtlich gefestigt; denn wir kämpfen nunmehr in Gebieten, die unser Nachschub gesichert erreicht und die die deutsche Führung zur Verteidigung der Festung Europa für geeignet hält.

4. Der U-Boot-Krieg und die Schlacht auf den Ozeanen

Eine der gefürchtetsten und wirkungsstärksten Waffen gegen unsere Feinde sind die U-Boote. Mit einer Folgerichtigkeit ohnegleichen vollzieht sich hier ein Schicksal, das die Gegner zwar zu größten Energieanstrengungen ver-

Digitized by Google

anlaßt, das von ihnen aber doch nicht abgewendet werden kann. Der U-Boot-Krieg wird unnachsichtig geführt. Wenn es dem Gegner nicht gelingt — und es wird ihm nach den bisherigen Erfahrungen wohl kaum gelingen —, die U-Boot-Gefahr zu beseitigen, so wird dieser ständige Aderlaß eine entscheidende Schwächung des Kriegspotentials unserer Feinde herbeiführen. Darüber kann auch eine zeitweise geringere Angriffstätigkeit unserer U-Boote nicht hinwegtäuschen. Der niedrigere Versenkungsstand im Laufe des Jahres 1943 muß im Rahmen der Gesamtversenkungen gesehen werden, deren Kurve durch verschiedene Einflüsse natürlich schwankt. Hierher gehören sowohl jahreszeitliche Einflüsse als auch wechselnde Angriffs- oder Abwehrmethoden. Ein Krieg mit modernen technischen Waffen erfordert mitunter die Umstellung auf neue technische und damit zusammenhängende taktische Entwicklungen der Feindseite. Bei diesem Spiel der Kräfte benötigen „Gegenentwicklungen" mitunter einige Zeit, ehe wieder ein stärkerer Einsatz dieser Waffe dem Feind harte Schläge zufügen kann. Unsere U-Boote werden ihre ihnen in diesem Ringen zugewiesene Gesamtaufgabe erfüllen, mag auch zeitweise notwendig sein, den Grad der Intensität ihres Kampfes zu wechseln. Den U-Booten bieten sich jedenfalls nach wie vor äußerst schwache Stellen des Feindes als Angriffsziele. So kann einmal das englische Volk nur über die Schiffahrt ernährt und versorgt werden. Zum anderen sind alle Operationen, selbst die im Osten, von der Schiffahrt abhängig. Der Krieg im Nahen Osten, im Mittelmeerraum, im Pazifik und im Fernen Osten, beabsichtigte Landungsversuche in Europa und selbst die Kriegführung der Bolschewisten sind von der Versorgung auf den überseeischen Verbindungen abhängig.

Die Schlacht auf den Ozeanen hat unseren Feinden nun bereits große Wunden geschlagen. Mag diese Schlacht vor-

Digitized by Google

übergehend unterbrochen gewesen sein, sie ist nicht beendet. Nüchterne Zahlen bringen den eindrucksvollen Beweis, daß die Schlacht auf den Ozeanen mit großer Erbitterung geführt wird. Die englische Schiffstonnage betrug bei Kriegsbeginn 21,1 Mill. BRT., die USA. besaßen 9,3 Mill. BRT., die Verbündeten und Trabanten, wie Frankreich, Holland, Belgien, Griechenland usw. lieferten 11,5 Mill. BRT., an Neubauten wurden bis Ende des Jahres 1942 10 Mill. BRT. vollendet, so daß unseren Gegnern insgesamt bis Ende des Jahres 1942 52 Mill. BRT. zur Verfügung standen. Wenn man nun berücksichtigt, daß sich nach Aussage des nordamerikanischen Admirals Land ständig 2,3 Mill. BRT. in Reparatur befinden, so verbleiben dem Feinde zum Transport 49,7 Mill. BRT. Hiervon versenkten bis Mitte Mai 1943 Deutschland 26,3 Mill. BRT., Italien 2,2 Mill. BRT. und Japan 2,9 Mill BRT., so daß unseren Gegnern zu Beginn des Jahres 1943 unter Berücksichtigung der Neubauten noch rund 20 Mill. BRT., also weit weniger als die Hälfte, für die Versorgung Englands, die Versorgung der überseeischen Kriegsschauplätze und die Versorgung der Sowjetunion übrigblieben.

Bei den Tankerschiffen ist die Zahl ebenso ungünstig. Die Tankerflotte der USA. betrug bei Kriegsausbruch 2,8 Mill. BRT., die Englands 3,265 Mill. BRT., hinzu kommen 3 Mill. BRT., die England und Amerika kaperten, und 1,5 Mill. BRT. Neubauten. Das sind insgesamt 10,5 Mill. BRT., von denen die U-Boote mehr als 5,6 Mill. BRT. versenkten. Wenn man aber bedenkt, daß gerade der Bedarf an Brennstoffen durch den modernen Krieg besonders gestiegen ist, so wirken sich hier die Versenkungen ganz besonders verheerend für unsere Gegner aus.

Somit bedeutet der U-Boot-Krieg der Dreierpaktmächte einen ständigen Aderlaß an dem Organismus unserer Gegner. Bei einem Aderlaß ist es aber nicht so, daß der Tod erst

Digitized by Google

herbeigeführt wird, wenn der letzte Blutstropfen den Körper verläßt, sondern der Tod tritt bereits dann ein, wenn die Menge, die den Körper verlassen hat, ein bestimmtes Verhältnis überschreitet. Ähnlich auch beim U-Boot-Krieg.

*

Unsere Feinde hatten sich das Jahr 1942 als das Jahr der Vorbereitungen gedacht, um im Jahre 1943 Deutschland und seinen Verbündeten den tödlichen Schlag zu versetzen. Diese Rechnung ging nicht auf. Aber nicht allein im Hinblick auf die Abwehr der gegnerischen Angriffe, sondern vornehmlich auch in folgender Tatsache sehe ich nun die große Stunde der Bewährungsprobe unserer Nation und komme zu einem weiteren Punkt meiner Beweisführung:

5. Die moralische Front des deutschen Volkes und der totale Krieg

Die moralische Front des deutschen Volkes hat am Ende des Jahres 1942 und am Beginn des Jahres 1943 einen entscheidenden Wendepunkt durchlaufen. Wir Nationalsozialisten wußten, daß unser Volk von 1939 ein anderes Volk als das von 1914 war. Die Arbeit der Partei war wirklich erfolgreich. Aus dem Chaos der ehemals bürgerlichen und marxistischen Parteien, der Gewerkschaften und Verbände war eine einheitlich ausgerichtete Volksgemeinschaft entstanden. Was 1914 lediglich eine Phrase blieb, daß Deutschland durch den Ausbruch des Krieges keine Parteien mehr kenne und zu einer Einheit zusammengewachsen sei, war 1939 eine unumstößliche Tatsache geworden. Durch zähe, harte, unerbittliche Arbeit in den Dörfern, Städten, Fabriken und Werkstätten war aus dem Deutschland der Klassengegensätze, des konfessionellen Haders, der bürgerlichen Standesvorurteile eine einheitliche, unzerbrechliche Nation geworden. All das

Digitized by Google

wurde nicht durch Verordnungen oder Verfügungen von oben her erreicht, sondern es wuchs aus Einsicht und Vernunft, aus Überzeugung und Glauben von unten heran. Das nationalsozialistische Deutschland kannte wirklich keine Parteien mehr, es hatte nur eine Partei, die hieß Deutschland und war beseelt von einem Willen und einem Glauben, und ihm voran flatterte eine Fahne, und es wurde geführt von einem Führer.

Somit hatten wir 1939 allen Grund, von der moralischen und politischen Seite her siegesgewiß in dieses Weltenringen einzutreten. Wie recht wir Nationalsozialisten mit dieser Annahme hatten, zeigt denn auch der Verlauf der ersten Kriegsjahre. Mit unwiderstehlichem Elan, getragen von der nationalsozialistischen Begeisterung, warfen unsere tapferen Soldaten alle Gegner über den Haufen. Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, Jugoslawien und Griechenland sowie die englischen Divisionen, die sich auf dem Festland festgesetzt hatten, wurden von einem einzigartigen Ansturm deutscher Bataillone hinweggefegt. Wir befanden uns in einem Siegesrausch, wie ihn ein Volk in der Weltgeschichte noch niemals erlebt hatte. Es gab Wochen und Monate, wo fast täglich gewaltige Siege über den Äther verkündet wurden, und es gab Leute bei uns, die, wenn sie von der Siegesfanfare nicht geweckt und abends von der gleichen Fanfare nicht in den Schlaf gewiegt wurden, fast glaubten, daß der Krieg verloren sei. Wir vergaßen nahezu darüber, daß es sich in diesem weltgeschichtlichen Kampf um das größte Ringen aller Zeiten und Völker handelt. Auch die erste Zeit des Kampfes gegen den bolschewistischen Gegner brachte der deutschen Wehrmacht und ihren Verbündeten unvorstellbare Siege. Der Gegner wurde überrascht, der deutsche Vorstoß warf mit gewaltiger Wucht all seine Vorbereitungen über den Haufen und führte die deut-

Digitized by Google

schen Armeen tausende Kilometer tief gegen Osten. Die Glücksgöttin schien uns auch hier den Kampf leicht zu machen. Allein, es wurde uns im ersten Jahr des Kampfes gegen den Bolschewismus klar, daß wir jetzt erst auf den Hauptgegner trafen, daß alles, was bisher geschah, nur Vorfeldgeplänkel war, während der Hauptkampf mit Juda und seinen bolschewistischen Kerntruppen erst begann.

Das Schicksal machte uns den Kampf immer härter. Es schien fast, als ob es uns zuerst genarrt hätte, um uns im Siegestaumel vergessen zu lassen, daß, wer das Letzte und Größte erreichen will, auch das Letzte und Größte seiner Kräfte daransetzen muß. Der Winter 1941/42 wurde unerbittlich. Der weite Vorstoß gegen die Wolga und den Kaukasus im Jahr 1942 war nicht minder gefahrvoll. Mit den unvorstellbar grausamen Methoden bolschewistischer Kriegführung konnte kein zivilisierter Mensch rechnen. Alles das zusammen fügte uns dann gegen Ende des Jahres 1942 und während des Jahres 1943 schwere Schläge zu, die nur ein Adolf Hitler parieren konnte; sie kamen uns Deutschen in der großen Mehrzahl überraschend. Gewiß, wir Nationalsozialisten wußten, daß der Kampf mit den Juden hart auf hart geht und daß nur äußerste Verbissenheit und Zähigkeit gegenüber Juda den Sieg davontragen. Wir hatten es zu oft in heißen Saalschlachten vor der Machtübernahme erlebt, wie gemein, hinterhältig und hartnäckig der Jude sein kann. Aber auch wir hatten es beinahe vergessen, denn der kleine Mensch ist immer geneigt, den bequemen Weg zu gehen. Somit trafen auch uns Nationalsozialisten diese Rückschläge von Stalingrad und die darauf folgenden Rückzüge sehr hart. Die Feinde triumphierten, kleine bürgerliche Geister in Deutschland ließen die Köpfe hängen, das Volk in seiner breiten Masse aber schaute zu uns, seiner Führung, auf, und nun ging es wie ein stürmisches Erwachen durch

Digitized by Google

die gesamte Nation. Es trat gerade das Gegenteil dessen ein, was unsere Feinde von diesen Rückschlägen erhofft hatten. Der Nationalsozialismus bewährte sich in höchster Vollendung. Jetzt erst zeigte sich, was die nationalsozialistische Erziehung aus diesem Volk der demokratischen Haufen gemacht hatte. Der deutsche Riese erwachte, reckte sich, schaute verwundert in das Gewitter, das über ihm heraufzog, und nun kam ein unbändiger Trotz über ihn. Jetzt, wo er die Gefahr sah, war jede Angst und jedes Ungewisse vorbei, er band den Helm fester, seine Faust umspannte das Schwert, Frau und Mann, jung und alt, Stadt und Land, arm und reich faßten zu, griffen das Schicksal an und gaben sich die Parole von Nord nach Süd und Ost nach West: „Nun erst recht, Schicksal, schicke uns, was du willst, du wirst uns nie zerbrechen!" Jetzt wurde es wieder wahr, daß es einen „Furor Teutonicus" gab. Soldat, Arbeiter und Bauer wuchsen zu einer Front zusammen. Keiner jammerte mehr, und keiner wußte es besser. Die Meckerer waren verschwunden, und die Miesmacher blieben zu Hause. Dafür aber marschierte das breite Volk der Arbeiter, Bauern und Soldaten, sie schmiedeten Waffen, gossen Granaten und Munition, die Partei redete landauf, landab, unvergeßlich waren die Kundgebungen im Berliner Sportpalast, wo der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels die Massen zu unvorstellbaren Beifallsstürmen herausforderte. Der Führer appellierte in seinen Proklamationen aus dem Führerhauptquartier an sein Volk, und das Volk hörte ihn und bejahte jedes Wort und jede Silbe und erklärte den totalen Krieg. Das Triumphgeschrei unserer Feinde verstummte. So kannte man Deutschland noch nicht. Sie hatten geglaubt, es noch mit einem Deutschland von 1918 zu tun zu haben. Das Rezept Churchills lautete: Man wiederhole immer wieder von neuem dieselben Parolen der Zweifel, der Zwietracht und des Haders,

Digitized by Google

und Deutschland werde zerbrechen. Wenn das nicht helfe, so glaubte er, daß die Bomben seiner Royal Air Force nachhelfen könnten.

Aber alle diese Annahmen erwiesen sich als trügerisch. Deutschland stand am Wendepunkt seiner Geschichte und begriff. Stalingrad ist nicht der Beginn des deutschen Zusammenbruchs geworden, sondern der Anfang der Entfaltung aller moralischen und seelischen Kräfte der deutschen Nation.

Nun kann kommen, was da will, unser Trotz wird wachsen, und unser Haß wird sich ins Unermeßliche steigern. Deutschland ist erwacht und nicht allein Deutschland, sondern auch seine Verbündeten und seine ehemaligen Gegner und ihre Gebiete, die von deutschen Truppen besetzt sind. Europa insgesamt ist erwacht und hat nun blitzartig die bolschewistische und jüdische Gefahr voll erkannt. Es trat gerade das Gegenteil dessen ein, was unsere Feinde erhofft hatten.

6. Nur die Tat bringt den Erfolg, und der Erfolg allein beweist die Richtigkeit einer Annahme: Leistungsbereitschaft und Leistungssteigerung

Treue und Glauben beweisen sich im Gehorsam und in der Hingabe an eine Idee und an eine Sache. Die moralische Kraft einer Nation beweist sich in der Tapferkeit seiner Soldaten und in dem Leistungswillen sowie der Leistungsbereitschaft seiner Männer und Frauen in der Heimat. Über die Tapferkeit unserer Soldaten brauche ich in diesem Zusammenhang kein Wort zu verlieren. Weder ihre Überlegenheit über den bolschewistischen Feind noch ihr Siegeswille ist auch nur im geringsten durch Stalingrad und seine Folgen angetastet. Ohne diese deutschen Soldaten wäre es auch dem genialsten Feldherrn, wie es unser Führer Adolf Hitler ist, nicht gelungen, die Lücke der aufgebrochenen

Digitized by Google

Front in so kurzer Zeit schließen zu können und die bolschewistische Sturmflut zum Stehen zu bringen.

Nein! Darüber will ich in diesem Buch nicht schreiben, sondern das wird die Geschichte einmal in ihrem Heldenbuch deutschen Soldatentums verzeichnen. Ich will in dem Gebiet bleiben, für das ich verantwortlich bin, beim schaffenden deutschen Menschen, beim Arbeiter, Unternehmer, Handwerker.

Hier will ich beweisen, was der Nationalsozialismus aus dem deutschen Menschen gemacht hat, und wie aus einem Sozialismus der Wohlfahrt und der Heuchelei, des Klassenkampfes und des Klassenhasses ein Sozialismus der Gemeinschaft und der Leistung geworden ist.

Es war ein weiter Weg und erscheint uns heute, wo wir alle Gefahren der zurückliegenden Zeit kennen, als die größte revolutionäre Umwälzung, die je unser Volk durchgemacht hat. Eine Umdrehung von 180 Grad liegt hinter uns. Alles, was die Menschen, ob Arbeiter oder Unternehmer, jahrzehntelang, fast ein Jahrhundert angebetet hatten, mußte verbrannt werden, und vieles, was sie ehedem verlacht, verhöhnt und verworfen hatten, erkannten sie jetzt als das richtige Ideal an. Bei den einen erschöpfte sich der Sozialismus allein in Wohlfahrt und in Almosen; in christlichen, vaterländischen und bürgerlichen Vereinen schenkten sie von den Gewinnen, die sie durch ihr Manchestertum in rücksichtsloser Ausbeuterei gemacht hatten, an die Allgemeinheit einige Prozente zurück und glaubten, sich dadurch wie durch einen Ablaß vom Fegefeuer der Vergeltung freikaufen zu können. Die anderen wiederum sahen ihren Sozialismus lediglich in Verneinung und gaben sich dem Wahnsinn hin, erst alles zerstören zu müssen, um dann auf den Trümmern einer ihnen feindlichen bürgerlichen Welt ihren proletarischen Staat aufrichten zu können. Bei den

Digitized by Google

Bürgerlichen war der Sozialismus lediglich Almosen und Ablaß, bei den Marxisten Verneinung um jeden Preis und Zerstörung bis zur Selbstvernichtung.

In diese Welt traten wir Nationalsozialisten als ehrliche Makler und versuchten mit Erfolg, beiden Parteien zur Vernunft zu reden und einen vernünftigen Ausgleich herbeizuführen. Selbst dieses Unterfangen wurde sowohl von den Bürgerlichen als auch von den Marxisten als Utopie gewertet, jedoch es gelang und bewies, wie tief der völkische Gedanke der Bluts- und Schicksalsgemeinschaft im deutschen Menschen verwurzelt ist und wie oberflächlich letzten Endes alle Vorurteile, ob bürgerlicher oder proletarischer Herkunft, waren. So begnügten wir uns mit dem Erfolg, aus den Klassengegensätzen und dem Klassenhaß eine Betriebs- und Volksgemeinschaft zu bauen. Jedoch auch wir wagten es in den ersten Jahren noch nicht, aus dieser Betriebsgemeinschaft eine Leistungsgemeinschaft, wie sie ja das Schicksal letzten Endes in unserem Existenzkampf verlangen mußte, zu errichten. Dem Unternehmer machten wir klar, daß er in dieser Gemeinschaft die Pflicht der Fürsorge für seine Gefolgschaft habe, und dem Arbeiter machten wir klar, daß er als Gefolgsmann dem Unternehmer und dem Unternehmen gegenüber ein gewisses Maß von Treue und Loyalität aufzubringen habe.

Aber damals bereits davon zu reden, daß eine wahre Betriebsgemeinschaft in eine Leistungsgemeinschaft münden müsse, und daß es die Pflicht des einzelnen sei, höchstmögliche Leistungen zu vollbringen, hielten auch wir noch für unmöglich. Gar zu tief saß in den Menschen der Gedanke, der ihnen jahrzehntelang im marxistischen Klassenkampf immer wieder eingehämmert worden war, daß seine Leistung ja immer nur dem Unternehmer zugute käme, dem von ihm so gehaßten Kapitalisten. Er hatte ja immer noch

Digitized by Google

nicht vergessen, daß der Marxismus ihm jahrzehntelang gesagt hatte, er solle mit seiner Leistung zurückhalten, weil auch das eine wirksame Waffe im Klassenkampf sei.

Wenngleich es uns nun gelang, dem Arbeiter klarzumachen, daß es sich mit der Gefolgschaftstreue und der Loyalität nicht vereinbaren ließe, mit der Leistung zurückzuhalten und daraus ein gelöster Zustand der ehrlichen Arbeit wurde, so konnten aber auch selbst wir noch nicht wagen, von Leistungssteigerung und Leistungserhöhung zu sprechen. Erst die Schwere des Krieges und die Notwendigkeit, die letzten Leistungsreserven herauszuholen, erlaubten es uns, dem deutschen Arbeiter zu sagen, daß wir im Namen der kämpfenden Soldaten und der ringenden Front von ihm alles an Leistung und Einsatz verlangen müßten.

Bei diesem Schritt, den wir durch die Härte des Krieges zu tun gezwungen waren, wurde auch uns bewußt, was wahrer Sozialismus bedeutet. Während wir bis dahin den Ausgleich gesucht hatten, den Unternehmer auf seine Fürsorgepflicht aufmerksam machten und den Arbeiter zur Gefolgschaftstreue und Disziplin erzogen, „Kraft durch Freude", „Schönheit der Arbeit", hygienische Maßnahmen, Gemeinschaftshäuser, kulturelle Einrichtungen usw. errichtet hatten, gingen wir jetzt einen Schritt weiter und erklärten:

Die Leistung ist unsere Ehre, die Leistung ist die Grundlage jedes sozialistischen Denkens, die Leistung ist unser sozialistisches Recht, die Leistung macht die Persönlichkeit, und die Leistung ist allein der Wertmesser für die Rang- und Gesellschaftsordnung der Menschen untereinander.

Wir erklärten, nicht der Unternehmer und der Betriebsführer sind sozial, die ihre Fürsorge voll und ganz erfüllen, selbst wenn sie die mustergültigsten Anlagen, „Kraft durch Freude", „Schönheit der Arbeit" und sonstige soziale Ein-

Digitized by Google

richtungen übernommen haben, sondern der ist wirklich sozial, der dem Arbeiter den besten Arbeitsplatz, ausgestattet mit den modernsten Maschinen, zur Verfügung stellt und durch einen vernünftigen Arbeitsablauf, eine geregelte Arbeitsvorbereitung, durch die bestmöglichen Arbeitsmethoden Gelegenheit gibt, die höchstmöglichen Leistungen zu vollbringen und damit die letzten Reserven auszuschöpfen. Wenn dann einmal durch die Maßnahmen des Unternehmers und zum anderen durch die Leistungsbereitschaft und den Leistungswillen des Arbeiters die höchsten Leistungen vollbracht werden, so müssen diese ihren Ausdruck in einem Leistungslohn finden. Der ist dann der gerechte Lohn und gibt dem Arbeiter sein Recht, das zu verdienen, was er kraft seiner Fähigkeiten und seines Leistungswillens vermag. So schön alle Maßnahmen der sozialen Fürsorge sein mögen, sind sie dann lediglich Beiwerk zu einem wirklich sozialen Gedanken, in dem die Leistung der Mittelpunkt ist und von dem aus eine neue Gesellschaftsordnung wird, die nur den anerkennt und bewertet, der in der Gemeinschaft, an seinem Arbeitsplatz, überhaupt, wohin ihn das Schicksal stellt, die höchstmögliche Leistung vollbringt.

Wenn wir heute rückschauend diesen weiten Weg vom bürgerlich-marxistischen Klassenkampf über die nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft zur nationalsozialistischen Leistungsgemeinschaft betrachten, können wir beglückt und stolz feststellen, daß dieser Weg ein revolutionärer Weg war. Seine Richtigkeit beweist heute die Bewährung im Kriege. Wir brauchen von allen Einrichtungen, die die Deutsche Arbeitsfront getroffen hat, nichts zurückzunehmen und auch keine neuen Einrichtungen zu bauen; alles, was vorhanden ist, erfüllt seinen Zweck auch im Krieg und genügt, um die schwerste Belastung durchstehen zu können. Die Einrichtung des nationalsozialistischen Betriebs-

Digitized by Google

führers und seiner Gefolgschaft, des Betriebsobmannes mit seinen Zellen- und Blockobmännern, die Werkschar, die Werkfrauengruppen, die Betriebsappelle, die Betriebsfahne, die Nationalsozialistischen Musterbetriebe, die Pioniere der Arbeit, die Kriegsmusterbetriebe, das Berufserziehungswerk, das im Kriege in einem Leistungsertüchtigungswerk mündet, die segensreiche Einrichtung des Betriebsarztes, die Betreuung im Lager, die Betriebsküchen, die Werkkantinen, die Ausländerbetreuung und selbst „Kraft durch Freude" in seinem großen Werk der Truppenbetreuung und des Reichserholungswerkes, sie alle haben sich auf das glänzendste bewährt und sind heute der lebendige Garant für den Arbeitsfrieden in den Betrieben. Sie sind der Impuls, um jene Leistungsbereitschaft und jenen Leistungswillen zu erzeugen, die heute in der schwersten Belastung der Nation so unvorstellbar große Erfolge erzielen.

Das ist allein der Beweis für die Richtigkeit einer Lehre. Wir hätten kein Recht, von der moralischen Front unserer Nation zu reden und auf unsere nationalsozialistische Tätigkeit stolz zu sein, wenn sich alles das nicht in greifbaren Zahlen der Produktionserhöhung und des Ausstoßes von Waffen und Munition nachrechnen ließe. Gegenüber dem Kriegsbeginn sind die Leistungen nicht nur verdoppelt, sondern verzehn- und verzwanzigfacht worden. Selbst im Jahr 1942 sind auf jedem Gebiet die Leistungen mindestens verdoppelt, aber auf vielen Gebieten verfünf- und versechsfacht worden, und ich wage auch heute zu behaupten, daß diese Leistungsreserven noch lange nicht erschöpft sind, sondern daß es bei ständiger Bearbeitung der Belegschaft und in ständiger Erziehung von Betriebsführer und Gefolgschaft — im Verein mit den möglichen technischen Maßnahmen — gelingen wird, immer größere und steigende Leistungen zu erzielen. Wir Deutschen haben die Frage der

Digitized by Google

Rationalisierung im wahrsten Sinne des Wortes gelöst, nicht nach dem Antreibersystem des Bolschewismus, der in seiner mystischen Stachanow-Figur nichts weiter als ein Gespenst geschaffen hat, das dem Arbeiter als Peitsche im Genick sitzt; sondern allein nach nationalsozialistischem Grundsatz ist es uns gelungen, eine höchst aktive Mannschaft zu bilden, die gesamte Arbeiterschaft auf Grund der Leistungsbereitschaft und des Leistungswillens jedes einzelnen deutschen Menschen zu aktivieren.

Wenn man bedenkt, daß diese Erfolge bei ständigem Wachsen des Anteils der Ausländer in den Betrieben errungen worden sind, dann erst wird man den ganzen Erfolg ermessen. Facharbeiter, wehrfähige Männer aller Art, mußten und müssen ständig aus der Belegschaft herausgezogen werden. Der Anteil der deutschen Männer wird immer dünner. Sie müssen durch Ausländer und Frauen ersetzt werden, und trotzdem besteht eine ständige Leistungserhöhung und Leistungssteigerung. Das ist der Erfolg der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit, der moralischen Front, nun erst recht alles daranzusetzen, um den Krieg zu gewinnen, das ist das Ergebnis der Anständigkeit des deutschen Arbeiters und Volkes und der großen nationalsozialistischen Revolution, die aus einem Haufen streitender Menschen eine Volks- und Leistungsgemeinschaft einzigartiger Größe geschaffen hat.

Auf Grund dieser Tatsachen glaube ich das Recht zu haben, ein grenzenloser Optimist zu sein und zu behaupten, daß diesem deutschen Volk von 85 Millionen Menschen, zusammen mit 200 Millionen Verbündeten und Hilfsvölkern, alles gelingen muß, und daß wir alles meistern werden, was das Schicksal uns auferlegt, vor allem dann, wenn ich als Nationalsozialist nun noch zum letzten Beweis komme, den ich aus meiner nationalsozialistischen Rassenlehre als unumstößliche Tatsache anführen möchte.

Digitized by Google

7. Der deutsche Genius triumphiert

Als Nationalsozialist glaube ich an den Sinn der Schöpfung und an eine ewige, unabänderliche Ordnung der Natur. Wenn der rote bolschewistische „Zar" in seinem Aufruf zum Tag der Roten Armee glaubte, über die nationalsozialistische Rassenlehre höhnen und sich lustig machen zu können, indem er behauptet, er werde den Nationalsozialisten beweisen, ob die Germanen ein höherwertigeres Volk seien als die Slawen, und er werde sie zu Paaren treiben, so hat ihn das Schicksal inzwischen eines Besseren belehrt.

Dieser größenwahnsinnige Steppenhäuptling, der sich nach einigen militärischen Erfolgen gleich selbst zum Marschall der Sowjetunion ernannte, hat geglaubt, weil ein blindes Huhn auch einmal ein Korn finden kann und weil es ihm gelungen war, durch einen Zufall einmal unsere Front aufbrechen zu können, daß er damit bereits den Endsieg in der Tasche hätte. Jeder Deutsche wird heute selber Gelegenheit haben, überall in deutschen Landen einen Vergleich der Rassen untereinander anzustellen und zu erkennen, ob die Rassenlehre des Nationalsozialismus wirklich wahr und echt ist. Der hochwertigste Bolschewist ist in allem immer noch niedriger als der geringste deutsche Mensch. Das behaupte ich nicht allein zu wissen, sondern das kann jeder Deutsche jeden Tag irgendwo selber feststellen. Entweder hat nun der Herrgott diese Welt geschaffen, daß sich die Kreatur immer weiter entwickele und dem Höheren nachstrebe, oder aber die ganze Schöpfung wäre sinnlos und je nach Willkür und Zufall triumphiert bald das Höhere, bald das Niedere. Oder der Herrgott will es gar, daß das Niedere und das Böse über das Gute triumphiere. Nun frage ich jeden Menschen, auch den einfachsten, was er vom Sinn des Lebens halte, ob er glaubt,

Digitized by Google

daß seine Arbeit einen höheren Zweck habe, ob er glaubt, daß der Befähigtere den Minderbefähigten führen soll, ob das Gesunde oder das Kranke leben soll, ob das Edle oder das Gemeine in der Welt triumphieren soll, ob der Faule mehr wert ist als der Fleißige oder umgekehrt. Ich bin überzeugt, daß jeder vernünftige Mensch mir immer die gleiche Antwort geben wird, daß es der Sinn des Lebens und der Mensch dazu auf der Erde ist, sich zu entwickeln, dem Fortschritt zu leben, der Natur die Geheimnisse abzutrotzen und sie dem Menschen dienstbar zu machen; daß der Mensch fleißig sein und arbeiten soll, damit er auf Grund seiner Befähigung Leistungen vollbringt, auf denen dann die nächste Generation weiterbauen kann. Allein um diese primitiven Gedankengänge geht unser Kampf und dieser Krieg. Alles ist so einfach, wenn man es auf diese natürlichste der Formeln bringt: gut oder böse, edel oder schlecht, hochwertig oder minderwertig, Kultur oder Steppe, nordischer Mensch oder Juda. Hier erkläre ich als überzeugter Nationalsozialist und als denkender Mensch: Ich glaube an mein deutsches Volk und an seinen Wert. Ich kenne dieses deutsche Volk und weiß, was es zu leisten vermag. Ich war selber Soldat, um seine Tapferkeit und seinen Mut richtig einschätzen zu können, und ich glaube nun einmal, daß dieses Volk zu den hochwertigsten Völkern der Erde gehört und daß es nichts Höheres gibt, was dieses deutsche Volk übertreffen kann.

Wenn ich mir die Repräsentanten dieser beiden Welten, der nationalsozialistischen deutschen und der bolschewistisch-jüdischen Welt ansehe, wenn ich Adolf Hitler mit der Großbestie Stalin vergleiche, so sehe ich in dem einen ein einmalig und einzigartig begabtes Genie, wie es die Menschheit immer nur in Abständen von mehreren tausend Jahren hervorbringt, und in dem anderen einen vierschrötigen, dem Wodka ergebenen Wüstenhäuptling. Ein Versuch,

Digitized by Google

die übrigen Vertreter der jüdischen Welt, Roosevelt und Churchill, in Vergleich zu setzen, würde schon allein eine Beleidigung für unseren Führer bedeuten. Der deutsche Genius wird siegen, das glaube ich.

Das habe ich durch meine Ausführungen klarzulegen versucht, und das habe ich auch in meiner ganzen Arbeit während des Krieges — sowohl als Reichsorganisationsleiter der NSDAP. als auch als Leiter der Deutschen Arbeitsfront — den deutschen Menschen, insonderheit dem deutschen Arbeiter, immer wieder vor Augen gehalten. Wie diese Arbeit nun im dritten und vierten Kriegsjahr in der Deutschen Arbeitsfront und in der Reichsorganisationsleitung verlaufen ist, darüber soll Ihnen das Buch „Die große Stunde" Aufschluß geben, in dem mein Mitarbeiter, Parteigenosse Werner S c h e u n e m a n n, meine Reden und meine Reisen bearbeitet hat und zur Veröffentlichung bringt.

Ich hoffe, daß ich auch damit wiederum einen, wenngleich bescheidenen Beitrag zum Sieg des deutschen Kampfes gebracht habe, und ich verspreche auch im Namen meiner treuen Mitarbeiter, in diesen Bemühungen im Dienste des Führers und zur höchsten Ehre Deutschlands weiter fortzufahren. Ich glaube an Deutschland, und ich glaube an seinen Sieg, weil ich dem Führer in unverbrüchlicher Treue verschworen bin.

Heil Hitler!

Dr. Robert Ley.

Digitized by Google

Unser Führer!

Einmal im Jahr — zum 20. April — darf die gesamte deutsche Nation bekunden, wie lieb sie ihren Führer hat. Der Geburtstag des Führers ist in Deutschland nicht wie in anderen Ländern eine Angelegenheit der Politik, sondern vielmehr ein Ereignis der engeren, großdeutschen Familie. An diesem Tage hat nicht allein der Repräsentant des Reiches Geburtstag, den man zum Ansehen und zur Größe Deutschlands würdig und eindrucksvoll begeht, sondern „Unser Führer". Was in diesem Wort liegt, kann nur der Deutsche ermessen, deshalb wende ich mich in diesem Artikel auch nur an Deutsche.

Wir Deutschen des nationalsozialistischen Reiches kennen keinen Kaiser oder König, keinen Präsidenten oder Vorsitzenden eines Parteirates, wir haben einen Führer! Dieses Wort gibt es nur im deutschen Wortschatz und es appelliert deshalb wie kein anderes an den Verstand und an das Gefühl des deutschen Menschen.

1. Wir Nationalsozialisten, d. h. wir Deutschen bekunden damit, daß wir marschieren und marschieren müssen, denn nur wer marschiert, kann geführt werden. Die Geschichte eines Volkes duldet keinen Stillstand, und jede Nation, die glaubte, sich einmal ausruhen zu können, bezahlte diese sattsame Geruhsamkeit mit dem Untergang. „Stillstand ist Rückgang!" Das lehrt uns eindringlich die Geschichte; deshalb marschieren wir, und wir müssen und wollen geführt werden.

2. Das nationalsozialistische deutsche Volk weiß, daß dieses Marschieren in die Zukunft oft sehr dunkle und schicksalsschwere Wege geht, daß es nur mutigen, tapferen

Digitized by Google

und kühnen Menschen vergönnt ist, dem Schicksal den Erfolg abzutrotzen. Die Göttin des Glückes ist eine hohe, hehre Frau, die nur erobert, wer ein ganzer Mann ist und mit Leidenschaft und Fanatismus sein Ziel verfolgt. Halbheiten nützen nichts, Zickzackkurse und dem Schicksal ausbiegen wollen, führen in den Abgrund. Wir Deutschen haben diese unumstößliche Tatsache noch aus der neuesten Geschichte, aus dem ersten Weltkrieg und danach, zutiefst in Erinnerung. Wir haben schwerstens darunter gelitten. Darum sind wir glücklich, jetzt wirklich geführt zu werden.

3. Man sage uns nicht: Ein Volk sei reif, sich selbst führen zu können, und es zeige nur die Unreife der Deutschen, daß sie „einen Führer" brauchten. Das ist nichts weiter als eine eigengefällige Selbsttäuschung der demokratischen Völker, geschürt und wachgehalten von Kräften, die jene Länder wirklich führen. Parlamentarismus und Demokratie sind Erfindungen des Juden, die dazu dienen, die Völker zu narkotisieren und sie alsdann zu gängeln, willfährig zu machen und auszubeuten. Wenn schon von Demokratie die Rede ist, so können wir Deutschen wirklich behaupten, daß wir die echteste und wahrhafteste besitzen, denn bei uns führen und leiten Millionen deutscher Frauen und Männer in der Partei, in ihren Gliederungen und Verbänden ihre Mitmenschen und Volksgenossen, von denen allein 30 Millionen in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sind. Der Unterschied der deutschen Führung gegenüber den jüdischen Demokratien besteht darin, daß die Völker der parlamentarischen Systeme von Juden und ihren bestochenen Parteien und Trabanten am Gängelband geleitet werden, während das deutsche Volk durch seine Partei und unseren Führer wirklich geführt wird.

Wie sehr das deutsche Volk diese Unterschiede gegenüber seiner früheren Demokratie und der Zeit der Schande und des Tiefstandes empfindet, und wie unendlich dankbar

Digitized by Google

das deutsche Volk ist, aus dieser Ohnmacht und Entehrung der Systemzeit durch den Führer erlöst zu sein, drückt der Deutsche mit aller Innigkeit in dem Wort aus: Mein Führer!

Welche Kraft und welche unendliche Energie liegen in diesem Begriff. Der Führer gehört ihm, und er gehört dem Führer. Beide, der Führer und der Deutsche, sind unzertrennlich verbunden. Das ist kein Byzantinismus, der sich in Hofcouren, Hofknicksen, Ringküssen und orientalischen Fußwaschungen offenbart. Mein Führer ist mein Freund, dem ich alles sagen kann, der mich versteht, der persönlich Anteil nimmt, der mich kennt, und den ich kenne. Zu ihm redet man auch nicht in der dritten Person.

In diesem Wort „Mein Führer" liegt alle Gefolgschaftstreue, die ein Deutscher ausdrücken kann. Dieser Führer würde uns nicht imponieren, wenn er etwa eine goldstrotzende, mit Orden „besäte" Uniform tragen und sich alle möglichen Titel zulegen würde. Er braucht seine Befähigung, die deutsche Wehrmacht zu führen, nicht dadurch zu dokumentieren, daß er sich wie Herr Stalin zum Marschall ernennt, nein, alles das würde nur als lästiges Beiwerk gewertet werden und für einen einmalig Großen wie Adolf Hitler lächerlich wirken. Er ist in seiner einzigartigen Schlichtheit gerade deshalb „Unser Führer", weil dieses gottbegnadete Genie nichts anderes sein will als der Freund aller deutschen Menschen, dem wir, jeder von uns, täglich nahe sein dürfen und in dessen Schutz wir uns so unendlich geborgen fühlen.

Ist es nicht das gleiche Gefühl deutscher Innigkeit, das in dem Gruß „Heil Hitler!" zum Ausdruck kommt? Wann hat es das jemals gegeben, daß sich Menschen im Namen eines Mannes, der noch lebt, „Heil" gewünscht haben! „Heil Hitler!" heißt doch nichts anderes, als daß sich Millionen deutscher Menschen im Namen dieses Mannes Glück und

Digitized by Google

Segen wünschen, sich immer wieder daran erinnern, ihm ihre Ergebenheit bekunden wollen, sich ihm und seiner Idee immer wieder von neuem weihen.

Ein dänischer Journalist und demokratischer Abgeordneter schrieb vor dem Krieg, es sei für ihn der gewaltigste Eindruck, den er aus dem nationalsozialistischen Deutschland mit nach Hause brächte, daß er selber täglich beobachtet habe, wie sich unterschiedslos Arbeiter, Bürger und Bauern mit dem Gruß „Heil Hitler!" begrüßten. Und ebenso, daß dieser Gruß nicht an einen Stand oder an eine Klasse gebunden sei; er habe erlebt, daß er überall in Deutschland, in Nord und Süd, in Ost und West, bei Protestanten und Katholiken zur Anwendung käme. Und gerade diese Allgemeinverbreitung des Grußes offenbare eine so tiefe Verehrung des deutschen Volkes für Adolf Hitler, wie er in der Geschichte aller Völker, ja selbst bei Religionen, kein Vorbild und kein Beispiel kenne. So spricht ein Ausländer und Gegner des Nationalsozialismus.

Deutsche, Volksgenossen und Volksgenossinnen, so war es im Jahre 1933, so ist es heute, und so wird es immer bleiben! Gerade heute, in der Stunde der Gefahr, brauchen wir mehr denn je den Führer, und braucht der Führer auch uns. Umgeben wir ihn mit all unserer Liebe und Treue, und beweisen wir diese Liebe und Treue durch Arbeit, Fleiß und Hingabe an die Idee und an Deutschland.

Soldat und Arbeiter, Bürger und Bauer, Mann und Frau, jung und alt, Stadt und Land, alle, alle Deutschen scharen sich um „Unseren Führer" und wünschen sich angesichts des härtesten und schwersten Schicksalsjahres deutscher Geschichte:

Heil Hitler!

Digitized by Google

Die Utopia des Sir William Beveridge

Der „Völkische Beobachter" schreibt am 5. Dezember 1942 unter der ganzseitigen Uberschrift „Dr. Ley zerpflückt den Beveridge-Schwindel":

Mit dem Recht des Fachmanns auf sozialpolitischem Gebiet, der unter dem Befehl Adolf Hitlers den deutschen Sozialismus nach den Möglichkeiten der kurzen Jahre zwischen der Machtergreifung und dem Kriegsbeginn aus einem Programmpunkt der NSDAP. zur Tatsache werden ließ, hat sich der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley des Planes angenommen, den Sir William Beveridge dem englischen Volk als Köder in sozialistischer Schale für seine fernere Anteilnahme am englischen Krieg hinhält. Dr. Ley zerpflückt dieses Lügengespinst der Plutokratie unter allen Gesichtspunkten politischer, wirtschaftlicher und sozialpolitischer Natur und fährt mit seinem Verfasser in einer Weise Schlitten, daß die sozialistischen Taten unseres Reiches gegen die billigen Phrasen und Versprechungen des Empire in seinen Worten aufzustehen scheinen.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront knüpft seinen Artikel an die Tatsache, daß Beveridge seinen Plan im Auftrage Churchills ausarbeitete und ihn seit einigen Wochen mit großer Reklame ankündigen ließ. Für den geringen Preis von 800 Millionen Pfund Sterling im Jahr jedem Engländer die „Freiheit von der Not" zu garantieren, sei jedoch bei näherem Zusehen nur eine neue Blüte am Baum der zahllosen Vorschläge solcher Art, die in England zu Hause sind, zu nichts anderem bestimmt, als wieder in der Versenkung zu verschwinden, nachdem alle Lords (und die es gerne werden wollen) ihr soziales Empfinden gebührend zur Schau gestellt hatten. Freilich darf man, wie Dr. Ley sagt, die ehrlichen deutschen

Digitized by Google

Begriffe hier nicht anwenden. Es geschieht nichts weiter, als daß der britischen Öffentlichkeit für eine Weile neuer Gesprächsstoff gegeben wird. Um Wirklichkeit zu werden, müßte der Plan im Kabinett beraten, im Unterhaus und im Oberhaus beredet und schließlich vom König unterzeichnet werden. „Erfahrungsgemäß übersteht er einen solchen langen Leidensweg nur in Ausnahmefällen." Zu Taten ist es infolgedessen in England auf diesem Gebiet noch nie gekommen. Dr. Ley stellt dieser Tatsache entgegen:

In Deutschland ein Führerwort, an dem nicht mehr zu deuteln ist — in England 600 000 Worte Parlament: Dieser Gegensatz genügt.

Aber nehmen wir einmal an, Sir William Beveridge hätte Glück, sein Plan überstände alle Fegefeuer der Demokratie und käme im Parlament zu Gesetzeskraft. Was hätte das englische Volk damit erreicht?

Beveridge nimmt sich vor, bei einem durchschnittlichen Stand von 1,5 Millionen Arbeitslosen (das entspräche auf unsere Bevölkerung umgerechnet etwa 3 bis 4 Millionen) jedem Engländer in Notzeiten, im Alter und bei Krankheit ein Mindesteinkommen zu garantieren, allerdings nur „eventuell", wie es in dem Plan wörtlich heißt. Es ist zuzugeben, daß man so etwas rechnerisch kann, denn Papier hält still. Jeder Versicherungsfachmann vermag unschwer auszurechnen, wieviel Prämien man ansammeln müßte, um unter genau festgelegten Bedingungen eine gewisse Geldrente zu erzielen. Um das zu können, braucht man nur genügend Mathematik studiert zu haben und ein pfiffiger, gerissener Börsenjobber zu sein.

Das wirkliche Problem beginnt erst hinter der Rechnung: Kann die Volkswirtschaft solche Summen aufbringen? Kann das Volk die benötigten Güter erarbeiten? Vor allem aber: Erlaubt es die herrschende Gesellschaftsordnung, die sich in

Digitized by Google

England wie in keinem anderen Land der Erde als Hochkapitalismus dokumentiert, die volkswirtschaftliche Produktion tatsächlich nach sozialen Gesichtspunkten zu verteilen? Hier ist nun der Punkt, an dem wir Nationalsozialisten den Haken an Beveridges Volksbeglückungsangel entdecken.

An diese Feststellungen anknüpfend, behauptet Dr. Ley, daß auch ein ernst gemeinter und ernst kalkulierter Plan des sozialen Fortschritts in England immer an der Reaktion scheitern wird. Eine Anleihe beim nationalsozialistischen Parteiprogramm nütze gar nichts, denn man könne den Nationalsozialismus nicht exportieren. Der Reichsleiter wies in diesem Zusammenhang auf die Altersversorgung hin, die in logischer Schlußfolgerung aus dem Programm der NSDAP. auf Befehl des Führers in Angriff genommen wurde und in die Tat umgesetzt werden wird. „Und so haben sie einige Monate nach dem Führerauftrag vom 15. Februar 1940, nachdem die ersten Grundgedanken der künftigen Altersversorgung in Deutschland erörtert worden waren, einen ihrer wendigsten und gerissensten Nationalökonomen (eben Sir William Beveridge) beauftragt, auch so etwas vorzubereiten." Er hat trotz seiner Gerissenheit nur einen Bastard zusammengebracht. Sein Plan wird die englische Volkswirtschaft, die von den Amerikanern gerade um ihre letzten Absatzmärkte betrogen worden ist, mit neuen Abgaben gewaltig belasten und die Briten zu Almosenempfängern machen. Den ganzen Widersinn des Planes stellt Dr. Ley mit den folgenden Sätzen dar:

Wenn man schon in der Ankündigung eines angeblich so gewaltigen Sozialwerkes für die nächsten 20 Jahre mit einem Durchschnitt von anderthalb Millionen Arbeitslosen bei 19 Millionen Erwerbstätigen rechnen muß, dann kann man sich die Wirklichkeit unschwer ausmalen. Diese Tatsache allein, daß das reiche England ständig mit mindestens

Digitized by Google

10 v. H. Arbeitslosen rechnen muß, beweist die Heuchelei aller englischen Sozialpolitik.

Wir Deutschen proklamieren vor allen anderen Maßnahmen das Recht auf Arbeit und gehen bei unserem Sozialismus von der Tatsache aus, daß das siegreiche nationalsozialistische Deutschland niemals wieder Arbeitslose haben wird.

Sir William dagegen weiß, weil er als echter Plutokrat niemals ernstlich daran denkt, das unvorstellbare soziale Elend in England zu beheben, daß in England immer und ewig die Geißel der Arbeitslosigkeit und der Not sein wird und sein muß, weil ohne diese Arbeitslosen das kapitalistische System nicht funktionieren würde. Hochedler Sir, Sie und wir sprechen von verschiedenen Ebenen, Sie wollen bestenfalls dem sozialen Elend ein Pflästerchen aufsetzen und Almosen verteilen, mit denen man sich als echter Puritaner und Kalvinist einen Platz im Himmel verdient, während wir Nationalsozialisten erst eine gesunde Nationalwirtschaft, in der jeder Deutsche nach seinen Fähigkeiten und seinem Können eingereiht ist, aufbauen. Von dieser gesunden Grundlage wird jeder Volksgenosse alsdann im Falle unverschuldeter Not (Alter, Invalidität, Witwen und Waisen, Versehrtsein, Krankheit usw.) nach den Gedanken Friedrichs des Großen durch eine großzügige, umfassende Versorgung (Staatspension) durch die Gemeinschaft gesichert.

Der schlechte und schmierige Kopist nationalsozialistischer Grundsätze, Beveridge, möchte dem englischen Hochkapitalismus den Pelz waschen, ohne ihn naß zu machen. Wir sind Zeugen eines solchen lächerlichen wie kläglichen Zaubertricks, die Quadratur des Zirkels zu verwirklichen. Dem englischen Kapitalismus, den allmächtigen Versicherungen — sie beherrschen in England mehr als irgendwo anders in der Welt Parteien, Parlament, Kirche und Staat — soll ein Schafspelz umgehangen werden, um den englischen Arbeiter

Digitized by Google

zu täuschen. Und, man höre und staune, nicht nur den englischen Arbeiter, sondern man hofft — so plaudern es die englischen Zeitungstanten liebenswürdigerweise aus — vor allem auf die Arbeiter der Achse, Deutschlands und Italiens, mit diesen Märchenerzählungen Eindruck zu machen.

Uns Deutschen, sagt Dr. Ley, kann es schließlich gleich sein, wie dumm Churchill das englische Volk einschätzt. Wir jedenfalls haben gelernt, daß Sozialpolitik nicht nur mit dem Rechenstift, sondern auch mit dem Herzen gemacht werden muß, und daß ihr Objekt nicht nach den Regeln von zinsgierigen Versicherungsanstalten behandelt werden darf. Der führende deutsche Sozialpolitiker schließt seinen Aufsatz, der die Reklamepläne von Beveridge nachhaltig stören dürfte und der Welt aus dem berufensten Munde den Unterschied zwischen sozialistischen Tatsachen und kapitalistischen Heucheleien rücksichtslos enthüllt, folgendermaßen:

Was an wirtschaftlichen Leistungen um des Gemeinwohls willen getan werden muß, wird aufgebracht, soweit es menschenmöglich ist. Das Los der Alten und Arbeitsunfähigen, der Kriegsversehrten, der Witwen und Waisen soll und darf kein Objekt des zinsgierigen Schachers von Versicherungen mehr sein. Es ist bedingungslos anständig und würdig zu gestalten.

Wenn Beveridge glaubt, sich dieser Aufgabe für das englische Volk durch finanzpolitische Rechenkunststücke zu entziehen, so mag er das vor seinen eigenen Landsleuten verantworten. Für uns mag es nur eine Genugtuung sein, auch auf diesem wie auf so manchem anderen Gebiet zu erkennen, daß die englische Plutokratie trotz aller Anleihen beim Nationalsozialismus mit ihren angeblich hervorragenden Sozialplänen ziemlich genau dort endet, wo der Nationalsozialismus begonnen hat, den von den Vorvätern ererbten Hausrat durch neuen und zweckmäßigeren zu ersetzen.

Digitized by Google

Wir Nationalsozialisten werfen das alte wurmstichige Gerümpel hinaus und ersetzen die reaktionären kapitalistischen Mottenkisten durch vom Sozialismus, vom Gemeinschaftssinn und von Kameradschaft durchpulsten Fortschritt, während Sir William Beveridge die ältesten Ladenhüter konserviert, knallrot (ganz auf Bolschewismus, weil das in England gerade Mode ist) anstreicht und völlig neu frisiert dem englischen Arbeiter anbietet.

Digitized by Google

Vom Almosen zum Sozialismus

Im englischen Unterhaus hat die lang hinausgeschobene Aussprache über den sogenannten Beveridge-Plan, die Lockspeise der britischen Plutokratenkaste für den ausgebeuteten Arbeiter, begonnen. Im Hinblick hierauf verdienen die grundsätzlichen Darlegungen Dr. Robert Leys über das Wesen des deutschen Sozialismus besondere Beachtung.

„Völkischer Beobachter" am 18. Februar 1943.

Klare Begriffe sind die Grundlage des Denkens. Es ist nichts verwirrender, als wenn der Mensch unklare Begriffe durcheinanderwirbelt. Sicherlich war die verheerendste Wirkung des jüdischen Liberalismus und der demokratisch-parlamentarischen Systemzeit, daß der Jude vermochte, völlig verschiedene Begriffe Dingen unterzuschieben, die absolut nichts miteinander zu tun hatten. Zum Beispiel: Marxismus, Revolution, Sozialismus, Proletariat, selbst Pazifismus und Internationalismus galten als Angstgespenst für das Bürgertum. Es dachte unter diesen verschiedenen Begriffen immer nur daran, daß es seine Vorrechte oder seine „wohlerworbenen" Rechte an den jungen, aufstrebenden Arbeiterstand abgeben müßte. Wir wollen uns hier streng an den einen Begriff „Sozialismus" halten und untersuchen, was wir Nationalsozialisten im Gegensatz zu der bürgerlich-marxistisch-kapitalistischen Welt darunter verstehen.

Sozialismus ist für uns ein Gemeinschaftszustand, eine Gesellschaftsordnung, der art- und rassegleiche Menschen angehören. Deshalb kann man auch bei verschiedenrassigen Menschen nicht von Sozialismus sprechen. Ebenso ist es unmöglich, Sozialismus in rein äußeren Staats- und Wirtschaftsreformen erschöpfen zu wollen. Sozialismus setzt eine Volksgemeinschaft und diese wiederum gleiches Blut, Vernunft, Einsicht und Haltung voraus. Sozialismus ist begründet auf

Digitized by Google

Anspruch, auf Recht. Der Sozialist kann und soll fordern, wenn er glaubt, dafür der Volksgemeinschaft eine Gegenleistung zu bringen. Die Volksgemeinschaft muß diesen Rechtsspruch anerkennen, wenn sie Unzufriedenheit vermeiden will. Damit ist Sozialismus eine auf Leistung begründete Rechtsform. Betrachten wir einmal auf Grund unserer eigenen Entwicklung und gewonnenen Erkenntnisse den Weg, den wir selbst vom Liberalismus zum Nationalsozialismus nahmen. Arm und reich hat es immer gegeben, gibt es heute und wird es stets geben. Schicksalsschläge, Unvernunft, Dummheit und Leichtsinn stürzen den Reichen in die Armut und nehmen dem Vermögenden seinen Besitz. Wer heute reich ist, kann morgen arm sein. Umgekehrt führen Energie, Intelligenz, Fleiß und Vernunft zu Vermögen und Besitz. Diese Dinge sind immer im Fluß und einem ewigen Wechsel unterworfen. Deshalb sind Armut und Reichtum an sich noch kein Kennzeichen für die Gesellschaftsordnung und die Rangordnung. Allein Gesinnung und Weltanschauung entscheiden, wie ein Volk von der Leistung denkt, danach die Menschen einordnet, und wie es dem einzelnen ermöglicht wird, innerhalb dieser Ordnung nach Fähigkeit, Können und Einsatz aufzusteigen. Wenn Armut und Besitz zu Fesseln werden, die die Menschen in ihren Bezirken, in der Armut und im Reichtum festhalten, dann wird eine solche Gesellschaftsordnung unerträglich und unmöglich. Der Arbeiter hat in den vergangenen Jahrzehnten und im vergangenen Jahrhundert gegen die damals herrschende Gesellschaftsordnung nicht deshalb rebelliert, weil er ungenügend verdiente oder kein Auskommen hatte, sondern weil die Gesellschaftsordnung ein Kastensystem war, das ihn und seine Kinder, seine Enkel und Urenkel für alle Zeiten dazu verurteilte, Arbeiter zu bleiben, da man ihm jede Aufstiegsmöglichkeit verschloß. In der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung gibt das Geld die

Digitized by Google

Rangordnung an. Die plutokratische Rangordnung ist ihnen ein geheiligtes Gesetz, das von niemand durchbrochen werden darf und kann.

Um nun dieses teuflische System fest zu verankern, erfand die kapitalistische Welt die Lehre der „Vorherbestimmung", des „Berufenseins" durch das Schicksal. Moses im Alten, Paulus im Neuen Testament und Kalvin in der spätmittelalterlichen Zeit lehrten, daß sich der Mensch gegen seine Armut nicht auflehnen dürfe. „Wer arm ist, soll arm bleiben, und wer reich ist, muß mehr Geld machen." Es sei geradezu vermessen und gotteslästerlich, sich gegen diesen von Gott vorherbestimmten Zustand auflehnen zu wollen. Diese mosaisch-paulinisch-kalvinistische Lehre wurde dann im englisch-amerikanischen Staatssystem zum Dogma erhoben, nach dem sich Wirtschaft, Politik und die Gesellschaftsordnung zu richten haben. Um allerdings die Gegensätze zwischen arm und reich, die durch eine solche Lehre immer tiefer werden mußten, zu verhindern, um der „Bestie" die Giftzähne auszubrechen, erfand man das bürgerliche Almosen, die „Brosamen", die von des Reiches Tische fallen. Die Almosen, die man gewissermaßen als eine Abschlagszahlung auf das Himmelreich ansah, wurde dem Moloch „Armut" hingeworfen, um ihn zu besänftigen, damit dem System keine staatspolitische Gefahr drohe, und zum anderen, um sich selbst einen Platz im Himmel zu verdienen. Wir wissen, daß diese Almosenvereine in England und Amerika heute noch, im bürgerlich-marxistischen Deutschland früher die Völker beherrschen oder beherrschten. In England und Amerika gibt es keine staatlichen Sozialversicherungen nach unserem Vorbild.

In diesen Tagen sprach der Arbeitsminister der USA., Frau Perkins, aus, daß sich die USA. schämen müßten, ihre Arbeiter derartig verwahrlosen zu lassen, und daß es nun an der Zeit

Digitized by Google

sei, auch einen „Beveridge-Plan" aufzustellen — wobei wir ebenso wissen, daß selbst der aufgestellte Beveridge-Plan noch lange nicht in die Tat umgesetzt ist und vielleicht niemals umgesetzt wird. Halten wir uns deshalb an die gegenwärtigen Lebensverhältnisse, in denen sich die englischen und amerikanischen Arbeiter befinden. Tatsache ist, daß für den Fall unverschuldeter Not (Krankheit, Invalidität, Unfall, Alter, Arbeitslosigkeit usw.) der englische und amerikanische Arbeiter restlos dem Hunger und dem Verderben preisgegeben sind. Es bleibt für sie dann gar keine andere Wahl, als von den überall vorhandenen bürgerlich-kapitalistischen Vereinen Almosen zu empfangen. Wollen sie nicht verhungern, müssen sie sich dorthin wenden und um eine Unterstützung bitten. Wenn sie nicht auf der schwarzen Liste stehen, wird diese in dürftigem Umfange gewährt. Die schwarzen Listen sind Teufelswerke, in die jeder eingetragen wird, der sich dem herrschenden System irgendwie und irgendwo widerspenstig gezeigt hat. Solch ein armes Subjekt muß dann zu Kreuz kriechen und alles abbitten, was es vorher geredet, gesagt und geschrieben hat, und sich auf Gedeih und Verderb dem plutokratisch-kapitalistischen System unterwerfen. Mit Hilfe dieser schwarzen Listen fangen die herrschenden Parteien ihre Stimmen und die Arbeitgeber ihre Arbeiter ein. Die schwarzen Listen sind die unsichtbare Tscheka, sie machen das Volk kirre und mürbe. Die schwarzen Listen sind das Damoklesschwert, das über der breiten Masse der Armut schwebt. Das ist das Almosensystem, wie es die englische und amerikanische Gesellschaftsordnung beherrscht und von den Plutokraten in die Tat umgesetzt wird. Es ist ganz klar, daß hierbei der Arbeiter und die breite Masse völlig rechtlos sind. Daran ändern auch nichts die Gewerkschaften, denn auch sie sind diesen allmächtigen Almosenvereinen gegenüber völlig ohnmächtig. Das Gewerkschafts-

Digitized by Google

system ist lediglich dazu da, Sand in die Augen der Arbeiter zu streuen.

Was bedeutet es schon, wenn irgendwo gestreikt wird. Dann weiß die herrschende Schicht, daß der Geldsack es länger aushält als die verarmte Arbeiterklasse. Jeder Streik stößt die Arbeiterklasse in um so größere Armut und macht sie damit zu noch willfährigeren Opfern ihres Almosensystems. So greift eines in das andere. Der Jude treibt mit Hilfe seiner marxistischen Gewerkschaften die Massen in immer größere Armut, der Staat entzieht sich seiner Fürsorgepflicht mit den Phrasen von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit", und die Almosenvereine der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft sind die Polypen, die diese Opfer der Armut einfangen, sie ihren Gelüsten zugänglich machen und unterjochen. Das war auch einmal bei uns so. Erst mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus wurde dieses vom Juden ausgeklügelte System dadurch zerbrochen, daß wir den Vater der Lüge und der Ausbeutung, Juda selbst, vernichteten. Ich gestehe, daß auch für uns Nationalsozialisten vom Jahre 1933 bis zum Jahre 1943 der Weg zur Erkenntnis unserer sozialistischen Pflichten weit war. Auch wir waren ja Kinder dieser liberalistisch-jüdischen Welt. Erst die Entwicklung und das Erkennen mußten uns von allen Vorurteilen frei machen. Gewiß, wir lehnten von vornherein sowohl die Almosen als auch den Klassenkampf radikal ab und proklamierten die Fürsorgepflicht des Unternehmers und Betriebsführers für seine Gefolgschaft. Wir gründeten Einrichtungen, in denen der Unternehmer und der Betriebsführer dem Arbeiter gegenüber seine Fürsorgepflicht bekunden. „Kraft durch Freude", „Schönheit der Arbeit", hygienische Maßnahmen, „gutes Licht" in den Betrieben, Gemeinschaftsräume, saubere Arbeitsplätze, Gesundheitsfürsorge, Wohnungsbau und vieles andere mehr wurden dem Unternehmer und dem Betriebs-

Digitized by Google

führer als eine Speisekarte präsentiert, aus der er wählen konnte, was ihm und seinem Charakter, aber auch den Gegebenheiten seines Betriebs am nächsten lag.

Wir gaben für sein Wirken Leistungsabzeichen aus. Die Gauleiter ernannten die besten Betriebe ihrer Gaue zu Gau-Musterbetrieben, und vom Führer wurden wiederum die besten Betriebe des Reiches zu Nationalsozialistischen Musterbetrieben ernannt. In diesem System der Für- und Vorsorgepflicht haben wir als letzte Auszeichnung den „Pionier der Arbeit", die nur an ganz wenige deutsche Männer vom Führer verliehen wurde. In all diesem sehen wir kein Almosen des Betriebsführers an seine Gefolgschaft, sondern eine unabdingbare Pflicht. Jedoch müssen wir gestehen, wenn wir ehrlich sind, daß es trotzdem mehr oder weniger den Anschein eines Geschenkes des Unternehmers an seine Arbeiter tragen kann. Das Deutsche Reich erkannte bereits zu Bismarcks Zeiten dadurch seine Fürsorgepflicht für die breite Masse, daß es die vorbildlichste Sozialversicherung der Welt schuf. Wenn Herr Beveridge glaubt, etwas Neues zu bringen, so können wir ihm sagen, daß wir Deutschen das, was er vorschlägt und noch weit mehr, schon über 60 Jahre besitzen. Somit können wir Nationalsozialisten und wir Deutschen insgesamt sehr wohl in der Welt mit den sozialen Errungenschaften bestehen, die wir dem Arbeiter in den vergangenen zehn Jahren brachten. Mit Fug und Recht behaupten wir, daß kein anderes Land der Erde Deutschland in der sozialen Fürsorge für sein Volk übertroffen hat. Trotzdem brachte uns der Krieg mit seinen harten Notwendigkeiten in unseren sozialen Auffassungen einen ungeheuren Schritt weiter. Wir wissen heute, daß alles, was wir bisher getan haben und als wirkliche Errungenschaften verzeichnen, erst Etappen auf dem Weg zur Verwirklichung des wahren und echten Sozialismus sind, wie wir ihn verstehen.

Digitized by Google

Der Krieg zwang uns, einstweilen vieles aufzugeben, was wir an sozialen Leistungen vor dem Krieg forderten. Die Härte unserer Zeit und die Notwendigkeit, Waffen und Munition zu erzeugen, verboten uns, Eisen, Stahl, Holz und andere Materialien für andere Dinge als kriegsnotwendige Erfordernisse zu gebrauchen. Wir konnten keine neuen Wohnungen mehr bauen, ja selbst dringend notwendige Dinge mußten wir bis nach dem Kriege zurückstellen. Dafür drängte sich aber ein anderer Gedanke unerbittlich in unser Gesichtsfeld und forderte stürmisch Erfüllung: der Gedanke der Leistungssteigerung und der Leistungserhöhung.

Selbst wir Nationalsozialisten hatten es vor zehn, fünf und noch vor drei Jahren nicht gewagt, derartig gebieterisch höhere Leistungen zu verlangen, wie wir es, durch den Krieg gezwungen, nun tun mußten. „Schafft mehr Munition und mehr Waffen, schafft mehr Kanonen und mehr Flugzeuge!" Das war das Gebot der Stunde. Wir forderten es von allen, von Arbeitern und Unternehmern, und nun erkennen wir auf Grund dieser unerbittlichen Forderung, daß auch der wahre Sozialismus letzten Endes auf dieser Erkenntnis beruht. Die Leistung ist das Fundament und der Inhalt der nationalsozialistischen Gesellschaftsordnung, mit einem Wort, die Leistung ist Sozialismus! Das ist auch eine Fortentwicklung, eine Wende in unseren Erkenntnissen.

So stehen sich denn zwei Welten unversöhnlich gegenüber. In England und Amerika Versprechungen, kümmerliche Almosen, Vorschuß auf die Seligkeit, Beveridge-Plan, Roosevelt-Phrasen — und im nationalsozialistischen Deutschland Leistungsbereitschaft, Leistungswille, Leistungssteigerung und Leistungserhöhung. „Vom Almosen zum Sozialismus" war unser harter Weg, und um diese Erkenntnis geht auch der Krieg und dieser Wettkampf. Wir Nationalsozialisten lehnen die Welt der Almosen ab und fordern für den

Digitized by Google

Arbeiter das sozialistische Recht auf Arbeit und auf Leistungsertüchtigung. Der Weg ist frei. Juda ist in Deutschland und Europa vernichtet und wird in der übrigen Welt fallen, das ist unser heiliger Glaube. Damit glauben wir, unser deutsches Volk von einem Volk der Almosenempfänger und Habenichtse zu einer Nation voll Stolz und Größe zu führen. Das ist unser Sozialismus.

Digitized by Google

Sozialismus und Leistung

Das Wort Sozialismus hat seit seiner Einführung in den Sprachgebrauch eine Vielzahl von Deutungen erfahren. Vom marxistischen Schlagwort, unter dem der schwarzgelockte Judenjüngling die sehnende und hungernde Masse bis zur Weißglut aufpeitschte, bis zur ernstgemeinten Idee gab jeder dem Wort den Inhalt, den er sich erträumte und erhoffte. Unter Sozialismus verstanden die vom Juden aufgeputschten Millionen Werktätigen den Himmel und das Paradies, das ihnen alle Wünsche erfüllte, deren sie auf Erden entbehrten. Wie sagte doch ein sozialdemokratisches Flugblatt im Jahre 1905 in frivolem Leichtsinn: „Ihr werdet einmal durch die Lüfte fahren, mit eigenen Schiffen die Meere durchkreuzen und in Automobilen die Landstraße bevölkern..." Dieser Sozialismus erging sich im Aufstacheln niedrigster Instinkte und Triebhaftigkeit. Aus Neid und Mißgunst geboren, hatten Gemeinheit und Haß Pate gestanden, und der Pazifismus und die Feigheit hoben die Mißgeburt aus der Taufe. Millionenschwere Juden und anormale, krankhafte Judenstämmlinge waren die Apostel dieser teuflischen, dem deutschen Wesen völlig fremden Lehre. Und man kann sich nur immer wieder wundern, wie diese mosaische, in ihrem Grundgedanken völlig vom Golde beherrschte Idee Macht über den an sich so natürlich veranlagten und unkomplizierten deutschen Arbeiter gewinnen konnte. Es wird immer ein Rätsel bleiben, wie der deutsche Werktätige, der den natürlichsten Instinkt besaß und damit der gesündeste und unverbildetste Teil der Nation ist, ein so leichtes Opfer des Juden werden konnte. Dieses Rätsel ist nur zu lösen, wenn man bedenkt, welche Unterlassungssünden das deutsche

Digitized by Google

Bürgertum an dem jung auftretenden vierten Stand begangen hat. Es wäre Aufgabe und Pflicht des seßhaften und fundierten Bürgers gewesen, dem vom Schicksal entwurzelten deutschen Arbeiter Hilfsstellung zu geben und ihm die Einordnung in die Nation zu erleichtern. Denn der Arbeiter war ja ein Opfer des deutschen Schicksals — ein Volk ohne Raum zu sein — geworden. Der Bauernhof und das Dorf waren zu eng geworden, um die Söhne und Töchter zu ernähren. Sie mußten wandern, um sich in der Stadt in der jung aufstrebenden Industrie ihr Brot zu suchen. Das bedeutete Entwurzelung, denn in der Stadt war keiner, der sich um den fremden heimatlosen Bauernjungen bekümmerte, und so war es nicht zu verwundern, wenn dieser arme vergessene Teufel, der mit anderen Leidensgenossen die Schlafstelle teilte, eine leichte Beute des marxistischen Juden wurde. Das Wort „Genosse" wirkte wie ein geheimer Zauber, denn es war das erste Wort, das ihn vollwertig gelten ließ. Hinzu kam die aufgepeitschte Gier, das versprochene marxistische Paradies und das Versprechen auf Herrschaft und Rache. Und das Bürgertum in seiner Dummheit, Instinktlosigkeit und Feigheit tat nichts, um diesem heraufziehenden Gewitter entgegenzutreten. Im Gegenteil, in seinem stupiden Dünkel schürte es die Leidenschaften der zügellosen Massen immer aufs neue. Das ganze liberalistisch-marxistische Gebaren wurde von einem widerlich weichlichen, von Humanitätsduselei beseelten Geiste von Wohlfahrt und christlicher Nächstenliebe durchzogen. Mit Almosen und Vorschuß auf das Himmelreich versuchte man die „Bestie" zu bändigen, ohne zu begreifen, daß die Millionen deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen ein unveräußerliches Recht auf ihr deutsches Vaterland hatten und daß ihre Forderungen nicht eher zur Ruhe kommen konnten, bis diese berechtigten Forderungen erfüllt seien. Das große

Digitized by Google

Sehnen der heimatlosen und entwurzelten Massen waren Heimat und Vaterland und Anerkennung und Ehre.

Beides hat der Nationalsozialismus dem Werktätigen gegeben. Wir können mit Stolz und unendlicher Genugtuung behaupten, daß der nationalsozialistische Staat auf den breiten Schultern der deutschen Arbeiter und Bauern getragen wird. Es ist wohl eines der großen Wunder der nationalsozialistischen Revolution, daß es uns im ersten Ansturm gelang — obwohl wir seine Gewerkschaften, die dem Arbeiter bis dahin als Heimat und Vertretung erschienen waren, zerbrechen mußten —, den schaffenden Menschen für unseren Staat und unser Wollen zu gewinnen. Wir hätten uns nicht beklagen können, wenn der Arbeiter — nachdem wir ihm alles nahmen, was er als seinen Schutz wähnte — erklärt hätte, nun einmal abwarten zu wollen. Dem war nicht so. Und es zeugt nur für den gesunden Menschenverstand des deutschen Arbeiters, daß er so bedingungslos und hundertprozentig unsere These von der Betriebsgemeinschaft aufnahm und sie zu seiner eigenen machte. Ebenso stolz sind wir Nationalsozialisten, auch den Betriebsführer und Unternehmer gewonnen zu haben, denn ohne sie wäre die Betriebsgemeinschaft ein Torso geblieben. Mit der Betriebsgemeinschaft schufen wir eines der wichtigsten Fundamente der Volksgemeinschaft und gaben den deutschen Arbeiter und Unternehmer der deutschen Nation zurück.

Das gleiche gilt von der Anerkennung und der Ehre des deutschen Arbeiters. Ich gestehe, daß es auch für mich und sicherlich viele Nationalsozialisten ein weiter Weg vom christlichen Wohlfahrts- oder marxistischen Klassenstaat bis zum nationalsozialistischen Leistungsstaat war. Wer hätte es jemals im früheren System gewagt, dem Arbeiter von Leistung zu reden oder diese gar als sozialistisches Ziel zu verlangen! Galt es doch als unausgesprochenes Gesetz, den

Digitized by Google

Unternehmer als den Kapitalistenfeind zu betrügen und mit der Leistung anzuhalten. Man verstand die Solidarität darin, daß sich alles nach dem Schwächsten, dem Unfähigsten und Faulsten richten mußte. Wehe, wenn einer aus Pflichtgefühl aus der Reihe tanzte! Dann war er verfemt und ausgestoßen. Man verlangte, forderte, verteilte, jedoch über die Notwendigkeiten des Betriebes oder gar die Bedürfnisse der Nation kümmerte sich kein Mensch.

Das ist nun alles anders geworden. Besonders der Krieg und seine harten, unerbittlichen Erfordernisse haben uns zu Erkenntnissen gebracht, die revolutionär im höchsten und letzten Sinne sind. Um uns zu behaupten und um den Sieg zu erringen, müssen wir von jedem Deutschen — vom Soldaten, vom Arbeiter, Bauern, überhaupt von allen Schaffenden — das Letzte an Einsatz, Opfer und Leistung verlangen.

Der äußere Ausdruck dieses nationalsozialistischen Leistungswillens ist der Leistungslohn, der jetzt mitten im Kriege durchgeführt wird. Es ist eine revolutionäre Tat, die mit dem alten marxistischen Tarifsystem restlos aufräumt. Der Lohn wird von nun an nicht mehr von Interessenparteien ausgehandelt und auch nicht mehr nach irgendwelchen künstlichen Kniffen und Konstruktionen aufgestellt, sondern der gerechte Leistungslohn wird im Betrieb nach wissenschaftlichen Erkenntnissen vom Betriebsführer, Techniker und Arbeiter ergründet und festgesetzt. Der Erfolg ist einmalig bis zu 80 v. H. Leistungssteigerung. Obwohl die Besten an der Front stehen, Millionen fremdländische Arbeitskräfte — teils ungelernt, teils angelernt — einen minderwertigen Ersatz bieten, Frauen den Mann ersetzen, ist die Leistung in Quantität und Qualität nicht nur gehalten, sondern noch bedeutend erhöht worden. Das ist wahrer Sozialismus.

So erfüllen wir den zweiten Vierjahresplan, den der Führer dem Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann

Digitized by Google

Göring, übertragen hat. Vom Führer, vom Reichsmarschall bis zum jüngsten Soldaten und jüngsten Lehrling ist das nationalsozialistische Deutschland eine einzige unzerbrechliche Front und eine fanatische Schicksalsgemeinschaft, die auf Gedeih und Verderb zusammenhält.

Deutschland wird und muß siegen!

Digitized by Google

Unsere Arbeit macht uns frei

Das Leben ist ein ewiger Kampf und ein ununterbrochener Kreislauf von Sorgen und Mühen, Überwinden von Hindernissen und Beseitigen von Hemmungen, gepaart mit Bitternis und Ärger, abgelöst von Freude, Genugtuung, Stolz und Erfolg. Begriffe wie Frieden und Krieg, Feiertag und Alltag sind nicht etwa Gegensätze, sondern drücken nur mehr oder weniger heftige Phasen des ständigen Ringens und Kämpfens aus. Bald ist das Tempo stürmisch und verlangt von dem einzelnen Menschen den letzten und höchsten Einsatz bis zum Einsatz des Lebens an sich; bald ist das Tempo wieder geringer und gemächlicher und erlaubt dem Menschen ab und zu, Einkehr zur Besinnung und Beschaulichkeit zu halten. Der Kampf läßt ihn jedoch nie los, und wenn eine Sorge überwunden ist, türmt sich bereits eine neue Sorge vor dem Kämpfer auf. Das ist das Leben und sein Sinn.

Arbeit und Kampf sind Zwillingsschwestern, die aus dem ewigen Naturgesetz des Lebens hervorgingen. Arbeit und Kampf gehen so oft ineinander über, daß man sie nicht mehr zu unterscheiden vermag und die Arbeit zum Kampf und der Kampf zur Arbeit wird. Wenn beide, die Arbeit und der Kampf, die Kräfte des Menschen übersteigen, werden sie zur Last. Jedoch ist diese Last immer noch besser zu ertragen, als ohne Arbeit und ohne Kampf zu sein. Das schrecklichste aller Lose ist, arbeitslos zu sein. Die Arbeitslosigkeit entnervt die Menschen und nimmt ihnen jeden Halt. Wer einmal in seinem Leben arbeitslos gewesen ist, weiß um den Segen der Arbeit.

Die Arbeit unterscheidet den Menschen vom Tier. Sie adelt den Menschen und erhebt ihn über die Niederungen

Digitized by Google

der Sinne und der Gemeinheit. Der Volksmund sagt: „Wer arbeitet, kommt auf keine dummen Gedanken." Selbst die schwerste Arbeit gibt dem Menschen, wenn sie von Erfolg gekrönt ist, das Gefühl der Zufriedenheit, der Genugtuung und des Stolzes. Die Träger schwerer Arbeit, wie der Bergmann, der Hochseefischer, der Landmann, der Hüttenmann am Hochofen und viele andere mehr, offenbaren in Gesinnung und Haltung mehr Takt und Feingefühl, mehr Anstand und Kameradschaft, mehr Mut und Einsatzbereitschaft als alle Lebemänner der feingestriegelten und gebügelten sogenannten Gesellschaft zusammen. Wirklicher Adel der Seele sowie Arbeit und Kampf gehören unzertrennlich zusammen.

Der einfache Mensch, insonderheit der Arbeiter und Bauer, sind an sich nicht gegen eine Gesellschaftsordnung. Im Gegenteil. Sie wissen als natürliche Menschen um die Rangordnung in der Natur, in den Rassen und Arten. Sie wollen gerade eine gerechte Rangordnung in der Gesellschaft der Menschen, jedoch eine solche, die sich allein auf Arbeit und Leistung aufbaut. Wenn der Arbeiter in der Vergangenheit gegen die bürgerliche Gesellschaftsordnung angekämpft hat, so nur deshalb, weil er in ihr das große Unrecht sah. Er erblickte in ihr eine Ordnung, die weder mit Leistung noch mit Können und Fähigkeiten das geringste zu tun hatte. Deshalb muß es unser unverrückbares Ziel sein, eine neue Gesellschaftsordnung zu errichten, die sich nur auf Arbeit und Leistung begründet. In ihr kann sich jeder den Platz erobern, auf den er nach seiner Leistung und seinem Können Anspruch hat. Diese Gesellschaftsordnung ist alsdann gerecht, und das Recht allein verbürgt die Freiheit des Menschen. Damit machen die Arbeit und der Kampf allein den Menschen frei.

Was ist die Freiheit der Menschen?

Der Obdachlose hat beispielsweise keinen anderen Wunsch,

Digitized by Google

als eine Behausung und damit einen Schutz vor Wind und Wetter zu erhalten. Hat er diese Behausung, so fühlt er sich im Augenblick frei: frei von der Sorge, obdachlos zu sein. Im gleichen Augenblick tritt jedoch ein neuer Wunsch an ihn heran, und er empfindet nun, daß er hungrig ist. Keine andere Sorge beherrscht ihn, als Brot zu besitzen. Hat er diese Sorge behoben und seinen Hunger gestillt, so ist er wieder frei von einer Sorge, und so geht es fort. Jeder Wunsch und jedes Bedürfnis erzeugen eine neue Sorge, und jede Befriedigung erzeugt von neuem das Gefühl der Freiheit. In diesem Wünschen und Sorgen, Erfüllen und Befriedigen gibt es zwei Arten von Freiheiten, über die wir uns etwas näher unterhalten müssen.

1.

Es gibt für die Menschen gleichen Blutes und gleicher Rasse eine allgemeine Plattform, von der aus diese Menschen ihren Lebenskampf erst beginnen können; es müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt sein, um dieser Rasse den Kampf überhaupt möglich zu machen. Es ist nicht wahr, daß alles, was Menschenantlitz trägt, gleich ist, und ebensowenig ist es wahr, daß alle Menschen die gleichen Lebensbedürfnisse und Lebensvoraussetzungen haben. Man kann vielmehr die Behauptung aufstellen, und sie allein ist richtig: je höher die Rasse, um so höher das Können, aber auch die Voraussetzungen zum Lebenskampf. Würde der Deutsche unter denselben Voraussetzungen leben müssen wie der niederrassige Buschneger, der bolschewistische Wald-, Sumpf- und Steppenmensch oder wie andere höchst primitive Völker, so ginge der deutsche Mensch ein, er würde krank werden und dahinsiechen. Der Deutsche braucht ein gewisses Existenzminimum an Nahrung, Kleidung, Woh-

Digitized by Google

nung und Kultur. Wenn dieses Minimum, das weltanschaulich-biologisch bedingt ist, nicht gegeben ist, so werden damit die deutsche Rasse und das deutsche Blut vernichtet. Brot und Raum, Schutz gegen das Klima, Wohnungen, Befriedigung des Kulturbedürfnisses und vieles andere mehr sind Grundbedingungen für den Lebenskampf des deutschen Menschen. Werden sie nicht erfüllt, so hat alles Gerede von Freiheit keinen Sinn. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse nenne ich die Grundfreiheiten des deutschen Menschen.

2.

Jeder deutsche Mensch, der von Natur aus gesund ist und dem das Schicksal genügend Fähigkeiten mitgab, hat das Recht darauf, gefördert zu werden, damit sein Können ausgeschöpft und ihm alle Chancen der Entwicklung gegeben werden. Diese Forderung ist nicht notwendig, um sich bei dem einzelnen beliebt zu machen und ihm damit gewissermaßen ein Geschenk der Gemeinschaft zu übermitteln. Es ist vielmehr im Interesse der Gemeinschaft notwendig, daß jeder Schatz rassischer Veranlagung in jedem einzelnen Deutschen gehoben wird, um durch das Zusammenfügen all dieser Kräfte, die in dem deutschen Menschen liegen, zur höchsten Potenz des deutschen Volkes zu gelangen. Es liegt im Interesse der Nation, jedem gesunden und befähigten Deutschen die Bahn freizumachen und damit alle Energien, Mittel und Möglichkeiten der Entwicklung und des Fortschrittes auszuschöpfen. Ich möchte behaupten, und die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg hat dies uns gelehrt, daß es die Wurzel aller Unzufriedenheit ist, wenn es der Führung des Volkes nicht gelingt, den wirklich Tüchtigen und Befähigten nach oben zu bringen. Ich möchte diese Freiheit, die Freiheit der Auslese und Entwicklung nennen, die, erkannt und

Digitized by Google

bewußt gefördert, ein Höchstmaß von Freiheit überhaupt bedeutet.

3.

Die vom jüdischen Marxismus und Bolschewismus geförderten Triebhaftigkeiten und Orgien der Sinne haben mit wirklicher Freiheit nicht das geringste zu tun. Die meisten Menschen verwechseln Zügellosigkeit mit Freiheit. Genau so, wie sie das Chaos der Demokratie und des Parlamentarismus fälschlicherweise als „Freiheit" bezeichnen. Kraftvolle und gesunde Menschen lieben die Ordnung und unterwerfen sich in freiwilligem Gehorsam dem Stärkeren und Höheren. Nur schwache Menschen sind zügellos und schwätzen von Freiheit, die in Chaos, Trunkenheit und Rausch untergeht. Freiheit ist Volksgemeinschaft, ist wahrer Sozialismus, ist echtes Soldatentum, ist vernünftigste und gerechteste Ordnung, ist freiwilliger, aber um so gläubigerer Gehorsam. Der Mensch ist dann frei, wenn er sich als ein wertvolles Mitglied einer geordneten, starken und gesunden Volksgemeinschaft fühlt.

Diese drei Freiheiten, die ich zu kennzeichnen versuchte, sind die Voraussetzungen jeglichen weiteren Gefühls von Freiheit. Sie sind nur zu erreichen durch Arbeit, Leistung und Kampf.

Inwieweit hat nun der Nationalsozialismus diese Gedanken verwirklicht?

Das erste und vordringlichste Problem, das der Nationalsozialismus nach seiner Machtübernahme 1933 in Angriff nahm, war die Behebung der Arbeitslosigkeit. Er nahm damit vom deutschen Volke diese zermürbende und alles zersetzende Geißel. Der Nationalsozialismus proklamierte die Pflicht zur Arbeit und das Recht zur Versorgung durch die Volksgemeinschaft. Nicht nur, daß die Volksgemeinschaft

Digitized by Google

jedem Arbeit nachweisen mußte, sondern sie verlangte vielmehr, daß es keinen Deutschen geben dürfe, der ohne Arbeit sei und der durch müheloses Einkommen sein Dasein unterhalte. Heute sind diese Dinge uns allen so zur Selbstverständlichkeit geworden, daß wir uns dessen schon kaum noch erinnern, welche gewaltige Umwälzung im Denken und Handeln in dieser Auffassung von der Pflicht zur Arbeit liegt. Den Arbeitsdienst, die Arbeitsdienstpflicht, den Arbeitseinsatz und vieles andere erträgt das Volk nicht nur ohne Murren, sondern diese Einrichtungen — wie der Arbeitsdienst — sind zu nicht mehr fortzudenkenden Selbstverständlichkeiten des deutschen Volkes geworden.

Aber ebenso hält es der Nationalsozialismus mit seiner Auffassung über das Recht auf Versorgung. Während im bürgerlich-marxistischen Staat der Sozialismus nur auf Hintertreppen in das Staatsgebäude hineinkommen durfte und auf der Vordertreppe die alles beherrschende Wirtschaft und das Finanzkapital stolz einhermarschierten, haben wir Nationalsozialisten und ganz besonders unser Führer immer wieder erklärt, daß unser Reich ein sozialistisches Reich sein werde. Der Führer sagte noch in seiner letzten Sportpalastrede, daß die bürgerliche Auffassung diesen Krieg nicht überstehen, sondern daß aus ihm nur ein bis in all seine Glieder und Einrichtungen sozialistisch durchpulstes Reich hervorgehen werde. Wer in unserem Staat und unserer Gemeinschaft arbeitet und kämpft, hat ein Recht darauf, von der Gemeinschaft versorgt und behütet zu werden, wenn er unverschuldet in Not gerät.

Wer wollte es wagen, in unserem nationalsozialistischen Deutschland die Arbeit und seinen Träger, den Arbeiter, zu mißachten oder als Aschenbrödel zu behandeln? Der Nationalsozialismus war es, und hier auch wiederum der Führer als erster, der das Wort aussprach: „Ehret die Arbeit

Digitized by Google

und achtet den Arbeiter." Es gibt für uns nur eine Ehre, das ist die Leistung in der Arbeit und im Kampf. Wer der Tapferste, Mutigste, Kühnste, Fleißigste und Einsatzbereiteste ist, der empfängt in unserem jungen Deutschland die höchsten Ehrenbezeigungen. Es gibt kein stolzeres Glück und keine tiefere Freude, als sich unter Arbeitern bewegen und dem Mann am Schraubstock und hinterm Pflug die Hände drücken zu dürfen. Diese Auffassung von der Ehre der Arbeit und der Leistung hat sich in allen Maßnahmen und Einrichtungen des nationalsozialistischen Deutschlands durchgesetzt.

Unser Sozialismus wird nicht schamhaft auf Hintertreppen hinaufgeführt und in schwülstigen Programmen und staubigen Akten vergraben und versteckt, sondern wir haben ihm die Tore der Freiheit weit aufgerissen. Er bewegt sich frei und stolz erhobenen Hauptes in den schönsten Räumen unseres Staats- und Gemeinschaftsgebildes. Die Herrschaft des Finanzkapitals und die Knechtschaft unter Zinswucher und Börsenmachenschaften sind gebrochen. Das Geld und das Gold sind wieder zum Diener der Wirtschaft geworden. Die Fabriken und Arbeitsplätze sind nicht mehr abhängig von irgendeinem Börsenjobber und von Dunkelmännern, wie ehedem von Jakob Goldschmidt, Max Warburg und anderen Finanzhyänen. Wer wollte es wagen und sich unterfangen, allein des Profites wegen Belegschaften auszusperren und Fabriken zu schließen? Alles das gehört einer unseligen Vergangenheit an und mutet uns deutsche Menschen an wie ein schwerer Alpdruck, ein Zustand, den Deutschland nun endgültig überwunden hat.

Das nationalsozialistische Deutschland und seine junge tapfere Wehrmacht sind gerade dabei, dem deutschen Volke die Grundfreiheiten der Nahrung und des Raumes zu erobern. Es gibt keinen Sozialismus, ohne von der Sorge um

Digitized by Google

das tägliche Brot frei zu sein. Ebenso wäre jedes Gerede von Volksgemeinschaft überflüssig, wenn diese Volksgemeinschaft in einem zu engen Raum zusammengepreßt wäre. Seit unsere unvergleichliche Wehrmacht Europa frei gekämpft hat, sind damit auch die Grundfreiheiten der deutschen Nation erkämpft worden.

Auch die Freiheit der Entwicklung, des Fortschritts, der rassischen und gesunden Auslese ist bei uns zur unumstößlichen Tatsache geworden. Das Recht auf Erziehung und Bildung, das Recht auf Wissen und Sichentwickelnkönnen ist nicht mehr ein Vorrecht der Besitzenden und Reichen, sondern allein ein Vorrecht des rassisch gesunden und befähigten deutschen Jungen und Mädel. Diese Entwicklung beginnt schon mit der Hauptschule und schreitet dann fort über die Adolf-Hitler-Schulen, die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die Lehrerbildungsstätten, das Langemarck-Studium, die vielfachen Fachschulen der Deutschen Arbeitsfront, der Wirtschaft und über andere Institutionen und ermöglicht jedem Deutschen, ob reich oder arm, sich zu entfalten und zu entwickeln, wie es ihm seine Fähigkeiten gestatten. Lern- und Lehrfreiheit sind Grundbedingungen für die sozialistische Freiheit des Menschen.

„Freie Bahn dem Tüchtigen" in einem weiten Raum, der uns allen genügend Brot und Lebensvoraussetzungen gibt, die unsere Rasse benötigt, ist Garantie für die Freiheit des deutschen Menschen. Das ist Freiheit, erkämpft und erobert durch Arbeiter, Bauern und Soldaten.

Der Führer sprach einmal viele Jahre vor der Machtübernahme die prophetischen Worte zur Führerschaft der Partei: „Ich weiß, daß ich einmal zur Macht kommen werde. Wann dieser Tag sein wird, ob früher oder später, weiß ich nicht. Aber die Tatsache, daß wir zur Macht kommen müssen, ist unumstößlich. Alsdann wird die Göttin der Freiheit

Digitized by Google

auch über unser Volk hinschreiten. Ich werde ihren güldenen Mantel erfassen, und das verspreche ich Ihnen, meine Parteigenossen: Ich werde diesen Mantel nicht eher loslassen, bis uns die hehre Göttin der Freiheit alles gegeben hat, worauf das deutsche Volk mit Fug und Recht, dank seiner Opfer und seines Einsatzes, Anspruch hat."

Diese Zeit ist nun gekommen. Mutig und tapfer, männlich und kühn begleitet der Führer die hehre Göttin der Freiheit im Sturmschritt unserer Zeit. Trotz härtester Prüfungen läßt er ihren Mantel nicht los, und nun leuchtet uns bereits das Morgenrot der Freiheit für ein weiteres glückliches Jahrtausend deutscher Geschichte. Das deutsche Volk ist seines Führers würdig und marschiert hinter ihm in eine neue, herrliche und bessere Zeit.

Digitized by Google

Die Wissenschaft im Dienst der Sozialordnung

Bei ihrer Errichtung im Frühjahr 1933 war es vornehmstes Ziel der Deutschen Arbeitsfront, an der Stelle des alle Fesseln sprengenden Klassenkampfes die Volksgemeinschaft aufzubauen. Mit den Organisationen des Klassenkampfes mußten auch die Ideologien seiner Parteien, Stände und Klassen verschwinden. Die Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront war daher — trotz der Fülle der vordringlichen Organisationsfragen — in erster Linie eine weltanschaulich-politische.

Die nationalsozialistische Revolution war weder destruktiv noch unduldsam. Sie wußte, daß es ihrer weltanschaulichen Kraft gelingen werde, die widerstrebenden Elemente zu gewinnen und mitzureißen; sie konnte eine Fülle von Begabungen, Talenten, Einrichtungen und Organisationen erhalten, die ein unduldsames Terrorregiment vernichtet haben würde. Sie hat damit allerdings auch Geistesströmungen konserviert und intellektuelle Auseinandersetzungen in Kauf genommen, die mit terroristischen Methoden leicht zu verhindern gewesen wären.

So steht denn der Nationalsozialismus seit Beginn seiner Wirksamkeit nicht nur in einem Kampf um die physische und politische Macht, sondern vor allem in einem ständigen Ringen um die seelische und geistige Zuneigung des Volkes. Die Volksgenossen sollen sich nicht damit begnügen, als gehorsame Staatsbürger den Gesetzen zu folgen; jeder einzelne soll aus innerem Antrieb und aus eigener Verantwortung sein Bestes zum gemeinsamen Werk beitragen, denn die Volksgemeinschaft besteht nicht aus einer Summe ge-

Digitized by Google

setzesfrommer Staatsbürger, sondern aus dem gemeinsamen Willen kraftvoller Persönlichkeiten. Nicht Schema, Zahl oder Norm bestimmen unseren Lebensstil, sondern vielgestaltig wie das Gesicht einer großen Persönlichkeit ist sein Wille.

Als die nationalsozialistische Bewegung die Macht übernahm, litt das Volk auf dem Höhepunkt einer gigantischen Wirtschaftskrise soziale Not wie nie zuvor. Weder die zahlreichen Verbände, noch die ausgeklügelte Maschinerie der staatlichen Sozialverwaltung waren in der Lage, die Katastrophe zu verhindern. Ja, sie vermochten nicht einmal, sie ernsthaft zu mildern. Die berufsmäßigen Routiniers der Sozialpolitik waren am Ende ihrer Kunst. Was sie vorzubringen vermochten, waren nicht mehr als Mittelchen und Pflästerchen. Die Heilkünstler mit dem Rezept „Klassenkampf" standen fassungslos vor dem von Not und Elend geschüttelten Volk. Weder mit Fleiß noch mit Erfahrung und politischen Intrigen war eine Besserung zu erzielen, und so schien es fast wie ein übermenschliches Wunder, als es dem Nationalsozialismus nach 1933 in kürzester Frist gelang, nicht nur die soziale Verkrampfung zu lösen, sondern plötzlich Energien freizulegen, die das deutsche Volk befähigten, seine eigenen Leistungen zu übertrumpfen.

Was war geschehen?

Mit dem Nationalsozialismus war eine Bewegung an die Macht gekommen, die zum erstenmal seit Jahrhunderten wieder den Menschen in seiner Totalität zu werten und zu nehmen wußte, während die Zeiten vor ihm vom einseitigen Fachspezialisten beherrscht wurden.

Nichts gegen das Fachkönnen. Gerade der Nationalsozialismus fordert mehr als jede andere Bewegung eine vollendete Leistung von jedem Schaffenden. Jedoch die mit dem Fortschritt des naturwissenschaftlichen Wissens verbun-

Digitized by Google

dene fachliche Spezialisierung der Berufe und Tätigkeiten war in den letzten Jahrhunderten von einer Atomisierung des Weltbildes begleitet, die den Fachmann zumeist unfähig machte, über die Zäune seines engeren Arbeitsgebietes hinaus den Zusammenhang mit der Gesamtheit des Lebens zu erkennen.

Gerade das deutsche Volk brachte Spezialisten und fachliche Könner in einer erstaunlichen Zahl hervor; zu seinem Unglück aber waren nur wenige unter ihnen, denen neben dem speziellen Können auch ein überragender Blick auf die menschlichen Probleme gegeben war. Wir hatten Physiker, Chemiker, Biologen, Mathematiker, Physiologen, Psychologen, Botaniker, Historiker, Juristen, Volkswirte, Alt- und Neuphilologen, Pädagogen, Bibliothekare, Archivare, Betriebswirte, studierte Landwirte, Ingenieure, Ärzte, Architekten und viele andere Berufsgruppen, von denen jede wieder in sich eine bis ins einzelne gehende Arbeitsteilung aufwies; die alten Handwerke hatten sich in eine Fülle von Spezialtätigkeiten aufgelöst. Seitdem aber Arbeit und Beruf nicht mehr als Dienst an einer übergeordneten Idee gewertet wurden, seitdem der Staatsbürger weder zum Lobe Gottes noch zum Ruhm des Reiches oder für die Existenz seines Volkes, sondern allein um seines eigensüchtigen Vorteils willen schaffen wollte, ging der Zusammenhang der Berufsgruppen verloren. Bis dahin waren sie noch Glieder einer Gemeinschaft, Diener einer Idee, Hüter einer Ordnung gewesen. Als aber Idee und Ordnung zerfielen, war es auch um die Gemeinschaft geschehen. Schuster und Schneider, Bäcker und Schmied, Arzt und Jurist, Bauer und Techniker hatten nun nichts mehr gemeinsam als die hemmungslose Gier nach dem günstigen Platz an der Futterkrippe. Was jeder von ihnen als Berufskunst, Berufstradition und Berufsehre wahrte, war nicht viel mehr als die durch den gemein-

Digitized by Google

samen Erwerbstrieb bestimmte Absicht, aus gleichen Interessen einen möglichst kampfkräftigen Bund gegenüber anderen Gruppen oder Ständen entstehen zu lassen.

Im wirtschaftlichen Bereich führte diese Zersplitterung zum Klassenkampf, im geistigen zum Verlust der letzten Reste eines einheitlichen Weltbildes. Die Fachgelehrten und Spezialisten standen mehr oder weniger zusammenhanglos nebeneinander. Sie hatten sich über die Grenzen ihres Faches hinaus nichts zu sagen, und wenn das Volk in seinen Nöten von seinen geistigen Führern Rat, Hilfe und Auswege heischte, standen sich Wissenschaft und Politik in hilfloser Befangenheit gegenüber. Sie vermochten einander nichts zu geben, weil ihre zersplitterten Begriffswelten sich zu keinem faßbaren Ganzen zusammenfügen lassen wollten. Je tüchtiger und je zahlreicher die Spezialisten der Hand- und Geistesarbeit auf dem Plan erschienen, um so hoffnungsloser schien es, sie zu einem harmonischen Akkord zusammenklingen zu lassen. Die Fachwelten kapselten sich voneinander ab, und es mußte schon als beachtlicher Fortschritt gelten, wenn es gelang, die einzelnen Fachwelten vor dem dauernden Zusammenstoß mit den anderen zu bewahren. Wo es gelang, einigermaßen den Frieden zu erhalten, geschah es auf Kosten der Zusammengehörigkeit. Frieden war in der Welt der fortschreitenden Spezialisierung allein möglich, wenn man jeden seinen eigenen Weg gehen ließ.

Die Fachwelten zogen einsam ihre Bahn, bis sie über kurz oder lang bemerkten, daß zur Vollendung des Lebens mehr gehört als die virtuose Beherrschung eines Fachgebietes. So kommen seit einiger Zeit aus den Fachwelten selbst, insbesondere der Wissenschaften, die Bestrebungen, wieder näher zueinander zu finden. Man weiß schon seit geraumer Zeit, daß die fachliche Spezialisierung auf die Dauer nur fruchtbar ist, wenn sie zur kameradschaftlichen Arbeits-

Digitized by Google

leistung, nicht aber zur Abkapselung von Kasten und Zünften führt. Den gewaltigsten Anstoß hat aber das Streben nach einer neuen Universitas des wissenschaftlichen Weltbildes durch die nationalsozialistische Bewegung erfahren.

Der Nationalsozialismus ist demgegenüber keine Weltanschauung von theoretisierenden Spezialisten, sondern das Lebensbekenntnis deutscher Männer und Frauen. Beruf, Stand und Stellung sind ihm gleich. Er will allein die Menschen gleichen Blutes in einem Geist erfassen. Er will, daß „Volk" nicht mehr ein organisatorischer Sammelbegriff, sondern Ausdruck einer unlösbaren und ewigen Gemeinschaft blutsverwandter Menschen ist. Diesen rassischen Zielen dient der Nationalsozialismus nun allerdings nicht mit theoretischen oder gar mystischen Spekulationen, sondern mit der konkreten Ordnung der Umwelt und der Innenwelt, in die das Volk hineingestellt ist. Der Nationalsozialismus will nicht die Geschichte über das Volk hinwegrollen sehen, er will die Geschichte gestalten — um des ewigen Bestandes des Volkes willen.

Die Absichten des Nationalsozialismus sind also durchaus realistisch. Er will die Um- und Innenwelt des Volkes gestalten. Das aber kann nur gelingen, wenn er sich all der Methoden und Erkenntnisse bedient, die die wissenschaftliche Forschung zur Formung des Geistes und zur Beherrschung der Materie entwickelt hat. Die letzten Gründe für den nationalsozialistischen Einsatz für Volk und Volksgemeinschaft liegen zwar tief im Irrationalen und gewiß nicht in rationaler wissenschaftlicher Erkenntnis. Aber — anders als etwa die katholische Kirche — der Nationalsozialismus geht nicht an der durch wissenschaftliche Erkenntnis und Forschung offenbarten Wirklichkeit vorüber, sondern er bezieht sie in sein Weltbild ein. Der Nationalsozialismus stimmt voll und ganz mit der nüchternen und

Digitized by Google

kühlen wissenschaftlichen Erkenntnis überein, und die entscheidenden weltanschaulichen Gedankengänge des Nationalsozialismus beruhen geradezu auf wissenschaftlichen Erkenntnissen. Der Nationalsozialismus knüpft damit an die Überlieferung der arischen Menschheit an.

Vereinfachend kann man nach dem Stande der gegenwärtigen Rassenforschung zwei rassisch bestimmte Grundhaltungen gegenüber der Welt annehmen: Die eine Haltung ist die des Ariers des Abendlandes, die andere ist die des jüdischen Parasiten. Diese beiden Haltungen stoßen in Europa immer wieder aufeinander, und in dem heutigen großen Schicksalskampf zwischen Judentum und arischer Menschheit, in dem es die Juden fertiggebracht haben, die angelsächsische Welt auf ihre Seite zu ziehen, stoßen beide Haltungen wieder einmal aufeinander und treten zum letzten Schicksalskampf an. Was kennzeichnet nun die beiden gegensätzlichen Haltungen? Das Kennzeichen des jüdischen Geistes ist letzten Endes der Kult alles Magischen und Zauberhaften und der Wille, die Welt durch das geheimnisvolle magische Wort statt durch die vernunftgemäße, kühl und sachlich den Naturgesetzen nachgehende Tat zu bewältigen. Der jüdische Mensch herrscht demgemäß nicht durch die Sache und durch die Sachlichkeit, sondern durch Zauberreligion und Massensuggestion. Demgemäß hat die jüdische Welt wohl magische Religionen gestiftet, aber kein einziger Jude ist an dem großen Entdeckungs- und Erfindungswerk des Abendlandes beteiligt. Der Jude hatte eben immer wieder die Erfahrung gemacht, daß er seine Ziele am besten dadurch erreichen kann, daß er die Menschen durch sein magisches Wort beeinflußt.

Im arisch-nordischen Abendlande dagegen sind immer die eine entgegengesetzte Haltung bewirkenden Erbanlagen herausgezüchtet worden. Der Mensch des eigentlichen Abendlandes, der arisch-nordische, der faustische Mensch, sucht

Digitized by Google

demgemäß die Magie, die auf einer Urstufe wohl die ganze Menschheit beherrschte, immer entscheidender von seinem Pfade zu entfernen. Es ist ihm dadurch gelungen, sich an die Spitze der menschlichen Entwicklung zu stellen, daß er den spezifisch menschlichen Teil des Gehirns, den Sitz des Verstandes und der Vernunft, auf ungeahnte und von der Magie unabhängige Weise weiterentwickelt hat. So ist die rationale, den Gesetzen des Lebens und der ganzen Weltwirklichkeit ehrfürchtig, aber sachlich und kühl nachgehende Bewältigung und Beherrschung der gesamten Natur, einschließlich der menschlichen Natur, zum eigentlichen Kennzeichen der arischen Menschheit geworden, und der fundamentale Unterschied zwischen dem arisch-abendländischen und dem jüdischen Menschen ist der zwischen dem magisch-naturhörigen und dem technisch-naturherrischen Menschen. Der arische Mensch kann sich nicht damit begnügen, Worte nachzubeten, an sie zu glauben und etwa seinerseits die Massen durch Suggestion zu beeinflussen. Die erste und wichtigste Pflicht des Nationalsozialisten besteht vielmehr darin, sich mit allem beharrlichen Fleiße, mit Aufwendung seines ganzen Willens und vor allem seiner ganzen klaren und kühlen Vernunft mit allen Gesetzen der Wirklichkeit vertraut zu machen, sie anwenden zu lernen und sie immer von neuem empirisch an der Wirklichkeit zu prüfen und, wenn notwendig, zu revidieren. Denn am Anfang steht nicht eine absurde, magische Idee, an die es zu glauben und die es mit logischer Spitzfindigkeit zu entfalten und vielleicht zu beweisen gilt, sondern am Anfang steht für uns auf der einen Seite der kampf- und tatbereite Geist und Wille des arischen Menschen und auf der anderen Seite die zunächst unbegriffene Wirklichkeit der Welt, der es durch Vernunft auf die Spur zu kommen gilt. Das heißt aber: Arbeit und immer wieder Arbeit, und nicht zuletzt auch wissenschaftliche Arbeit, die eine der

Digitized by Google

starken und entscheidenden Waffen des Nationalsozialismus bildet. So rufen wir der Wissenschaft zu: erforscht mit Aufwendung aller Vernunft, mit aller methodischen Strenge, mit allem Fleiß das Leben, wie es wirklich ist! Glaubt nicht an magische Worte, bei denen ihr euch beruhigen könnt! Hört nicht auf, zu forschen und zu zweifeln! Nur an einem zweifelt nicht: an dem Leben eines Volkes, dem ihr mit aller eurer Vernunft und eurer Arbeit dient! Ihr habt die Wirklichkeit unter Aufbietung eurer ganzen Vernunft und eures ganzen Fleißes zu erkennen, wie sie ist und der nationalsozialistischen Weltanschauung immer von neuem das feingeschliffene und empirisch erprobte Werkzeug zu liefern, dessen sie sich bedienen kann.

Unser Glaube an Volk und Führer wurzelt gewiß tief im Irrationalen. Aber es hat nichts Magisch-Absurdes an sich, sondern steht in Einklang mit unserer Vernunft, die im Führer den überragenden Gestalter der Wirklichkeit und in der Volksgemeinschaft die uns alle tragende und bedingende Lebensform erkennt. Der an sich tief und irrational im Instinkt des arisch-deutschen Menschen verankerte Nationalsozialismus, der sich durch diese seine rassengebundene Instinktsicherheit von der flachen Vernunftanbeterei der Französischen Revolution unterscheidet, versteht mit Erfolg die Forschungsergebnisse der abendländisch-deutschen Wissenschaft für die politische Führung nutzbar zu machen. Der alte Zwiespalt zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften wird dabei auf eine geradezu wunderbare Weise überwunden. Denn die Wissenschaft forscht weder um der Natur noch um des Geistes willen; sie dient Fakultäten und Disziplinen so wenig wie Klassen oder Ständen. Ihre Triebkraft ist — gleichgültig, um welches Spezialgebiet es sich im einzelnen handeln mag — stets und einzig das Wohl des Volkes. In diesem Sinne ist die Wissenschaft in allen ihren Zweigen

Digitized by Google

politisch geworden, indem sie nämlich — wie die Kunst — gelernt hat, ihre Aufgaben und Ziele dem Volk aus der Seele zu lesen und nicht abseits des Volkes zu suchen. In diesem Sinne dient die Wissenschaft auch im besonderen der sozialen Neuordnung des nationalen Lebens.

Die Sachwelt ist inzwischen so vollendet worden, daß sie dem Menschen manchmal über den Kopf zu wachsen droht. Der Zwiespalt zwischen Erlebniswelt und Umwelt des schaffenden Volkes, zwischen Materie und Gefühl ist es, der die soziale Frage gerade im Zeitalter des technischen Fortschritts so brennend werden ließ. Er ist es, der noch in der Gegenwart die sozialen Gegensätze dort am härtesten aneinanderprallen läßt, wo die naturwissenschaftliche Technik mit ungehemmtester Rücksichtslosigkeit auf die Materie einwirkt: in den Vereinigten Staaten von Amerika und in der Sowjetunion.

Dieser Zwiespalt zwischen Gefühl und Materie bestimmt daher auch die Aufgaben, die die nationalsozialistische Bewegung der Deutschen Arbeitsfront gestellt hat. Und er zwingt die Deutsche Arbeitsfront, ihre Maßnahmen und Pläne mehr und mehr auf systematischer Forschung zu begründen. Angesichts der gewaltigen Leistungsanforderungen, die vor dem deutschen Volke stehen, können wir uns nicht mehr leisten, die kostbarste Kraftquelle, den Lebensmut des deutschen Menschen, von Zufällen, Launen und den Interessen einzelner abhängig zu machen.

Vielleicht war es ein Zufall, daß mit dem Aufbau der Deutschen Arbeitsfront ein Chemiker, also ein Vertreter jener Wissenschaft beauftragt wurde, die in ganz besonderem Grad auf die exakte Analyse ebenso wie auf die phantasievolle Synthese angewiesen ist. Jedenfalls hat die Deutsche Arbeitsfront mit dem von mir gegründeten Arbeitswissenschaftlichen Institut zum erstenmal den Versuch unternommen, die vielfach verzweigte Spezialforschung auf all den Gebieten, die

Digitized by Google

die soziale Ordnung mittelbar oder unmittelbar berühren, zu einer brauchbaren Synthese zusammenzuführen. Damit kommt die Sozialpolitik von ihren besonderen Bedürfnissen her zu ähnlichen Forderungen an die Wissenschaft, wie sie von dieser selbst im Interesse ihrer eigenen Weiterentwicklung erhoben worden sind: Zusammenbau der Spezialforschung zur lebendigen Gesamtschau.

Das soziale Leben des Volkes läuft nicht in den Bahnen fachwissenschaftlicher Spezialisierung ab. Das geringste soziale Problem wirft Fragen an die verschiedenartigsten Forschungsgebiete auf. Der Politiker muß das Leben in seiner Totalität meistern. Er muß den Willen der Menschen in seiner Gesamtheit lenken und die soziale Sitte in all ihren Auswirkungen gestalten. Wenn er dabei die Notwendigkeit erkennt, die wissenschaftliche Analyse der politischen Synthese voranzustellen, so kommt er zwangsläufig zu der Forderung eines universellen wissenschaftlichen Weltbildes — freilich weder im Sinn des Spiritualismus noch im Sinne eines christlichen oder humanitären Universalismus. Wenn wir aus Gründen der völkischen Selbstbehauptung von der Wissenschaft eine Gesamtschau der Teilprobleme fordern, so stehen dahinter keine irgendwie gearteten intellektuellen Spekulationen, sondern die harten Notwendigkeiten des völkischen Existenzkampfes. Wir brauchen eine Sozialwissenschaft, die uns jene Werkzeuge in die Hand liefert, die den deutschen Menschen stark, leistungsfähig und lebensfroh machen. Wenn sich die Sozialpolitik aus dem Halbdunkel der mildtätigen Wohlfahrtspflege und dem Zwielicht des kleinlichen Streits um gelegentliche Sondervorteile erhebt, wenn sie den Weg zu einem neuen Arbeits- und Lebensstil eröffnen soll, dann muß sie mit einem Rüstzeug arbeiten, das der wissenschaftlichen Erkenntnis des modernen Menschen entspricht. Und an diesem Punkt beginnt die Aufgabe der Wissenschaft selbst.

Digitized by Google

So unerläßlich die fachliche Arbeitsteilung in der Forschung ist, so unmöglich der einzelne alles beherrschen kann, so wenig kann die Politik darauf verzichten, die fachlichen Forschungsergebnisse aller Teilgebiete sinn- und planvoll aneinander und ineinander gefügt zu sehen. Dieses aber wiederum setzt eine Geisteshaltung voraus, die bereit ist, über das engere Fachgebiet hinaus die dauernde Wechselwirkung der Teilprobleme zu erkennen und zu meistern. In Wissenschaft und Politik muß jener Menschentyp entstehen, der bei der selbstverständlichen Beherrschung eines virtuosen Spezialkönnens eine stets auf das Ganze ausgerichtete Haltung bewahrt.

In der kleinbürgerlichen Enge des übervölkerten Raums, unter der Herrschaft des materialistischen Liberalismus und des noch tiefer im Materialismus verhafteten Marxismus oder im Zeichen der demütigen Charitas war eine solche Universalität der geistigen Haltung weder notwendig noch möglich, da es keine irdischen Ziele gab, an deren Bewältigung sich der universale Geist bewähren konnte. Was in diesen Zeiten als Universalismus auftrat, wurde daher vom unverdorbenen Volksempfinden mit Recht als intellektuelle Spiegelfechterei oder als magere Vertröstung auf jenseitige Vergeltung des irdischen Unrechts empfunden. Unsere Universitas aber soll diesseitig und realistisch sein. Sie soll uns die Waffen für die Bewältigung des Daseinskampfes liefern — Waffen, deren vollendete Schärfe das deutsche Volk gerade jetzt braucht, wo zum erstenmal die seit fast einem Jahrhundert erstarrten Grenzen des europäischen Kulturraumes wieder in Bewegung geraten.

Jetzt bietet sich der deutschen Nation die seit Jahrhunderten ersehnte Gelegenheit, aus der räumlichen und geistigen Enge eines übervölkerten Raumes auszubrechen und in der Weite eines neuen Raumes die Grundlagen einer neuen Lebensord-

Digitized by Google

nung zu schaffen. Es ist daher mehr als ein Zufall, daß der Ruf nach einer universalen Sozialwissenschaft zuerst in der Deutschen Arbeitsfront, d. h. in der für den sozialen Willen und die soziale Sitte des deutschen Volkes verantwortlichen Parteiorganisation erhoben wurde. Diese ihrem Auftrag nach stets in die Zukunft greifende Organisation des schaffenden Volkes empfindet dringender als die mit der Verwaltung des Bestehenden beschäftigten Stellen, wie notwendig nicht nur wissenschaftliches Können, sondern auch wissenschaftliche Gesamtschau für die neue Sozialordnung ist. Wer das Gewordene verwaltet und betreut, braucht tüchtige Fachkönner; wer Neues schaffen will, muß aber neben der Fachkenntnis über Phantasie, Glauben und Überblick verfügen, wenn aus der revolutionären Absicht am Ende nicht doch wieder nur eine mehr oder weniger fachmännische Splitterkultur werden soll. Die Dynamik unserer Zeit hat daher das Verhältnis zwischen Politik und Wissenschaft grundsätzlich verändert. Politik im nationalsozialistischen Sinne ist längst über die geschäftsordnungsmäßige Zusammenfassung der vom Staat betriebenen Maßnahmen hinausgewachsen. Der einst allmächtige Staat ist gegenüber dem Volk in eine dienende Rolle getreten; er wird von dem in der nationalsozialistischen Bewegung organisierten Willen der Nation gelenkt.

Der Staat ist ein Instrument der nationalsozialistischen Politik geworden, deren Motor die Partei ist. Und wenn die Wissenschaft mehr sein will als eine Einrichtung zur Erfindung und Entwicklung technischer Kunstgriffe, so muß sie ihr Verhältnis gemäß der dynamischen Kraft der Partei neu ordnen — ein Vorgang, den wir seit Jahren auf vielen Gebieten bereits im Gange sehen. Es geht dabei gar nicht um Zuständigkeiten. Der Staat braucht Fachmänner, die ihr Handwerk beherrschen; die Partei braucht Politiker, die vom wissenschaftlichen Geist durchdrungen sind; der Staat braucht Spe-

Digitized by Google

zialisten, die Partei universell geschulte Geister. So sehen wir von den Adolf-Hitler-Schulen bis zu den Ordensburgen und den Forschungsinstituten der Partei und der DAF. die Bemühung um eine moderne Universitas, um eine Synthese der erarbeiteten Einzelkenntnisse zu einem das nationalsozialistische Lebensideal bestimmenden wissenschaftlichen Weltbild jener Männer, die zur politischen Führung des Volkes berufen sind. Selten wohl hat die Wissenschaft so aufnahmewilligen Boden bei einer politischen Bewegung gefunden wie in der Gegenwart. Während die Anfänge der modernen Wissenschaft sich gegen die Reaktion des damals herrschenden politischen und weltanschaulichen Regimes durchzusetzen hatten, sieht die Wissenschaft sich heute einer politischen Bewegung gegenüber, die vielleicht geneigt ist, die Hoffnungen auf die Wissenschaft eher zu weit zu spannen.

Angesichts dieser stürmischen Hoffnungen der politischen Bewegung auf die Leistungsfähigkeit der wissenschaftlichen Forschung müssen die organisatorischen Formen gefunden werden, um die forschende Fachwissenschaft dem politischen Gestaltungswillen nutzbar zu machen. Aus diesem Grunde habe ich 1935 das Arbeitswissenschaftliche Institut ins Leben gerufen, in dem unter einer politisch-wissenschaftlichen Führung Spezialisten der verschiedenartigsten Fachrichtungen in verantwortungsbewußter Gemeinschaftsarbeit an einem die künftige soziale Ordnung tragenden wissenschaftlichen Gesamtbild arbeiten. In dem gleichen Sinne appelliert sie nunmehr an einen weiteren Kreis der wissenschaftlichen Forschung, ihr Fachkönnen dem großen Ziel zur Verfügung zu stellen.

Die deutsche Wissenschaft hat auf allen Fachgebieten eine Fülle von Ergebnissen gezeitigt, die für die künftige Form unseres sozialen Lebens von erheblicher Bedeutung sind. Diese Ergebnisse stehen jedoch auch heute noch vielfach

Digitized by Google

isoliert nebeneinander; entscheidende Verbindungsstücke sind überhaupt noch nicht erforscht, weil in dem zersplitterten wissenschaftlichen Getriebe des liberalen Zeitalters kein Interesse dafür bestand. Daß der Mensch vorhanden war, nahmen Politik und Wirtschaft als selbstverständlich hin. Daß man ihn als Arbeitskraft pfleglich behandeln sollte, dämmerte manchem rechnenden Techniker oder Wirtschaftler. Daß jedoch alles, was aus Geist und Materie ersteht, nur Teil einer volksgemeinschaftlichen Ordnung ist, beginnt erst ganz allmählich aus dem weltanschaulichen Programm in die Forschungspläne der sozialen Teilwissenschaften einzudringen.

Die nationalsozialistische Sozialwissenschaft, die sich auf diese Weise tastend Bahn bricht, hat mit dem, was sich früher Sozialwissenschaft nannte, nichts mehr gemein als den Namen. Sie ist nicht die Lehre von der Verteilung eines wirtschaftlichen Ertrags; sie soll die Grundlage der Kunst werden, das deutsche Volk, das längst zu den tüchtigsten zählt, auch zum lebensfreudigsten zu machen. Die soziale Wissenschaft wird in ihren universellen Blickkreis alle jene Forschungsgebiete einbeziehen, die mittelbar oder unmittelbar die Lebens- und Schaffensbedingungen des deutschen Volkes gestalten. Sie greift nach den Erkenntnissen, wo sie ihr geboten werden. Der kleinliche Streit zwischen den Fakultäten und Fachrichtungen kann für sie keine Bedeutung haben. Ob Natur- oder Geisteswissenschaft, ob staatliche oder private Forschung, das spielt dabei keine Rolle. Dem Nationalsozialisten ist jeder Mitkämpfer willkommen, wenn er sich nur ehrlichen Herzens zur gemeinsamen Sache bekennt. Und diese gemeinsame Sache ist über den gegenwärtigen Existenzkampf unserer Kultur hinaus der entschlossene Wille, nichts unversucht zu lassen, was die geistigen, körperlichen und seelischen Kräfte des deutschen Menschen höher zu entwickeln vermag.

Digitized by Google

Das Reich

Alle großen Zeitepochen sind immer wieder durch große Staatenbilder und starke Gemeinschaften gekennzeichnet. Die Antike ist beherrscht von dem großen Staatengebilde Griechenland und dessen Nachfolger, dem alten Rom. Erst im Gefolge der gewaltigen Machtentfaltung Athens und Roms kamen die großen Bauwerke und Kulturtaten dieser Gemeinschaften. Die Begründer dieser beiden großen Staatsgebilde, die den Mittelpunkt der damals bekannten Welt abgaben, waren nordische Menschen. Die alten Griechen und Römer sind uns Deutschen nahe verwandt. Sie sind sicherlich Angehörige des gleichen Blutes wie auch wir Deutschen.

Die griechischen Tempel, die Akropolis, die dorischen Säulen, die herrlichen Kapitelle und vieles andere mehr, das uns durch die ewigen Bauwerke dieser großen Zeit übermittelt ist, sind für uns Deutsche von einer unerreichten Schönheit, wir stehen vor ihnen in Ehrfurcht und Ergriffenheit. Die überlieferten plastischen Kunstwerke sind von dem gleichen Schönheitsideal getragen und bedeuten auch für uns heute noch den Inbegriff männlichen und weiblichen Ebenmaßes. Es sind die gleichen edlen Frauenzüge von Grazie und Anmut und das gleiche Mannestum von Stärke und Kraft, das die damaligen Menschen als schön empfanden und das wir heute nach 4000 Jahren als ebenso schön empfinden. Das gleiche gilt für das alte Rom und seine Kultur.

Das dritte große Staatsgebilde nordischer Kraft und nordischen Gemeinschaftswillens ist das Heilige Deutsche Reich. Heilig kommt von dem Wort „heilbringend", und alles ist heilig, was der Menschheit Heil gebracht hat. Das große Heil jedoch bringt der Menschheit die artreine Vernunft und

Digitized by Google

damit die Erkenntnis der Gemeinschaft. Weil das Deutsche Reich als der Ausdruck des nordischen Blutes Europa und damit der Welt das große Heil brachte, das heißt Wohlstand, Macht und Glück, so war es ein heiliges Reich.

Der große Frankenkönig Karl übernahm das Erbe der Antike und des alten, ehrwürdigen Roms und gründete zum erstenmal in deutschen Landen eine größere Gemeinschaft über Sippen und Stämme hinweg. Es ist das unumgängliche Verdienst Karls des Großen, damit den nordischen Gemeinschaftsgedanken aus der Antike in die Neuzeit hinübergerettet zu haben. Gewiß, sein Reich war noch nicht von Bestand, es wurde von seinen Erben geteilt, und dieser Erbstreit war der Ausgangspunkt schwerer und großer Kämpfe. Jedoch bald war das Ostfrankenreich der Sammelpunkt weiterer nordischer Stämme und nordischer Energien und wurde viele Jahrhunderte lang der Mittelpunkt höchster menschlicher Kultur und führte Europa.

Welche Grundlage hatte nun dieses Deutsche Reich? Das Deutsche Reich gründete sich auf den hervorstechendsten Eigenschaften nordischen Blutes, auf Führertum und Gefolgschaftstreue. Der Führer des Reiches wurde aus den Besten gewählt, und er mußte vorher gezeigt haben, daß er der Tapferste, Mutigste und Fähigste unter ihnen war.

Das Wahlkaisertum ist ein Grundpfeiler, auf dem sich die Blüte und Größe des Deutschen Reiches aufbaute, und solange Deutschland diesem Wahlkaisertum treu blieb, war es groß und stark, und sein Wohlstand und seine Macht wuchsen.

Eine zweite Voraussetzung für den Bestand des Reiches war die Tatsache, daß es gelang, eine vernünftige Ordnung zwischen dem Staatsvolk der Deutschen und den Nachbarvölkern, die in dem mitteleuropäischen Raum lebten, herzustellen. Diese Ordnung kam beiden zugute, weil in einer vernünftigen Arbeitsteilung mit solchen Völkern für beide Teile

Digitized by Google

Wohlstand und Zufriedenheit enthalten ist; zum anderen waren manche dieser Völker nicht befähigt, eigene Staaten zu bilden, und es war ihnen nur möglich, unter der Führung der Deutschen eine vernünftige Ordnung aufrechtzuerhalten. Tschechen und Polen haben ihre größte Blütezeit dann erlebt, wenn sie im Deutschen Reich aufgegangen waren. Sie haben versagt, und die Deutschen dort haben gelitten, wenn Tschechen und Polen glaubten, aus eigenem Vermögen einen Staat bilden zu können.

Dieses damalige Deutsche Reich war jahrhundertelang in höchster Blüte und Macht und Größe. Es führte unseren Erdteil, seine Kaiser bauten Städte und machten das Land urbar, sie pflegten das Handwerk und die Kunst, Stadt und Land erreichten einen seltenen Wohlstand. Die Kaiserpfalzen, die deutschen Reichstage, die Kaiserwahl und vieles andere mehr waren Mittelpunkt deutschen Kulturlebens und deutscher Machtentfaltung. Lebensbejahung und Lebensschönheit paarten sich mit Mut und Tapferkeit. Die Frau wurde geachtet und die Muse gepflegt; das ganze deutsche Leben war so bei aller Härte und allem Einsatz doch ein Klingen von Lebensbejahung, Größe, Macht und Schönheit. Hieran hatten die Nachbarvölker ihren Anteil. Der Deutsche war ein Freier unter Freien, und der Tüchtigste von ihnen führte dieses Volk.

Jedoch, wie alles nicht ewig ist und selbst das Große auf dieser Erde immer wieder den Keim des Verfalls in sich trägt, so erging es auch diesem großen Heiligen Deutschen Reich. Während zur Zeit Karls des Großen das Christentum und die Kirche jene starken Ideen waren, unter denen sich die deutschen Stämme einigten und die damit ihren großen Wert in unserer Geschichte haben, wurden diese Ideen später der Ausgangspunkt des Niederganges. Der große Meister Richard Wagner hat wie kein anderer in seinem Nibelungenring den Übergang des germanischen Zeitalters in das Chri-

Digitized by Google

stentum geschildert. Es stürzen die germanischen Begriffe von Tugend, Ehre und Treue, und es siegt das Gold, und damit fallen die alte germanische Welt und auch ihre Götter. Hierin liegt der unleugbare geschichtliche Wert des Christentums: die Germanen unter der christlichen Idee wieder geeint, ihnen wieder für ein weiteres Jahrtausend ein neues Ideal gegeben zu haben. Mit der Tatsache aber, daß sich der Schwerpunkt dieser Idee aus dem germanischen Denken in die vorderasiatische, insonderheit in die jüdische Welt verlagerte, um damit dem Dogma und der unduldsamen, geradezu grausamen Doktrin zu dienen, wurden jene Kräfte lebendig, deren Ziel die Vernichtung dieser deutschen Einheit war, und damit wurden diese Kräfte zum Feinde der deutschen Einheit.

Der zweite Ansatz des deutschen Verfalls ist die Bildung der einzelstaatlichen Monarchien. Das Geschick des deutschen Volkes wurde nun nicht mehr von völkischen Interessen bestimmt, sondern lediglich von den Interessen der Hausmacht.

Der stärkste Ausdruck dieser Entwicklung ist in den Habsburgern verkörpert. Habsburg war es schließlich vollkommen gleichgültig, welche Völker in seiner Hausmacht vereinigt waren, und am Schluß waren dann in dem Monstrum der Habsburger Doppelmonarchie viel mehr fremde Völker vorhanden als deutsche; das deutsche Element war nicht mehr das führende und herrschende Element, sondern wurde zum Aschenbrödel der Fremdvölker herabgedrückt.

So war es denn nicht zu verwundern, daß sich beide der deutschen Einheit feindlichen Kräfte, Kirche und einzelstaatliche Monarchien, miteinander verbanden, sich gegenseitig stützten und sich in ihrem Ziel, die deutsche Einheit zu untergraben, verbündeten und fanden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang nur ganz kurz die

Digitized by Google

Italienzüge der deutschen Kaiser und die Ostpolitik deutscher Fürsten streifen.

Man macht oftmals die Italienzüge oder die Ostpolitik für den Verfall des Deutschen Reiches haftbar. Es ist müßig, den Streit zu entscheiden, ob man lieber die Politik der Italienzüge oder die Ostpolitik hätte treiben sollen. Beides war nach meiner Uberzeugung schicksalsbedingt. Die Italienzüge der deutschen Kaiser entsprangen nicht einer Laune, sondern ergaben sich aus der politischen Lage und den geschichtlichen Notwendigkeiten. Es zog den Deutschen immer wieder mit geheimer Kraft nach Italien. Er folgte damit einem Blutstrom, der schicksalsbedingt war, und man kann deshalb nicht fragen, ob die Italienzüge nützlich oder falsch für das Deutsche Reich gewesen sind; sondern man kann nur feststellen, daß der Deutsche, ob Kaiser oder Gefolgsmann, diesem Schicksal nicht entgehen konnte.

Das gleiche gilt von der deutschen Ostpolitik. Hier war es schicksalsbedingt, daß sich der Deutsche seinen altgermanischen Raum wiedererobern mußte, weil er leben wollte. Er mußte das eingedrungene Slawentum über Weser, Elbe, Oder und Weichsel zurückdrängen, um sich, dem stärkeren und höherrassigen Volke, neue Lebensbedingungen, neuen Boden und damit neue Nahrung zu erobern.

Friedrich der Staufe mußte nach Italien ziehen, und Heinrich der Löwe mußte gegen Osten reiten. Beides war schicksalsbedingt, und es ist deshalb unnötig und falsch, diesen scheinbaren Streit in unserer Geschichte verewigen zu wollen. Weder die Italienzüge noch die Ostpolitik sind schuld an dem deutschen Verfall! Sondern schuld allein war das unduldsame Dogma der Kirche, das aus jüdischer Vorstellung kommt. Ebenso schuld war jene Hausmachtpolitik, die die völkischen Interessen des Volkes opferte.

Luther wollte Gott von den ewigen Fesseln befreien, die

Digitized by Google

ihm menschliches Machwerk angelegt hatte. In ihm, dem Reformator, offenbarte sich der Freiheitsdrang der deutschen Nation. Jedoch der letzte Erfolg blieb ihm versagt, da kleinliche Epigonen die schwer erkämpfte religiöse Freiheit in ein neues Dogma, das dem alten in gar nichts nachgab, wieder einfingen. Und ebenso erlitt die Reformation auf völkischem Gebiet eine Niederlage. Das Bauerntum nahm kraft seines Instinktes den Ruf nach völkischer Freiheit auf und war heldenmütig bereit, die Fesseln egoistischer Fürsten zu sprengen. Auch hier reichte die Kraft der Erneuerung nicht aus, und so wurde denn die Reformation genau so den egoistischen Zielen der Fürsten dienstbar gemacht, wie es das Dogma der alten Kirche war. So kam denn aus dem herrlichen Ansatz der Reformation nicht die heißersehnte Erneuerung und die Befreiung aus dem kirchlichen Dogma und dem doktrinären Aberglauben, noch wurden die gierigen Fürsten in ihre Schranken zurückgetrieben, sondern im Gegenteil, die an sich schon schwache Autorität des Reiches wurde völlig untergraben, und der Verfall des ehemals so stolzen Reiches ging um so schneller vonstatten.

Zur selben Zeit, da das völkische und nationale Leben in Deutschland erstarb und kleinlichen, eigensüchtigen, egoistischen Interessen der Kirchen und Fürsten Platz machen mußte, erwuchsen außerhalb Deutschlands in Frankreich, England und Schweden starke Nationalstaaten. Sie profitierten von dem deutschen Bruderkrieg, dem deutschen Interessentenklüngel und dem deutschen Verfall und rissen Deutschland ein Stück nach dem anderen widerspruchslos aus seinem Hoheitsbereich.

Der Dreißigjährige Krieg war für uns Deutsche ein schweres Unglück und eine nationale Katastrophe. Die Bevölkerungszahl schrumpfte von 21 Millionen auf wenige Millionen zusammen. Welch ungeheure Kraft muß in unserem Blut

Digitized by Google

und in unserer Rasse liegen, daß aus diesen wenigen Millionen Deutschen, die nach dem Dreißigjährigen Krieg übriggeblieben sind, heute wieder 85 Millionen — das heißt der stärkste Rassenkern, der auf einem geschlossenen Siedlungsgebiet wohnt — geworden sind.

Es ist nicht zu verwundern, daß der Vater des Diktates von Münster und Osnabrück 1648 ein Kardinal und ein Franzose war. Richelieu hatte sich diesen teuflischen Plan ausgedacht, und sein Nachfolger und Schüler, wiederum ein Kardinal, Mazarin, hat ihn verwirklicht: Deutschlands Verfall in tausend Gruppen und Grüppchen, Grafschaften, Herzogtümer und Fürstentümer, Bischofstümer und Abteien, von denen jedes Ländchen eigene Hoheitsrechte hatte und sogar das Recht, mit dem Ausland Verträge zu schließen. Richelieus Frieden und Mazarins Tat wurden zum politischen Testament aller Franzosen, und wir sehen die Gedanken sich im Diktat von Versailles und St. Germain von 1919 wiederholen.

In diesem Chaos des deutschen Nationallebens bildete sich am Rande gen Osten ein neuer Kristallisationspunkt völkischen Lebens, Brandenburg-Preußen! Diese Erneuerung des völkischen Lebens in Deutschland konnte sich nur dort am Rande außerhalb des Gesichtskreises Frankreichs vollziehen.

Als dieses junge Preußen unter seinem jungen König Friedrich II. zum erstenmal der Welt seine Macht zeigte, hat dann auch Frankreich augenblicklich versucht, diesen neuen Ansatzpunkt deutschen nationalen Lebens zu zerbrechen. Es war zu spät. Das junge Preußen erkämpfte sich seinen Weg, und in einem Krieg von sieben Jahren wurde es zu einer deutschen Großmacht. Damit war die Voraussetzung gegeben, daß das deutsche Volk sich um diese junge deutsche Großmacht Preußen im Laufe der nächsten Jahrhunderte sammeln konnte.

Trotz der Rückschläge 1806, des Wiener Kongresses 1815,

Digitized by Google

des Vertrages von Olmütz 1850 ist die Geschichte dieses preußischen deutschen Staates eine Kurve nach aufwärts, und selbst die Niederlage des Weltkrieges und das teuflische Versailler Diktat konnten an der Volkwerdung Deutschlands aus Brandenburg-Preußen über den Norddeutschen Bund und das Bismarckreich von 1870/71 bis zum Großdeutschen Reich Adolf Hitlers nichts mehr ändern. Die alten Feinde im Innern unseres Volkes — die Zwietracht, geboren aus dogmatischer Engstirnigkeit und Eigenbrötelei und monarchischer Eigensucht, denen sich später die Klassen und Parteien hinzugesellten und die sich alle zusammen gegen die aufsteigende Einheit und Volkwerdung Deutschlands verbündeten — auch sie konnten es nicht verhindern, daß dieses deutsche Volk über den Weg schwerer und schwerster Opfer sein Ziel, ein Volk zu werden und damit die nationale Einheit herzustellen, gradlinig und unbeirrbar verfolgte. Das Heilige Deutsche Reich war im Volke nie in Vergessenheit geraten. Immer wieder, trotz nationaler Schande und Verzweiflung, waren der Gedanke und die Erinnerung an die Größe des Reiches wach, und die Besten unseres Volkes waren diesem Gedanken verschrieben. Die Fürsten verstanden es nicht, und auch im Jahre 1848 waren die Fürsten wiederum zu klein, um die gewaltige Revolutionskraft, die sich damals für diesen Gedanken des Heiligen Deutschen Reiches kundtat, zu begreifen.

Das Bismarcksche Reich war die erste große sichtbare Etappe der nationalen Sehnsucht aller guten großen Deutschen. Gewiß, es genügte ihnen nicht, und trotzdem wissen wir alle, daß dieser erste und erfolgreiche Versuch, die deutsche Einheit und das Reich wieder aufzurichten, für alle Deutschen eine der größten Taten unserer Geschichte bedeutet. Der Weltkrieg war nun der erste, wenn auch noch unbewußte Versuch, die letzten Fesseln, die uns der West-

Digitized by Google

fälische Friede angelegt hatte, zu sprengen und das deutsche Volk aus der spießbürgerlichen Enge der letzten 300 Jahre auf die Höhen der Freiheit herauszuführen, damit es ein Weltvolk zu werden vermöchte. Der damalige Versuch mißlang, nicht weil das Volk feige gewesen war, sondern er mußte mißlingen, weil Führung und Volk das Ziel, das sie trieb, nicht kannten. Es war notwendig, daß wir Deutschen noch einmal durch eine harte Schule der Tiefe und der Niederlage hindurchgehen mußten, um für diesen großen Gedanken frei und reif zu werden. Und so können wir denn heute mit Stolz sagen: Gewiß, wir haben den damaligen Weltkrieg nicht gewonnen, jedoch wir haben den Nationalsozialismus gewonnen und damit die Erkenntnis, die Grundlage und den Grundsatz, die zur Bildung des Großdeutschen Reiches notwendig waren.

An der gewaltigen Größe unseres Führers Adolf Hitler sehen wir, wie groß Ziel und Gedanke dieses Großdeutschen Reiches sind. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte ein einmaliger Führer geboren werden, damit das deutsche Volk die letzte Stufe zur Freiheit ersteigen konnte, um die jahrhundertealten Fesseln dogmatischer Zwietracht, interessengebundener Eigenbrötelei im Innern und Mißgunst und Neid unserer Gegner und Nachbarn von außen zu brechen und um sich damit endgültig freizumachen. Unser heiliges germanisches Reich deutscher Nation wird Europa führen, vor Europa wird das 85 Millionen starke Volk der Deutschen marschieren, und vor diesem deutschen Volk wird der Größte aller Zeiten, Adolf Hitler, einherziehen in eine lichtere, schönere und bessere Zukunft, die erfüllt ist durch das Großdeutsche Reich.

Digitized by Google

Was wir verteidigen

Als am 30. Januar 1933 der ehrwürdige Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg den Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, zum Reichskanzler ernennt, fühlt jeder Mann — ob Freund oder Feind —, daß sich hier ein ungewöhnliches und außerordentliches Ereignis vollzieht. Die einen werden von ohnmächtiger Wut gepackt und empfinden, daß damit das demokratische System endgültig abgewirtschaftet hat. Selbst diejenigen, die sich durch billige Phrasen und trügerische Hoffnungen über den Zusammenbruch des Parlamentarismus hinweg zu täuschen versuchen, wissen, daß damit die bürgerlich-marxistische Republik endgültig zu Grabe getragen wird. Die anderen, die Anhänger des Nationalsozialismus, empfinden in siegreicher Genugtuung, daß damit eine neue Zeit anbricht, daß dieser Regierungswechsel nicht in das übliche Schema des Parteienhandels einzugliedern sei, sondern mit den neuen Männern eine neue Idee, eine neue Zeit und ein neues Wollen beginnen.

Die bürgerlichen und marxistischen Parteien hinterlassen kein reiches Erbe. Sie haben völlig abgewirtschaftet, ob sie sich nun in heuchlerischer Weise national, christlich oder sozialistisch nannten. Das Deutsche Reich, seine Wirtschaft und sein politisches System sind völlig bankrott, der Staatshaushalt ist weit überzogen, der Kredit vernichtet und die Ohnmacht nach innen und außen total. Von einer Autorität kann überhaupt nicht mehr gesprochen werden. Moral und Kultur sind verfallen und jüdisch-bolschewistisch verseucht. Die Wirtschaft befindet sich in einem unvorstellbaren Chaos. Der Gerichtsvollzieher ist der höchste Beamte im Staate.

Digitized by Google

Siebeneinhalb Millionen Arbeitslose mit ihren Familien, Frauen und Kindern, schreien nach Arbeit und Brot, und das Ganze versinkt in einer Hoffnungslosigkeit, die einen katastrophalen Ausgang zu nehmen scheint.

Man kann weiß Gott nicht sagen, daß es das Schicksal den Nationalsozialisten leicht gemacht hätte. Erst als alles am Ende ist und die Bonzen der bürgerlich-marxistischen Parteien und Gewerkschaften von einer panikartigen Angst überfallen werden, sind sie geneigt, die Macht an den Nationalsozialismus abzutreten — in der leisen, aber nach ihrer Meinung sicheren Hoffnung, daß auch er es nicht schaffen und in diesem Bankrott zugrunde gerichtet würde. Der Wahlspruch der bürgerlich-marxistischen Herrschaft heißt: Nach uns die Sintflut. Sie hatten gelebt und alles, was noch in Deutschland vorhanden war, verlebt und vertan. Dieses bankrotte Erbe geben sie nun ab.

Der Führer spricht damals, als er den Reichstag um Ermächtigung bittet, die denkwürdigen Worte:

„Gebt mir vier Jahre Zeit, und Deutschland wird alsdann anders und besser aussehen als heute."

Wir wissen alle, was aus diesem damaligen Deutschland der Ohnmacht, der Schande, der Armut und Not geworden ist: In kaum sechs Jahren ein mächtiges Reich, mit der stärksten Wehrmacht ausgerüstet, mit einer Wirtschaft, die auf höchsten Touren läuft, und mit kulturellen Errungenschaften, wie sie in anderen Zeiten nicht einmal in Jahrhunderten erreicht werden.

Das Größte und Gewaltigste sind jedoch nicht die materiellen und kulturellen Erfolge, die Vergrößerung der Macht und Stärke des Reiches, sondern größer und gewaltiger sind die revolutionären Erfolge der Erneuerung und Umwandlung der Menschen, ihrer Gesellschaftsordnung und politischen Organisation.

Digitized by Google

Die Klassengegensätze werden nicht allein in den äußeren Erscheinungen — wie den Parteien, Gewerkschaften und Unternehmerverbänden — vernichtet und ausgerottet; es gelingt vielmehr, in den Herzen und Hirnen der Menschen eine Wandlung der Ansichten und Vorurteile herbeizuführen. Aus Menschen, die sich ehedem versöhnungslos gegenüberstanden, die sich fanatisch haßten und schworen, sich gegenseitig auszurotten, werden Kameraden, Freunde und Mitarbeiter, werden Soldaten und Streiter für eine gemeinsame Idee und einen gemeinsamen Glauben. Der Betrieb, vordem ein Experimentierfeld für Klassenkämpfe und Klassenhaß, wird nun der Exerzierplatz der Volksgemeinschaft. Arbeiter und Unternehmer, bisher unerbittliche Klassengegner, finden sich in gemeinsamer Arbeit für ein gemeinsames Ziel. Stadt und Land wetteifern miteinander in der Volksgemeinschaft. Im gleichen Braunhemd marschieren Arbeiter und Akademiker, Bürgerliche und Bauern in Eintracht und Kameradschaft nebeneinander. Die Zerrissenheit des Reiches wird durch eine unzerbrechliche Gemeinschaft abgelöst. Wer spricht noch von den vielen Fürsten- und Herzogtümern, den Parteien und Konfessionen, den Klassen und Ständen — all dessen schämt man sich nun und ist bereit, hinter eine Fahne zu treten und einem Führer zu gehorchen; eine Partei übernimmt die politische Führung der Nation und ein Wille beherrscht alle. Ein Glaube löst die vielen falsch gemeinten und gelehrten Ideale ab: Der Glaube an Deutschland und an unser heiliges Blut.

Die nationalsozialistische Idee erweist sich wirklich in der Lage, die Menschen zu bessern und zu veredeln. Das „Von-neuem-geboren-Werden" wird zur Tatsache.

I.

Die Menschen bekommen jetzt einen Halt. Sie stehen den Geschehnissen nicht mehr schwankend gegenüber, sondern

Digitized by Google

haben eine Idee, die sie lehrt, an alle Dinge, die im Alltag und am Feiertag an sie herantreten, ein sachliches Maß anzulegen. Die dunklen Kräfte der Mystik und des Geheimnisvollen haben keine Macht mehr über sie, sondern sie bringen alles in eine natürliche Gesetzmäßigkeit und eine natürliche Ordnung. Die Menschen denken und handeln vernünftig. Der Verstand des Gehirns, das Gefühl, der Instinkt des Herzens und der Seele leiten sie zur Vernunft und damit zur Erkenntnis ihrer selbst.

Keiner wird bestreiten, daß unser Volk von Grund auf erneuert worden ist und daß die heutigen deutschen Menschen, die an sich in der Mehrzahl noch die gleichen sind wie vor der Machtübernahme, besser, aufgeschlossener und an Leib und Seele gesünder wurden. Die Zahl der asozialen Elemente ist zurückgegangen, die gesundheitlichen Schäden sind auf ein Minimum zurückgedrängt und die Leistungen des einzelnen wie der gesamten Nation um das Vielfache gesteigert worden. Der gleiche Mensch, der früher in unausgeglichener und zerrissener Haltung verzweifelnd und hoffnungslos durch das Leben ging, steht heute allen Schlägen der Zeit stolz, sicher und gefestigt gegenüber.

II.

Uns wirft nichts um, sondern jeder Schlag macht uns härter. Wir deutschen Menschen sind im Nehmen wie im Geben hart geworden. Das ist unser Glück. Wir meistern die Dinge und Probleme. Ein Unmöglich gibt es für uns nicht, denn wir wissen, daß unser Glaube unbegrenzt ist. Mit der Größe der Aufgabe wächst auch unsere Kraft, und diese Kraft wird immer größer sein als die jeweils gestellte Aufgabe.

Wer will leugnen, daß unser Volk in diesen zehn Jahren einen Höhepunkt nationaler Kraft und Größe erreicht hat wie nie zuvor. Wann hat jemals ein Volk einen ganzen Erdteil wie

Digitized by Google

Europa erobert? Unsere Soldaten kämpfen sowohl am Atlantischen Ozean wie am Mittelländischen Meer, weit gen Osten und hinauf zum Nordkap und Nördlichen Eismeer.

III.

Aber nicht nur das ist der Erfolg, sondern hinter diesen Eroberern und Soldaten steht eine aufgeschlossene und zu allem bereite Nation. Diese Nation wiederum wird verkörpert durch einen einzelnen Menschen von einem fanatischen Glauben und Willen, den Führer.

Man soll nun nicht glauben, daß uns dies alles in den Schoß gefallen sei. Nein, so ist es nicht. Sondern all das wurde durch härteste Arbeit und letzten Einsatz, durch Kampf und immer wieder Kampf erreicht. Uns hat das Leben nichts geschenkt. Wir Deutsche führen nun fast 30 Jahre Krieg. Wir sind nach herrlichen Siegen in tiefste Schande geworfen worden, um alsdann wieder aufzustehen und von neuem den Weg zur Sonne anzutreten. Von Ruhe und Gemächlichkeit, von Urlaub und Genießen weiß das heutige Geschlecht weiß Gott wenig. Tempo, Tempo beherrscht unser Leben. Kampf, Einsatz und Treue sind unsere Parole. Wenn wir glaubten, einmal verschnaufen zu können, war ein neuer Befehl nach vorwärts da, und es mußte weitermarschiert werden, wenn man das Eroberte nicht in Gefahr bringen wollte. Es ist schon wahr, eine siegreiche Armee wird nie müde! Unsere Zeit läßt uns nicht los, und das Schicksal befiehlt: Vorwärts!

IV.

Weil es uns nun das Schicksal nicht leicht gemacht hat, sondern immer von neuem Einsatz und Opfer verlangte, so ist auch klar, daß wir an dem Eroberten hängen. Was man schwer erarbeitet und erkämpft hat, ist einem etwas wert. Die Getreuen des Führers waren alle kleine Menschen, Arbeiter

Digitized by Google

und Angestellte, Bauern und Beamte. Als solche kleinen Menschen waren wir auserkoren, mit Adolf Hitler, unserem Führer, diesen Kampf zu wagen, die Partei aufzubauen, mit der Partei Deutschland zu erringen und alsdann das neue junge nationalsozialistische Deutschland zu organisieren und zu leiten. Weil uns das Schicksal diesen langen und harten Weg aus der Tiefe der Nation bis zu diesem Höhepunkt hat gehen lassen, ist uns all das, womit wir Erfolg hatten, ans Herz gewachsen. Wir lieben und verteidigen es. Deutschland gehört uns, und wir gehören Deutschland. Entweder wir werden gemeinsam siegen oder alle gemeinsam untergehen. Ein anderes gibt es nicht. Wer so denkt und handelt, hat alle Brücken abgebrochen und ist zum Letzten bereit.

Wer wollte von uns wieder zurück in jenes bürgerlich-marxistische Deutschland voller Vorurteile der Geburt, der Klasse, des Standes, des Besitzes, des Berufes? Ist es nicht herrlich, daß heute unsere Kinder alles werden können, wenn sie gesund sind und blutsmäßig von gesunden deutschen Eltern abstammen? Das Berechtigungswesen von ehedem ist zerbrochen. An seine Stelle tritt die Welt der Leistung und der Arbeit. Bei uns werden die führenden Persönlichkeiten nicht kraft eines Patentes ernannt, das wiederum aus einer Welt der Vorurteile stammt, sondern sie führen nur alle deshalb, weil sie die beste Leistung vollbracht haben. Bei uns trägt wirklich jeder Deutsche den Marschallstab im Tornister, und dem Tüchtigen wird die Bahn freigemacht, weil wir überzeugt sind, daß das allein dem Volk nützt. Wir kennen nicht mehr jene verschiedenen Ehrenstandpunkte, sondern wir kennen alle nur eine Ehre, nämlich die Ehre, ein Deutscher zu sein und in diesem Deutschland etwas leisten zu können.

Hat es nicht an uns gefressen und uns zutiefst gedemütigt, daß Marokkaner am Rhein standen und englische Offiziere

Digitized by Google

uns in den Städten der Besatzung von den Bürgersteigen herunterprügelten? Wer vergißt jene Tage des Landesverrates und tiefster Schande und Gemeinheit, da Separatisten und Staatsverbrecher die schönsten Provinzen vom Reich lösen wollten? Wer wollte wieder zurückgestoßen werden in das Elend der Arbeitslosigkeit und damit der Hoffnungslosigkeit? Nein, nein und tausendmal nein! Mit Schaudern denken wir an die Zeit der Kutisker und Barmats, des Isidor Weiß, und wie alle die Hebräer geheißen haben. Die Zeit ist so schnell an uns vorübergegangen, daß wir vieles schon fast vergaßen und uns nur noch schwach daran erinnern, wie es ehedem einmal in Deutschland ausgesehen hat. Lieber Tod und Untergang, als noch einmal in dieses Deutschland der verjudeten Systemzeit zurück.

Was wir verteidigen?

Wir verteidigen ein neues Deutschland mit neuen und jungen Menschen.

Wir verteidigen die Einheit und Größe der Nation.

Wir verteidigen unsere Volksgemeinschaft ohne Vorurteile, ein sozialistisches Deutschland ohne Klassenhaß und Klassenkämpfe.

Wir verteidigen einen wirtschaftlichen Aufstieg von ungeahnten Ausmaßen.

Wir verteidigen unsere herrliche Kultur, und wir verteidigen unseren Erdteil, unsere sozialistische Revolution
sowie unseren Weg in eine neue und große Zeit.

Vorwärts zum Sieg!

Digitized by Google

Die NSDAP. – das Rückgrat der Heimat

Die Arbeit der Partei im Kriege

Der Erste Weltkrieg und die furchtbaren Folgen seines unglücklichen Ausganges waren für uns Deutsche große und harte Lehrmeister. Damals schrieb das Schicksal uns Deutschen in unvergeßlicher Eindringlichkeit die ewig wahre These tief ins Gedächtnis, daß ein Volk alles verliert, wenn es seine Macht und seine Ehre verliert. Wenn uns das gleiche Schicksal heute wieder zum Kampf um unser Dasein aufgerufen hat, so ist selbstverständlich, daß wir bei allen Maßnahmen, die wir tun oder unterlassen, einen Vergleich zu jener Zeit ziehen. Dies sind die Grundsätze, die unser Handeln bestimmen:

1. Die erste Voraussetzung für den Sieg ist die Einigkeit der Nation in allen Berufen, Ständen und Schichten. Es ist deshalb die vornehmste Pflicht der Führung, dafür zu sorgen, daß von vornherein jeder Ansatz zur Uneinigkeit und jede Möglichkeit, das Volk auseinanderzureißen, vernichtet und ausgerottet werden. Die Führung muß vorausschauend alle Ursachen zur Uneinigkeit beseitigen und weitblickend alles das fördern, was den Zusammenhalt und die Einigkeit der Nation garantiert.

2. Hieraus folgt, daß die gesamte Nation, das ganze Volk sich als eine einzige Kampffront betrachten muß. Front und Heimat sind im nationalsozialistischen Deutschland eine einzige unzerbrechliche Phalanx, in der Arbeiter, Bauern und Soldaten, Ingenieure, Techniker und Kaufleute, dicht an dicht gedrängt, nebeneinander stehen und eifersüchtig darüber wachen, daß keine Lücke in dieser Front entstehen kann.

Digitized by Google

Der Führer begrüßt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, im Führerhauptquartier

Digitized by Google

Zwei fanatische Vorkämpfer der nationalsozialistischen Weltanschauung, der verstorbene Stabschef der SA. Viktor Lutze und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

Digitized by Google

3. Die nationalsozialistischen Erkenntnisse aus den verheerenden Folgen des Ersten Weltkrieges besagen mit einmaliger Eindringlichkeit, daß ein Volk, wenn es den Krieg gewinnen will, sich auf diesen Krieg und seinen Sieg konzentrieren muß. Dieses Volk darf für nichts, aber auch gar nichts anderes denken, fühlen und handeln als für den Krieg und für den Sieg. Jede Zersplitterung bedeutet Untergang und Tod.

4. Wir Deutschen wissen es heute, daß die größte Tugend im Kampfe die Zähigkeit ist. Ein so schwerer Schicksalskampf wie der heutige und auch wie der des Ersten Weltkrieges kann nur dann siegreich bestanden werden, wenn diese Zähigkeit von einem unbändigen Willen gespeist wird und dieser Wille seinen Urgrund in einem fanatischen Glauben an sein Recht und seine Mission hat.

5. Wenn dem so ist — und der Weltkrieg lehrte es uns mit überzeugender Klarheit —, dann erwächst aus dieser Zähigkeit auch die notwendige Härte im Kampf. Weiche Menschen bezwingen das Schicksal nicht. Der Krieg und seine Notwendigkeiten sind kein Spaziergang, sondern Feuerproben, die höchste Bewährung verlangen.

6. Als letztes und vielleicht größtes Gesetz lehrte uns der Erste Weltkrieg, daß es nicht genügt, die ersten Schlachten zu gewinnen, sondern daß man die letzte Schlacht gewinnen und die letzten Bataillone auf dem Schlachtfeld haben muß. Die Führung muß also dafür sorgen, daß die Kraft der Nation und unseres Volkes für eine Dauerleistung erhalten bleibt. Die Vorbereitungen und die Vorsorge für den Kampf müssen so getroffen werden, daß die Nation niemals aus Mangel an Kraft oder an Mitteln kapituliert oder gar kapitulieren muß.

Und nun wollen wir sehen, wie die NSDAP. als Garant und Hüterin der deutschen Volkskraft in diesem Kriege ihre Aufgabe löst, und inwieweit sie aus den Fehlern des Ersten Weltkrieges gelernt hat.

7 Ley, Die große Stunde

Digitized by Google

1. Die Einheit der Nation

Von jeher sah die nationalsozialistische Organisation als Aufgabe und Ziel die Bildung der Volksgemeinschaft, in der für Klassen, Parteien, Interessengegensätze, konfessionellen Hader usw. kein Platz ist. Für uns ist das Volk ein lebendiger Organismus, dessen Körper sich wie jeder Organismus in der Natur aus einzelnen Lebenszellen und Lebensgemeinschaften zusammensetzt. Die Naturwissenschaft lehrt uns, daß das Leben allüberall an die Zellen gebunden ist und jede Zelle im Gesamtorganismus ihr eigenes Leben führt.

Die Grundlebenselemente der Nation sind

die Zelle der Familie,
die Zelle der politischen Gemeinde und
die Zelle der Arbeits- oder der Betriebsgemeinschaft.

Um den gesamten Volkskörper gesund zu erhalten, müssen wir deshalb dafür sorgen, daß diese Grundelemente gesund bleiben. Wir erkannten, daß man eine Volksgemeinschaft nicht von oben nach unten durch Gesetze und Verfügungen verordnen kann, sondern daß sie in der politischen Gemeinde, im Betriebe, in der Familie gebildet werden muß.

Die Volksgemeinschaft wächst dann von unten nach oben, und der ganze Volkskörper ist gesund, wenn dort die Gegensätze ausgeglichen werden und die Menschen zur Vernunft und zu der Einsicht gelangen, daß Leistungen und Leben nur garantiert sind, wenn in diesen untersten Zellen Einigkeit, Vernunft und Einsicht herrschen. So haben wir Nationalsozialisten seit der Machtübernahme gehandelt, haben die Betriebsgemeinschaften gebaut, die politischen Ortsgruppen der NSDAP. bis in die äußersten und letzten Gebiete Deutschlands hineingetragen, sowie der rassischen Gesundheit der Familie unser größtes Augenmerk geschenkt.

Durch dauernde Erziehung und Ausrichtung gelang es uns,

Digitized by Google

die Menschen mit diesen nationalsozialistischen Thesen zu erfüllen. An geschichtlichen Beispielen der Vergangenheit machten wir ihnen den Wahnsinn der Uneinigkeit und des latenten Bürgerkrieges klar.

Die Einigkeit der Nation ist nun auch während dieses Krieges weiter gewachsen und erwies sich als so stark, daß sie jede Belastung aushält. Man kann heute sagen, daß Deutschland im vierten Kriegsjahr in seiner Einheit nicht schwächer geworden ist, sondern von Tag zu Tag fester und stärker wird.

2. Front und Heimat sind eine Phalanx

Aus dem Willen zur Einheit erkennt jeder Deutsche, daß der Gegensatz zwischen Front und Heimat, wie er sich im Ersten Weltkrieg so katastrophal offenbarte, niemals wiederkehren darf. Arbeiter und Bauern sind heute stolz auf ihre Soldaten an der Front, und ebenso stolz ist der Soldat auf seine Brüder und Väter in der Heimat. Jeder fühlt sich für das Schicksal des anderen verantwortlich. Der deutsche Arbeiter weiß, daß die Güte seiner Arbeit und die Präzision seines Schaffens das Leben vieler Soldaten retten kann. Geist und Hand wetteifern in den deutschen Fabriken darin, dem deutschen Soldaten die besten Waffen zu schmieden und die beste Munition herzustellen. Jeder deutsche werktätige Mann und jede schaffende Frau geloben, niemals einen ähnlichen Zustand wie im Ersten Weltkrieg wiederkehren zu lassen, daß der deutsche Soldat zu wenig Munition oder minderwertige Waffen besitzt. Jede Anforderung der Front wird von der schaffenden Heimat erfüllt. Mag der Krieg noch so schwer und hart sein und noch so lange dauern — der deutsche Soldat wird immer über genügend Waffen und Munition in bester Ausführung verfügen. Die gleiche Anstrengung vollbringt der Bauer und Landwirt, der unter den schwierigsten Verhältnissen und manchmal fast unmenschlichen Anstrengungen

Digitized by Google

seinen Boden bestellt und den Ertrag erntet. Die Produktion der deutschen Landwirtschaft hat sich in diesem Kriege nicht wie im Ersten Weltkrieg vermindert, sondern immer noch vermehrt und erhöht.

Diese Gewißheit, daß die Front von der Heimat mit allen Mitteln gestützt und versorgt wird, gibt auch dem deutschen Soldaten eine ungeheure Kraft, beflügelt seinen Marsch und erhöht seine Kampfkraft. Die Siege der Soldaten sind wiederum Ansporn für die Heimat zum letzten und höchsten Einsatz, wie andererseits die Leistungen der Heimat unsere Wehrmacht begeistern.

Es ist unnötig, den Anteil der Partei an diesem edlen Wettstreit aufzuzeigen, denn sie ist es ja, die der Heimat jene herrliche dynamische Kraft vermittelt, die Antrieb und Motor zugleich ist. In ihren Gliederungen und Verbänden hat sich die Partei einmalige Instrumente geschaffen, um auch an den letzten Volksgenossen heranzukommen und ihn zu immer noch höheren Leistungen anzuregen. Man stelle sich vor, daß die Gewerkschaften im Ersten Weltkrieg bei gleichbleibendem Lohn und bei Ernährungssorgen zu höheren Leistungen aufgefordert hätten! Heute spricht die Deutsche Arbeitsfront mit den Männern und Frauen in den Betrieben eine harte, offene Sprache, die von den Werktätigen verstanden wird und deren Parolen überall aufgegriffen und durchgeführt werden.

In der Geschichte dieses Krieges wird es auch einmal als ein Ruhmesblatt der deutschen Widerstandskraft verzeichnet werden, daß die Produktionsleistungen im dritten und vierten Kriegsjahr weiter steigen — obwohl immer mehr Arbeiter zu den Waffen gerufen werden. Ich bin gewiß, daß unsere Feinde diesen Vorsprung an Leistungsfähigkeit und Können niemals einholen werden.

Digitized by Google

3. Konzentration auf den Sieg

Die gesamte Parteiarbeit konzentriert sich auf den Krieg und auf den Sieg. Alle Planungen, die nicht damit im Zusammenhang stehen, werden zurückgestellt. Jeder Nationalsozialist hat nur ein Ziel: seine Arbeit und seine Kraft in den Dienst der Kriegführung und damit des Sieges zu stellen.

Um einige Beispiele zu nennen, erwähne ich die Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die scheinbar mit Kriegsbeginn zum Erlöschen verurteilt war. Denn wie sich „Kraft durch Freude" und Krieg miteinander vereinbaren ließen, war den meisten Menschen unerfindlich. Heute sehen wir jedoch, daß die Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nicht weniger geworden ist, sondern sich bedeutend erweiterte, obwohl einige große Arbeitsgebiete — wie Reisen und Wandern — vorläufig aufgegeben werden mußten. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat im Kriege weitestgehend die Betreuung unserer Truppen bis in die vorderste Front, in den höchsten Norden, weit hinein in den Süden, bis an die atlantische Küste und tief gegen Osten aufgenommen. In vielen Zehntausenden Veranstaltungen nahmen in den ersten drei Kriegsjahren rund 190000000 Soldaten an den Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teil. Dabei wurde die Arbeit in der Heimat, in den Fabriken und Werkstätten nicht vernachlässigt. Die nationalsozialistische Parole, daß man den Menschen durch Freude Kraft vermitteln könne, wurde in diesem Kriege unter Beweis gestellt.

In diesem Zusammenhang erwähne ich auch die vorbildliche Arbeit der NSV. und des Kriegswinterhilfswerkes. Das nationalsozialistische Deutschland wäre in diesem Kriege ohne jene Einrichtungen gar nicht denkbar. Ich will es mir ersparen, auf die Erfolge der einzelnen Sparten der NSV.-

Digitized by Google

Arbeit einzugehen, wie „Mutter und Kind", die Arbeit in den Kindergärten, die Bekämpfung von Volkskrankheiten usw. Dieses Werk spricht für sich und beweist der Nation, wie erfolgreich die Thesen des Nationalsozialismus sind und wie sie sich bewähren.

Es ist selbstverständlich, daß die nationalsozialistische Propaganda im Kriege nur auf die Notwendigkeiten des Krieges ausgerichtet ist. Deutschland ist in diesem Ringen nicht wie im Ersten Weltkrieg der Feindpropaganda auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Es ist vielmehr der nationalsozialistischen Propagandaleitung gelungen, die Feindpropaganda innerhalb unseres Volkes restlos zurückzudrängen und sie sogar in der übrigen Welt zu schlagen. Mit Neid und Mißgunst sieht der Jude der durchschlagenden Propaganda des nationalsozialistischen Deutschlands zu und ist ihr mit seinen lügnerischen Methoden unterlegen.

So sehen wir in der nationalsozialistischen Arbeit allgemein Schwerpunktbildungen. In der Schulung, in der Organisation, in der Personalpolitik, in der Arbeit der angeschlossenen Verbände, in der Wehrertüchtigung der SA. und der Hitler-Jugend, im Einsatz der Hitler-Jugend, in der Frauenarbeit — überall erkennt die Partei die Notwendigkeiten dieses Krieges und meistert die Aufgaben dieser Zeit mit unübertrefflichem Fleiß, mit Einsatzbereitschaft und Geschicklichkeit.

4. Zähigkeit, Glaube und Wille

Die nationalsozialistische Welt glaubt an kein Wunder und verwirft jegliches mystische Denken. Das Schicksal ist für uns Lebenswille und Lebensbejahung der Nation gegenüber einer feindlichen, harten und erbarmungslosen Umwelt. Wir wissen, daß uns nichts geschenkt wird, und wir vertrauen nicht auf Geister und Gespensterspuk, sondern wir

Digitized by Google

kennen unsere rassische und völkische Kraft, rechnen klar und nüchtern nach, was wir einzusetzen haben und was der Gegner an Mitteln einsetzen kann. Verstand und Gefühl, Hirn und Herz lehren uns durch die Vernunft, daß Deutschland siegen muß und daß uns diesmal die größte Chance aller Zeiten geboten wird. Die NSDAP. sieht eine vornehme Aufgabe auch darin, das deutsche Volk an Hand von Beispielen aus der Vergangenheit, an dem wundervollen Aufstieg des Führers, an den Beweisen und Erfolgen seines Willens, Könnens und Glaubens davon zu überzeugen, daß der Weg von 1920 bis 1939 viel schwieriger war als der Weg von 1939 in eine siegreiche Zukunft.

Wenn der Himmel den Führer und sein Werk so sichtbar segnete, daß er diesen Mann vom einfachen Soldaten und Arbeiter zum Führer Deutschlands, zum Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht erhob, und wenn das deutsche Volk durch ihn aus Nacht und Nebel heraus wieder zu Ansehen, Größe und Achtung geführt wurde, dann glauben wir, daß auf Grund dieser Tatsachen das Schicksal alles das niemals sinnlos zerschlagen und vernichten lassen kann. Zu diesem unumstößlichen Glauben bringt uns die natürliche Gesetzmäßigkeit, die Ehrfurcht vor der Schöpfung und ihrem sinnvollen Werden und Wachsen. Je kühler wir die Dinge der Umwelt beurteilen und je klarer wir die Ereignisse bewerten, um so größer sind unser Glaube und unsere Zuversicht. Aus diesem Glauben wächst unser Wille, nicht kleiner zu sein, als unser Schicksal ist. Der Wille, das Schicksal zu bezwingen, läßt uns erkennen, daß es für einen Menschen des Willens ein Unmöglich nicht geben kann. Daraus wiederum kommt die Zähigkeit, uns mit Zähnen und Klauen an das einmal Erreichte festzuklammern, es nicht loszulassen, den Sieg in den Händen zu halten, verbissen und zäh uns einzugraben, wenn es sein muß, und auch wieder herauszustürmen,

Digitized by Google

um von neuem das Schicksal anzugreifen — so lange, bis das Schicksal gemeistert und der Sieg unser ist. Erscheinen die Lasten gar zu schwer, die Opfer gar zu groß und gewaltig, dann lehrt der Nationalsozialismus jeden Deutschen, auf den Führer zu schauen und seinem Vorbild nachzueifern. Er war es, der in jenem grausam harten Winter von 1941 auf 1942 die deutsche Front im Osten gegen eine katastrophale Kälte, gegen Schnee und Eis, gegen das Schicksal gehalten hat. Man kann das Wort nicht oft genug wiederholen, daß Napoleon am russischen Winter zerbrochen ist, während Adolf Hitler den russischen Winter zerbrochen hat. Der Kampf des Führers in jenem Winter mit dem Schicksal ist der sichtbare Beweis für uns Deutsche, daß die Welt des Willens recht hat, und daß es für den Menschen ein Unmöglich nicht gibt, wenn er will.

5. Der Krieg lehrt uns, hart zu sein

Der NSDAP. und ihren Frauen und Männern ist nichts erspart geblieben. Die Macht in Deutschland fiel uns nicht in den Schoß, sondern mußte mit allem Einsatz des einzelnen und der gesamten Partei erkämpft werden. Verrat in den eigenen Reihen, Terror von außen, Verfolgung der Parteigenossen, Hinterhältigkeit und Gemeinheit — alles das mußte die Partei bestehen. Durch diesen ununterbrochenen Kampf wurden wir zur Härte erzogen. Wer geschlagen wird, muß sich wehren. Wer um sein Leben kämpfen muß, wird seine Zeit nicht vertrödeln und vertändeln können. So ließ uns das Schicksal durch eine harte Schule gehen. Viele von uns sind seit dem Beginn des Ersten Weltkrieges, seit 1914, vom Kampf nicht mehr losgekommen. Es war, als ob das Schicksal uns für den jetzigen Endkampf prüfen wollte. So erging es nicht nur den Männern der Partei, sondern in weitestem Sinne dem gesamten deutschen Volke. Die Folgen des Schand-

Digitized by Google

vertrages von Versailles, die Not und das Elend, Hunger und Arbeitslosigkeit, Tod und Verachtung waren harte Lehrmeister der deutschen Nation. Es ist immer wieder notwendig, sich der ungeheuren vorangegangenen Opfer und Verluste des deutschen Volkes zu erinnern, um in diesem Kampf hart zu bleiben. Wenn sich einige menschenbeglückende Demokraten darüber aufregen, daß den Juden hier und da in Deutschland und Mitteleuropa etwas unsanft mitgespielt wurde, dann mögen sich diese Menschheitsapostel darauf besinnen, daß im Ersten Weltkrieg insgesamt 3000000 Deutsche gefallen sind, viele Millionen zu Krüppeln geschossen, Millionen Kinder nicht geboren wurden, weil die Eltern kein Brot hatten, und Millionen Männer und Frauen Hungers gestorben sind, weil ihnen das Vaterland nicht genügend Nahrung geben konnte.

Wenn sich jemand über sein grausames Geschick beklagen kann, so ist es wahrhaftig das deutsche Volk. Die NSDAP. wird nicht müde werden, das erklären wir, unser eigenes Volk immer wieder an seine überstandenen Leiden zu erinnern und der übrigen Welt, insonderheit den westlichen Demokratien, ihre Grausamkeit vorzuhalten. Ja, wir sind hart geworden. Wir wollen das erklären. Wir sind nicht mehr jenes Volk der Bücherwürmer, das man schon damit abzuspeisen glaubte, daß man ihm vorredete, es sei „ein Volk der Dichter und Denker".

Wir fordern heute die Begleichung unserer Rechnung. Wir treten als Gläubiger dem Schicksal gegenüber und verlangen von ihm, daß es unsere Opfer an Gut und Blut wieder gutmache und auf Heller und Pfennig bezahle. Wir sind hart geworden, das soll auch das Judentum wissen. Der Führer hat der Welt offen verkündet, daß, wenn das Judentum noch einmal die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen

Digitized by Google

Deutschland in den Krieg hetzen würde, das Judentum Europas die Rechnung bezahlen müsse.

Wir sind hart geworden und müssen es im Interesse unserer Selbsterhaltung, aber auch der Erhaltung der anderen Völker unseres Erdteils sein. Wenn sich einige Völker Europas, über die das Schicksal zur Tagesordnung überging, über diese Zeit beklagen, so mag ihnen entgegengehalten werden, daß der bisherige unsittliche Zustand auf die Dauer nicht bestehen konnte. Es ging nicht weiter an, daß einige wenige Millionen Menschen in Europa prassen und schlemmen konnten, während Millionen fleißiger deutscher Menschen am Hungertuch nagten. Es geht nicht an, daß die einen in Sattheit, Reichtum und Völlerei genießen, die anderen jedoch in Not und Elend umkommen.

Dieser Zustand mußte geändert werden, auch zum Wohle jener Völker selbst. Ich bin überzeugt, daß einmal die Nachkommen der ehemals reichen europäischen Völker uns danken werden, daß wir diese Nationen aus einem wohlgefälligen, dünkelhaften Prasserleben erlöst haben.

Wir sind hart geworden, vor allem gegenüber unserem Schicksal im Osten. Es war für uns Deutsche unerträglich, daß viele Millionen Deutsche der Herrschaft und der Willkür niederrassiger Elemente ausgeliefert waren und von diesen gequält und gemartert wurden. Auch dieser Zustand mußte geändert werden. Dies konnte nur mit klarem Erkennen und äußerster Härte geschehen. Der Feldzug in der Weite des ostischen Raumes, in der glühenden Hitze der Steppe und in den unvorstellbaren Kältegraden des russischen Winters kann nur von harten Menschen geführt und zum siegreichen Ende gebracht werden.

Jene Lehre vom falschen Mitleid, von weichlicher Humanität und heuchlerischer Nächstenliebe lehnt der Nationalsozialismus ab. Er setzt an ihre Stelle die These, daß wir

Digitized by Google

Deutschen zuerst als Deutsche geboren und dazu berufen sind, unserem Volke zu helfen. Wir glauben, damit auch der übrigen Welt den größten Dienst zu erweisen. Denn wenn das Gesetz von der Rangordnung der Rassen und des Blutes richtig ist — und es ist richtig —, dann gehört unser Volk kraft seines Blutes zu den ersten Völkern und verlangt seinen entsprechenden Platz in der Welt.

6. Die Gewißheit unseres Sieges

Unsere unumstößliche Siegesgewißheit verleitet uns nicht dazu, leichtsinnig zu sein, unsere Kraft im voraus zu vergeuden. Der Nationalsozialismus lehrt den deutschen Menschen, haushälterisch, sparsam und gewissenhaft mit den Menschen und den Dingen umzugehen, damit die Kraft der Nation unbedingt ausreiche, möge der Krieg so lang und so hart sein, wie er wolle.

Im Ersten Weltkrieg haben wir deutlich genug erfahren, daß es eben nicht genügt, Schlachten zu schlagen und Einzelsiege zu erringen, sondern daß der den Endsieg erringt, der die letzten Bataillone auf dem Schlachtfeld hat. So werden wir heute handeln. Die Partei lehrt die Nation, alle Kräfte zur höchsten Leistung und zum letzten Einsatz einzuspannen, sich trotzdem gesund zu erhalten, den Sport zu fördern, die Menschen in die Kulturinstitutionen zu führen, damit der deutsche Arbeiter und Bauer und nicht zuletzt die deutsche Frau ihre Kraft nie verbrauchen, um für alle Fälle gerüstet zu sein.

Zum anderen haben wir Vorsorge getroffen, die deutschen Menschen so weit wie möglich von der Arbeit in der Heimat freizustellen und—indem wir sie durch ausländische Arbeitskräfte ersetzten — möglichst viele deutsche Männer für die Wehrmacht frei zu machen. Auch unsere Frauen springen immer häufiger in die Lücken ein. Wir können heute mit Stolz

Digitized by Google

und Genugtuung behaupten, daß uns der schwere Versuch gelungen ist. Durch eine vorsorgliche Organisation des Arbeitseinsatzes wird die Wehrmacht immer genügend Soldaten und die Heimat genügend Arbeitskräfte erhalten.

Wir wissen aber auch, daß nicht nur die materiellen Kräfte die Stärke der Nation ausmachen, sondern auch die ideellen Güter sorgfältig gepflegt werden müssen.

So sieht denn die Partei ihre Aufgabe darin, durch ständige Erziehung, durch die alten sieggewohnten Kampfparolen, durch Betriebsappelle und Massenversammlungen, durch Feierstunden der Partei, durch kulturelle Veranstaltungen höchsten Wertes, durch Einsatz von „Kraft durch Freude" das Volk immer wieder aufzurütteln, seine Widerstandskraft und Einsicht zu stärken, seine weltanschauliche Haltung zu vertiefen, es in der ideellen Betreuung nie loszulassen. Mit allen diesen Mitteln machen wir dem deutschen Volk die Ursachen und Ziele dieses Kampfes immer wieder klar. Es darf keinen Deutschen geben, der sich der nationalsozialistischen Arbeit entzieht. Unsere vorzügliche Organisation, die durch ihre Verästelungen in das entlegenste Bauerndorf und in die entlegenste Werkstatt hineindringt, ermöglicht es, an jeden Deutschen heranzukommen, ihn zu erfassen und ihn immer wieder zu bearbeiten.

So bin ich überzeugt, daß der natürliche Verschleiß, den ein Krieg mit sich bringt, durch eine immerwährende Aufspeicherung seitens der Partei nicht nur ersetzt wird, sondern die Kraftreserve der deutschen Nation auch im Kriege noch steigt.

Es wird nie wieder zu einem 9. November 1918 kommen. Damals zerbrach in einem einmaligen Zusammenbruch die deutsche Widerstandskraft, und das Volk hatte keinerlei Reserven mehr, um die Katastrophe aufzuhalten. Gewiß, die

Digitized by Google

Stimmung der Nation ist ernster, aber auch unendlich fester geworden. Der Deutsche von heute erweist sich als guter und bester Beton, der von Tag zu Tag, Monat zu Monat, Jahr zu Jahr fester wird. Die Partei ist in diesem Beton jenes unzerbrechliche Stahlgerüst, das diesem Deutschland erst die notwendige Festigkeit, Spannkraft und Zähigkeit verleiht.

Wir wissen nicht, was das Schicksal noch mit uns vorhat, welche Opfer es uns auferlegt, und welche Kämpfe wir zu bestehen haben werden. Aber das eine wissen wir:

Mögen diese Opfer noch so groß und die Last des Kampfes noch so schwer sein, Deutschland wird nie wieder daran zerbrechen. Dafür bürgt im Innern die Arbeit der Partei und nach außen unsere Wehrmacht, vor allem als einmaliger und größter Garant

Adolf Hitler, unser Führer.

Digitized by Google

Die Entwicklung der Parteiorganisation

Zum 23. Jahrestag der Verkündigung des Programms der NSDAP.

1. Weshalb wählte der Führer den Namen Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei?

Wir alle wissen, daß es während der Systemzeit mehr als 40 verschiedene Parteien in Deutschland gab. Durch das Gebaren und die notorische Unwahrhaftigkeit dieser Gebilde war das Wort „Partei" in Mißkredit gekommen. Jede Partei hatte ihre besondere Weltanschauung, als ob die Weltanschauungen so wohlfeil und billig seien, daß man sie nur als Dutzendware auf der Landstraße aufzulesen brauchte. Hinzu kam, daß die verrücktesten Versprechungen und die hirnverbranntesten Programme immer noch Anhänger fanden und von vielen Menschen ernst genommen wurden. Die Parteien wurden zum Geschäft, das einer Reihe von Nichtstuern, Hochstaplern und Dilettanten ein gutes Auskommen versprach. Es wurde als allgemein gültige Regel hingenommen, daß hinter den Parteien mächtige Wirtschafts- und Finanzgruppen standen, die die Parteien lediglich benutzten, um mit ihrem Gelde zu herrschen. Eines hatten alle Parteien gemeinsam: In jeder Partei, ob bürgerlich oder marxistisch, ob national oder international, hatte stets der Jude entscheidenden Einfluß, und schließlich waren alle Parteien, auch wenn sie sich äußerlich noch so befehdeten, in ihrer letzten Zielsetzung dem Judentum dienstbar.

Es war somit nicht ganz ohne Gefahr und sprach nur für das Selbstbewußtsein des Führers, daß er seine Organisation „Partei" nannte. In vielen Kreisen, besonders in den Orga-

Digitized by Google

nisationen des alten Soldaten- und Frontkämpfertums, wurde diese Maßnahme nicht verstanden. Böswillige behaupteten, daß sich Adolf Hitler damit in den Reigen der übrigen Parteien eingereiht hätte. Ganz abwegig fanden es andere Kreise, daß der Führer seine Partei als sozialistische Arbeiterpartei bezeichnete. Sie verstanden die Synthese zwischen Nationalismus und Sozialismus überhaupt nicht. Sie trennten beide Begriffe wie Feuer und Wasser voneinander, die unvereinbar seien und deshalb nie zusammenkommen könnten. Sozialismus war ihnen gleichbedeutend mit Internationalismus und Pazifismus. Ebenso war dem Arbeiter Nationalismus gleichbedeutend mit Reaktion und Monarchie. Gerade die Tatsache, daß der Führer von vornherein schon im Begriff und in der Namengebung seiner Organisation den schweren Weg wählte und nicht den bequemeren, beweist die absolute Wahrhaftigkeit in seinem Wollen und die Festigkeit im Glauben an seinen Erfolg.

Der Führer wollte von Anbeginn seines Wirkens vor der Nation und der Welt bekunden, daß sein kommendes Reich ein nationalistisches und ein sozialistisches Reich sein sollte, in dem allein die Rasse, die Haltung und die Leistung die Rangordnung unter den Menschen festsetzen. Dafür gründete er eine Organisation, die zum Ziele hat, für dieses nationalsozialistische Reich immerdar „Partei zu ergreifen" und damit zum Ausdruck zu bringen, daß der Nationalsozialismus allein Deutschland verteidigt, für Deutschland kämpft und für Deutschland lebt.

2. Weshalb gab der Führer seinem Wollen, seiner Idee und seinem Glauben eine feste Form, eine Organisation?

Der Führer sagt selbst, „der Mensch wird nicht geboren, um organisiert zu werden", und weiter sagt er, „man soll nicht organisieren, was man organisieren kann, sondern

Digitized by Google

allein das, was man organisieren muß"! Damit drückt der Führer aus — und das liegt ganz in seinem Wesen als Künstler —, daß jede Organisation auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben muß und niemals die Partei ihre Aufgabe im Organisieren, sondern im Gewinnen der Menschen sehen muß. Jedoch wußte der Führer ebenso, daß auch er bei aller Hochschätzung der Propaganda und der Überzeugung ohne dieses Mindestmaß von Organisation nicht auskam. Deshalb sind gleich zu Anfang die gewonnenen Menschen in Ortsgruppen zusammengeschlossen worden, die wiederum in Gauen vereinigt wurden und ihre letzten Weisungen von der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erhielten.

Wir alle wissen, am Anfang unserer Bewegung stand: die Rede! Wir zogen landauf, landab, um Menschen zu gewinnen. Wir kamen nicht in irgendein Dorf oder irgendeine Stadt, um mit der Organisation zu beginnen, sondern damit, Versammlungen, Kundgebungen und Aufmärsche zu veranstalten, Flugblätter und Zeitungen zu verteilen. Viel später kamen dann die ersten Ansätze der Organisation. So wurde es uns durch den Führer gelehrt. Unsere Organisation war wirklich auf ein Minimum beschränkt und wuchs von unten nach oben.

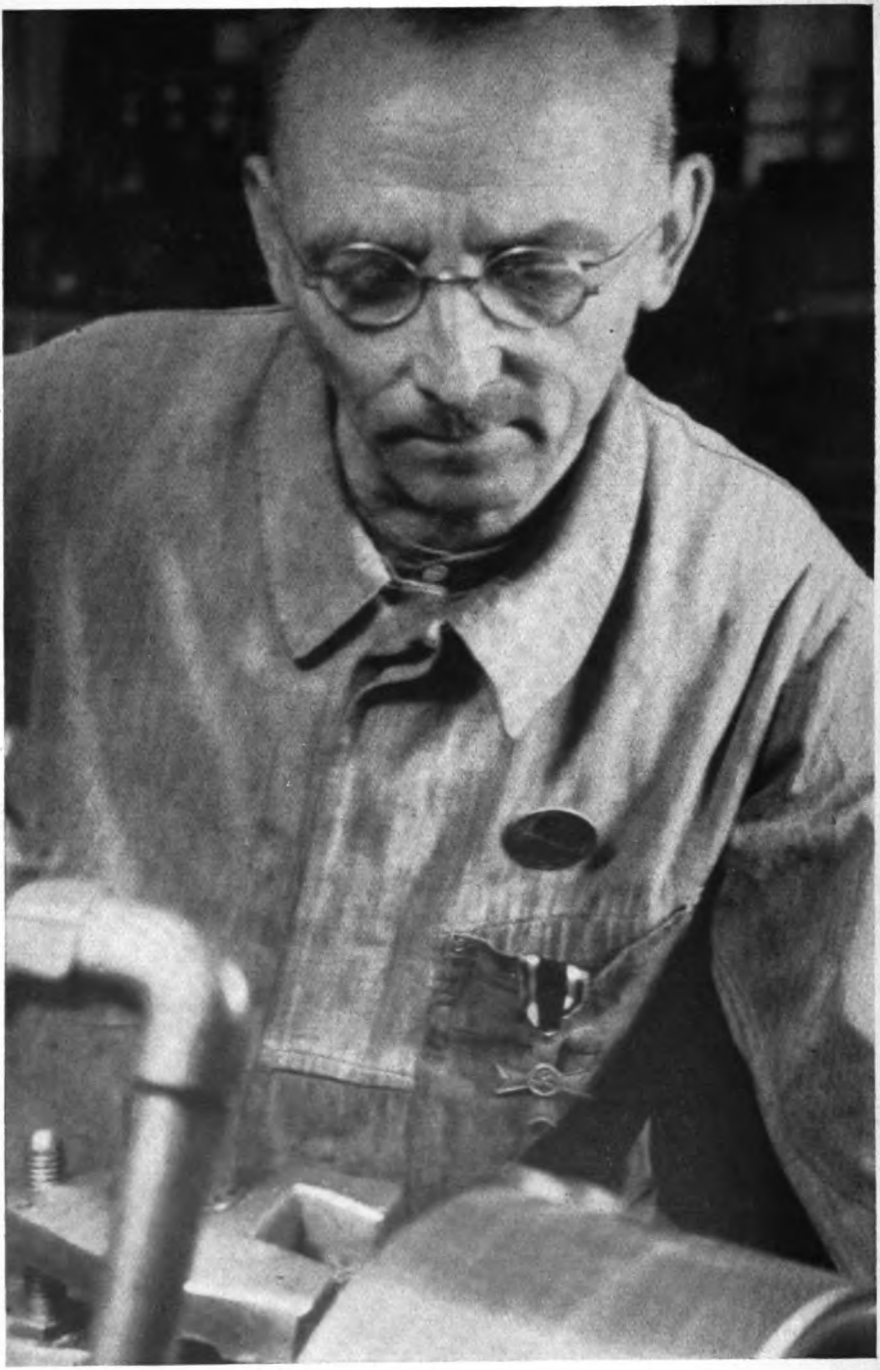
3. Welches sind nun die Grundsätze, nach denen die nationalsozialistische Partei organisiert wurde?

Der Lehrmeister für unsere nationalsozialistische Organisation ist die Natur. Wenn eine Organisation nicht erstarren und immer lebendig bleiben will, muß sie der Natur das Geheimnis der Organisation ablauschen. Hier beobachten wir höchste Lebensentfaltung bei sorgfältigster und zweckmäßigster Gliederung und Ordnung. Das Grundelement des natürlichen Organismus ist die Zelle, die im Gesamtrahmen des

Digitized by Google

Kämpfende Front und schaffende Heimat sind im totalen Krieg eine untrennbare Einheit. In diesem Zeichen besuchen Ritterkreuzträger die Werkstätten, in denen jene Waffen entstanden, mit denen sie draußen kämpften

Digitized by Google



Unverdrossen und zäh wetteifern Millionen Schaffender in den deutschen Fabriken, dem Soldaten in vorbildlicher Werkmannsarbeit die besten Waffen zu liefern

Digitized by Google

Lebewesens noch ein eigenes Leben führt. Jede Zelle besitzt einen Zellkern, um den die Moleküle und Atome des Zellplasmas rotieren, und zwar werden diese kleinsten Bausteine der Natur nach ewigen Gesetzen genau geordnet und bewegt. Nichts ist hier der Willkür überlassen. Daß die Zelle ein eigenes Leben führt, hat die Wissenschaft längst bewiesen, denn die Zelle kann auch unabhängig vom Gesamtorganismus — wenngleich nur für eine kurze Zeit — existieren. Aber nach einer gewissen Zeit stirbt sie und beweist damit, daß sie auf die Dauer nur im Gesamtorganismus lebensfähig ist.

So sind wir berechtigt, zu behaupten, daß das Leben in einer ewigen, unabänderlichen Gesetzmäßigkeit abläuft und in dem Eigenleben der Zelle sowie im wechselnden Austausch aller Zellen untereinander besteht. Menschen, Bäume, Tiere bestehen nicht aus einzelnen Säulen, die zusammengebündelt sind, sondern aus Tausenden, Hunderttausenden, Millionen und Billionen einzelner Zellen, die ein eigenes Leben führen und zu einem Organismus zusammengefügt werden. Das ist die natürliche Organisation! Genau so begründet sich und lebt der nationale Organismus eines Volkes.

Die Nation besteht ebenfalls nicht aus einzelnen zusammengebündelten Ständen, Berufen, Schichten, Klassen, Konfessionen, Gruppen und ähnlichen Gebilden, sondern aus Zellen, wie sie die Familie, die Fabrik und die Gemeinde darstellen. Der Mensch vereinigt sich in der Familie, um sich fortzupflanzen, und er findet sich im Betrieb an seinem Arbeitsplatz mit anderen Menschen zusammen, um sein Brot zu verdienen. Er bildet eine Gemeinde, um politisch das Gesamtwohl der Gemeinschaft zu sichern. Das sind die drei natürlichen Zellen eines Volkes. Auf dieser Erkenntnis baut sich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei auf. Wir sind keine Klassenpartei, weil wir uns Arbeiterpartei

Digitized by Google

nennen, sondern wir sehen in dem Begriff „Arbeiter" nur den Gegensatz zum Faulenzer und Nichtstuer, den Volksgenossen, der Werte schafft und Dienste an der Nation leistet. Der Führer wehrte sich dagegen, wirtschafts- oder berufsständische Programme in seiner Partei aufzustellen.

Die Partei war, ist und wird immer sein: Träger und Gestalter der besten Eigenschaften unseres Volkes. Alle Klassen, Berufe und Stände, alle Schichten und Gruppen sind in ihr vereinigt und wurden von Anbeginn an in der Ortsgruppe als der politischen Zelle der Nation zusammengeführt. Ganz analog bauten sich die angeschlossenen Verbände, wie beispielsweise die Deutsche Arbeitsfront, auf. Auch ihre Organisation beruht auf dem Zellensystem: der Betriebsgemeinschaft an der Werkbank, in der Fabrik, im Büro und auf dem Bauernhof.

Daß die Familie als Urzelle der Nation vom Nationalsozialismus besonders gefördert, beschützt und betreut wird, bezeugt das große Werk der NS.-Volkswohlfahrt „Mutter und Kind". In allen Organisationen der Verbände und der gesamten Partei kommt immer wieder die Nachbildung der natürlichen Zelle zum Ausdruck. Die Organisation dient allein dem Zweck, die natürlichen Zellen der Nation gesund zu erhalten und damit leistungsfähig zu machen.

Während sich nun die Organisation der Partei auf dem System der Zellen von unten nach oben aufbaut, wird dieser lebendige Organismus von oben nach unten geführt. Der Nationalsozialismus hat das unbedingte Führerprinzip zum Grundsatz erhoben und lehnt jedes Räte- und parlamentarische System ab. Für irgendeine Aufgabe trägt immer nur einer die Verantwortung, und für irgendein Gebiet gibt es immer nur einen, der als Statthalter des Führers in Erscheinung tritt. An der Spitze der Partei steht der Führer; er hat die gesamte Verantwortung für die Nation und damit auch

Digitized by Google

die höchste Autorität. Er beruft die Unterführer der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände, und sie leiten wiederum ihre Autorität von dieser Berufung durch den Führer ab. Unbedingtes und voll verantwortliches Führertum ist der Grundsatz, auf dem sich die Organisation der Partei aufbaut.

4. Die Organisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Die Organisation der Partei ist allgemein bekannt. Die horizontale Organisation besteht von unten nach oben: aus der Hausgemeinschaft, dem Block, der Zelle, der Ortsgruppe, dem Kreis, dem Gau und dem Reich. An der Spitze jedes horizontalen Gebietes steht ein Hoheitsträger. Die oberste Spitze bildet der Führer. Alle Statthalter sind Hoheitsträger und tragen für ihr gesamtes Gebiet die Verantwortung.

Außer dieser horizontalen Organisation gibt es noch eine Reihe vertikaler Organisationen in der NSDAP. Einmal die Führungsämter, wie Verwaltung, Personalamt, Schulungsamt, Organisationsamt, Propagandaamt, Stabsamt, Parteigericht, NSV. usw., ferner die Gliederungen, wie SA., SS, NSKK., HJ., NSFK usw., außerdem die angeschlossenen Verbände, von denen die Deutsche Arbeitsfront der weitaus größte angeschlossene Verband der NSDAP. sein dürfte.

Diese horizontalen und vertikalen Organisationen treffen sich in den Schnittpunkten und sind hier auf das engste miteinander verflochten, einmal, um der zentralen Führung die notwendige Achtung zu verschaffen, und zum anderen, um gebietsmäßige Aufgaben weitgehendst zu dezentralisieren. Die Organisationen ermöglichen es, den Einfluß der Partei auf jeden deutschen Volksgenossen, ob Mann oder Frau, jung oder alt, auszudehnen. Jedes Wollen der Partei erstreckt sich auf das gesamte Volk. Keiner entgeht der Einflußnahme der Partei und keiner kann unbeobachtet Schaden anrich-

Digitized by Google

ten. Wo sich irgendein Krankheitsherd bilden will, wird die Partei sofort darauf aufmerksam und hat die Möglichkeit, ihn vorbeugend zu beseitigen.

5. Die große Bewährung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Es ist ein altes und ewig wahres Wort, daß nur der Erfolg die Richtigkeit einer Lehre bestätigt. Es ist müßig, für oder wider eine Sache zu streiten, wenn der Erfolg eine derartig klare Sprache spricht wie gegenwärtig die Bewährung der NSDAP. im Kriege. Die Organisation der NSDAP. hat sich in allen Einzelheiten sowie in der Gesamtheit unbedingt bewährt. Wir waren nicht gezwungen, im Kriege neue Gebilde ins Leben zu rufen oder alte Organisationen als überflüssig abzubauen. Wie sehr sich gerade das Zellen- und Blocksystem bewährt hat, kann heute jeder Deutsche bestätigen. Die Menschen sind gewöhnt, mit allen Sorgen, auch ihren kleinsten, zur Partei zu kommen. Die Partei ist der feste Halt im Leben der Menschen. Es wäre völlig unmöglich, die große Anzahl fremdländischer Arbeiter in unseren Fabriken zu „verdauen", wenn nicht die Betriebsgemeinschaft mit den Zellen- und Blockobmännern, den Werkscharen und den Werkfrauengruppen vorhanden wäre. Wohin wir schauen, hat die Partei eine Volksgemeinschaft voll Härte, Haltung und Leistungswillen aufgebaut.

6. Wird der Nationalsozialismus immer einer festen Organisation bedürfen?

Diese Frage müssen wir schon allein aus dem Erfolg und den Erfahrungen der Vergangenheit heraus bejahen. Aber auch im Hinblick auf die Zukunft müssen wir inständigst wünschen, daß die kommenden Geschlechter begreifen, wie notwendig die Erhaltung der Nationalsozialistischen Deut-

Digitized by Google

schen Arbeiterpartei in ihrer festen organisatorischen Form ist. Einmal, um der Volksgemeinschaft wie bisher einen starken Halt zu geben; zum anderen, um ein Instrument der Auslese in der Volksgemeinschaft zu besitzen; und zum dritten, um durch die Schule der Partei zu verhindern, daß unwürdige Elemente oder gar Feinde und Gegner in die Führung gelangen. Wer in der NSDAP. führen will und wird, muß erst durch die lange Schule der Hitler-Jugend, des Arbeitsdienstes, der SA., der Wehrmacht und der Partei gehen, ehe er für würdig befunden wird, Führer in der Partei zu sein. Wir werden es niemand erlauben, aus einem Saulus ein Paulus zu werden, sondern wir werden von vornherein immer dafür sorgen, daß nur Deutsche, und auch nur die besten Deutschen zur Führung des Volkes berufen werden.

Digitized by Google

Der Führer gibt dir das Beispiel

Aufruf Dr. Leys an alle Schaffenden am Jahresbeginn 1942

Bei Beginn des Krieges hat der Reichsorganisationsleiter ein neues Instrument geschaffen, mit dessen Hilfe er jederzeit jeden deutschen Betriebsführer und Betriebsobmann ansprechen, unterrichten und ausrichten kann. Dr. Ley beauftragte das Amt „Soziale Selbstverantwortung" der DAF. mit der Herausgabe von „Betriebsinformationen", die in zwanglosem Abstand, aber spätestens jeden zweiten Monat erscheinen und alle wichtigen Mitteilungen für das Arbeitsleben im Betrieb enthalten.

In diesen ausschließlich an Betriebsführer und Betriebsobmänner gehenden Blättern umreißt Dr. Ley am Beginn des schicksalsschweren Jahres 1942 mit einem an alle Schaffenden gerichteten Aufruf klar und schonungslos den Sinn unseres Ringens. Der Aufruf wird anschließend in den Betrieben ausgehängt und so allen Schaffenden bekanntgegeben.

„Dieser Krieg ist unabänderlich und unerbittlich", erklärt Dr. Ley. „Es ist notwendig, daß sich jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, ob alt oder jung, ob reich oder arm, ganz gleich welchen Standes oder Berufes, welcher Konfession oder welchen Glaubens, wo er auch immer im Leben, in der Wirtschaft, im Staate oder sonstwo stehen mag, vor Augen hält: Es geht bei diesem gigantischen Ringen zweier Welten nicht um Staatsformen, Parteien, äußere Erscheinungen und Meinungen, es geht nicht um Personen und Namen, es geht um das deutsche Volk, um den einzelnen deutschen Menschen, um das nackte Leben und um die Existenz der 85 Millionen Deutschen.

Unser Feind und seine Helfershelfer sind unerbittlich grau-

Digitized by Google

sam; es ist Juda und sein durch Geld gekaufter plutokratischer Kapitalismus und sowjetischer Bolschewismus. Der Jude will sein Purim, und der Kapitalismus und der Bolschewismus sind seine Schächtgesellen. Deshalb war der Krieg auch unabänderlich. Wollte der Jude leben, müßte der Nationalsozialismus sterben. Da aber die jüdischen Waffen der Lüge, Hetze, Verleumdung, des Aufwiegelns, der Rebellion und der Gemeinheit wirkungslos am deutschen Volke abprallten, überzog der Jude Deutschland mit Krieg und steckte lieber die ganze Welt in Brand, ehe er, der Jude, auf seinen Krieg verzichtete. Siegte der Jude, so würde das deutsche Volk mit Mann und Maus, mit Kind und Kegel ausgerottet und vernichtet. Das würde das jüdische Purim des 20. Jahrhunderts am deutschen Volke.

Deutscher Arbeiter, ich habe dir die brutale und ungeschminkte Wirklichkeit vor Augen gehalten. Konzentriere dich auf den Sieg! Nimm alle Kraft zusammen auf ein einziges Ziel, auf den deutschen Sieg! Alles Nebensächliche laß beiseite und denke Tag und Nacht nur an den Sieg. Was du nicht unbedingt jetzt tun mußt, und was nicht im Zusammenhang mit dem Sieg steht, vertage auf morgen, auf die Zeit nach dem Krieg. Laß dich durch nichts, aber auch gar nichts von diesem einen Ziel, dem deutschen Sieg, ablenken. Bedenke, daß der Sieg nur aus der Zusammenfassung aller Kräfte unserer Nation kommen kann. Nicht der einzelne wird es schaffen. Wenn aber die Kräfte von 85 Millionen Deutschen addiert werden, wenn es gelingt, alle in einem mächtigen Gleichstrom auszurichten, wenn alle Schulter an Schulter zusammenstehen, dann packen wir es, dann ist nichts unmöglich, dann holen wir den Teufel aus der Hölle und die Freiheit vom Himmel, selbst wenn sie mit Ketten festgeschmiedet wäre.

Deshalb vermeide alles, was die Volksgemeinschaft schä-

Digitized by Google

digen könnte! Laß unnütze Diskussionen, die vielleicht deinen Nachbarn verletzen und weder dir noch anderen Nutzen bringen. Vertage auch sie bis nach dem Kriege. Dann könnt ihr diskutieren, soviel ihr wollt. Seid wahre Sozialisten untereinander. Sozialist sein heißt Kamerad sein. Helft euch und springt euch bei, denn am Schraubstock und an der Werkbank zeigt sich der echte Sozialist. Vor allem richte ich diesen Appell in der heutigen harten Zeit an die Männer: Seid Kavaliere gegenüber den schaffenden Frauen, die Seite an Seite mit euch die Waffen schmieden.

Seid Vorbild in eurer persönlichen Haltung. Vermeidet alles, was Anstoß in der Volksgemeinschaft erregen könnte. Feste und Feiern verletzen heute andere Volksgenossen und sind deshalb ein Verbrechen an der Volkskraft. Zudem haben wir keine Zeit zum Festefeiern, und es wäre unverantwortlich, auch nur eine Minute oder die geringste Kraft zu vergeuden: Konzentriere dich auf den Sieg!

Auch du, Unternehmer, ihr selbständigen Handwerker und Händler, ihr freien Berufe aller Art, ihr Bauern landauf, landab! Sollte euch dieser Krieg in euren Planungen und Vorhaben treffen, so nehmt es hin. Stellt eure Pläne bis nach dem Kriege zurück. Glaubt es mir, es trifft uns alle hart, daß dort in London ein alter, bockiger Greis sitzt, der einen wahnsinnigen, für ihn und England völlig aussichtslosen Krieg fortsetzt und lieber sein Land und, wenn er es könnte, die ganze Welt in Trümmer legt, ehe er seinen verbrecherischen Wahnsinn einsieht. Das ist die Tragik unserer Zeit, daß wir alle Pläne, Mittel und Wege besitzen, um die Menschen glücklich zu machen, und dieser alte, bockige Plutokratenhund stiehlt uns die Zeit. All eure Maschinen, euer Können und euren Wagemut setzt allein für den Krieg ein, selbst dann, wenn einiges dabei in Trümmer geht. Das bauen wir nach dem Krieg wieder auf, und England, USA. und Moskau

Digitized by Google

bezahlen alles. Jetzt gibt es nur eines: Wie gewinnen wir den Krieg?

Das müssen auch alle Organisationen, Behörden und Dienststellen jedweder Art und Natur bedenken. In Bürostuben wird der Krieg nicht gewonnen, und es ist völlig gleichgültig, ob alles wie ehedem in Karteien, Archiven und Akten fein säuberlich geordnet ist. Wir brauchen Soldaten und Arbeitskräfte und keine Bürokraten. Legt eure Aufgaben zusammen. Streitet euch nicht um Kompetenzen. Ich kenne eine Dienststelle, die nicht zufrieden ist, wenn sie nicht täglich 25 neue Anordnungen erläßt. Wenn sich dort jeder einmal ausrechnete, wie lächerlich wenig Menschen durch solche Anordnungen erfaßt werden, würde die Zahl und Menge des Papiers auf ein Minimum zusammenschrumpfen. Meist sind es noch nicht 1000 Menschen, die die Anordnung erhalten, und keine 500, die sie lesen, von denen sich wiederum nur die Hälfte — 250 — die Mühe gibt, sie zu verstehen, und noch keine 100 sind es nun, die sie befolgen und danach leben. Einen Betrieb in Ordnung gebracht, die Menschen ausgerichtet und sie zur höchsten Leistung angespornt zu haben, ist besser, als 1000 Verordnungen zu erlassen. In diesem Fall entstehen mehr Kanonen, Waffen und Munition, während im andern Falle die Papierkörbe gefüllt, Material und Arbeitskräfte verbraucht werden und damit die Widerstandskraft geschwächt wird.

Konzentriere dich auf den Sieg! Das gilt auch für alle, die so leicht fußkrank werden. Werdet nicht müde und klagt nicht immerfort über irgendein Wehwehchen. Bedenkt: Was bedeutet das alles schon in der Heimat gegenüber den Opfern und Leistungen unserer Soldaten. Dort gibt es auch keine Fußkranken, Drückeberger und Schmarotzer. Die vertreibt der harte, unerbittliche Kampf. Wer dort im Stahlgewitter feige ist, den trifft es am ehesten. Nimm alle Kraft zusammen!

Digitized by Google

Wetteifere mit deinen Kollegen. Jeder sei Vorbild in der Pünktlichkeit, im Fleiß, in der Sorgfalt. Strenge dich an, es geht ums Ganze!

Konzentriere dich auf den Sieg! Der Führer ist dir, deutscher Mensch, auch hierin ein einmaliges Vorbild. Ja, ich behaupte, das ist eines der wesentlichsten Merkmale des einzigartigen Genies Adolf Hitler, daß dieser Titan es versteht, sich auf die notwendig zu lösende Aufgabe zu konzentrieren. Jetzt ist es der Krieg und der zu erringende Sieg, der den Führer allein, aber auch ganz allein beschäftigt. Adolf Hitler ist der große Feldherr, Kopf und Seele des deutschen Widerstandes. Bei ihm ist alles und jedes Konzentration auf den Sieg. Liebe Gewohnheiten seines großen Künstlerlebens, wie Musik, Kunst und Architektur, meidet der Führer im Krieg, um sich ja nicht ablenken zu lassen. Selbst Filme, außer den Wochenschauen, sieht der Führer im Kriege nicht an. Strategie und Taktik, Waffen und Munition, Nachschub und Versorgung, das ist die alleinige Welt, in der sich der Führer seit Kriegsbeginn bewegt. Sein Hauptquartier im Osten, irgendwo in einsamer Landschaft, hält ihn gefangen, und Karten, Zahlen, Meldungen, Dispositionen, Berichte, Befehle, Sorgen und letzte Verantwortung sind seine ständigen Begleiter. Das ist die Größe des Führers: Konzentration.

Das gesamte deutsche Volk muß unsere große, einmalige Zeit begreifen: Konzentriere dich auf den Sieg!

Der Führer gibt dir das Beispiel!"

Digitized by Google

Es geht um die deutsche Jugend

Eine Mahnung an Betriebsführer und Betriebsobmänner

Die Jugend ist die Zukunft unseres Volkes und damit auch Träger unserer künftigen Wirtschaft und Betriebsgemeinschaft. Begeistert steht sie heute in den Fabriken und Werkstätten im Kriegseinsatz und will ihren Teil zur Leistungssteigerung beitragen.

Annähernd sechs Millionen Jugendliche erfüllen täglich am Arbeitsplatz und im Beruf ihre Pflicht. Hier werden sie mindestens für die Dauer von acht Stunden in der Betriebsgemeinschaft erfaßt, wodurch dem Betriebsführer Einwirkungsmöglichkeiten auf diese im entscheidenden Alter körperlicher und geistiger Entwicklung stehenden Jugendlichen gegeben sind, wie sie keine andere Stelle oder Erziehungseinrichtung hat.

Kriegszeiten waren stets Gefahrenzeiten für die Jugend. Die auf den Jugendlichen in Friedenszeiten einwirkenden Erziehungsmächte sind in Kriegszeiten geschwächt.

Der Vater steht in den weitaus meisten Fällen an der Front oder ist in ein anderes Gebiet — weitab vom Heimatort — dienstverpflichtet worden.

Die Mutter — ebenfalls berufstätig — bringt neben der Sorge um den Haushalt nicht immer die erforderliche Energie auf, um mit dem notwendigen Einfluß über die heranwachsenden, im Beruf stehenden Kinder zu wachen und sie zu führen.

Kriegsbedingte Auswirkungen zeigen sich aber auch bei der neben Elternhaus und Schule tretenden Erziehungsmacht — der Hitler-Jugend. Auch hier stehen die geschulten und durch langjährigen Einsatz erfahrenen Führungskräfte an der Front, und weit jüngere Kameraden sind bemüht, die

Digitized by Google

ihnen übertragenen Aufgaben, die sich seit dem Kriege erheblich vergrößerten, vielseitiger und umfassender wurden, mit Erfolg zu meistern.

Für alle, die unsere Jugend zu führen und zu betreuen haben, gilt es, die Leistungsgrenzen der Jugendlichen zu erkennen. Der Sinn der Jugendarbeit der Deutschen Arbeitsfront ist es, zu ihrem Teil alles zu tun, um dem deutschen Volke eine gesunde, gesinnungsstarke, leistungsfähige und wehrtaugliche Generation zu sichern. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn der Betriebsführer sich der großen Verantwortung, die er gegenüber der jungen Gefolgschaft seines Betriebes hat, voll bewußt ist. Diese Verantwortung des Betriebsführers bedeutet für ihn gleichzeitig Verpflichtung. Sie gilt es bei dem erhöhten Arbeits- und Leistungseinsatz in den Betrieben immer wieder herauszustellen und die Verantwortlichen des Betriebes dahin auszurichten, daß der Kriegseinsatz unserer Jugendlichen in den Betrieben grundsätzlich anders gesehen werden muß als der Erwachseneneinsatz.

Durch den verstärkten Einsatz der Jugendlichen in der Produktion werden erhöhte Anforderungen an ihr Leistungsvermögen und ihre Einsatzbereitschaft gestellt. Diesen Erwartungen ist die Jugend jederzeit nachgekommen.

Hier und da auftretende Disziplinwidrigkeiten in Form von Arbeitsbummelei, Zuspätkommen und Arbeitsvertragsbrüchen sind zumeist auf eine ungenügende und unsachgemäße Betreuung der Jugendlichen im Betrieb zurückzuführen. Die Ursache liegt hier im besonderen an dem Verhalten der Erwachsenengefolgschaft gegenüber den Jugendlichen. Den weitaus größten Teil des Tages verbringt der Jugendliche am Arbeitsplatz. Somit ergeben sich hier auch die günstigsten Voraussetzungen einer ständigen Betreuung und planmäßigen Erziehung des einzelnen Jugendlichen.

Digitized by Google

Gleichgültig, ob der Jugendliche als Lehrling, Anlernling oder als Jungarbeiter und Hilfsarbeiter seine Pflicht tut, für jeden Jugendlichen, der im Betrieb beschäftigt ist, gilt die Forderung, daß das Beschäftigungsverhältnis ein Erziehungsverhältnis sein muß. Hieraus ergibt sich die große Verantwortung, die Betriebsführer und Betriebsobmann sowie darüber hinaus die gesamte Gefolgschaft zu erfüllen haben. Wie oft wird gerade diese Pflicht vernachlässigt! Solange der Jugendliche in der Lehrwerkstatt — in der Gemeinschaft seiner Kameraden unter straffer Aufsicht und Leitung des Ausbilders — steht und lernt, ist es für ihn selbstverständlich, pflichteifrig und aufmerksam und pünktlich seiner Arbeit nachzugehen. Doch sobald er mit dem Erwachsenen in der Produktion zusammenkommt, tritt oftmals eine Änderung in seiner bisher einwandfreien Haltung ein.

Die Erwachsenen vergessen schnell, daß sie einen jungen Menschen vor sich haben, dem sie mit Rat und Tat zur Seite stehen müssen, den sie durch ihre Haltung und Leistung erziehen sollen, damit er ein leistungstüchtiger, sauberer Facharbeiter wird. Nicht jeder ist für eine solche erzieherische Aufgabe geeignet, darum muß beim Einsatz von Jugendlichen im Betrieb besonderes Augenmerk hierauf verwandt werden.

Es geht nicht an, daß sich die vom Betrieb unterstützten Maßnahmen der Jugendbetreuung und -erziehung lediglich auf Lehr- und Anlernlinge erstrecken, während die Betreuung der gesamten, im Betrieb beschäftigten Jugendlichen — also auch der jugendlichen Ungelernten und Hilfsarbeiter — unbeachtet bleibt. Die Erfassung und Betreuung dieser Jugendlichen gestaltet sich besonders schwierig, und die Arbeit des Betriebsjugendwalters und der Betriebsjugendwalterin muß daher gerade in dieser Hinsicht durch Betriebsführer und Betriebsobmann unterstützt werden. Häufig arbeiten diese

Digitized by Google

Jugendlichen heute mit völlig neu eingesetzten Arbeitskräften, mit Dienstverpflichteten oder gar mit fremdvölkischen Arbeitskräften zusammen, so daß sie ganz auf sich selbst angewiesen sind und daher eine um so intensivere, unermüdliche Führung und Betreuung brauchen.

Jeder Betriebsführer und Betriebsobmann — gleichgültig, ob in Groß- oder Kleinbetrieben — muß für alle Jugendlichen seines Betriebes da sein. Bringt er die notwendige Zeit hierfür nicht auf, schädigt er sich selbst am meisten; denn die Jugendlichen, die keine Bindung zum Betrieb und zu seiner Führung haben, werden auch niemals zu einer wahren Betriebsgemeinschaft zusammenwachsen und den Stammarbeiternachwuchs des Werkes bilden.

Zur Erfüllung dieser Erziehungsaufgabe stehen in den Betrieben mit mehr als fünf Jugendlichen den Betriebsführern und Betriebsobmännern Betriebsjugendwalter und -walterinnen zur Seite, die ihre Arbeit nach den Weisungen und Grundsätzen der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend ausführen. In den Jugendbetriebsappellen und Jugendbetriebsabenden wird die gesamte junge Gefolgschaft erfaßt, um zum Einsatz im Beruf, zur Leistung, zur Betriebsgemeinschaft und darüber hinaus zur Gesunderhaltung ihres Körpers und Geistes erzogen zu werden. Um aber eine ständige Erfassung und Schulung aller Jugendlichen zu gewährleisten, muß die Arbeit des Betriebsjugendwalters und der Betriebsjugendwalterin stärkste Unterstützung, Anerkennung und Förderung durch Betriebsführer und Betriebsobmann erfahren. Nur wenn diese seine Arbeit mittragen, wird der Jugendwalter dem ihm übertragenen Erziehungsauftrag gerecht werden und seine gerade im Kriege besonders wichtige Arbeit erfolgreich durchführen und ausbauen können. Diese Unterstützung muß in besonderem Maße den Kameraden zuteil werden, die die Arbeit der zum Wehrdienst einberufenen Jugendwalter

Digitized by Google

übernommen haben und denen es noch an der notwendigen Schulung und Erfahrung in manchen Fragen fehlt.

Genau wie im Groß- und Mittelbetrieb liegt auch im Kleinbetrieb des Handels und Handwerks die Verantwortung für eine ausreichende Betreuung und Erziehung der anvertrauten Jugendlichen sowie die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen bei dem Betriebsführer des Kleinbetriebes des Handels und Handwerks, im Haushalt bei der Hausfrau. Gerade bei ihnen hängt von einer richtig verstandenen Sorge um den Jugendlichen ihres Betriebes die Frage des Nachwuchses in stärkstem Maße ab.

Doch es geht nicht um einzelne Werke und Betriebe, sondern um die Betreuung und Erziehung der berufstätigen Jugend. Unter Einsatz aller Kräfte und aller zuständigen Stellen ist diese Aufgabe zu leisten, um jederzeit eine verantwortungsbewußte und leistungsfähige Jugend in Krieg und Frieden im deutschen Wirtschaftsleben stehen zu haben, die stets bereit ist, die vom Führer gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Digitized by Google

Unsere Losung für das Jahr 1943

Hoheitsträger und Politische Leiter der NSDAP.!

Vor nunmehr zehn Jahren übertrug das Schicksal dem Führer und seiner Partei die Macht in Deutschland. Beim Betreten der Reichskanzlei sprach der Führer das denkwürdige Wort: „Hier gehe ich lebend nicht wieder heraus." Vor Ihnen, meine Parteigenossen, will ich nicht all die gewaltigen Erfolge dieser vergangenen zehn Jahre aufzählen. Es hieße das Eulen nach Athen tragen. Vielmehr will ich zwei Dinge grundsätzlicher Art aus dem gewaltigen Geschehen unserer Zeit herausgreifen:

I.

Das Wertvollste, das eine Nation bewahren muß, ist die Autorität, die sich im Begriff der Hoheit der Nation ausprägt. Nicht umsonst wird die „kaiserlose Zeit" des Mittelalters als die „schreckliche" bezeichnet, und wir alle wissen noch, wie wir unter dem autoritätslosen System der Vergangenheit gelitten haben. Weder ein Erfolg noch eine Leistung, weder eine Gemeinschaft noch eine Nation sind denkbar ohne Autorität. Die Hoheit der Nation ist das überragende Gut und der überragende Faktor, den der Nationalsozialismus in unserem Volke aufgerichtet hat. Welcher Mensch hatte jemals eine größere Autorität als unser Führer! Von ihm leiten auch wir unsere Autorität ab, und wenn wir sie nicht hüten und gut verwalten, verbrauchen wir diese Autorität. Das könnten wir alsdann vor dem Führer niemals verantworten. Es ist vielmehr unsere Pflicht, durch unsere Arbeit, durch Fleiß und unser Vorbild einiges hinzuzutragen, damit die Autorität und mit ihr die Hoheit der gesamten Nation wachse.

Digitized by Google

Deshalb wende ich mich am zehnjährigen Jahrestag der Machtübernahme an euch, meine alten Parteigenossen, die ihr als Hoheitsträger in der Partei tätig seid, und appelliere an euch:

> Haltet und wahrt die Autorität! Wacht darüber, daß ihr als wahre Hoheitsträger der Partei und der Nation überall dem Willen des Führers zum Durchbruch verhelft!

Wo die Standarten des Nationalsozialismus aufgerichtet sind, dürfen wir einen anderen Willen nicht dulden. Das verlangt die Größe unserer Zeit.

II.

Denke jedoch keiner, daß diese Autorität, von der ich spreche, nur durch Gesetze und Verordnungen behütet und bewahrt werden kann. Der Buchstabe ist tot. Lebendig ist allein die Führung einer Nation, wenn sie durch tägliche Erziehung und tägliche Aufklärung das stets neu erobert, was sie an Vertrauen im Volke besitzt. Jede Idee ist so viel wert, wie Männer bereit sind, sich für sie einzusetzen. Der Fanatismus unserer Kampfzeit darf nie nachlassen, weil es sonst mit der Kraft unserer Idee vorbei wäre. Die wahre Autorität gründet sich auf Vertrauen, und dieses entsteht aus dem Glauben. Der Glaube wird wiederum aus der lebendigen Kraft der Überzeugung geboren. Deshalb heißt es für uns Nationalsozialisten: immerdar aufklären, überzeugen und gewinnen, nie erlahmen in der Erziehung der Nation und im Einsatz der ganzen Kraft und Energie, die wir besitzen. Man glaube nicht, daß es genügt, einmal die Menschen gewonnen zu haben. Wir werden sie nur behalten, wenn wir sie immer von neuem gewinnen. Hierzu gehören Einsatz, Fleiß, Opfer und Kampf. Wenn wir so als Politische Leiter der NSDAP. handeln, werden wir unser Volk niemals verlieren, sondern immer mehr

Digitized by Google

Vertrauen besitzen, als die Größe der Aufgabe von uns verlangt.

Hoheitsträger, Politische Leiter der NSDAP.!

Wir stehen im schwersten Ringen unserer Geschichte. Wer den Juden anfaßt, muß wissen, daß er dann alle Brücken hinter sich abgebrochen hat. Der Rubikon ist überschritten, die Würfel sind gefallen. Es geht um Sein oder Nichtsein der Nation. Dieser Kampf endet entweder mit dem größten Sieg Deutschlands oder seiner endgültigen Vernichtung. Wir werden siegen, weil wir einen Adolf Hitler haben, dem wir in Treue und Liebe folgen und gehorchen. Wir danken dem Schicksal, das uns in diese große Zeit hineingeboren hat.

Digitized by Google

Dr. Ley schreibt an die Front

Neujahrsbrief des Reichsorganisationsleiters in den Frontzeitungen zur Jahreswende 1942/43

Liebe Frontsoldaten!

Wenn ich mir das Recht nehme, zu Neujahr an Euch zu schreiben, so tue ich es deshalb, weil ich selbst im Ersten Weltkrieg alle Opfer eines Frontsoldaten kennengelernt habe. Mit Recht wehrt sich der Mann im vordersten Einsatz dagegen, mit Traktätchen und aufmunternden Schriften aus der Heimat bedacht zu werden, die meistens von Leuten stammen, die die Härte des Kampfes und des Einsatzes nicht kennen. Wer nicht selbst einmal um das Leben gelaufen und von Granatloch zu Granatloch gesprungen ist, hat dem nichts zu sagen, der täglich dem Tod ins Auge schaut.

Liebe Soldaten! Es ist ganz klar, daß dieser Krieg uns allen den Vergleich mit dem Ersten Weltkrieg aufdrängt. Sowohl im Innern als auch angesichts der militärischen Geschehnisse an der Front ist man dauernd versucht, Parallelen zu dem Krieg von 1914/18 zu ziehen. Es fällt mir persönlich schwer, diesen Vergleich anzustellen, denn damals war ich im Kriege und habe von den Verhältnissen in der Heimat wenig oder überhaupt nichts gesehen und gekannt — heute bin ich in der Heimat und habe leider nicht das Glück, an der Front zu sein.

Daß die Dinge in der Heimat heute ganz anders gelagert sind als damals, glaube ich trotzdem behaupten zu können; denn der Erfolg allein ist der schlüssige Beweis für die Richtigkeit einer Lehre. Dieser Erfolg jedoch ist in der Heimat einmalig. Auch von Arbeitern und Bauern, überhaupt von den Schaffenden werden Leistungen vollbracht, die ungeheuer

Digitized by Google

und einzigartig sind, das wage ich zu behaupten. Der Gedanke eines Munitionsarbeiterstreiks, mit dem man damals unseren tapferen Soldaten in den Rücken fiel, wäre heute einfach lächerlich. Der Feind kann hoffen, auf was er will — daß jemals das deutsche Volk wieder zusammenbricht, ist unmöglich, komme, was da mag! Das dürfte, liebe Soldaten, genügen, um über die Heimat zu Euch zu schreiben.

Dagegen möchte ich etwas mehr über den heutigen Soldaten und seine Leistungen im Vergleich zum Ersten Weltkrieg sagen. Gewiß, wir alten Soldaten waren sicherlich nicht schlechter als die heutigen. Der deutsche Soldat hat im Ersten Weltkrieg — das wird keiner leugnen wollen — seine Pflicht getan und übermenschliche Leistungen vollbracht. Ich erinnere an die gewaltigen Schlachten in der Champagne, bei Verdun, an der Somme, bei Arras, bei Ypern, am Chemin des Dames, in den Argonnen, am Hartmannsweilerkopf und ebenso an die gewaltigen Offensiven im Osten. Jeder Name und viele mehr sind Ruhmesblätter deutschen Soldatentums und deutscher Tapferkeit.

Und dennoch hat der heutige Soldat dem damaligen etwas voraus. Die junge Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschlands hat es in allem besser als die alte Wehrmacht des kaiserlichen Deutschlands.

Zunächst besitzt sie bessere Waffen und bessere Munition als unsere Feinde. Während wir im Weltkrieg allmählich von dem Material unserer Gegner erdrückt wurden, während damals der Feind immer mehr Kanonen, Flugzeuge, Schlachtschiffe und Tanks in die Schlacht werfen konnte, wurden die deutschen Waffen in Material und Konstruktion schlechter und die deutschen Munitionsstapel immer spärlicher. Das Wort von der „Materialschlacht" hatte schon seine Berechtigung. Der deutsche Soldat mußte in ohnmächtiger

Digitized by Google

Wut zusehen, wie der Feind ohne Rücksicht auf das Material die deutschen Gräben in einem unvorstellbaren Trommelfeuer einebnete und damit das deutsche Verteidigungssystem zerbrach. Wir wurden nicht nur durch die Blockade ausgehungert, sondern auch in der Rüstung von Jahr zu Jahr derart beengt, daß schließlich die deutsche zu der gegnerischen Rüstung in gar keinem Verhältnis mehr stand. Deshalb waren auch die Blutopfer so groß. Das gesamte Deutschtum, Deutschland und Deutschösterreich, verlor im Weltkrieg über 2,7 Millionen Menschen an Toten und viele Millionen an Verwundeten.

Heute sind wir dem Feinde in der Güte und Menge der Waffen und Munition, ja der gesamten Rüstung, überlegen. Die Hoffnung des Gegners, daß es uns jemals an Rohstoffen fehlen würde, ist lächerlich, nachdem Ihr, deutsche Soldaten, dem deutschen Volke ein derartig gewaltiges Gebiet, reich an Kohle, Eisen, Öl, Mangan und anderen Rohstoffen, erobert habt.

Die gegnerische Blockade ist wirkungslos und schlägt wie ein Bumerang in das eigene Gesicht unserer Feinde zurück. Unsere Gegner werden durch unsere U-Boote immer mehr daran gehindert, die notwendigsten Dinge für ihre Rüstung heranzuschaffen. Unsere Panzer, unsere Maschinen und Motoren haben noch Gummi und werden ihn immer haben, während die in Dieppe eroberten englischen Tanks bereits ohne Gummi laufen. Ihr wißt selbst besser als ich, daß der russische Tank in der Güte der Panzerung nicht mehr der gleiche ist wie vorher. Daran kann man feststellen, daß es dem Bolschewisten an stahlveredelnden Erzen, insbesondere an Mangan, fehlt, das wir eroberten.

Diese Beispiele ließen sich vielfach vermehren. Aber die wenigen Hinweise dürften genügen, um meine Behauptung zu erhärten, daß das deutsche Volk seinen tapferen Soldaten immer die besten Waffen in genügender Menge und Qualität

Digitized by Google

zur Verfügung stellen wird, möge der Krieg so lange dauern und so hart sein, wie er will.

Ebenso steht es mit dem zweiten Faktor für den militärischen Sieg, nämlich dem Soldaten. Jeden Tag kündet uns der Rundfunk von Heldenmut und Heldentum, wie es sich kühnste Vorstellungen nicht erdenken können. Es wird berichtet, wie einzelne Soldaten oder kleine Trupps den übermächtigen Feind in Schach halten, wie überlegt und klar sie handeln, wie sie eiskalt ihre Schlüsse ziehen und jederzeit dem Gegner turmhoch überlegen sind.

Man sagt, der Bolschewist kämpfe fanatisch. Das mag sein, die Bestie, die ich in die Ecke treibe, kämpft auch um ihr Leben und kratzt und beißt so lange, bis sie erschlagen ist. Jedoch glaube ich nie und nimmer, daß man den einzelnen Bolschewisten auch nur in Vergleich zum deutschen Soldaten setzen kann. Mut ist nur vorhanden, wenn ein Mensch das Leben kennt, es bejaht und — weil er dieses Leben bejaht — die Angst überwindet und tapfer und mutig seine Pflicht tut. Wer jedoch das Leben gar nicht kennt, wie der Bolschewist, kann nicht von sich behaupten, mutig zu sein, denn ihm fehlt ja die Voraussetzung zur Tapferkeit. Das ist es gerade, was ich behaupte: weil Ihr deutschen Soldaten durch den Nationalsozialismus zu einer bejahenden und beglückenden Auffassung vom Leben geführt worden seid, weil wir in den wenigen Jahren nationalsozialistischer Führung schon recht beachtliche Erfolge erzielt haben, weil wir die Welt der Vorurteile, der Beengtheit des Spießers, den Kampf der Klassen untereinander zerbrachen und damit die Tore in eine neue Welt der Bejahung und Lebensbehauptung öffneten, deshalb seid Ihr so tapfer und einsatzbereit.

Im Ersten Weltkrieg wußten wir nicht, wofür wir kämpften. Man sagte uns: für Thron und Altar — beides schemenhafte Begriffe, die uns persönlich höchst gleichgültig waren. Das

Digitized by Google

Deutschland von damals war zerrissen in viele Parteien, Gruppen und Klassen. Jeder zerrte an uns herum. Es bestand keinerlei Aussicht, daß jemand unter uns sein Los nach dem Kriege würde verbessern können. Das Kriegsziel, das man uns nannte, waren einige Bergwerke im Brieybecken und bei Longwy — Namen und Orte, die wir nicht kannten und die uns völlig gleichgültig waren. Wir hatten keine Idee und keinen Glauben.

Wer sollte uns führen, da die Verantwortlichen von damals selbst hätten geführt werden müssen! Uns beseelte allein der Wille, es nicht schlechter zu tun als alle anderen Kameraden. Das einzige, das uns hielt, war die Kameradschaft, die uns gebot, als Soldaten unsere Pflicht zu tun, weil sonst die Front und damit das Leben der Kameraden in Gefahr war.

Das ist nun anders geworden. Ihr, meine Kameraden, wißt, wofür Ihr kämpft, Ihr seid in dem Lande, das Deutschlands Zukunft sein soll, und kennt seinen Reichtum. Ihr wißt um die Beengtheit unseres bisherigen Raumes und um die tödliche Gefahr, wenn es uns jetzt nicht gelänge, Deutschland genügend Land, Brot und Rohstoffe zu geben. Ihr haltet den Preis dieses Kampfes bereits in Eurer Hand. Zu Euch braucht man von einem Kriegsziel nicht mehr zu reden, Ihr seht es täglich vor Euch, Ihr wißt, daß nach diesem Krieg alle Not vorbei ist, daß jeder Deutsche und jedes neugeborene Kind um viele Dinge reicher geworden sein werden.

Aber nicht allein das ist es, meine Kameraden, es ist auch der Geist unseres nationalsozialistischen Glaubens, der Euch beflügelt und beseelt. Vor Euch flattert die blutrote Fahne mit dem weißen Feld und dem schwarzen Hakenkreuz als die Fahne der nationalsozialistischen Revolution und Erneuerung unseres Volkes. Sie ist für Euch die Fahne der Größe, Einheit und Stärke der Nation, die Fahne der Reinheit unseres Blutes und unserer Rasse, das Heiligtum unserer national-

Digitized by Google

sozialistischen Welt und Idee. Viele von Euch, liebe Soldaten, sind bereits hinter dieser Fahne als SA.- und ᛋᛋ-Männer marschiert. Die Jugend hat überhaupt keine andere Fahne mehr gekannt. Ihr, meine lieben Soldaten, habt einen Glauben, ein Ideal, das größer und stärker niemals in unserem Volke vorhanden war. Dieser Glaube gibt Euch Kraft, Energie und Zähigkeit, die nie versagen. Dieser Glaube reißt Euch mit, er ist es, der den heutigen Soldaten von dem Soldaten des Weltkrieges unterscheidet.

Und nun laßt mich noch einen letzten Gedanken zu diesem Thema sagen. Zu der Rüstung und Wehr und zu dem Soldaten, der diese Rüstung trägt und handhabt, kommt als weiteres die Führung. Es ist geradezu beleidigend, die heutige deutsche Führung in Vergleich zu der Führung des Deutschen Reiches während des Weltkrieges zu setzen. Der Führer ist einmalig. Sein Geist beseelt die Partei und die deutsche Wehrmacht.

Liebe Soldaten, es ist müßig, gerade Euch die Größe dieses Feldherrn und Staatsmannes klarzumachen. Ihr beobachtet täglich und habt es in Hunderten von Schlachten erlebt, mit welcher Genialität er Euch zu führen versteht. Er kennt Euch genau und weiß, was er von Euch verlangen kann. Ebenso wißt Ihr, deutsche Soldaten, daß Ihr zu Eurem Führer ein grenzenloses Vertrauen haben könnt. Wenn er Euch befiehlt, wißt Ihr, daß hinter dem Befehl der Sieg steht. Ihr wißt, daß Euch der Führer nichts Unmögliches zutraut, daß er alles gründlich vorbereitet und die größte Vorsicht walten läßt. Selbst Dinge, die nach menschlicher Voraussicht unmöglich erscheinen, macht der Führer möglich. Ich erinnere Euch an den vorigen Winter, wo eine Katastrophe über unsere Heere hereinzubrechen drohte. Damals hat der harte Wille des Führers die Gewalten gemeistert, und durch sein entschlossenes Standhalten, das Euch zum Vorbild wurde, das Napo-

Digitized by Google

leonische Schicksal von der deutschen Armee abgewandt. Der Wille vermag alles. Der beste Beweis für diese These ist unser Führer, Euer Feldherr und Oberster Befehlshaber.

So grüße ich Euch, deutsche Soldaten, im Westen und Osten, im Norden und Süden, allüberall, wo Ihr steht, um Deutschlands Ehre und Größe zu verteidigen. Ich grüße Euch im Namen der Heimat und unserer herrlichen Partei, und ich wünsche Euch für das kommende Jahr die gleichen Siege und Erfolge, wie Ihr sie im vergangenen Jahr an Eure Fahnen geheftet habt.

Glauben, Gehorchen und Kämpfen sei Euer Wahlspruch heute und morgen und immerdar.

Heil Hitler!

Euer

Dr. Robert Ley.

Digitized by Google

An die Seite des Führers berufen

Der Führer hat Dr. Ley einmal in einer Rede beim Stapellauf des KdF.-Schiffes „Robert Ley" als seinen größten Idealisten bezeichnet. Dieser Idealismus bewährt sich nun schon bald zwei Jahrzehnte im Dienste der nationalsozialistischen Bewegung Adolf Hitlers. Als der Führer seinen damaligen Kölner Gauleiter am 9. Dezember 1932 zum Stabsleiter der Politischen Organisation und späteren Reichsorganisationsleiter ernannte, berief er damit einen Kämpfer an seine Seite, der schon lange Jahre intensivsten politischen Ringens um deutsche Menschen für die Ideen des Führers hinter sich hatte. Wenn nunmehr am zehnten Jahrestage der Berufung Dr. Leys in die unmittelbare Nähe des Führers, in die Spitze der Partei, eine Würdigung der Leistungen des Reichsorganisationsleiters für Deutschland seitens der deutschen und ausländischen Presse erfolgt, so kann es sich nur um eine knappe Zwischenbilanz handeln. Nicht erfaßt werden von den publizistischen Betrachtungen die Kämpfe Dr. Leys im Rheinland bis zu seiner Ernennung als Reichsorganisationsleiter, und noch nicht erfaßbar ist, was Dr. Ley an persönlichen und politischen Energien weiterhin in sich trägt und als künftige sozialpolitische Großtaten für die Zeit nach dem Kriege in den Grundzügen vorbereitet.

Um so eindrucksvoller ist das Resultat der Zwischenbilanzen, die am 9. Dezember 1942 gezogen werden. Die schönste Belohnung allerdings ist für Dr. Ley, daß der Führer ihm an diesem Tage trotz wahrhaft stärkster Inanspruchnahme durch andere Pflichten ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm sendet:

Digitized by Google

„An Herrn Reichsorganisationsleiter
Dr. Robert Ley, Berlin

Zur zehnjährigen Wiederkehr des Tages, an dem ich Sie mit der Leitung des Reichsorganisationsamtes der Partei betraut habe, spreche ich Ihnen für Ihre treue und hingebungsvolle Arbeit meinen herzlichsten Dank aus. Ich verbinde ihn mit dem Wunsche, daß Sie noch viele Jahre in Gesundheit so wie bisher an unserem gemeinsamen Werke werden arbeiten können.

In alter freundschaftlicher
Verbundenheit

Ihr Adolf Hitler."

Zwei der Mitarbeiter Dr. Leys, die fast von Anfang an mit ihm gemeinsam den langen Weg des bisherigen politischen Wirkens für Adolf Hitler zurücklegten, Simon und Marrenbach, äußern sich an diesem Tage in der deutschen Presse über das Werk und die Persönlichkeit Dr. Leys (siehe die beiden folgenden Kapitel).

Fast alle deutschen Zeitungen würdigen in ähnlichen Gedankengängen die bisherigen Verdienste Dr. Leys und verbinden damit aufrichtige und herzliche Wünsche für das weitere erfolgreiche Wirken des Reichsorganisationsleiters und Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront für Führer und Vaterland.

Digitized by Google

Dr. Ley
zehn Jahre Reichsorganisationsleiter

Von Oberbefehlsleiter Heinrich Simon
Stabsleiter des Reichsorganisationsleiters der NSDAP.

Am 9. Dezember 1942 sind zehn Jahre verflossen, seit der Führer den damaligen Gauleiter des Gaues Rheinland, Dr. Robert Ley, zu seinem Stabsleiter für die Politische Organisation der NSDAP. ernannte. Damit berief der Führer in die Parteiführung und in seine unmittelbare Umgebung einen Mann, der seit Jahren ein fanatischer Apostel der nationalsozialistischen Idee war und in tausenden Versammlungen und Kundgebungen um die Menschen des Rheinlandes geworben und gekämpft hatte.

Die NSDAP. befand sich damals in der Endphase ihres Kampfes um die Macht im Staate. In dieser letzte Kraft und letzten Einsatz verlangenden Zeit, in der weniger starke Charaktere strauchelten, wurde in der Person Dr. Leys ein Mann in die Leitung der Politischen Organisation berufen, der zwei wesentliche Voraussetzungen für diese entscheidende Spitzenstellung der Bewegung mitbrachte:

1. konnte er auf eine langjährige Bewährung im härtesten politischen Kampf und auf dementsprechende Erfolge zurückblicken, d. h. er war ein im Kampf der Bewegung selbst groß gewordener Mann;

2. verkörperte er in seiner Person die Tugend, die auch die Grundlage des ihm übertragenen Aufgabengebietes darstellt, nämlich die Treue und den aus dieser resultierenden Gehorsam, beides Voraussetzungen, ohne die eine menschliche Gemeinschaft nicht aufzubauen ist und ohne die auch eine Organisation als Mittel zur Erreichung und Aufrechterhaltung dieser Gemeinschaft nicht denkbar ist.

Digitized by Google

Konnte Dr. Ley bis dahin bereits auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken, so setzte doch erst mit dieser Berufung seine eigentliche, wirklich große Aufgabe von höchster Verantwortlichkeit ein.

Damals gelang es Dr. Ley, die Organisation der NSDAP. auf Weisung des Führers aus dem Stadium ihres Anfanges, dem Zustande ihres jugendlichen Wachstums und der Verbotszeiten in eine reichseinheitliche Form zu prägen und die Fundamente für eine Stabilisierung der Organisation auf lange Sicht zu legen. Der Grundsatz, daß die Parteiorganisation gerade innerhalb der Ortsgruppen nicht nahe genug an die Menschen herangebracht werden könne und damit eine verbindende Beziehung zwischen der Führung und dem deutschen Volk hergestellt werde, fand eine völlig neue Lösung in dem heute allgemein bekannten Block- und Zellensystem.

Das Organisationssystem der nationalsozialistischen Bewegung wurde ausgerichtet auf eine blutvolle Volksverbundenheit und elastisch angelehnt sowohl an die Wohngebiete als auch an die Arbeitsstätten der Volksgenossen. Gleichzeitig wurde zwischen Gau und Ortsgruppe der Kreis als verbindende Befehlsstelle neu eingebaut.

Damals schuf Dr. Ley im Organisationsamt, Personalamt und Schulungsamt die Ämter, deren gleichzeitiges Zusammenwirken garantieren, daß die Organisation der NSDAP. kein starrer, lebloser, technischer Apparat, sondern immer ein lebendiges Führungsinstrument bleibt.

Gau- und Kreisschulen entstanden, in Tausenden und aber Tausenden Schulungskursen wurde die nationalsozialistische Führerschaft in ihrem Denken und Wissen vervollkommnet und weltanschaulich ausgerichtet.

Die von Dr. Ley ins Leben gerufenen Ordensburgen der NSDAP. garantieren nicht nur, wie die ebenfalls von ihm

Digitized by Google

und Reichsleiter von Schirach geschaffenen Adolf-Hitler-Schulen, der nationalsozialistischen Bewegung eine auf Grund eindeutiger Auslese stetig fließende Quelle von Führerpersönlichkeiten, sondern sie haben auch dem Grundsatz zur Durchführung verholfen, daß in unserem Reiche jeder den Marschallstab im Tornister trägt und daß jeder, unabhängig von Geld und Herkunft, ohne Protektion, nur auf Grund seiner rassischen Eignung, seines Fleißes und Könnens die höchsten Führerstellen erreichen kann.

Neben der Durchführung der großen Grundgedanken der Bewegung wurde von Dr. Ley in ebenso mühe- wie liebevoller Kleinarbeit die Reglementierung der inneren und äußeren Führungsmittel des Politischen-Leiter-Korps, Fahnen, Ehrenzeichen, Dienst- und Rangabzeichen, Uniformen, Dienststellenschilder und Haustafeln und dergleichen mehr durchgeführt. Es würde zu weit führen, wollte man alle Organisationsmittel, die in diesen zehn Jahren entstanden sind, hier aufführen.

Die Neueinteilung der Parteigebiete in Blocks, Zellen, Ortsgruppen, Kreise, Gaue bis zur Reichsleitung gab nicht nur die Möglichkeit, allen Kampfanforderungen gerecht zu werden, sondern vor allem auch die von der Partei gegründeten und geführten Organisationen, d. h. die angeschlossenen Verbände und hier insbesondere die Deutsche Arbeitsfront, zu schaffen.

Wo in der Welt gibt es eine Organisation, so vielfältig und kunstvoll wie die NSDAP., und darin eine Organisation von der Größe der Deutschen Arbeitsfront? Um diese größten, modernsten und erfolgreichsten Führungsmittel unserer Zeit wird das deutsche Volk ebenso bewundert wie beneidet. Dr. Ley entwickelte Gestaltungsformen, durch die der Wille des Führers auf kürzestem Wege unverfälscht und unge-

Digitized by Google

schwächt an jeden Volksgenossen herangebracht werden kann, Gestaltungsformen, die einerseits beweglich genug sind, die lebende Entwicklung zu fördern, und andererseits doch fest und sicher genug sind, ein Zerfließen und Zersetzen von außen her zu vermeiden. Es sind Gestaltungsformen, die die Organisation nicht zum Selbstzweck erstarren lassen, sondern die deutschen Menschen zu einheitlichem Willen und Handeln zusammenfassen.

Es steht heute eine Organisation, die die Garantie gibt, daß die Verbreitung der vom Führer für den Lebenskampf der Nation aufgestellten Grundsätze und Erkenntnisse gesichert ist, eine Organisation, die den Willen im Volk, nach diesen Erkenntnissen zu handeln, wach hält, die den Gedanken der Volksgemeinschaft hütet und ihm sichtbare Ausdrucksmöglichkeiten verleiht.

So hat Dr. Ley den ihm vom Führer erteilten Befehl der Schaffung einer schlagkräftigen Organisation der NSDAP. sowie der angeschlossenen Verbände aufgefaßt. In kurzer Zeit erlebte Dr. Ley dann die Bewährung seines gewaltigen Apparates im Ernstfall. Was organisatorisch in den Jahren von Ende 1932 bis Kriegsausbruch geschaffen wurde, erwies sich während des Krieges nicht allein als standfest und brauchbar, sondern geradezu als Rückgrat der Heimat.

Die organisatorische Friedensarbeit, damals weit vorausschauend angelegt, bewährt sich in härtester Kriegszeit. Die aus der Volksgemeinschaft kommende Kraft und Stärke wird durch die von Dr. Ley nach den Richtlinien und Befehlen des Führers geschaffenen Organisationen der jeweils im Vordergrund stehenden politischen Aufgaben nutzbar gemacht. Erst dadurch wandelt sich die Energie des deutschen Volkes in sichtbare politische Handlungen, Leistungen und Erfolge um. Die Zellen und Blocks der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront sowie die unteren Organe der Verbände

Digitized by Google

und Gliederungen erfassen wohl lückenlos jeden Volksgenossen, führen ihn politisch, richten ihn auf, wenn er jeweils zweifeln sollte, und ziehen ihn zu positiver Mitarbeit in Partei und Staat heran. Die Partei erfaßt die Menschen auf diese Weise überall.

Was diese Organisation jetzt im Kriege bedeutet, ist unermeßlich. Sie bedeutet gewonnene Schlachten. Sie garantiert, bis der letzte Schuß gefallen und der Endsieg errungen sein wird, die stete Widerstandskraft, den nicht erlahmenden Einsatzwillen, die durch nichts zu erschütternde Siegeszuversicht und Kampfbereitschaft des deutschen Volkes in allen seinen Teilen.

Erst wenn einmal die Geschichte dieses großen Ringens um die Freiheit Deutschlands geschrieben wird, wird man den Wert der Organisation, die erst die Mobilisierung der Leistungs- und Opferbereitschaft des gesamten deutschen Volkes ermöglichte, im einzelnen würdigen können.

Wenn wir die anderen Aufgabengebiete betrachten, die Dr. Ley außer der Reichsorganisationsleitung und der Deutschen Arbeitsfront unterstehen, so werden wir stets den roten Faden wiederfinden, der für die Gesamttätigkeit des Reichsorganisationsleiters Richtschnur ist. Dr. Ley ist der Vater der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Es ist überflüssig, hier auf das segensreiche Wirken dieser Institution hinzuweisen, die in Frieden und Krieg Deutschland, seinen schaffenden Menschen und Soldaten gewaltige Dienste leistete und noch größere in Zukunft leisten wird. Das vom Führer befohlene und von Dr. Ley vorbereitete große Sozialwerk wird die Sozialarbeit kommender Jahrzehnte und vielleicht Jahrhunderte beeinflussen. Die Altersversorgung des deutschen Volkes liegt in den Grundzügen bereits fest. In diesen Monaten werden auf dem Gebiet des Lohnes wichtige Maßnahmen durchgeführt, über die sich Dr. Ley mehrfach

Digitized by Google

ausgelassen hat. Diese heutigen Maßnahmen entsprechen zwar aktuellen Erfordernissen, räumen aber zugleich auf dem Lohnsektor Schutt und Müll fort und bereiten damit der späteren systematischen und grundsätzlichen Reichslohnordnung den Weg.

Am 15. November 1940 wurde Dr. Ley mit der Vorbereitung des kommenden Wohnungsbaues beauftragt, der jedem Deutschen eine seinem Einkommen Rechnung tragende und vor allen Dingen unter Berücksichtigung bevölkerungspolitischer Gesichtspunkte errichtete Wohnung geben soll; seit einigen Wochen ist Dr. Ley für das Wohnungs- und Siedlungswesen insgesamt verantwortlich. Dr. Ley beschäftigt sich so intensiv, wie es seine übrigen Pflichten zulassen, mit Fragen des Wohnungsbaues, der Bautechnik, mit eisen- und holzsparenden Bauweisen — kurzum mit den Problemen, deren Lösung jetzt im Kriege angestrebt werden muß. Nennen wir in diesem Zusammenhang noch das Volkswagenwerk, das nach Kriegsende den von hunderttausenden Volksgenossen erwarteten Volkswagen liefern wird und heute bereits der Wehrmacht den in Eis und Kälte ebenso wie in der Wüstenhitze bewährten Volkskübelwagen zur Verfügung stellt.

Der Mann, der seit 1933 die Reichsparteitage der NSDAP. organisierte, der mit „Kraft durch Freude" die Menschen in Urlaub und Erholung schickte, die Betriebsgemeinschaften formte und damit Unternehmer und Gefolgschaften zu aufgeschlossenen und wirklichen Leistungsgemeinschaften zusammenfügte, der dem Führer für jede von ihm befohlene Aufgabe die heutige Organisationsform der NSDAP. und die Deutsche Arbeitsfront schuf, der sozialpolitische Werke größten Ausmaßes vorbereitete oder bereits durchführte, steht dabei nun fast 30 Jahre in ununterbrochenem Kampf. 1914 zog er als Kriegsfreiwilliger ins Feld, stürzte als Artillerie-

Digitized by Google

beobachter aus 2900 Meter Höhe ab, kehrte aus dem Kriege an Krücken zurück, lernte und studierte aus eigener Kraft, obwohl er das siebente Kind eines um seine Existenz hart ringenden Bauern war, fand früh zu Adolf Hitler und kämpfte für ihn neben seinem Beruf als Chemiker, bis ihn seine Firma hinauswarf und er sich völlig dem Führer verschrieb. Gefängnis über Gefängnis, Saalschlacht über Saalschlacht, Kampf, Not und Entbehrung kennzeichnen den Weg dieses treuen Gefährten des Führers. Seit die Machtübernahme den inneren Kampf in Deutschland beendete, ist Dr. Ley erst recht unermüdlich Woche für Woche in Deutschland unterwegs, um immer wieder an der Front der Arbeit zu stehen, Verbindung mit dem Volke zu halten, Anregungen zu empfangen und zu geben, Zwiesprache mit den schaffenden Menschen zu führen. Sein unablässiges Wirken kennt keinen Urlaub, keine Sonntage, kein Ausspannen, sondern nur rücksichtslosen persönlichen Einsatz für Führer und Idee, für Deutschland.

Digitized by Google

„Sind Sie schon wieder da, Dr. Ley?"

Von Oberbefehlsleiter Otto Marrenbach
Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront

Wir schrieben den 10. Februar 1927. Ich hatte aus einer Anzeige in der Zeitung meines Heimatortes erfahren, daß in einer Versammlung Dr. Robert Ley sprechen würde. In dem Versammlungsraum saßen schließlich etwa 30 Menschen zwanglos zusammen, mitten unter uns ein Herr im grünen Anzug mit Wickelgamaschen. Es gab kein Podium, keine Bühne und anscheinend auch keinen Redner. Die festgesetzte Zeit des Beginns war jedenfalls überschritten. Plötzlich erhob sich der Herr im grünen Anzug, nahm das Wort und sprach etwa zwei Stunden. Was er sagte, war so einfach, dabei so wahr, logisch und zwingend, daß wir uns seinen Argumenten nicht verschließen konnten. Ein Jude und seine Frau, die durch abfällige Zwischenrufe stören wollten, waren schnell an die Luft gesetzt. Dr. Ley hatte an diesem Abend wieder einige deutsche Menschen für den Führer gewonnen und konnte zehn neue Mitglieder der NSDAP. buchen. Zum erstenmal in meinem Leben hörte ich Dr. Ley. Der gleiche Idealismus, der heute aus seinem Herzen, seinen Worten und seinen Taten spricht, fesselte uns auch damals und zog uns in seinen Bann. Seitdem durfte ich Wegbegleiter des Politikers Dr. Robert Ley sein.

Als der Führer fünf Jahre später seinen damaligen Kölner Gauleiter nach München berief und an die Spitze der Politischen Organisation der NSDAP. stellte, stand Dr. Ley bereits zehn Jahre in vorderster Linie des politischen Kampfes. Vorher hatte er als Frontsoldat im Felde alle Kämpfe und Strapazen durchgemacht, die von einem Soldaten verlangt werden können. Nicht lange hielt es ihn nach dem Kriege am geruhsamen Arbeitsplatz eines großen chemischen Werkes

Digitized by Google

im Gau Köln-Aachen. Bereits in dieser Zeit setzte er sich abends und sonntags auf das Fahrrad und fuhr als Propagandist für Adolf Hitler von Ort zu Ort. Auf dem Rücken den Rucksack, aber nicht etwa mit Verpflegungsrationen, sondern gefüllt mit Flugblättern, Zeitungen, Aufnahmeformularen, Parteiprogrammen und anderem Werbematerial. Dr. Ley war am Anfang in einer Person Führer einer SA.-Einheit (seine Wiesdorfer SA. schlug alle Kommunisten aus dem Felde und war im Gau Rheinland gefürchtet!), Ortsgruppenleiter, Verleger und Hauptschriftleiter einer selbstgegründeten Zeitung, Kassierer und Zeitungsverkäufer, Redner und Organisator. Die Aktivisten der Partei machten eben alles und hatten schließlich auch in zahlreichen Saalschlachten gelernt, daß es stets am besten ist, anzugreifen, wenn sich der Gegner zeigt. Dr. Ley war auch immer zugegen, wenn neben dem geistigen Ringen die handgreifliche Auseinandersetzung zu erwarten war. Das brachte ihm nicht zuletzt die bedingungslose Anhängerschaft seiner Kameraden ein.

Je öfter man Dr. Ley in das Gefängnis warf, um so kampfentschlossener kehrte er zurück. Er erzählt noch heute gelegentlich, wie der schwarzrote Gefängniswärter, als er zum fünften Male in das gleiche Gefängnis eingeliefert wurde, überheblich sagte: „Sind Sie schon wieder da, Dr. Ley?" „Das geht Sie einen Dreck an!" erwiderte der Doktor, „ich komme so oft ich will. Ihnen kann das gleichgültig sein!"

Mit dieser Erinnerung will Dr. Ley in der heutigen Zeit eines erbitterten Ringens nach außen ins Gedächtnis zurückrufen, wie hart und unerbittlich damals entsprechend dem Beispiel des Führers die Partei kämpfte, wie jeder Druck, jede Gemeinschaft und selbst jeder Rückschlag die Nationalsozialisten immer nur entschlossener machten. Auf diese Tugenden müssen wir auch heute unseren Kampf stützen.

Digitized by Google

Kompromisse gab es schon damals bei uns nicht. Wer kämpft, muß nicht nur hart im Geben, sondern auch im Nehmen sein!

Vieles hat Dr. Ley im Auftrage des Führers seitdem für den deutschen arbeitenden Menschen getan. Immer wieder geht er in die Betriebe, die er in allen Teilen des Reiches so gut kennt wie kein zweiter. Auch in den Tagen, da sich der Führerauftrag an Dr. Ley zur Leitung der Politischen Organisation zum zehnten Male jährt, weilt Dr. Ley unter den Arbeitern deutscher Rüstungsbetriebe. In aufklärenden und mitreißenden Worten spricht er täglich, oft mehrere Male zu ihnen, besucht sie an ihrem Arbeitsplatz, unterhält sich mit ihnen.

„Das Schönste für mich ist, wenn ich mit dem deutschen Arbeiter einen festen Händedruck wechsele, wir uns in die Augen schauen und uns verstehen!" Ununterbrochen finden wir Dr. Ley mitten im Volk, aus dem er als kleiner Bauernsohn kam, dessen sozialer Aufstieg und Wohlstand sein ganzes Sinnen ist, dem sein Wirken und seine Initiative dient.

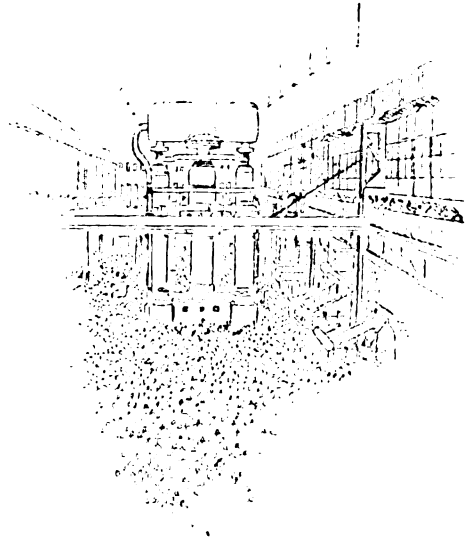
Ein unermeßliches Tagespensum an Arbeit bewältigt Dr. Ley seit zwei Jahrzehnten. Nur so ist er in der Lage, alle ihm vom Führer befohlenen Aufgaben wirklich zu erfüllen. Zu ihnen gehören auch die Schulungsarbeit der Partei und sämtlicher Gliederungen und Verbände sowie das Hauptpersonalamt und die Ordensburgen, die er gründete. Am bekanntesten ist sein Wirken für die Deutsche Arbeitsfront, deren vielseitige Tätigkeit und Erfolge für den deutschen Arbeiter hier nicht besonders aufgezählt zu werden brauchen. Seit der Führer Dr. Ley an die Spitze des Wohnungswesens stellte, entfaltet er größte Initiative, um schon während des Krieges an den Brennpunkten der Wohnungsnot mindestens würdige Behelfswohnungen zu errichten.

Gewaltig ist, was wir seit der Machtübernahme an sozialen Taten der Initiative Dr. Leys verdanken. Der Mann an der

Digitized by Google

Werkbank steht Dr. Ley am nächsten. Seiner Leistung will er einen gerechten Lohn zukommen lassen. Im Kriege haben alle Arbeiten den Erfordernissen unseres Freiheitskampfes zu dienen. Deshalb bringt Dr. Ley bei seinen ständigen Betriebsbesuchen heute keine Versprechungen oder schönen Dinge, sondern fordert von den Arbeitern immer wieder Einsatz, Fleiß, Zähigkeit und Ausdauer. Die von ihm jahrelang geschulte schaffende Bevölkerung versteht diese Sprache und erfüllt alle Anforderungen, die die Front stellt.

Unsere Arbeiter bestätigen mit ihrer Haltung täglich von neuem, daß sie die Treuesten des Führers sind. Ihnen sollen deshalb auch die Früchte des heutigen Kampfes in erster Linie zugute kommen. Garant dafür ist der Sozialist Adolf Hitler, der in Dr. Ley einen einzigartigen Mitarbeiter zur praktischen Verwirklichung seiner sozialen Gedanken hat.



Digitized by Google

Der Journalist Dr. Ley

Wer am Sonnabendabend in Berlin (oder am Sonntagmorgen im Reich) den „Angriff" zur Hand nimmt, findet darin regelmäßig einen Leitartikel des Reichsorganisationsleiters. Mit spitzer Feder, heißem Herzen und zugleich kühlem Verstand behandelt Dr. Ley in seinem Wochenartikel jeweils aktuelle politische und sozialpolitische Fragen. Längst haben diese Leitartikel eine feste Lesergemeinde im In- und Ausland. Oft wird an den Doktor die Bitte herangetragen, diesen oder jenen Artikel nachdrucken zu dürfen. Unter Hinweis auf die Quelle machen dann des Doktors journalistische Arbeiten ihren Weg noch durch zahlreiche andere Zeitungen und Zeitschriften. Nach wenigen Tagen liegen nicht selten Dutzende, oft hundert und mehr Abdrucke im Pressereferat der Adjutantur vor. Auch die Werkzeitschriften, denen der Doktor überhaupt stärkste Förderung und Unterstützung widmet, lassen es sich nicht nehmen, von Zeit zu Zeit Artikel aus seiner Feder zu übernehmen, deren Kenntnis für die Gefolgschaft ihres Betriebes besonders wichtig erscheint.

Es ist für den Doktor nicht immer leicht, die Zeit zu finden, um den regelmäßigen „Angriff"-Artikel mit Ruhe und Überlegung zu schreiben. Da der Arbeitstag des Reichsorganisationsleiters ohnehin von morgens bis nachts mit einer Fülle dringender Pflichten ausgefüllt ist, bleiben Dr. Ley auch nur selten Abendstunden für diese besondere Arbeit. So muß meist der Sonntag herhalten. In seinem Heim, abgelegen in einer stillen Straße eines westlichen Berliner Vorortes, sieht man den Doktor des Sonntags an seinem Lieblingsplatz, einer schlichten Ecke in der Glasveranda, den „Angriff"-Artikel schreiben.

Oft haben wir uns mit Dr. Ley über die „Technik" des Artikelschreibens unterhalten. Ob es für ihn nicht angeneh-

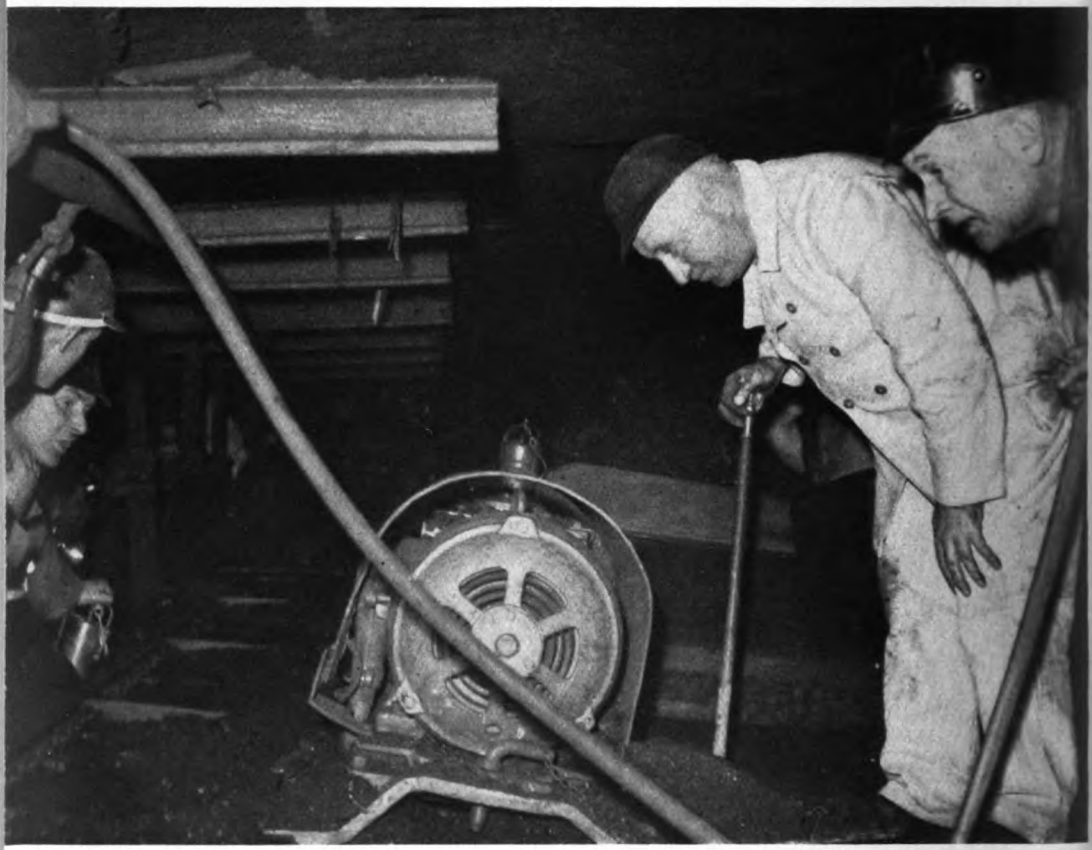
Digitized by Google

mer und bequemer, zugleich zeitsparender sei, seinen Artikel ins Stenogramm anzusagen? Dr. Ley winkt ab, wenn dieser Gedanke auftaucht. Stil, Sprache, Formulierungen würden durch persönliches Niederschreiben gepflegter, meint er. So läßt er es sich nicht nehmen, jeden „Angriff"-Artikel Wort für Wort mit der Hand zu Papier zu bringen, ihn anschließend noch einmal in Ruhe zu überarbeiten — und erst dann der Sekretärin zum Abschreiben zu übergeben.

Selbst diese Sonntagsarbeit kann nun allerdings nicht stete Gepflogenheit bei einem Mann sein, der mehrere Tage in der Woche durch deutsche Gaue reist und draußen spricht, verhandelt, inspiziert. Der größte Teil aller Sonntage des Jahres ist in diese Reisen einbezogen. Dann fällt von selbst die Niederschrift des „Angriff"-Artikels im Berliner Heim aus. Auch auf der Reise findet der Doktor jedoch stets Muße, seinen Wochenartikel zu verfassen. Noch nie ist dieser Artikel einmal ausgefallen, weil sein Autor etwa nicht genügend Zeit für ihn aufgebracht hätte. Hat der Doktor in einem Gau am Tage mehrere Male gesprochen, außerdem Betriebe besichtigt, mit Politischen Leitern verhandelt und weitere Aufgaben erfüllt, so verfügt er trotzdem in den späten Abend-, ja mitunter in den Nachtstunden noch über die Kraft und Energie, aber auch über die nötige Frische und die ihm eigene Impulsivität, „sich an den ‚Angriff'-Artikel zu machen". Noch spät nachts versetzt dann der Journalist Dr. Ley den gegnerischen Kräften politische Hiebe oder schreibt von den sozialistischen Aufgaben, die er im Auftrage des Führers in Deutschland lenkt, durchführt oder beeinflußt. Der Pressereferent Dr. Leys gehört zu seinen regelmäßigen Begleitern und täglichen Besuchern. Auf der Reise erfüllt er als persönlicher Referent selbstverständlich zugleich weitere dienstliche Aufgaben. Wenn Dr. Ley unterwegs den „Angriff"-Artikel

Digitized by Google

Digitized by Google

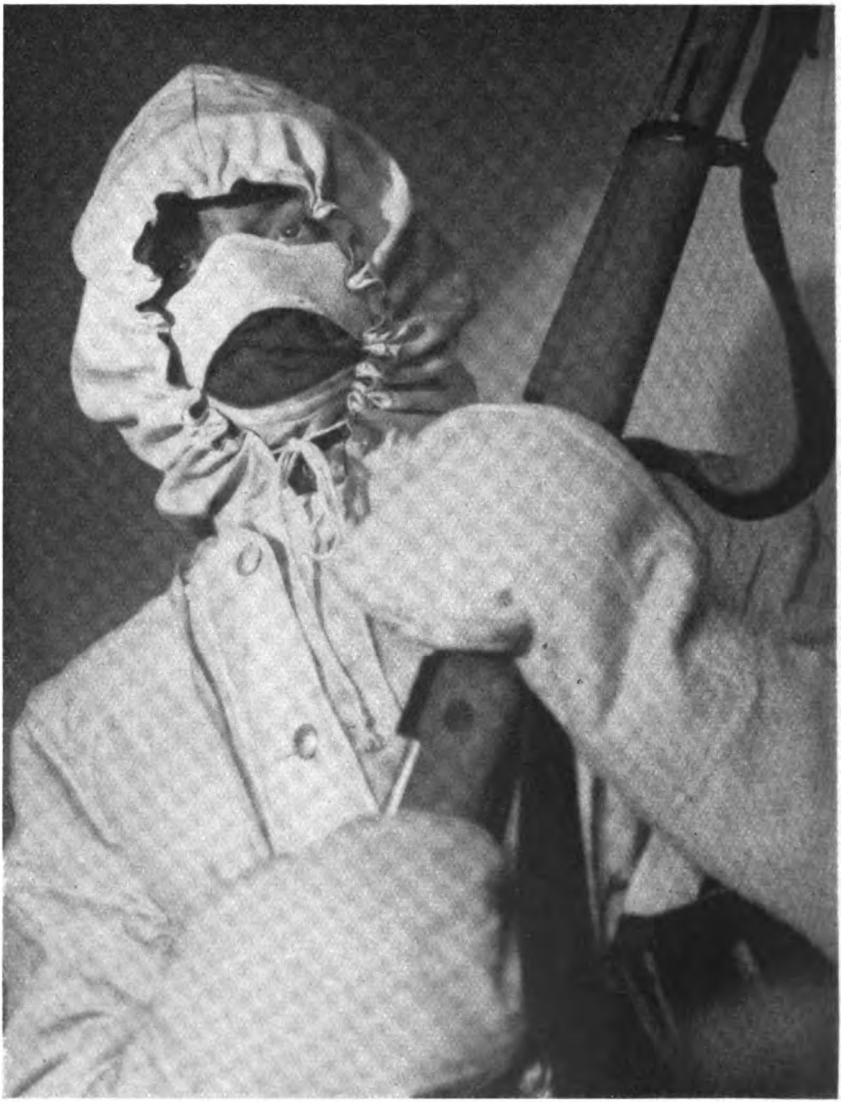


Mit besonderem Interesse verfolgt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley all jene Maßnahmen, die geeignet sind, dem deutschen Bergmann seine schwere Arbeit zu erleichtern. Hier besichtigt Dr. Ley unter Tage die „Eiserne Johanna", die im oberschlesischen Bergbau mit großem Erfolg eingesetzt wurde und sich arbeitserleichternd und leistungssteigernd ausgewirkt hat

Digitized by Google

Der Gesunderhaltung des deutschen Bergmannes gelten viele von der DAF. geförderte Maßnahmen. Höhensonnenbestrahlungen nach der Ausfahrt sollen den Sonnenmangel des Bergmannes ausgleichen

Digitized by Google



Durch freiwillig erhöhten Arbeitseinsatz schufen die Gefolgschaften der Textil- und Bekleidungsindustrie für den deutschen Soldaten im Osten in kürzester Zeit eine Winteruniform, in der er den härtesten Unbilden des Winters zu trotzen vermag

Digitized by Google

schreibt, wird der fertige Beitrag noch nachts gemeinsam durchgesprochen, sei es so spät, wie es wolle.

Als Sir William Beveridge Ende 1942 in England seinen sogenannten Beveridge-Plan veröffentlicht, der dem englischen Volk Sand in die Augen streut und eine schlechte Kopie des deutschen Sozialversicherungszustandes der Bismarckzeit darstellt, befindet sich der Doktor auf einer Besichtigungsreise mit stärkstem rednerischem Einsatz im Ruhrgebiet. Dort schreibt er in den wenigen freien Stunden mehrerer Tage den Artikel „Die Utopie des Sir William Beveridge", der im „Angriff" erscheint und anschließend die Runde durch fast alle deutschen Zeitungen sowie in längeren Auszügen durch ungezählte Zeitungen des Auslandes macht. Der Doktor schlägt den englischen Plutokraten mit seiner kritisch-sachkundigen Durchleuchtung des Beveridge-Planes ihren Schwindel links und rechts um die Ohren. Er entlarvt durch fachlich-kritische Feststellungen die volle Unwahrhaftigkeit dieses Planes und behält mit seiner Voraussage recht, daß sogar dieses primitive Sozialprojekt Versprechung bleibt, dessen Verwirklichung die englische Regierung selbst mit Hilfe der parlamentarischen Maschinerie und ihres bürokratischen Behördenapparates verhindert. Als Dr. Ley seine schlagende Antwort fertiggestellt hat, wird der Artikel noch in den Nachtstunden nach Berlin zur weiteren Verbreitung übermittelt. Die letzte dienstliche Unterredung mit seinem Pressereferenten hat Dr. Ley an diesem Tage nachts um 1 Uhr, da ihm erst um diese Zeit die Durchführung aller mit dem Beveridge-Artikel zusammenhängenden Anordnungen gemeldet werden kann. Auch dann ist das Arbeitspensum des Doktors noch nicht erschöpft. Er arbeitet danach noch dringende Akten durch, die ihn auch auf der Reise nicht verlassen, weil viele der von ihm zu treffenden Entscheidungen keinen Aufschub dulden.

Digitized by Google

Dabei ist Dr. Ley das genaue Gegenteil eines Aktenmenschen. Für ihn vollzieht sich die politische Arbeit im lebendigen und innigen Kontakt mit den schaffenden Menschen. Ein Händedruck mit dem Arbeiter und ein Auge-ins-Auge-Schauen, persönliche Unterhaltung mit den schaffenden Menschen, Reden auf Betriebsappellen und in öffentlichen Kundgebungen, ständige Überprüfung der Schlagkraft des Partei- und DAF.-Apparates — das ist für ihn die politische Bühne, aber nicht der aktengefüllte Schreibtisch. Sein Platz ist an der vordersten Front des politischen Ringens um Seele und Herz des deutschen Menschen. Seine Lebensaufgabe ist auch jetzt, zehn Jahre nach der Machtübernahme, und wird es immer sein: die deutsche Nation zu seinem Teil immer tiefer und fester mit den Ideen des Führers vertraut zu machen und sie immer enger mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zu verbinden. Immer wieder fordert Dr. Ley deshalb in seinen Reden die Politischen Leiter auf, sich nicht im Aktenschreiben und Führen von Karteien zu verlieren, nicht allein zu betreuen und die Partei zu einer Wohlfahrtseinrichtung zu machen, sondern in erster Linie stets die politische Führungsaufgabe der Partei zu sehen und zu erfüllen.

Doch zurück zum Publizisten Dr. Ley. So sehr ihm das alte Kampforgan der Bewegung, der „Angriff", am Herzen liegt, das er in Übereinstimmung mit Reichsleiter Amann vor Jahren zur Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront machte, so wenig kann er sich gelegentlichen Artikelwünschen von anderer Seite entziehen. Viele Zeitungen, die den Doktor im Laufe des Jahres vergeblich um einen persönlichen Beitrag bitten, haben dafür Verständnis, daß schon aus rein zeitlichen Gründen mitunter nur eine Vertröstung auf später erteilt werden kann. Dagegen gibt es Zeitungen, die noch nie eine Fehlbitte getan haben — und dies sind in den Kriegsjahren 1942 und 1943 vornehmlich die Frontzeitungen unse-

Digitized by Google

rer Soldaten. Anregungen von dieser Seite greift der Reichsorganisationsleiter nach Möglichkeit auf. Er selbst war im Ersten Weltkrieg lange genug Frontsoldat, um zu wissen, wie lebhaft der draußen auf vorgeschobenem Posten stehende Soldat an die Heimat denkt und wie wertvoll ihm Mitteilungen von dort sind. Einige jener Artikel machen in dieser Zeit den Weg durch fast sämtliche Frontzeitungen. Am Jahrestag der Verkündung des Parteiprogramms (24. Februar 1943) schreibt Dr. Ley im „Völkischen Beobachter" einen weithin beachteten Leitartikel über Aufbau und Aufgaben der NSDAP., der wie andere seiner Arbeiten ein nachhaltiges Echo in Deutschland findet.

Daneben werden die journalistischen Arbeiten Dr. Leys auch im Ausland stark beachtet, nicht allein durch auszugsweisen Nachdruck, sondern ebenso durch eigene Verarbeitung der von ihm geäußerten Gedankengänge. Dies gilt namentlich für befreundete Länder. Auch der Gegner greift die Äußerungen des Doktors immer wieder auf und versucht, gegen sie zu polemisieren. Die klare und unmißverständliche Sprache Dr. Leys bietet allerdings keine Angriffspunkte, so daß schon Lügen eingeflochten werden müssen, wenn ein jüdisches Emigrantenhirn in London, Moskau oder anderwärts schmierige Angriffe gegen den Doktor loszulassen wünscht.

Es ist nicht möglich, in diesen Zeilen das gesamte publizistische Wirken Dr. Leys lückenlos zu würdigen. Es kommt hier nur auf einen Einblick auch in dieses Arbeitsfeld des Reichsorganisationsleiters an, der sich eben aller zur Verfügung stehenden propagandistischen Mittel bedient, um den ihm vom Führer übertragenen politischen Auftrag zu erfüllen. Außer dem gesprochenen Wort, das er meisterhaft beherrscht, kann er, auf das geschriebene Wort nicht

Digitized by Google

verzichten, zumal dies oft hunderttausende bis Millionen Menschen erreicht, während eine Rede sich an Tausende bis Zehntausende wendet. Die Broschüren des Doktors, die er ebenfalls Seite für Seite selbst entwirft, haben Millionenauflagen erreicht und sind in ihrer volkstümlichen Sprache, eindringlichen Beweisführung und wegen des in ihnen zusammengetragenen Materials für die schaffenden Menschen längst begehrte Informationsmittel geworden, die angesichts der unter Kriegsumständen unvermeidlichen Papierknappheit nie in der angeforderten Menge zur Verfügung gestellt werden können.

Außer diesen einmaligen Arbeiten nimmt Dr. Ley ununterbrochenen Einfluß auf mehrere besonders wichtige, periodisch erscheinende Zeitschriften. „Der Schulungsbrief" der NSDAP. dürfte jedem Volksgenossen bekannt sein. Er wird vom Reichsorganisationsleiter herausgegeben. Kein „Schulungsbrief" geht in die Druckmaschine, ohne daß Dr. Ley den Inhalt vom ersten bis zum letzten Satz persönlich gelesen und beeinflußt hätte. Angesichts der hohen Auflage sieht der Doktor es als seine Pflicht an, persönlich die politische Verantwortung für den Inhalt dieses hervorragenden Schulungsmittels der Partei voll zu tragen.

Das gleiche gilt für das „Arbeitertum", das amtliche Organ der Deutschen Arbeitsfront einschließlich der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Auch auf diese Zeitschrift nimmt Dr. Ley regelmäßig stärksten persönlichen Einfluß. Während der „Schulungsbrief" früher monatlich, dann zweimonatlich herauskam und zur Zeit fünf- bis sechsmal im Jahre erscheint, verlangt es die Eigenart des „Arbeitertums" als Führungs- und Unterrichtungsorgan der Schaffenden in den Betrieben, daß diese Zeitschrift auch im Kriege zweimal im Monat in die Hände des Lesers gelangt. Die notwendigen Einsparungen werden durch schärfstes Zusammendrängen

Digitized by Google

des Inhalts sowie durch wiederholte radikale Kürzung der Auflagenhöhe vorgenommen. Auch jede Folge des „Arbeitertums" wird von Dr. Ley vor ihrem Erscheinen gründlichst geprüft, wobei selbst kleinste Notizen und das scheinbar nebensächlichste Bild seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen.

Schließlich widmet sich Dr. Ley in hohem Maße dem „Hoheitsträger", einem Organ, das ausschließlich an die Hoheitsträger der NSDAP. bis herab zum Ortsgruppenleiter geht. Jede Ausgabe dieser parteiinternen Zeitschrift wird Dr. Ley, gleichgültig, wo er sich gerade in Deutschland befindet, im Manuskript zur Genehmigung vorgelegt.

Dr. Ley unterzieht sich diesen regelmäßigen zeitraubenden Aufgaben in dem Bewußtsein, damit ständig auf die politische Willens- und Meinungsbildung vieler Millionen Volksgenossen im Auftrage des Führers und im Sinne der geschichtlichen Aufgaben der NSDAP. unmittelbar einzuwirken. Von den an diesen Zeitschriften wirkenden Hauptschriftleitern und Schriftleitern verlangt Dr. Ley ständig höchste journalistische Leistungen, denn sein Auftrag lautet dahin, den Volksgenossen in Inhalt und Aufmachung hochwertige Organe in die Hand zu geben, selbst wenn die Hefte nur wenige Pfennige kosten.

Indem Dr. Ley reges Interesse am Wirken des Presseamtes der Deutschen Arbeitsfront nimmt, beaufsichtigt er ständig die Art und Weise, wie die Öffentlichkeit an Hand der aktuellen Geschehnisse über die Sozialarbeit der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront unterrichtet wird.

Das Wissen Dr. Leys um die Tiefenwirkung publizistischer Arbeit stammt nicht erst aus neuerer Zeit. In negativem Sinne erfuhr er in der Kampfzeit am eigenen Leibe, wie verheerend eine verantwortungslose Presse wirken kann.

Digitized by Google

Er selbst wurde von innenpolitisch gegnerisch eingestellten Zeitungen einst ebenso wie andere führende Persönlichkeiten der Partei jahrelang heftig befeindet. Da man sachlich und persönlich nicht an ihn heran kam, versuchte man es mit Lügen, genau wie gegenwärtig unsere ausländischen Gegner. Hier sei nur ein Fall herausgegriffen, der gewissermaßen die Begrüßung des Doktors nach seiner Berufung von Köln nach München an die Spitze der Politischen Organisation der Partei war. Am 9. Dezember 1932 wurde Dr. Ley Stabsleiter der PO. — am 29. Dezember 1932 veröffentlichte der „Völkische Beobachter" in München über zwei Spalten folgende Erklärung:

„Der ‚Gewährsmann' der ‚Münchener Post'

München, 27. Dezember

Der Stabsleiter der PO., Pg. Dr. Robert Ley, teilt der Lügenabwehrstelle der Reichspropagandaleitung mit:

Seit meiner Ernennung zum Stabsleiter der PO. habe ich die zweifelhafte Ehre und das Vergnügen, von unseren Gegnern, insonderheit der sozialdemokratischen Presse, wieder in den Kot und Schmutz gezogen zu werden. Hier halte ich es mit dem alten Bebel, selbst wenn ich in allem andern sein Gegner bin: ‚Wenn mich meine Feinde loben, weiß ich, daß ich eine Schlacht verloren habe, wenn sie mich aber beschimpfen und beleidigen, weiß ich, daß ich für meine Partei das Beste und Höchste geleistet habe.' Schon in Köln war ich jahrelang der Mittelpunkt konzentrischer Angriffe der sozialdemokratischen Presse. Jedesmal wenn ich die ‚Rheinische Zeitung' — dasselbe Kaliber wie die ‚Münchener Post' — vor Gericht zerrte, konnte sie in nichts, aber auch in gar nichts den Wahrheitsbeweis antreten, ja einmal kam es sogar dahin, daß der zur Verantwor-

Digitized by Google

tung gezogene arme Teufel erklärte, er wolle den Wahrheitsbeweis nicht einmal versuchen, er habe selber nicht daran geglaubt, habe aber das schreiben müssen, weil er dafür bezahlt würde.

Anscheinend geht es den Schreiberlingen bei der ‚Münchener Post' ähnlich; jedoch durch die mancherlei Niederlagen ihrer Kölner Kollegen gewitzigt, versuchen sie vorsichtig zu sein und immer nur in Andeutungen zu sprechen. Ihr letzter Artikel ‚Der neue Mann im Braunen Hause' vom Dienstag, dem 27. Dezember 1932, ist offenbar aus diesem Grunde nur ein Auszug aus dem Elaborat des Psychopathen Heinrich Mainz aus Köln, der, mit einem schweren körperlichen Leiden behaftet, allmählich immer mehr und mehr sich in einen hysterischen Wahn hineingesteigert hat. Dieser Mann ist nur zu bedauern, insbesondere seine Familie, die des öfteren die Partei um Hilfe angerufen hat, den Gatten und Vater wieder zur Vernunft zu bringen. Deshalb und nur aus diesem Grunde haben die angegriffenen Parteigenossen und ich von einer Klage gegen den krankhaften Mainz abgesehen.

Allerdings muß ich gestehen, daß ich mit einer gewissen Schadenfreude darauf gewartet habe, bis die sozialdemokratische Presse auf die Phantasien dieses kranken Menschen hereinfällt. Jedoch, wie gesagt, sie bringt bloß die harmlosesten Stellen. Deshalb stelle ich Ihnen, der Lügenabwehr in der Reichsleitung, anheim, ob Sie schon jetzt im Interesse der NSDAP. gegen die Verleumder vorgehen wollen oder ob Sie noch abwarten, bis diese ihre Lügen dicker und greifbarer auftragen.

Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß alles, aber auch alles, was in diesem Schrieb enthalten ist, von Anfang bis Ende erlogen und erfunden wurde. Auf Ein-

Digitized by Google

zelheiten einzugehen, verbietet mir die Zeit, dafür dürfte auch in der kommenden Gerichtsverhandlung noch Platz genug sein.

Heil Hitler!

Der Stabsleiter der PO.
Dr. R. Ley."

Dr. Ley empfindet in der Kampfzeit als Gauleiter des Führers im Rheinland besonders früh die Notwendigkeit, jenen hetzenden gegnerischen Blättern eine eigene Presse gegenüberzustellen. Er gründete deshalb im Jahre 1924 den „Westdeutschen Beobachter" in Köln, der zu den ersten Tageszeitungen der Partei überhaupt zählt. In der Zeit vom 10. Mai 1925 bis 31. August 1930 erscheint der „Westdeutsche Beobachter" zunächst als Wochenzeitung, ab 1. September 1930 als Tageszeitung und scharfe Waffe der NSDAP. im Kampf um den deutschen Menschen.

Im Jahre 1929 gründet Dr. Ley den „Oberbergischen Boten", der in Waldbröhl erscheint und dessen Verlagsleiter und Hauptschriftleiter lange Zeit hindurch der jetzige Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Otto Marrenbach, ist. Aus kleinen Anfängen heraus entwickelt sich dieses Blatt außerordentlich rasch. Nach wenigen Monaten schon erscheint es zweimal wöchentlich und wird bald Tageszeitung, außer dem „Völkischen Beobachter" und „Westdeutschen Beobachter" ebenfalls eine der ersten nationalsozialistischen Tageszeitungen. Obwohl der „Oberbergische Bote", gemessen am „Westdeutschen Beobachter" und dem „Koblenzer Nationalblatt", das zunächst auch von Dr. Ley herausgegeben wird, eine verhältnismäßig kleine Auflage hat, liegt es dem Doktor als Blatt seiner engeren Heimat besonders am Herzen. Er selbst schreibt in der Kampfzeit eine ganze Reihe Artikel, die damals weittragende Wirkung erzielen. Er läßt es sich

Digitized by Google

in der ersten Zeit auch nicht nehmen, selbst Reportagen und Interviews hereinzuholen. Der „Oberbergische Bote" hat wesentlichen Anteil daran, daß das Oberbergische Land schon früh dem Nationalsozialismus gewonnen wird.

Dr. Leys Weitblick reicht aber, wenn er seinerzeit auch Gauleiter im Rheinland ist, über diese engeren Aufgaben weit hinaus. So entsendet er im Jahre 1932 einen jungen Parteigenossen, mit dem er Jahre hindurch im Rheinland gemeinsam für die Bewegung gekämpft und der ihn auch publizistisch unterstützt hat, mit pressemäßigen Sonderaufgaben nach Berlin: den Parteigenossen Hans Graf Reischach. Zehn Jahre später, am 1. Dezember 1942, würdigt die gesamte deutsche Parteipresse das zehnjährige Bestehen des „Zeitungsdienstes Graf Reischach". So schreibt der „Völkische Beobachter" am 1. Dezember 1942:

„Zehn Jahre
‚Zeitungsdienst Graf Reischach'

Berlin, 1. Dezember

Am 1. Dezember kann der ‚Zeitungsdienst Graf Reischach' auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblikken. Aus der Initiative des damaligen Kölner Gauleiters Dr. Robert Ley heraus gewachsen, der den Pg. Reischach im Jahre 1931 mit der Organisation einer Berliner Vertretung für die westdeutschen Parteizeitungen beauftragte, entwickelte sich der ‚Zeitungsdienst Graf Reischach' aus kleinsten Anfängen heraus zu dem umfassenden Nachrichtendienst der NS.-Presse.

Am 1. Dezember 1932, dem Gründungstag des ‚Zeitungsdienst Graf Reischach', bestand das Berliner Büro einiger Parteizeitungen im Reich nur aus zwei Schriftleitern, Hans Graf Reischach und seinem Mitarbeiter Karl Türk. Heute umfaßt der ‚Zeitungsdienst Graf Reischach' eine

Digitized by Google

fast 150köpfige Gefolgschaft neben einem großen Stab freier Mitarbeiter. Ein ganz Europa umfassender und darüber hinausgreifender Auslandsdienst sichert eine umfassende Nachrichtengebung für die NS.-Presse. Der ‚Zeitungsdienst Graf Reischach' ging im Jahre 1937, als die Ausweitung seiner politischen Ziele und die zentrale Steuerung der Parteipresse eine Umwandlung notwendig machten, in den Besitz des Reichsleiters für die Presse der NSDAP. über. Mit dieser Neuordnung war ein weiterer Ausbau des redaktionellen Apparates eng verbunden."

Längst ist der „Zeitungsdienst Graf Reischach" zur Berliner publizistischen Vertretung der gesamten Parteitagespresse geworden. Den Reichsorganisationsleiter verbindet mit seinem altbewährten, treuen Kampfgefährten Pg. Reischach weiterhin eine enge Kameradschaft, mögen sich beide Männer infolge ihrer umfassenden anderen Pflichten heute auch seltener sehen und sprechen als früher.

Pressebesprechungen sind in normalen Zeiten, wenn die Schriftleitungen ausreichend besetzt sind, ein willkommenes Mittel, um mehrere Zeitungen gleichzeitig und persönlich über wichtige Vorgänge zu unterrichten. Im Kriege sind auch die Redaktionen ausgekämmt, die Schriftleiter in größtem Umfang zur Wehrmacht eingerückt und meist nur noch wenige Männer da, von denen jeder zugleich mehrere Ressorts betreut, während sonst umgekehrt in jedem Ressort mehrere Persönlichkeiten tätig sind. So verbieten sich Pressekonferenzen im Kriege in allen Fällen von selbst, in denen ein persönliches Zusammenkommen nicht unbedingt notwendig ist. Trotzdem findet der Reichsorganisationsleiter auch im Kriege von Zeit zu Zeit den Weg zu den Männern der Presse, um ihnen Infor-

Digitized by Google

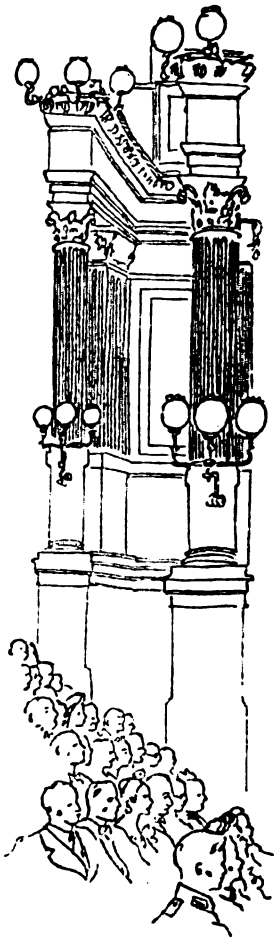
mationen über wichtige Fragen direkt zu geben. So sieht man seit Kriegsausbruch Dr. Ley vor Beginn der Bayreuther Festspiele regelmäßig im Kreise der nach Bayreuth eingeladenen Journalisten. Rüstungsarbeiter und Verwundete sind seit Kriegsbeginn die Gäste des Bayreuther Festspielhauses. Frau Winifred Wagner, die Hüterin der großen Bayreuther Tradition, bezeichnete diese Hörergemeinde einmal als „ihre liebsten Gäste". Dr. Ley läßt es sich nicht nehmen, in jedem Jahr zu den in Bayreuth weilenden Kulturschriftleitern persönlich vom Sinn Wagnerscher Kunst, vom deutschen Kulturleben und der kulturellen Betreuung der schaffenden Menschen durch die Deutsche Arbeitsfront zu sprechen. Diese Presseempfänge in Bayreuth sind fast bereits Tradition. Im Kriegsherbst 1942 nimmt auch der Leiter der gesamten kulturellen Truppenbetreuung im Oberkommando der Wehrmacht, General Reineke, daran teil und spricht seinerseits zu den Männern der Presse über das, was die Wehrmacht zu Bayreuth, wie überhaupt zur kulturellen Betreuung der kämpfenden Truppe zu sagen hat.

Wenn am 1. Mai jeweils ein Jahr des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, nunmehr des Kriegsleistungskampfes, vorüber ist, weilt Dr. Ley nach Möglichkeit ebenfalls persönlich unter den Berliner Journalisten, um ihnen Anhaltspunkte für die Ergebnisse des abgeschlossenen und Hinweise für die besondere Aufgabenstellung des beginnenden neuen Leistungskampfjahres zu geben.

Als Dr. Ley im Oktober 1942 im Sonderauftrag des Führers die offizielle Delegation der NSDAP. aus Anlaß der Feiern zum 20. Jahrestag des Marsches auf Rom führt, empfängt er die in Rom akkreditierten deutschen Schriftleiter auf deren dringende Bitte am Abschluß der vier Tage des römischen Aufenthaltes zu einer Aussprache. Etwa 25 deutsche Journalisten sitzen im Arbeitszimmer des Doktors in seinem Hotel

Digitized by Google

im Halbkreis um ihn geschart, hören seine temperamentvollen Worte und die aus tiefstem Herzen kommende Freundschaftserklärung gegenüber dem Duce und dem faschistischen Italien. An die Ausführungen des Doktors knüpfen sie zahlreiche eigene Fragen und schöpfen aus der Aussprache von Mann zu Mann wertvolle Anregungen für ihre publizistische Arbeit. Wiederholt öffnet sich die Tür zum Arbeitszimmer des Doktors, und der Adjutant drängt zum Aufbruch, da in wenigen Minuten ein letzter Empfang der deutschen Delegation und sofort anschließend die Abreise nach Deutschland vorgesehen ist. Bis zum letzten Augenblick bleibt Dr. Ley jedoch in angeregter Unterhaltung mit den Schriftleitern, denen er sich — wie er auch bei dieser Gelegenheit wieder sagt — als selbst aktiver Publizist innig verbunden fühlt und die ihm dafür Dank wissen, sind sie doch als Außenposten für Deutschland auf die gelegentliche persönliche Fühlungnahme mit einer Persönlichkeit wie Dr. Ley zur unterrichtenden und ideellen Befruchtung ihrer laufenden Tagesarbeit von Zeit zu Zeit geradezu angewiesen.



Digitized by Google

Präsentiergriff vor einem Rüstungsarbeiter

Reichsmarschall Göring an die Schaffenden: „Seid hart und eisern wie die Front in Waffen!"

„Ein einmaliger Staatsakt hat soeben stattgefunden, wie er bisher in der Geschichte unseres Volkes nicht und viel weniger bei anderen Völkern bekannt ist. Aber dieser neue und einmalige Staatsakt zeigt, wie sich die Auffassungen über den Wert der Arbeit und die Bewertung der Leistung des Arbeiters und der Arbeiterin im nationalsozialistischen Staat gewandelt haben." So beginnt der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, am 21. Mai 1942 im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei eine Rede an das deutsche Volk, nachdem vorher im Auftrage des Führers die erste Verleihung des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes an einen deutschen Rüstungsarbeiter vorgenommen worden war.

Joachim Schieferdecker schreibt hierzu am folgenden Tage im „Völkischen Beobachter": „Als der Obermeister Hahne nach dem Staatsakt, der ihn mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes auszeichnete, aus dem Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei in ihren Hof trat, präsentierte die Ehrenkompanie das Gewehr vor ihm, und die Offiziere senkten ihren Degen. Das war ein erstmaliger Vorgang. Uns ist weder aus der eigenen Geschichte und noch weniger aus der Vergangenheit anderer Völker ein Fall bekannt, in dem einem Menschen eine hohe militärische Reverenz nur deswegen erwiesen wird, weil er Arbeiter ist. Der Präsentiergriff der Truppe vor dem Rüstungsarbeiter Hahne war gewiß eine symbolische Geste, aber mehr noch ein Dokument. Er bekundete eine Einheit zwischen Kriegertum und Arbeitertum ... Daß der Obermeister Hahne das Ritterkreuz tragen darf, wurde ihm nicht geschenkt,

Digitized by Google

weil man ihn in der Zukunft dringend braucht, sondern er hat es in der jüngsten Vergangenheit schon verdient. Er hat seinen Beitrag zum Krieg in einer Weise geleistet, die zu ihrem Teil als entscheidend angesehen wird. Der Beitrag muß größer und bedeutender ausgefallen sein, als andere mit gleichen Aufgaben ihn bisher zu erzielen vermochten, sonst wäre dieser Obermeister nicht der erste Ritterkreuzträger der deutschen Arbeiterschaft. Der hohe Orden leuchtet aber gerade deswegen so hell, weil die Tüchtigkeit, der Fleiß, die Arbeit von Millionen anderer Werktätiger ihm ihr Licht geben."

Von Anfang an hat der nationalsozialistische Staat den deutschen schaffenden Menschen immer wieder sichtbar geehrt. In den wenigen Friedensjahren unseres inneren Aufbaues empfing der Führer regelmäßig am 1. Mai in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Vertreter der Schaffenden, jeder Reichssieger im Reichsberufswettkampf wurde ihm vorgestellt, Staat und Partei brachten bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck, daß der schaffende Mensch zu dem Wertvollsten gehört, was Deutschland besitzt. Dieser Staatsakt im vierten Kriegsjahr würdigt nun in einem Repräsentanten der deutschen Arbeiterschaft die ungeheuren Leistungen aller schaffenden deutschen Menschen während des Krieges. Der Reichsmarschall bringt diese Ehrung in der ihm eigenen überzeugenden und packenden Art zum Ausdruck. Seine Rede wird am Rundfunk von Millionen Deutschen gehört, und auch das Ausland ist durch seine Worte tief beeindruckt. Das Herz des Reichsmarschalls schlägt für den Schaffenden im gleichen Maße wie für seine tapferen Soldaten: „In der Demokratie, die wir selbst in der Systemzeit erleben mußten, wurde der Arbeiter bis zum letzten ausgenutzt. Seine Arbeitskraft wurde nur für den persönlichen Profit verwendet, der nicht ihm, sondern fremden Aktionären zugute kam, und das Ziel seiner Arbeit war, diese Aktien und ihren Wert steigen zu lassen.

Digitized by Google

Noch weit schlimmer ist das Los des Arbeiters im Zeichen des Bolschewismus. Hier herrscht Unterdrückung, rücksichtslose Vernichtung des Arbeiters, und das Endziel ist die Vernichtung aller Kultur. Das sogenannte ‚Paradies der Arbeiter und Bauern' kennen jetzt Millionen deutscher Volksgenossen. Unter diesen Millionen, die heute an der schwersten aller Fronten kämpfen und siegen, befindet sich so mancher, der früher einst selbst der Anschauung des Kommunismus gehuldigt hat. Wie viele meinten in der vergangenen Zeit, da der Arbeiter wirklich keine Hoffnungen mehr hatte und es schwer für ihn war, an ein Vaterland zu glauben, sich der bolschewistischen Idee in die Armee werfen zu müssen. Jetzt sehen sie dieses ‚Paradies' und konnten die ‚Errungenschaften' des Bolschewismus und Kommunismus selbst an Ort und Stelle feststellen. In vielen tausend Briefen haben diese ehemals Verblendeten nun geschrieben und immer wieder anerkennen müssen, daß nur der Nationalsozialismus allein dem deutschen Arbeiter und seiner Arbeit den wahren Wert beimißt und daß nur in der Volksverbundenheit unseres Staates das wahre Leben auch für den Arbeiter und den Bauern zu finden ist. Denn der Nationalsozialismus hat als einen seiner wichtigsten Punkte die Anerkennung des Arbeiters, des Bauern, seines Fleißes und seiner Arbeit und seines Werkes auf sein Programm geschrieben. Das Ziel ist nicht mehr der Gewinn für einzelne, sondern die Zusammenballung aller Kräfte für die Gesamtheit der deutschen Volksgemeinschaft und für die Nation. Wir alle fühlen uns nun als Mitglieder dieses einen großen Volkes. In jedem einzelnen sehen wir wieder den gleichberechtigten Volksgenossen, und über allem steht die Gewißheit, daß wir alle nur gemeinsam vorwärtskommen oder, wenn es sein muß, gemeinsam untergehen können. Wir verlangen jetzt gewiß viel vom deutschen Arbeiter und Bauern, aber der deutsche Arbeiter geht aus

Digitized by Google

eigenem Antrieb, aus der Leidenschaft des Herzens heraus zur Arbeit, um für seinen Führer und seine Wehrmacht die Waffen zu schaffen. Es gibt für den deutschen Schaffenden nur eine Ehre: die Forderungen und Programme, die der Führer aufgestellt hat, zu erfüllen. Mögen sie noch so hart, noch so umfangreich und groß sein, mögen sie mehr als täglich zehn Stunden Arbeit erfordern: was der Führer verlangt, ist ebenso notwendig wie sein Befehl an die Musketiere, ein zerschossenes Nest zu halten, und wenn es mit zehnfacher Übermacht von den Bolschewisten umzingelt sein sollte. Jeder muß jetzt seine Pflicht tun, seine Tapferkeit und seinen Einsatz beweisen, wohin ihn der Befehl des Führers gestellt hat. Ich erwähnte, daß auch in der Heimat jeder einzelne härter und härter wird und sich sagt, dieser Krieg muß durchgestanden werden, gleichgültig wie lange er dauert, am Ende steht der Sieg. Das allein ist entscheidend. Diese Generation muß wieder gutmachen, was sie einst versäumte, und die Jugend hilft ihr schon dabei. Das, was wir jetzt ertragen und aushalten, ersparen wir unseren Kindern und denen, die nach uns kommen. Ich verlange von jedem einzelnen in der Heimatfront die gleiche Härte, wie sie die kämpfende Front draußen besitzt, das gleiche eiserne Durchstehen jeder Anforderung. In dieser Stunde hat aber auch das deutsche Volk Grund, seinerseits dem Führer für seine gewaltigen Leistungen zu danken. Er ist der große und erste Waffenschmied unserer Rüstung. Er ist der geniale und heroische Feldherr unserer Kriegsmacht. Er ist vor allem der Garant des deutschen Sieges. Ewigen Dank schulden wir dem Führer."

Vor dem Reichsmarschall hatte Reichsminister Speer darauf hingewiesen, daß jede neue Waffe unseren Soldaten den Sieg leichter macht. Niemals darf durch ein Versäumnis in der Heimat, das uns wegen einer Bequemlichkeit einer Notwendigkeit ausweichen ließ, an der Front auch nur eine

Digitized by Google

Granate oder eine Waffe fehlen. Zum Kampf werden Waffen und Munition gebraucht. Das Schicksal der Front, das Leben unserer Soldaten, auch unserer nächsten Angehörigen, hängt damit unmittelbar von unseren Leistungen in der Heimat ab. Die Frühjahrslieferungen sind beendet. Sie rollen in ungeahnten Massen zur Front. Neue Fertigungen sind in Angriff genommen und werden den Ausstoß an Waffen und Munition in den nächsten Wochen wiederum erheblich steigern. „Der Führer hat", so erklärt Reichsminister Speer, „sich immer wieder berichten lassen, ob die von ihm geforderten Zahlen in den einzelnen Monaten erreicht werden konnten. Sie können sich denken, daß die Ansprüche des Führers an die Rüstungswirtschaft hoch und die von ihm verlangten Lieferungen daher nur äußerst schwer zu erreichen sind. Es hat sich, von Monat zu Monat steigend, das unerwartete Bild ergeben, daß diese vom Führer verlangten Zahlen nicht nur erreicht, sondern immer mehr übertroffen wurden. Die letzte, für einen gewissen Abschnitt der Waffenlieferungen abschließende Meldung ergab nirgendwo einen Minderausstoß, fast überall eine Mehrlieferung von einem Drittel bis zur Hälfte und auf einigen wichtigen Gebieten sogar eine Verdoppelung der vom Führer ursprünglich verlangten und erwarteten Leistungen. Der Führer ist über dieses Ergebnis tief beeindruckt. Alle Leistungen der zentralen Stellen, auch die meines Ministeriums, der Betriebsführer und der Betriebstechniker, müssen hierbei weit in den Hintergrund treten gegenüber der unerhörten Leistung, die der deutsche Arbeiter hier vollbracht hat. Sein bedingungsloser Einsatz ist auch dieses Mal ohne Beispiel und ist bewundernswert — ein Einsatz, der nicht, wie das Ausland betonen wird, durch Zwang, sondern der in dieser Höhe nur durch freiwilliges begeistertes Mitschaffen jedes einzelnen erklärt werden kann. Den Dank kann euch, deutsche Arbeiter und Betriebsführer, nur

Digitized by Google

die Front selbst zum Ausdruck bringen. Ich habe daher den Führer gebeten, daß ein Soldat der Front von ihm heute hierher befohlen wird, um euch diesen Dank auszusprechen. Er hat den Träger des Ritterkreuzes Gefreiten Krohn hierzu bestimmt."

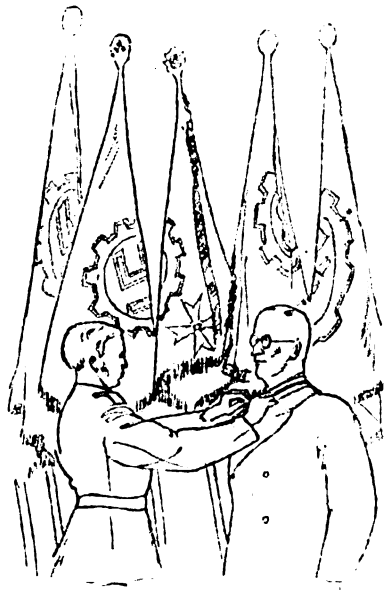
Nun spricht als Sonderbeauftragter des Führers dieser schlichte, aber im Granatenhagel der Schlachten stets aufs neue bewährte Gefreite und Ritterkreuzträger: „Ich weiß, daß wir ohne die von deutschen Rüstungsarbeitern geschmiedeten Waffen keinen der vielen Siege und Erfolge hätten erringen können, die uns das Kriegsglück schenkte. Wir haben unsere soldatische Überlegenheit über den Feind an allen Fronten, auf dem Lande, auf dem Wasser und in der Luft immer wieder deutschen Rüstungsarbeitern zu danken, die mit ungeheurem Fleiß mit derselben Einsatzbereitschaft, von der wir Soldaten beseelt sind, für den Sieg Tag und Nacht gearbeitet und gewerkt, gedacht und erfunden haben, um uns immer bessere, immer wirkungsvollere Waffen zu schenken. Wir Soldaten an der Front haben diese Waffen eingesetzt und wissen deshalb besser als jeder andere, was sie wert sind und was sie bedeuten. Dem Glückwunsch des Führers an Obermeister Hahne, den ersten Träger des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes, möchte ich die aller Frontsoldaten und auch meine eigenen anschließen. Ich bin mir bewußt, daß ich ohne die Waffen, die die deutschen Rüstungsarbeiter uns in die Hand gegeben haben, niemals das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes errungen hätte."

Als Dr. Ley dem Obermeister Hahne die Hand reicht, ihm auch seinerseits Dank und Anerkennung ausspricht und dann zusammen mit dem Reichsmarschall, Reichsminister Speer, Ritterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes Hahne und Ritterkreuzträger des Eisernen Kreuzes Krohn die Front der Ehrenkompanie abschreitet, weiß jeder Teilnehmer dieses

Digitized by Google

Staatsaktes, daß dem Einsatz der Partei und der Deutschen Arbeitsfront unter der Initiative Dr. Leys zur Beseitigung des Klassenkampfes in den Betrieben und Schaffung echter Betriebsgemeinschaften ein nicht geringer Anteil an der heutigen Leistungsbereitschaft der gesamten Nation zu danken ist.

Der Reichsorganisationsleiter unterbrach zur Teilnahme am Staatsakt eine Besuchsfahrt durch Rüstungsbetriebe im Reich, in denen er auch in diesen Wochen täglich mehrmals spricht, und schon kurz darauf sieht man ihn wieder von Betrieb zu Betrieb fahren, um die enge persönliche Fühlung mit den an der Rüstung schaffenden Volksgenossen nicht abreißen zu lassen.



Digitized by Google

Mensch und Kohle

Mit Pleiger vor Betriebsführern und Betriebsobmännern des Ruhrbergbaues

Das vierte Kriegsjahr hat begonnen; wir stehen vor dem Eintritt des Winters. Kraftströme durchpulsen alle Rüstungsbetriebe im Großdeutschen Reich, denn die großangelegten Operationen der deutschen Wehrmacht erfordern ein außerordentliches Maß an Waffenerzeugung. Dazu gehört neben anderen Rohstoffen, neben dem Eisen und Stahl hauptsächlich die Kohle. Wo man hinblickt, überall wird Kohle benötigt. Jeder Energieverbrauch, seien es Gas oder Strom, setzt Kohlenförderung voraus. Die aus Wasserkraft gewonnene Energie ist für Deutschland vorerst noch verhältnismäßig gering. Zugleich ist die Kohle Rohstoff für eine Unzahl Erzeugnisse, vom Aspirin bis zum Benzin und bis zum Buna. Reichsbahn, Straßenbahnen, zehntausende Rüstungsbetriebe, die vielen kleinen Versorgungsbetriebe, endlich auch der Hausbrand benötigen alle direkt oder indirekt Kohle. Nahezu sämtliche europäischen Länder versorgen wir außerdem mit Exportkohle, die jene Staaten früher zum Teil anderweitig bezogen. Unseren Kohlenlieferungen in das befreundete und neutrale Ausland stehen von dort Gegenleistungen gegenüber, die für unsere eigene Rüstungswirtschaft von größter, wenn nicht auschlaggebender Bedeutung sind. Selbst in die eroberten sowjetischen Gebiete müssen wir zunächst Kohle nachsenden, bis die dortige Kohlenbasis wieder in Betrieb ist. Addiert man alle diese hier nur angedeuteten Verwendungszwecke der Kohle, so ergibt sich ein Gesamtbedarf, wie er nie in der Geschichte des deutschen Bergbaues verzeichnet wurde. Wir haben auf der anderen Seite eine Kohlenförderung, die alle einstigen Rekorde weit hinter sich läßt.

Digitized by Google

Unvorstellbare Millionen Tonnen Kohle fördert seit Jahren der deutsche Bergmann. Die im Bergbau tätigen schaffenden Menschen tragen daher zu der erfolgreichen deutschen Kriegführung in einem Umfang bei, der ihnen in voller Größe vielleicht selbst nicht bewußt ist. Glücklicherweise verfügen wir über reiche Bodenschätze an Kohle. Fachleute schätzen unsere Vorräte an Steinkohle auf 200 Milliarden Tonnen und an Braunkohle auf 66 Milliarden Tonnen.

Diese Mengen reichen mindestens 600 bis 800 Jahre. Dazu gehört allerdings, daß die schwarzen Schätze aus dem Berg geborgen werden. Menschen müssen die Kohle gewinnen, zu Tage fördern und abtransportieren. Seit langer Zeit arbeitet der Bergmann unter Tage nicht acht Stunden, sondern achtdreiviertel Stunden und außerdem zunächst an einem Sonntag, dann an zwei Sonntagen im Monat. Seit dem Heldenkampf von Stalingrad haben viele Zechen eine weitere dritte Sonntagsschicht im Monat als „Panzerschicht" eingelegt. Damit gibt der Bergmann schonungslos seine physische Kraft her, um der deutschen Rüstungswirtschaft die dringend benötigte Kohle zur Verfügung zu stellen. Trotzdem reicht die Förderung noch nicht aus. Wir brauchen mehr, denn Europas Rüstungswerke schmieden fieberhaft in gewaltigem Umfang an dem Schwert, das den Bolschewismus vernichtend treffen und zugleich die Plutokraten in die ihnen gebührenden Schranken zurückschlagen soll. Mehr Kohle und sparsamster Kohlenverbrauch sind deshalb die Parole.

An jenem Wochenende im Oktober 1942 sieht man nun in Dortmund und Essen Versammlungen von besonderer Eigenart und Bedeutung, vom Reichsorganisationsleiter einberufen und von ihm geleitet. In Dortmund hat der Doktor sämtliche Betriebsobmänner des Ruhrbergbaues zusammenberufen. Er hält mit ihnen Zwiesprache; er fragt sie, und jene antworten. Erst spricht etwa ein halbes Dutzend Betriebsobmänner, und

Digitized by Google

dann fragt der Doktor vom Rednerpult herab und die, die sich melden, antworten ihm. Ein stundenlanges Gespräch mit dem Doktor und den Betriebsobmännern vollzieht sich. Er fragt sie nach allen Dingen, die mit der Förderleistung im Bergbau zusammenhängen. Die Verhandlung dreht sich um die Frage, wie die Kohlenproduktion trotz ihrer geradezu sensationellen Höhe abermals verbessert werden kann. Ein Band engsten Vertrauens umspannt den Doktor und diese Garde der Schaffenden des Ruhrbergbaues. Er spricht offen zu ihnen, und sie geben freimütig ungeschminkte Antworten. Wie diese Betriebsobmänner nicht nur die sozialen Fragen ihres eigenen Betriebes, sondern die des gesamten Bergbaues, dazu die produktionstechnischen Zusammenhänge, überblicken und beurteilen, wie klar sie die gegenwärtigen Aufgaben erkennen, und welche Härte sie in der Bereitschaft zu ihrer Lösung aufbringen, ist wahrhaft erhebend. Hier steht der Partei und der DAF. sowie dem Bergbau ein politisches Führerkorps zur Seite, auf das der Führer rechnen und mit dem die Führung arbeiten kann. Die Aussprache klärt viele Fragen, in denen man vorher nicht völlig klar sah. Der Doktor äußert sich nach dieser ungewöhnlichen Unterhaltung, die er mit über tausend Betriebsobmännern des Ruhrbergbaues führte, äußerst befriedigt und anerkennend.

Am folgenden Tage, einem Sonntag, steht er vor den Betriebsführern des Ruhrbergbaues, den Männern, die an der Spitze größter Unternehmungen die Verantwortung „für die Ruhrkohle" tragen, ihnen voran Dr. Krupp von Bohlen-Halbach sowie alle die Männer, deren Namen in Deutschland und der Welt Klang und Ansehen als Unternehmerpersönlichkeiten besitzen. Der Doktor will auch von ihnen wissen, wie die produktionstechnischen Verhältnisse und die Arbeitseinsatzlage, die sozialen Probleme und alle jene weiteren Dinge gelagert sind, die zusammenwirken müssen, wenn die

Digitized by Google

Förderleistung nicht nur erhalten, sondern noch gesteigert werden soll. Diesen Männern erzählt der Doktor zunächst von der ausgezeichneten Unterhaltung der Betriebsobmänner des Ruhrbergbaues: „Gestern hatte ich die Betriebsobmänner zusammen. Ich muß lhnen sagen, ich bin stolz wieder abgefahren. Das sind Kerle. Ich habe mich mit ihnen ausgesprochen; sie schwätzten nicht, sondern machten vernünftige Vorschläge, und ich hatte wirklich das Gefühl, daß hier eine erstklassige Mannschaft echter treuer Nationalsozialisten zusammen war. Sie zeigten ein außerordentliches Maß an Bereitschaft zu Härte, Arbeit und Einsatz. Jede Schärfe und persönliche Note gegen irgendeinen Betriebsführer oder irgendein Werk wurde vermieden, obwohl selbstverständlich zahlreiche offene Probleme rückhaltlos beim Namen genannt wurden. Allerdings muß mancher Betriebsführer seinen Betriebsobmann offenbar noch stärker als bisher zur Beratung und Verantwortung, zur Menschenführung im Betriebe heranziehen. Der Betriebsobmann ist sein erster Mitarbeiter, um die Gefolgschaft auf Gedeih und Verderb zu einer Kampfgemeinschaft zusammenzuschweißen. Der Kumpel muß auch sehen, daß sich sein Betriebsführer selbst um ihn kümmert, wenn seine Leistungsbereitschaft nicht erlahmen soll. Ohne den Betriebsobmann, den Zellen- und Blockobmann und ohne die Werkschar schaffen wir das nicht, was die totale Kriegführung von uns verlangt. Dies gilt einmal für die geforderte Rüstungserzeugung aller Art, von der Kohle bis zum Geschoß, die nur durch unermüdliches Schaffen aller Hände bereitgestellt werden kann. Sodann können aber nur unsere Arbeiter, und im Bergbau der Kumpel, selber die ausländischen Arbeiter entscheidend zur ausreichenden Leistung bringen. Diese deutschen Menschen stehen in den Betrieben neben dem Ausländer, ihre Haltung und ihr Beispiel sind maßgebend für Millionen ausländischer Arbeitskräfte in Deutsch-

Digitized by Google

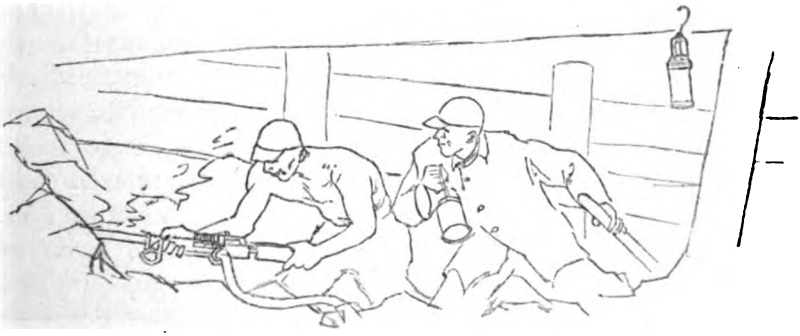
land. Es gibt hier keine Regeln, sondern das ist eine Frage der Erziehung unserer deutschen Arbeitskameraden. Deshalb bitte ich Sie, dafür zu sorgen, daß Ihre Betriebsgemeinschaft in Ordnung ist und vertieft wird. Sehen Sie zu, daß Ihre deutschen Mitarbeiter wirkliche Gefolgsleute werden, die an Sie, als ihre Betriebsführer, glauben. Deshalb können wir ruhig hart mit den Schaffenden reden. Das tue ich auch. Man muß ihnen Maßnahmen, die in Kriegszeiten unpopulär sind, richtig begründen und sie von deren Notwendigkeit überzeugen. Der schaffende Mensch muß aber bei allen an ihn gestellten Leistungsansprüchen wissen, daß auf der anderen Seite alles zur Zeit Mögliche für ihn getan wird. Insbesondere muß der Betriebsführer mit hervorragendem Beispiel vorangehen. Was meinen Sie, welchen Eindruck es auf die Gefolgschaft macht, wenn bei der Sonntagsschicht alles vom obersten Chef und ersten Direktor bis zum letzten Mann auf dem Posten ist. Es darf beispielsweise nie vorkommen, daß der Betriebsführer etwa Sonntagsarbeit ansetzt, darüber in hohen Tönen redet, selbst aber am Sonntag, wenn die Belegschaft in die Fabrik strömt, mit dem Jagdhund, dem Rucksack und der Flinte auf die Jagd geht. Das geht nicht. Das Beispiel des Betriebsführers und aller Unterführer im Betriebe ist ausschlaggebend."

Auch mit den Betriebsführern unterhält sich der Doktor mehrere Stunden. Er behandelt alle Fragen, die irgendeinen Zusammenhang mit der Förderhöhe des Ruhrbergbaues haben, um Möglichkeiten der Produktionssteigerung zu prüfen. Er ermahnt diesen Kreis ebenso, wie am Tage vorher die Betriebsobmänner, nichts zu unterlassen, was die Produktion der Förderkohle nicht zu halten, sondern sogar heraufzuheben vermag. Seine Worte sind ernst, sein Verlangen ist hart, aber seine wirtschaftspolitischen und insbesondere seine politischen Ansichten sind die eines über-

Digitized by Google

zeugten Optimisten. Der Doktor unterläßt es nicht, diesen grundsätzlichen Optimismus den Männern der Wirtschaft, die mit nüchternen Größenordnungen zu rechnen gewohnt sind, im einzelnen darzulegen und zu begründen. Die Männer antworten ebenso offen, und so hinterläßt die Aussprache ein beiderseitiges, festes Vertrauensverhältnis.

Bei allen diesen Verhandlungen sitzt neben dem Doktor Paul Pleiger, der Mann, der die Reichsvereinigung Kohle leitet und dem Reichsmarschall für die Führung der gesamten deutschen Kohlenwirtschaft verantwortlich ist. Paul Pleiger wurde der weiteren Öffentlichkeit bekannt, als er die Leitung der Reichswerke Hermann Göring im Rahmen des Vierjahresplanes übernahm. Dr. Ley und Paul Pleiger exerzieren dem Bergbau ein Beispiel vorbildlicher kameradschaftlicher Zusammenarbeit ohne Rücksicht auf Kompetenzen und formale Zuständigkeiten vor. Der Doktor hat als Leiter der DAF. an sich nicht die Aufgabe, Kohle zu schaffen, sondern Menschen zu führen. Pleiger seinerseits hat nicht die Aufgabe, Menschen zu führen, sondern Kohle zu schaffen. Beide zusammen verfolgen im Grunde das gleiche, letzte Ziel, nämlich dem Führer zu helfen und auch mit ihren Leistungen



Digitized by Google

die Erfüllung der vom Führer aufgestellten militärischen und produktionstechnischen Programme sichern zu helfen. An anderer Stelle dieses Buches wird dargelegt, daß die Deutsche Arbeitsfront vom ersten Kriegstage an nur noch die Aufgabe kennt, alle in ihr liegenden Energien der erfolgreichen Kriegführung dienstbar zu machen. Infolgedessen fühlt sich Dr. Ley selbstverständlich mit dafür verantwortlich, daß seine Menschenführung in den Betrieben heute unmittelbar und ohne Umschweife ein Faktor unseres Kriegspotentials ist. Die Leistungssteigerung ist im Bergbau wie an anderer Stelle in starkem Maße auch ein Problem der richtigen Führung, Behandlung und des entsprechenden Einsatzes der Menschen. Deshalb ist der Doktor zur Stelle, wenn es gilt, von der Seite der Menschenführung her Rüstungsaufgaben zu meistern, mag es sich um Kohle oder weiterverarbeitete Erzeugnisse handeln. Dieser Krieg stellt immer mehr unter Beweis, daß die verständnisvolle und vorsorgliche, überlegte und systematische Menschenführung nicht allein soziale Bedeutung hat, sondern zugleich grundlegende, wirtschaftspolitische Auswirkungen zeitigt. Im Bergbau erweist sich wie in anderen Zweigen der Rüstungswirtschaft mit dem Andauern des Krieges ständig klarer, daß es jetzt letzten Endes auf die Leistung des Menschen ankommt, der alle Möglichkeiten der technischen und organisatorischen Rationalisierung erst richtig in die benötigte Produktion umsetzen kann. Hat Dr. Ley durch die DAF. in Friedenszeiten soziale Fortschritte für alle schaffenden Menschen ermöglicht, so stellt er sich nun an die Spitze derer, die letzte und höchste Leistung verlangen. Die Produktionsschlacht steht gut für uns; aber wie die Infanterie die Königin aller Waffen ist, stellt die bergmännische Förderschlacht die Krönung des Einsatzes der Schaffenden im totalen Kriege dar. „Ich bin stolz auf die Betriebsobmänner des Bergbaues", wieder-

Digitized by Google

holt Dr. Ley, „die sich ihrerseits fachkundig und initiativfreudig Gedanken darüber machen, wie die hohe Förderleistung gehalten und verbessert werden kann. Entscheidend ist hier die Gemeinschaftsarbeit. Die Aufgabe der Amtswalter der DAF. in den Betrieben ragt weit über ihre frühere Funktion der sozialen Betreuung hinaus. Sie sind die Willensträger zur Leistung. Jeder Schweißtropfen, den wir im Bergbau wie überhaupt in der Rüstungsindustrie verlieren, spart der Front Blut, denn er hilft die Waffen schmieden, mit denen sich der Soldat gegen den anstürmenden Gegner verteidigt, oder mit denen er den eigenen Vormarsch erkämpft."

Das Beispiel Ley - Pleiger zündet im Bergbau. Die kameradschaftliche Zusammenarbeit der Zechen untereinander und vornehmlich der Betriebsführer mit ihren Betriebsobmännern und dem gesamten Mitarbeiterstab der DAF. im Betriebe verstärkt sich mit bestem Erfolg. Paul Pleiger hat seinerseits, als sich der Doktor infolge dringender anderer Pflichten nach seiner mehrstündigen Verhandlung mit den Betriebsführern des Ruhrbergbaues am zweiten Tage dieser Besprechungen wieder zurückziehen mußte, in die gleiche Kerbe gehauen. Auch er stellt die große Aufgabe des deutschen Kumpels nicht nur hinsichtlich der eigenen Förderleistung, sondern auch bei der Lenkung der ausländischen Arbeitskräfte heraus. Das Sprachrohr zum Kumpel ist für den Betriebsführer jedoch der Betriebsobmann. Der deutsche Kumpel muß die richtige Einstellung zum ausländischen Arbeiter besitzen und dazu seinerseits über den Betriebsobmann, den Zellen- und Blockwalter geführt werden. Pleiger unterstreicht immer wieder die Möglichkeiten, die sich aus engster Zusammenarbeit zwischen Betriebsführern und Betriebsobmännern ergeben. „Gerade jetzt hat der Betriebsobmann Aufgaben von ungeheurer Wichtigkeit zu erfüllen. Er hat dafür zu sorgen, daß durch den Einsatz fremdländi-

Digitized by Google

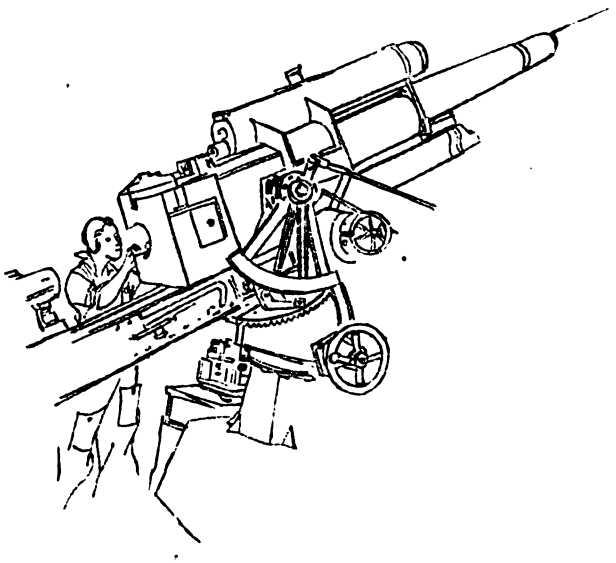
scher Arbeitskräfte keine dem Nationalsozialismus fremden Ideen in die Gefolgschaft hineinkommen. Nur der Kumpel selbst kann außerdem unten im einzelnen Streb beobachten, wie die verschiedenen ausländischen Arbeiter schaffen, und ob sie ihre Pflicht erfüllen oder durch geeignete Maßnahmen hierzu angehalten werden müssen."

Hier ist nicht der Platz, auf weitere Einzelheiten einzugehen. Es mag nur festgehalten werden, daß die nun folgenden Monate trotz der schon erwähnten Rekordförderung das erwartete weitere Anwachsen der Ruhrkohlenproduktion bringen. Dies ist ein Beweis für die erstklassige Menschenführung, das freiwillige Mitgehen des Kumpels unter schwersten äußeren Lebensumständen und die erwartete Auswirkung der vom Führer selbst angeordneten, mannigfachen Sondermaßnahmen für den Kumpel auf dem Gebiet der Ernährung, der zusätzlichen Versorgung mit mancherlei wichtigen Verbrauchsgütern sowie der neu geschaffenen Sondervorteile des Bergmannes auf dem Gebiet der Sozialversicherung.

Auch in allen anderen Revieren, in denen im Großdeutschen Reich Steinkohle oder Braunkohle gefördert wird, erfüllt der Kumpel seine Pflicht seit Jahr und Tag mit bewundernswürdiger Selbstverständlichkeit. Zäh und verbissen ringt der Bergmann in allen deutschen Kohlenrevieren der Natur jene Kohlenmengen ab, die sich dann über Tage in mannigfache Energien verwandeln, deren Einsatz so entscheidend für die erfolgreiche Führung unseres Kampfes nach außen ist. Die von Dr. Ley und Paul Pleiger im Kohlenpott an der Ruhr geführten Aussprachen mit mehreren hundert Betriebsobmännern und anschließend mit den Betriebsführern bewiesen, wie wichtig selbst in diesem scheinbar rein wirtschaftlichen Rahmen die Aufgabe der Partei bzw. der Deutschen Arbeitsfront ist. Sie werden auch dafür sorgen,

Digitized by Google

daß der Bergmannsstand, wenn der Krieg einmal zu Ende ist, in jeder Hinsicht der geachtetste Stand in Deutschland wird. Wir wissen, daß der Führer persönlich und mit ihm der Reichsmarschall der Haltung und Leistung des deutschen Bergmannes höchste Anerkennung zollen. Eine schönere Auszeichnung kann es für deutsche Menschen nicht geben.



Digitized by Google

Panzerschichten

Seit Tagen ist das deutsche Volk darauf vorbereitet, daß sich der heldische, opferreiche Kampf der 6. Armee um Stalingrad seinem Ende zuneigt. Am 3. Februar 1943 wird vom Oberkommando der Wehrmacht, für die Öffentlichkeit nicht mehr unerwartet, der Abschluß des Ringens um Stalingrad in einer Sondermeldung bekanntgegeben. Ihrem Fahneneid bis zum letzten Atemzuge getreu, ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung ihrer Generale und Offiziere der Übermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen. Noch ist es nicht an der Zeit, so heißt es in der Sondermeldung, den Verlauf der Operationen zu schildern, die zu dieser Entwicklung geführt haben. Eines aber wird sofort festgestellt: das Opfer der Armee war nicht umsonst. Als Bollwerk der historischen europäischen Mission hat sie viele Wochen hindurch den Ansturm von sechs sowjetischen Armeen gebrochen. Vom Feinde völlig eingeschlossen, hielt sie in weiteren Wochen schwersten Ringens und härtester Entbehrungen starke Kräfte des Gegners gebunden. Die 6. Armee hat auch durchgehalten, als allmählich die Möglichkeit des Entsatzes mehr und mehr und schließlich ganz dahinschwand. Die zweimal vom Gegner verlangte Übergabe fand stolze Ablehnung. Unter der Hakenkreuzfahne, die auf der höchsten Ruine von Stalingrad weithin sichtbar gehißt wurde, vollzog sich der letzte Kampf. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fochten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe. Ihr Vorbild wird sich auswirken bis in die fernsten Zeiten, aller unwahren bolschewistischen Propaganda zum Trotz. Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits im neuen Entstehen begriffen.

Digitized by Google

Wie ein aufrüttelndes Signal dringt diese Sondermeldung in die Herzen. Drei Tage trauert Deutschland offiziell um seine bei und in Stalingrad gefallenen Söhne. Diese Trauer ist aber nicht die eines Versinkens in Pessimismus, sondern eines unermeßlichen Stolzes auf die tapfere Haltung der deutschen Soldaten.

Bereits in den Stunden, da der deutsche Rundfunk ungeschminkt die Sondermeldung über Stalingrad verbreitet, reißen die arbeitenden Hände in den deutschen Rüstungswerken die Fahne hoch. Dr. Ley wird in diesen Tagen Zeuge einer Bewährung der schaffenden Menschen wie nie zuvor. Er selbst weilte noch einige Tage vorher beim Führer in dessen Hauptquartier und befindet sich nun auf einer Reise durch mitteldeutsche Rüstungsbetriebe. Drei- und viermal spricht Dr. Ley Tag für Tag zu den Schaffenden in Panzerwerken, Munitionsfabriken, Flugzeugwerken und anderen rüstungswichtigen Betrieben. In dieser und der nächsten Woche steht Dr. Ley an zusammen acht Reisetagen in nicht weniger als 23 Betriebsappellen und Großkundgebungen, um die Menschen aufzurütteln. 23 Reden in zwei Wochen, aber nicht als einmalige Aktion. Auch in den Monaten vorher und nachher sieht man Dr. Ley in der gleichen Intensität die Menschen besuchen, überzeugen und anspornen.

Am 3. Februar 1943 spricht Dr. Ley in einem Panzerwerk des Gaues Südhannover-Braunschweig. Er gibt der Gefolgschaft den Inhalt der in wenigen Stunden bevorstehenden Sondermeldung bekannt, spricht zu ihnen in aller Offenheit über diesen Schicksalsschlag und erlebt nun eine spontane Treuekundgebung zum Führer. Die Gefolgschaft beschließt sofort aus sich heraus, den gesamten Lohn dieses Tages, der 30 000 Mark ausmacht, dem Reichsorganisationsleiter als Beitrag zur Ausrüstung der neuen 6. Armee zur Verfügung zu stellen. Der Betriebsführer erklärt vor der Gefolgschaft,

Digitized by Google

daß dem Werk schon bisher außerordentliche Lieferpflichten auferlegt wurden. Er habe diese Lieferpflichten gegenüber Reichsminister Speer übernommen, weil er gewußt habe, daß er sich auf seine Männer verlassen könne; tatsächlich seien die ungeheuren Produktionsaufgaben restlos erfüllt und auch die Termine eingehalten worden. Allerdings seien Feiertage wie Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr für diese Gefolgschaft keine Feiertage gewesen. Man wußte, daß die Waffen an der Front gebraucht würden, und das sei Richtschnur für das Verhalten jedes einzelnen Mannes. „Mit der Gemeinschaft dieser Arbeitskameraden meistert man alles", endet der Betriebsführer.

Dr. Ley dankt den Männern für ihre Leistungen. „In diesem Jahr werden wir gewogen werden. Das Jahr wird uns hart anfassen. Das Panzerprogramm gehört zu den wichtigsten aller Rüstungsfertigungen. In den kommenden Wochen und Monaten müßt ihr weiterhin Tag für Tag und muß eure Ablösung Nacht für Nacht arbeiten. Setzt euch ein! Wenn ihr das Letzte bringt, ist es nur ein Bruchteil dessen, was die Soldaten in Stalingrad und an anderen Stellen der Ostfront gaben. Unsere moralische Kraft wächst jetzt um ein Vielfaches. Wir sind entschlossen und hart. Der menschliche Wille ist größer, stärker und härter als das Schicksal. Wir lernen den unerbittlichen Haß gegen alles, was gegen uns steht. Uns wirft nichts um. Wer heute durch die Betriebe geht, sieht staunend, was unser Volk vermag. Ich komme nicht etwa, weil ich der Meinung wäre, daß bei euch etwas nicht in Ordnung sei. Ich will vielmehr bezeugen, daß Führung und Volk zusammengehören und der Platz der führenden Männer des Volkes besonders in ernsten Stunden beim Volke selbst ist. Wenn die Nation Sorgen hat, müssen wir uns gegenseitig in die Augen schauen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Heute brauchen wir den Einsatz aller deutschen Menschen. Wir stehen nicht in einem Krieg der Soldaten allein, sondern in einem Kampf der Nationen, der Völker. Wir haben in Stalingrad einen harten Schlag erlitten. Obwohl er für den Endsieg nichts besagt, trifft er uns schmerzlich. Nicht das verlorene Gebiet und auch nicht das eingebüßte Material sind es, denn einige hundert Kilometer spielen im Rahmen einer beweglichen Kriegführung bei den außerordentlichen Ausdehnungen des östlichen Raumes keine Rolle und das Material ist in kürzester Zeit ersetzt. Uns tut aber weh, daß sich unsere tapferen Soldaten, Repräsentanten unseres Blutes und unserer Rasse, diesen Steppenmenschen ergeben mußten. Das Beispiel der Kämpfer von Stalingrad wird durch Jahrhunderte leuchten. Auf aussichtslosem Posten hielten sie stand, allein für Deutschlands Ehre und Ruhm.

Das ist sicherlich ein großer ethischer Sieg. Ein einmaliges Heldenepos, wie hier der Feldmarschall neben dem Grenadier, der General neben dem Infanteristen das Gewehr in die Hand nimmt und die Handgranate, wie sie sich von Kellerloch zu Kellerloch verteidigen. Alles vergeht, sagt die Edda, es bleibt allein der Toten Tatenruhm. Auch wir werden vergehen, aber in der Geschichte wird bleiben, was wir in unserer Zeit getan haben. Deshalb rufe ich euch alle auf! Keiner ist zu gering und keiner zu hoch! Jenen Helden können wir es nicht gleichtun, wir können nur versuchen, es ihnen nachzutun.

Die Stunde ist ernst. Die Tage, die ich jetzt unterwegs bin, sind trotzdem die schönsten meines langen Kampfes. Das Volk steht auf, in seiner ganzen Größe. Ein unerschütterliches Wollen und ein fanatischer Glaube beseelen uns. Jeder Schaffende ist heute Beauftragter der Nation. Jetzt gilt es: Arbeit, Gehorsam, Leistung, Kraft! Der alte Kampfgeist

Digitized by Google

kommt wieder über Deutschland. Wir haben den Bolschewismus schon einmal in unserem Lande selbst vernichtet. Wir werden ihn auch diesmal beseitigen. Das Schicksal mag schicken, was es wolle, es wird uns immer stärker finden."

Das ist die Sprache, die Dr. Ley in jener Stunde anschlägt, da nach dreieinhalb Jahren Kampf und Erfolg Deutschland zum erstenmal auf den ausgedehnten Schlachtfeldern dieses Krieges selbst fühlbar getroffen wird. Jedes Wort verrät Schrot und Korn des alten, radikalen, politischen Kämpfers des Führers. „Siege kann jeder Feigling ertragen. Dann ist es leicht, hurra zu rufen. Aber in ernsten Stunden Haltung und Entschlossenheit bewahren, durch keinen Schlag umgeworfen werden, aus ihm unverzüglich Kraft und neuen Auftrieb schöpfen, das kennzeichnet erst den wirklichen Kämpfer und Nationalsozialisten."

In diesem Sinne fährt Dr. Ley während der Tage des Endkampfes um Stalingrad Anfang Februar 1943 von Betrieb zu Betrieb. Eine Gefolgschaft steht genau so fest zu Deutschland, zum Führer, zu ihrer Pflicht wie die andere. Sie mögen nun seit Jahr und Tag, ohne auszuruhen, oft ohne Urlaub und fern ihrer persönlichen Heimat, am Arbeitsplatz des Rüstungsbetriebes stehen: in der Stunde deutscher Not sind sie, wie stets, die Treuesten des Führers. Seit Jahren fährt Dr. Ley landauf und landab. Diese Reise gehört aber sicherlich zu den denkwürdigsten seines Lebens.

Der Gegner kann sich die Größe der inneren Haltung unseres Volkes nicht vorstellen. Er läßt ausländische Rundfunksender lügen, daß Dr. Ley in der Stunde, da die Stalingrad-Meldung über den deutschen Rundfunk lief und anschließend Trauermusik erklang, in einem Rüstungsbetrieb Westdeutschlands (!) sprach und der Elektriker des Werkes während seiner Rede über die Lautsprecher die Trauermusik

Digitized by Google

des Rundfunks einschaltete. Dr. Ley habe seine Rede unterbrechen müssen. Der Elektriker des Werkes sei sofort auf Weisung Dr. Leys verhaftet worden. Aus der obigen Schilderung des tatsächlichen Ablaufes der Kundgebungen in den Stunden von Stalingrad erkennt der Leser an einem sofort nachprüfbaren konkreten Beispiel, mit welcher Verlogenheit die jüdischen Rundfunkhetzer des Auslandes ihre Sprüche zusammenschmieren. Hätten sie doch einmal Gelegenheit, mit Dr. Ley in unseren Tagen härtester seelischer und arbeitsmäßiger Anforderungen durch die Betriebe zu gehen und die entschlossene Einsatzbereitschaft der deutschen Menschen persönlich zu beobachten! Sie würden anders denken über das deutsche Volk und dessen Willen, sich rücksichtslos gegen jeden Gegner bis zu unserem Endsieg zu wehren.

Es bleibt aber nicht bei Lippenbekenntnissen und augenblicklicher Begeisterung, wenn Dr. Ley mit dem ihm eigenen, packenden und überzeugenden Temperament über die Notwendigkeiten dieses Kampfes spricht. Der Panzerbetrieb, in dem Dr. Ley zuerst die Stalingrad-Meldung ankündigt, stellt ihm, wie erwähnt, sofort ohne Aufforderung freiwillig den gesamten Lohn dieses Tages zur Verfügung, und der Betriebsführer legt die gleiche Summe noch einmal seinerseits als Spende des Betriebes dazu. Im Laufe dieses Tages erreichen den Reichsorganisationsleiter auf der Reise die ersten Telegramme aus anderen Gauen des Reiches, daß sich Betriebe freiwillig entschlossen, besondere Schichten an Sonntagen, Sonnabendnachmittagen und in den Nächten vom Sonnabend zum Sonntag einzulegen, um zu der Ausrüstung der neuen 6. Armee und unserer Soldaten überhaupt in besonderem Maße beizutragen. Das Charakteristikum dieser freiwilligen Entschlüsse ist nicht allein die Übernahme von Mehrarbeit, die für diese körperlich bereits äußerst angestrengten Menschen eine beachtliche Leistung bedeutet

Digitized by Google

sondern darüber hinaus die Tatsache des Lohnverzichts für diese Schicht. Dr. Ley läßt bei der Bank der Deutschen Arbeit ein besonderes Konto einrichten, das die ihm spontan zur Verfügung gestellten Lohnsummen der Gefolgschaften und Spenden der Betriebe im Anschluß an Stalingrad bis zum Abschluß der Aktion und zur Übergabe der Summe an den Führer sammelt. Die Zahl der einlaufenden Telegramme wird in den folgenden Tagen immer stärker, obwohl niemand von außen her die Gefolgschaften dazu anregt oder gar einen Druck ausübt.

Eine Zeche im Ruhrgebiet macht den Anfang. Der Bergmann ist schon bisher einer der Arbeiter, die die schwerste Bürde tragen. Er fördert nicht nur in anstrengendster Arbeit unten im dunklen Schacht die Kohle, sondern hat seine Arbeitszeit verlängert, längst Sonntags- und Feiertagsschichten eingelegt und gibt damit Äußerstes an Körperkraft im Interesse Deutschlands her. Er, dieser Bergmann, ist nun der erste, der sofort unter dem Eindruck der Stalingrad-Meldung erklärt, freiwillig „Panzerschichten" verfahren zu wollen. Seine Kohle, die er in diesen Sonderschichten fördert, soll der verstärkten Herstellung von Panzern, also härtesten Waffen gegen den Bolschewismus dienen. Die „Panzerschichten" vermehren sich, es gibt bald keine Zeche, die sich dem Beispiel der Gefolgschaft jenes ersten Bergwerks nicht anschließt.

Der stellv. Leiter des Fachamtes „Bergbau" der DAF., Pg. Siebert, meldet dem Reichsorganisationsleiter:

> „Auf Grund der schweren Kämpfe an der Ostfront und des heldischen Einsatzes der Stalingrad-Kämpfer im besonderen hat sich die Gefolgschaft der Zeche . . . spontan bereit erklärt, eine zusätzliche Sonntagsschicht, eine sogenannte ‚Panzerschicht', zu verfahren. Die Gefolgschaft verfährt diese Schicht bereits am 7. Februar

Digitized by Google

1943 und will neben ihrem besonderen Einsatz zum Bau neuer Panzer dem Führer auch den Lohn dieser Schicht zur Verfügung stellen. Die Gefolgschaften der Zechen . . . haben sich diesem Vorgehen angeschlossen und verfahren ebenfalls unter gleichen Bedingungen eine Panzerschicht."

Die Förderung im Ruhrbergbau steigt an diesen Tagen freiwilliger Sonderschichten so stark, daß sofort mit der Reichsbahn in Verbindung getreten werden muß, um die entsprechenden Waggons zum Abtransport der Kohle zu erhalten. Der stellv. Gauobmann des Gaues Essen, Pg. Dr. Sturm, meldet dem Reichsorganisationsleiter u. a.:

„Die Zeche . . . hat von 1939 bis heute bei fast 50prozentigem Ausländereinsatz die durchschnittliche Tagesleistung um 31,5 v. H. gesteigert. Am 21. Februar 1943 ist die Gefolgschaft vollzählig zur Panzerschicht angetreten und hat 108 v. H. der Sollförderung geleistet.

Die Betriebsgemeinschaft des Hafens in . . . verfährt bis auf weiteres monatlich eine Panzerschicht."

Andere Kohlenreviere schließen sich dem Beispiel der Ruhr an. Im oberschlesischen Bergbau fehlt keine Zeche, und aus der einmaligen Panzerschicht werden aus freiwilligem Entschluß in den folgenden Wochen weitere. Dabei muß immer bedacht werden, daß neben die körperliche Anstrengung der Bergmänner schon bisher in einigen Gegenden des Reiches verkürzte Nächte infolge britischer Terrorangriffe aus der Luft traten. In der Kohle, die sie aus dem Berg brechen, sehen sie ihre Rache für Stalingrad, und das spornt sie an, die schlichten, treuen Söhne unseres Volkes.

Digitized by Google

Auch die Bergmänner im Gebiet der Westmark schließen sich an. Bereits im Dezember 1942 hatte sich der westmärkische Bergmann freiwillig bereit erklärt, eine zusätzliche Sonntagsschicht ohne Bezahlung zu verfahren und den Lohn für die Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Dies war schon vor den Tagen von Stalingrad eine Willenskundgebung für den totalen Kriegseinsatz. Die zusätzliche Sonntagsschicht wird jetzt, so meldet Gauobmann Stahl an Dr. Ley, unter dem Eindruck Stalingrads sofort verfahren. Ihr Förderergebnis ist hervorragend: 98 v. H. der Belegschaft des Bergbaues an der Saar und in Lothringen fahren am 14. Februar 1943 zur „Waffenschicht" ein. Die Förderung beträgt an diesem Sonntag 103,5 v. H. der täglichen Normalförderung in der Zeit vom 1. bis 13. Februar 1943, also der vorangegangenen 14 Tage.

In anderen Gebieten des Reiches schließen sich Gefolgschaften an. In allen Teilen der Rüstungswirtschaft werden in den nun folgenden Wochen Panzerschichten geleistet. Die äußere Form wechselt, stets aber leisten die Gefolgschaften Mehrarbeit unter Lohnverzicht. In einem großen Rüstungsbetrieb in Niederschlesien beschließt die Gefolgschaft, auf einen Teil ihres Urlaubs zugunsten der kämpfenden Front zu verzichten. Ein bis zwei Tage ihres Urlaubsanspruches wollen diese Männer in der Fabrik bleiben und dort unter Verzicht auf ihren Lohn arbeiten, der über den Reichsorganisationsleiter dem Führer zur Ausrüstung der neuen 6. Armee zur Verfügung gestellt werden soll. Zahlreiche Bekleidungsbetriebe arbeiten an den Sonnabenden einige Stunden länger und überweisen den Lohn, meist mit zusätzlichen Spenden des Betriebes, an Dr. Ley für den gleichen Zweck. Immer wieder telegraphieren sie dem Reichsorganisationsleiter, daß sie diese Sonderschichten spontan und freiwillig im Gedenken an die Helden von Stalingrad einlegen.

Digitized by Google

In vielen Betrieben ist es betriebstechnisch um diese Zeit überhaupt nicht mehr möglich, eine weitere Schicht einzulegen. Dort stellen die Gefolgschaften Lohnanteile zur Verfügung. Ein Betrieb im Gau Niederdonau überweist im Gedenken an die ruhmreichen Taten der 6. Armee im Laufe des Monats Februar und März 1943 den Bruttoverdienst von 33 Arbeitsstunden je Gefolgschaftsmitglied. Einige Gaue übersenden mehrfach immer umfangreichere Listen von Betrieben, die an den Sonntagen zahlreicher Wochen nach dem 3. Februar 1943 freiwillige Panzerschichten leisten.

Ein Werk in der Eifel schreibt noch am 3. Februar 1943 an Reichsorganisationsleiter Dr. Ley:

„Herr Reichsleiter!

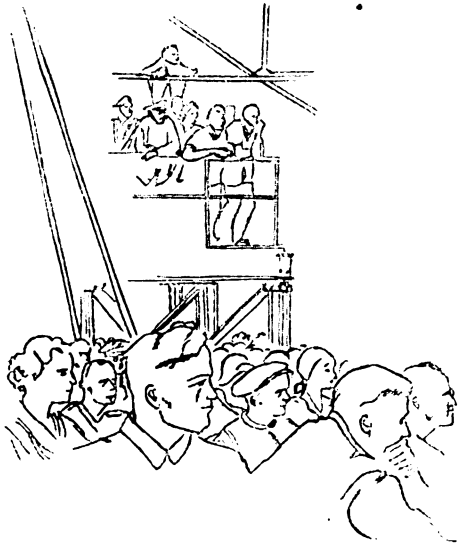
Das Beispiel der Bergmänner aus Westfalen, eine Sonderaktion ‚Panzerschicht für Führer und Wehrmacht' durchzuführen, hat die Gefolgschaft unseres jung angelaufenen Betriebes, unter der sich auch Luxemburger Arbeitskameraden befinden, auf den Plan gerufen, und wir haben uns freudig entschlossen, allmonatlich eine Zehnstundenschicht als Sonntagsarbeit durchzuführen. Wir bitten den Führer, den Lohnertrag für besondere Wehrmachtzwecke anzunehmen und hoffen, damit einen Bruchteil unserer Dankesschuld an unsere Stalingrad-Kämpfer abtragen zu helfen. Wir geben Ihnen die Versicherung, auch weiterhin alle verfügbaren Kräfte an unserem Platz einzusetzen.

Heil Hitler!

(Stempel) (Unterschrift)"

Digitized by Google

Nicht allein große, auch mittlere und kleine Betriebe schließen sich diesem vorbildlichen Einsatz in fast allen Gauen, auch in den überwiegend landwirtschaftlichen Gebieten, an. Vom Erzberg bis hinauf nach Oldenburg, von der Westmark bis nach Oberschlesien beweist das schaffende deutsche Volk spontan, daß es gewillt ist, das Opfer der Kämpfer von Stalingrad als verpflichtendes Vorbild hinzunehmen und alles zu tun, dieses heldenmütigen Ausharrens und Kämpfens deutscher Männer würdig zu sein.



Digitized by Google

Die Jäger von ehedem sind die Hasen von heute

Die hier folgenden Gedankengänge sind Reden entnommen, die der Reichsorganisationsleiter in Rüstungsbetrieben während der Tage hält, da das deutsche Volk um seine Helden von Stalingrad trauert:

„Seit 1914 bis heute führen wir praktisch einen zweiten Dreißigjährigen Krieg, denn auch die Jahre zwischen den beiden großen Kämpfen waren ein ununterbrochenes Ringen gegen unsere Gegner. Zahlreiche Menschen fielen im Bürgerkrieg oder starben an Hunger. Nun drängt dieser Kampf zur Entscheidung. Es geht heute nicht um eine Laune irgendeines Mannes, eines Fürsten, Königs oder Kaisers, auch nicht um eine Partei oder ein System. Du kämpfst nicht für mich und die Partei, sondern du kämpfst heute einen Krieg um deine eigene persönliche Existenz, darum, ob du, deine Frau und Kinder, deine Sippe, ob das ganze deutsche Volk leben sollen oder nicht. Das eine steht fest: sollten Juda und der Bolschewismus siegen, wäre es mit dem deutschen Volk vorbei, es würde vernichtet, versklavt, gemordet.

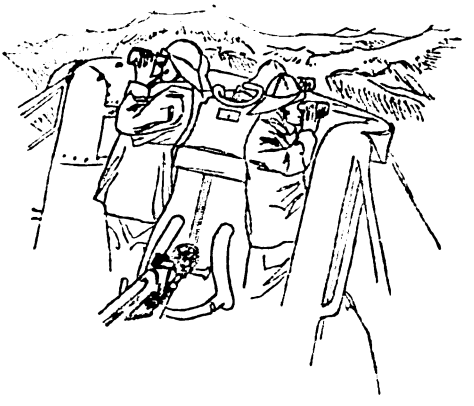
Wer heute noch glaubt, er könnte sein früheres kommunistisches Mitgliedsbuch aufheben, um es einst Stalin vorzuzeigen, würde von ihm nur eine Antwort erhalten: „Hängt ihn einen Meter höher!" Weiter würde Stalin nichts erwidern, denn auch dieser ehemalige Kommunist ist in den Augen der Bolschewisten ein Mensch unseres Blutes, unserer Rasse, unserer Intelligenz. Deutscher, begreife es, dies ist

Digitized by Google

kein gewöhnlicher Krieg! Draußen im weiten Osten kämpfen nicht Soldaten gegen Soldaten, dort stehen deutsche ritterliche Soldaten gegen Horden aus den Steppen des Ostens. Der Bolschewismus hat in knapp 25 Jahren die Kultur eines großen Landes ausgelöscht. Gerade der heldische Kampf um Stalingrad beweist, daß nur der deutsche Soldat in der Lage ist, dem Bolschewismus wirksam entgegenzutreten. Das ist kein Werturteil, sondern hat seine Wurzel in der Erkenntnis, daß hier ein Kampf um letzte weltanschauliche Überzeugung ausgetragen wird. Wer den Juden bekämpfen will, darf nie und nimmer mit ihm paktieren, auch nicht einen Händedruck mit ihm wechseln. Wer Juda bekämpfen will, muß von einem fanatischen Haß beseelt sein. Juda hat Deutschland in diesen Krieg gestürzt und muß deshalb endgültig ausgerottet werden. Wer da noch Mitleid hat oder erklärt, die Juden seien auch Menschen, wer gar im Juden ein auserwähltes Volk sieht und darüber predigt, wird diesen Kampf nie aufnehmen können. ‚Wer vom Juden frißt, stirbt daran', ist ein lebenswahres Wort. Gewiß, Juda ist vom Schicksal auserwählt, aber auserwählt zur Vernichtung.

Juda und der Bolschewismus werden fallen, weil der deutsche Mensch heute von tiefem Haß gegen sie beseelt ist. Alle unsere tapferen Soldaten kommen aus irgendeinem Dorf, einem Haus, einer Stadt, wo die Partei ihre Zellen und Blocks hat, wo über unsere letzten weltanschaulichen Fragen geredet wurde. Diese deutschen Menschen kennen die tieferen Zusammenhänge der heutigen gewaltigen Auseinandersetzung und sind deshalb auch allein befähigt, gegen die Weltpest Juda und Bolschewismus zu kämpfen. Stalingrad bringen wir wieder in Ordnung. Das ist bereits geschehen. Die große Lücke, durch die der Bolschewist durchbrach, ist nicht mehr. Der Bolschewismus beißt längst wieder auf deutsche Bajonette, und überall, wo Deutsche stehen, unter-

Digitized by Google



liegt er. Der rassisch bessere deutsche Mensch ist dem Bolschewisten turmhoch überlegen. Die Fahne hoch! ist die Parole. Bindet den Helm nach dem Schicksalsschlag von Stalingrad noch fester! Wir sind ergriffen von dem Tod unserer tapferen deutschen Soldaten, ihr Schicksal tut uns weh, aber wir werden sie rächen. Wir werden auch diesen Boden, in dem ihr Leichnam ruht, zurückerobern. Aus dem Schlag von Stalingrad haben wir gelernt. Es gab noch Schichten in Deutschland, die den Krieg überhaupt nicht spürten. Sie lebten, als ob gar kein Krieg sei. Diese Menschen sind aufgerüttelt und in die Front der schaffenden Heimat eingereiht worden. So treten wir in das bisher härteste Kriegsjahr 1943 ein. Der Gegner mobilisiert seine gesamten Reserven. Auch darin werden wir ihn übertreffen. Die Partei hat sich in diesen Tagen der erschütternden Nachrichten vom Ende des Heldenkampfes um Stalingrad wieder bewährt. Unser Volk zeigt in seiner Gesamtheit eine wunderbare Haltung. Die Engländer bilden sich ein, hart zu sein. Sie werden sehen, daß Deutschland dieses Mal viel härter ist. Deutschland bricht nicht noch einmal zusammen!

Digitized by Google

Unsere U-Boote sind die tödliche Waffe, die England bezwingen wird. Die Blockade hat uns gegenüber ihre Schärfe verloren, wird aber zu einer verhängnisvollen Waffe gegen England. Ein englischer Minister sagte vor einigen Tagen, die deutschen U-Boote versenkten dreimal so viel, wie England an Schiffen bauen könne. Wenn ein englischer Minister dies schon bekennt, werden die Versenkungen sicherlich vier- und fünfmal so groß sein wie die Neubauten. Unsere U-Boote werden England und die USA. im Herzen treffen. England wird diesmal fallen oder verhungern, eines von beiden. Damals, im Ersten Weltkrieg, veranstalteten die englischen Lords mit dem deutschen Edelwild eine frisch-fröhliche Treibjagd. Sie schlossen dieses Edelwild ein und hetzten es feige zu Tode. Jetzt ist der Spieß umgedreht. Die Jäger von ehedem sind die Hasen von heute geworden. Heute jagen deutsche U-Boote das englische Wild auf allen Meeren der Welt und bringen es zur Strecke!

Deutsche Menschen! Wir haben alle Chancen! Uns stehen große Reserven, auch an Kämpfern, zur Verfügung. Wenn ich in diesen Saal und in jene anderen Versammlungsräume blicke, die ich Tag für Tag besuche, dann sitzen tausende und aber tausende Männer vor mir, die alle in die kämpfende Truppe eingereiht werden können und wollen. Unsere Frauen werden die Arbeitsplätze dieser Männer in ständig größerem Umfange übernehmen und selbst Waffen bauen, Granaten drehen. Ich glaube an unsere deutsche Frau. Ich weiß, daß die Frau des Generals, des Reichsleiters und Gauleiters neben der Bäuerin und der Arbeiterfrau stehen und daß sie alle gemeinsam an unserer Rüstung und Nahrung schaffen werden. Niemand, kein Mann und keine Frau, kann noch Vorrechte verlangen. Jeder hat an der Rüstung zu schaffen und unser gemeinsames Vorrecht ist allein: Deutsche zu sein!

Zur Kriegführung gehört insbesondere die geistige Bereit-

Digitized by Google

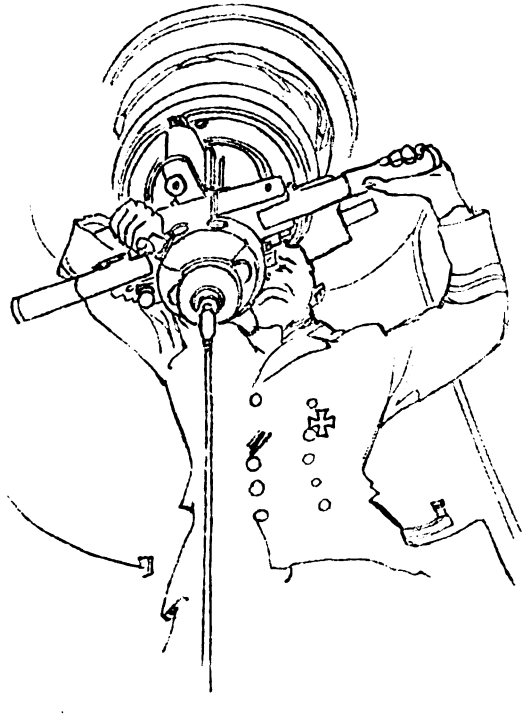
schaft unseres Volkes. Unsere Gegner werden erkennen, daß dieses junge Deutschland von heute durch nichts umgeworfen werden kann. Die Partei hat das deutsche Volk politisch erzogen und politisch reifer gemacht. Die Söhne unseres Volkes beweisen draußen an der Front Heldenmut — und in der Heimat entstehen Waffen in einer Menge, die dem Feinde schwer zu schaffen machen werden. Wenn der Gegner etwa auf eine innere Schwäche rechnet, kennt er das deutsche Volk und die Kraft seiner Idee nicht. Wir müssen diesen Kampf endgültig durchfechten, damit in Europa nicht weiterhin an der Kraft jeder Generation ein Krieg nagt, sondern endlich eine lange Zeit des Aufbaues und sozialistischen Fortschritts beginnt.

In der Heimat ist keiner zu vornehm, Hand anzulegen. Jetzt ergreift eine bedingungslose Härte die Nation. Wir stehen am Wendepunkt, da das Wort von der totalen Kriegführung restlose Wirklichkeit wird. Wir sind das unseren gefallenen Helden schuldig. Wer bereits viel arbeitet, muß noch mehr arbeiten und wer bisher nichts tat, hat sich nun seit Beginn dieses Krieges dreieinhalb Jahre an Deutschland versündigt. Wir kennen künftig nur eins: Arbeit an Kanonen, Waffen und Munition, höchste Leistung jedes Deutschen an seinem Arbeitsplatz, Disziplin, Gehorsam, Hingabe an Deutschland. Auf unserer Seite stehen in diesem Erdteil 300 Millionen Menschen. Von ihnen bringen wir Deutschen das größte Opfer mit unserem Kampf an den Fronten, der Hingabe unseres Blutes. Die anderen werden dafür an der Ausrüstung unserer Soldaten arbeiten, die ihre Gesundheit für die Freiheit ganz Europas hergeben. Uns beseelt ein tiefer Glaube an unser Recht und unsere Mission, Europa zu einigen und zu ordnen.

Heute hat die Nation eine tapfere Führung. Glaube und Wille des Führers haben Deutschland bereits einmal vor

Digitized by Google

dem inneren Niedergang gerettet, dessen Folge auch ein Auseinanderfallen des Reiches gewesen wäre. Der Führer wird diesen schweren äußeren Kampf ebenfalls zugunsten Großdeutschlands entscheiden. Für uns gibt es jetzt nur kompromißlosen Kampf gegen unsere Gegner. Was diesem Kampf in der Heimat nicht nützt, muß zurückstehen. Stalingrad ist für uns ein Warnungszeichen des Schicksals, das uns zur äußersten Kraftanstrengung aufruft."



Digitized by Google

Die Spitze straff zusammengefaßt

Überprüfung der Kriegsorganisation der DAF.

Die Deutsche Arbeitsfront hat an ihrem grundsätzlichen Aufbau im Kriege keine Änderung vorzunehmen brauchen, da sie, angelehnt an die Organisation der NSDAP., durch das Zellen- und Blocksystem jeden schaffenden Volksgenossen auch im entferntesten Betrieb erfaßt und so der politischen Führung und sozialen Betreuung zugänglich macht.

Natürlich brachte der Krieg hier und da Korrekturen in der grundsätzlichen Aufgabenstellung, wie den Wegfall eines großen Teiles der früheren KdF.-Arbeit, an deren Stelle eine intensive Truppenbetreuung durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", ein Anwachsen der sozialen und kulturellen Betreuung der in Lagern wohnenden Volksgenossen, verstärkte Gesundheitspflege und Betreuung der schaffenden Frauen, Einsatz der Deutschen Arbeitsfront für die Leistungssteigerungsaktion, Einführung des Leistungslohnes usw.

Für alle diese unmittelbar kriegswichtigen Aufgaben erwies sich der vorher geschaffene organisatorische Apparat der DAF. nicht nur als ausreichend, sondern auch als schlagkräftig und stets einsatzbereit. Die DAF. hat ihre überaus umfangreichen Arbeiten mit einem ungewöhnlich kleinen Stab hauptamtlicher Mitarbeiter geleistet. Von Anbeginn an lag das Schwergewicht der Betreuung der schaffenden Menschen bei den ehrenamtlichen Mitarbeitern dieser gewaltigen Organisation. Während des Krieges hat sich daran nichts geändert, eher ist eine weitere Verlagerung auf die unteren Dienststellen und die in den Betrieben selbst wirkenden ehrenamtlichen Mitarbeiter erfolgt.

Die Leistungen dieser Volksgenossen sind um so anerkennenswerter, als die Besetzung der Betreuungsstellen im

Digitized by Google

Zuge der Kriegsverhältnisse meist mehrfach wechselte und der neue Obmann oder Walter sich stets wieder neu in seine Aufgaben einleben mußte. Mit diesem stark eingeschränkten Arbeitskörper wurden infolge des hingebungsvollen Einsatzes aller Mitarbeiter größere und noch verantwortungsvollere Aufgaben bewältigt.

Im Februar 1943 hat der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erneut eine Konzentration der gesamten DAF.-Arbeit angeordnet. Dr. Ley hat im Gesamtbereich der DAF. alle Arbeiten und Maßnahmen sofort einstellen lassen, die nicht ausschließlich dem Ziel des totalen Arbeitseinsatzes für die Zwecke der Kriegführung dienen. Damit wurde nicht nur durch zweckmäßige Zusammenlegung aller Dienststellen und straffe Zusammenfassung der noch verbliebenen Kräfte die Freistellung einer weiteren großen Anzahl von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für kriegswichtige Aufgaben — auch außerhalb der DAF. — erreicht, sondern stärkste Konzentration der gesamten DAF.-Arbeit veranlaßt. Als kriegswichtig gelten nur noch solche Maßnahmen, die allein der Stärkung der Widerstandskraft und Steigerung der Leistung des deutschen Volkes dienen. Sie beschränken sich nach der Anordnung des Reichsorganisationsleiters auf:

Maßnahmen zur Leistungsertüchtigung,
Maßnahmen lohnordnender Art,
Maßnahmen zur Erhaltung der Schaffenskraft,
Maßnahmen zur Stärkung des Leistungswillens und
Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens und der Arbeitsdisziplin.

Die Dienststellen der DAF. wurden selbstverständlich schon früher auf diese vordringlichen Arbeitsgebiete ausgerichtet.

Digitized by Google

Sie werden aber zu dieser Zeit in der Spitze so straff zusammengefaßt, daß eine weitgehende Dezentralisation und Verlagerung der Betreuungsarbeit in die Kreise vorgenommen wird, während die Gaudienststellen und das Zentralbüro durch Einschränkungen ihrer bisherigen Zuständigkeiten und Aufgaben in die Lage versetzt werden, mit einer Mindestzahl an Personal und dem geringsten Sachaufwand nur noch wirkliche Führungs- und zentrale Steuerungsaufgaben durchzuführen. Ein neu zu errichtendes Führungsamt, das in Personalunion vom Geschäftsführer der DAF. geleitet wird, umfaßt die Arbeitsgebiete des Organisationsamtes, Schulungsamtes, Presseamtes, Propagandaamtes, Personalamtes. Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront wird mit dem Amt Soziale Selbstverantwortung zusammengelegt. Das Amt Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen wird als Arbeitsgebiet „Berufswettkampf und Begabtenförderung" in das Amt für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung eingegliedert. Das Amt für Arbeitseinsatz arbeitet in der bewährten Weise weiter, ebenso das Amt „Gesundheit und Volksschutz".

Die Fachämter werden zu einem Amt unter der Bezeichnung „Amt für soziale Betriebsgestaltung der DAF." zusammengeschlossen, das sich in folgende Arbeitsgebiete gliedert:

Nahrung, Genuß und Fremdenverkehr,
Textil, Bekleidung und Leder,
Bau, Steine und Erden,
Wald und Holz,
Eisen und Metall,
Chemie, Papier und Druck,
Energie — Verkehr — Verwaltung,
Bergbau,

Digitized by Google

Banken, Versicherungen und Freie Berufe,
Handwerk,
Handel.

Die Arbeitsgebiete Handwerk und Handel führen die Bezeichnung Fachamt weiter. Die Ämter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" werden zu einem Amt mit den Arbeitsgebieten

KdF.-Truppenbetreuung,
KdF.-Betreuung der Werkschaffenden

zusammengefaßt.

Auch das Arbeitswissenschaftliche Institut wird nur in kleinstem Umfange als wissenschaftliche Beratungs- und Auskunftsstelle weitergeführt und stellt während der Kriegsdauer alle Planungs- und Forschungsarbeiten für die Zukunft ein.

Bereits aus diesen Hinweisen ergibt sich, daß Dr. Ley die Deutsche Arbeitsfront noch einmal mit peinlichster Sorgfalt darauf überprüfte, welche Aufgaben im Zeichen des totalen Einsatzes für die Kriegführung entbehrlich sind. Die Deutsche Arbeitsfront ist ein der Partei angeschlossener Verband. Deshalb geht sie auch in der Bereitschaft für die totale Kriegführung mit gutem Beispiel voran. Jeder nach den strengsten Maßstäben entbehrliche hauptamtliche Mitarbeiter der DAF. wird für andere kriegswichtige Aufgaben freigegeben.

Es wurde schon eingangs erwähnt, daß die DAF. ihren Betreuungsapparat grundsätzlich im Kriege nicht zu verändern brauchte. Auch ihre Aufgabenstellung mußte keine Änderung erfahren. Der Führer hat der DAF. die Menschenführung in den Betrieben übertragen, wobei die DAF. als Beauftragte der Partei handelt. Im Kriege hat die Menschenführung natürlich andere Ziele als im Frieden. Auch auf dem Sektor der

Digitized by Google

Sozialarbeit kann die Menschenführung in Zeiten eines so gewaltigen Schicksalskampfes nur den Sinn haben, alle Kräfte freizulegen, um durch Niederringung der äußeren Feinde Deutschlands den Weg für eine lange Zeit friedlichen Aufbaues frei zu machen. Je mehr also heute die gesamte Nation, ohne Rücksicht auf persönliche Wünsche und ohne irgendwelche Vorbehalte, entweder in die Einheiten der Wehrmacht oder in die Fabriksäle der Waffenschmieden einrückt, um so eher und gründlicher wird der Sieg unser sein.

Auch diese Erkenntnis führt Dr. Ley im eigenen Hause zuerst durch, wie er überhaupt persönlich mit all den Maßnahmen vorangeht, die er auf seinen vielen Arbeitsgebieten von anderen Volksgenossen verlangen muß. Seine eigene Arbeitszeit ist täglich, auch sonntags, von morgens bis nachts. Urlaub und Freizeit sind ihm seit Kriegsbeginn unbekannte Begriffe. Familie und Kinder sieht er wegen seiner ständigen Reisen durch deutsche Betriebe und anderer dienstlicher Pflichten nur selten im Abstand vieler Wochen, dann auch nur für wenige Stunden, und seine private Lebenshaltung zeigt die Bescheidenheit, die als gutes Beispiel für die schaffende Nation angebracht ist.

Digitized by Google

Kriegsmusterbetriebe

Kriegsverdienstkreuz an der Fahne eines Betriebes — das ist eine Neuerscheinung in der Reihe sozialpolitischer Mannschaftsauszeichnungen. Zum ersten Male werden am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, am 2. Mai 1942, neben den „Nationalsozialistischen Musterbetrieben" besondere „Kriegsmusterbetriebe" ernannt. Die Betriebsgemeinschaften dieser Werke haben sich durch ganz hervorragenden Einsatz und beispielhafte Leistungen innerhalb der deutschen Rüstungsproduktion ausgezeichnet. Sie haben die ihnen gestellten Produktionsaufgaben unter erschwerten Umständen erfüllt oder überschritten. Obwohl man diesen Betrieben Facharbeiter nimmt und an die Front ruft, ihnen dafür oft ungelernte andere Kräfte gibt und auch diese meist noch in einer beschränkten Anzahl, meistern sie fast unvorstellbare Erzeugungsprogramme. Dazu ist wahrhaftig Kampfgeist und Bereitwilligkeit zu ungewöhnlichen persönlichen Leistungen sowie Rücksichtslosigkeit gegenüber der eigenen Person notwendig. Das Recht, auf dem roten Fahnentuch der DAF.-Betriebsfahne das Kriegsverdienstkreuz zu führen, ist tatsächlich eine Ehre und ganz außergewöhnliche Auszeichnung, auf die die gesamte Betriebsgemeinschaft stolz sein darf. Der Ernennung zum „Kriegsmusterbetrieb" geht die Verleihung einer Anerkennung durch den Gau und einer weiteren durch den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, zusammen mit dem Reichsorganisationsleiter und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, voraus. Erst wenn ein Betrieb die erste und zweite Anerkennung besitzt, kann er „Kriegsmusterbetrieb" werden. Seitdem sind inzwischen auf feierlichen Tagungen der Reichsarbeits-

Digitized by Google

kammer weitere Kriegsmusterbetriebe ernannt worden. Mit der verschärften totalen Kriegführung, die etwa im Februar 1943 einsetzt, werden „Nationalsozialistische Musterbetriebe" vorerst praktisch überhaupt nur ernannt, wenn die Auszeichnung als „Kriegsmusterbetrieb" vorausgeht. Damit wird nicht allein dokumentiert, daß dieser Betrieb eine kriegswichtige Fertigung leistet, sondern sie im Verhältnis zur Gefolgschaft und gesamten Werkanlage in einer güte- und mengenmäßig besonders anzuerkennenden Höhe schafft. Ein „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" muß eben im totalen Krieg nicht nur in der sozialen Betreuung, sondern auch als „Kriegsmusterbetrieb" in der Rüstungsproduktion Vorbildliches leisten. Die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes für die Fahne des Betriebes enthält Dank und Anerkennung für jeden einzelnen, ob Mann oder Frau, Facharbeiter oder Lehrling, der jene Leistungen vollbringen half. Jeder Gefolgsmann soll das an die Fahne des Betriebes geheftete Kriegsverdienstkreuz als ihm selbst geltend empfinden, denn an den Voraussetzungen zur Ehrung haben sie alle Anteil. Die ausgezeichneten Leistungen entstehen ja nicht durch einen kleinen Kreis bevorzugter Arbeiter, sondern wachsen aus der Zusammenarbeit der verschworenen Gemeinschaft des gesamten Betriebes.

Dr. Ley hebt denn auch bei den Auszeichnungen dieser „Kriegsmusterbetriebe" jedesmal als Charakteristikum unserer gegenwärtigen Sozialpolitik das Verlangen nach größter Produktionsleistung hervor. Ohne Zweifel muß manches, was von der Deutschen Arbeitsfront einst an sozialen Maßnahmen im Arbeitsleben verlangt wurde, aus kriegsbedingten Gründen zurückstehen. Es leuchtet ein, daß beispielsweise Siedlungen praktisch nur dort gebaut werden können, wo sie unmittelbar dem Rüstungsprozeß dienen, und selbst dort gehören Wohnungsbauten mit fortschreitendem Kriege mehr

Digitized by Google

und mehr zu Seltenheiten. Flugzeuge, U-Boote, Kanonen, Panzer und Munition gehen eben vor. Auch „Kraft durch Freude"-Reisen müssen unterbleiben. Dafür treten andere Teile der sozialen Betreuung in den Vordergrund, nämlich solche, die durch Hebung der Leistungskraft, des Leistungswillens, durch Erhaltung der Gesundheit usw. unmittelbar ebenfalls jenem großen Gesamtziel unseres Freiheitskampfes dienen. Der Krieg schiebt mit seinen Notwendigkeiten manches zurück, was späteren Jahren vorbehalten bleiben muß — anderes dagegen in den Vordergrund, um den Aufgaben der Stunde auch mit den Mitteln der Sozialpolitik zu dienen. Gerade Dr. Ley kann diese Gedankengänge in den Betrieben mit besonderer Berechtigung — aber auch mit Nachdruck und Ernst — vertreten, denn er ist unverdächtig, etwa ein kapitalistisches Werkzeug zu sein. Er hat den schaffenden Volksgenossen in den wenigen Jahren der ersten Aufbauzeit so große soziale Fortschritte gebracht, daß sein heutiger Ruf zum rücksichtslosen Arbeitseinsatz für die Kriegsproduktion aufgeschlossene Herzen findet.

Von der Ernennung der ersten „Kriegsmusterbetriebe" bedarf es kaum der Zeitspanne eines Jahres bis zur grundsätzlichen Bezeichnung des „Leistungskampfes der deutschen Betriebe" als „Kriegsleistungskampf der deutschen Betriebe". Damit bringt Dr. Ley am Beginn des Jahres 1943 noch deutlicher zum Ausdruck, daß dieser Wettkampf der Betriebe nunmehr wie alle Lebensäußerungen unseres Volkes ebenfalls allein der erfolgreichen Kriegführung zu dienen hat. Dr. Ley zieht auch hier die Konsequenz aus der Überzeugung der Nation, daß der totale Krieg der kürzeste Krieg ist. Der deutsche Schaffende aber steht Tag für Tag, oft Nacht für Nacht und Sonntag für Sonntag an seinem Arbeitsplatz und erfüllt seine Pflicht, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Sein Vertrauen zur Führung, zur Kraft Deutschlands und sein

Digitized by Google

Glauben an den Endsieg der deutschen Sache sind so fest und unerschütterlich, daß sein persönliches Mitwirken in diesem „Kampf der Fabriken" mit all seinen Fähigkeiten für ihn nur selbstverständlich ist. So tragen denn in den Kriegsmusterbetrieben allmählich immer mehr Arbeitskameraden die Kriegsverdienstmedaille, das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse und manche Betriebsführer, Ingenieure, Chemiker, Meister und Arbeiter bereits das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse. „Der Sieg, den wir erringen werden, soll deshalb auch ein Sieg des ganzen Volkes sein", erklärt der Führer in seiner Botschaft an Dr. Ley zum 2. Mai 1942. „Der Sieg wird allen Volksgenossen zukommen, denn sie werden ebenso wie der Soldat an der Front entscheidend an ihm mitgewirkt haben."

BOTSCHAFT DES FÜHRERS

an Dr. Ley und alle Werktätigen am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, 2. Mai 1942

Die Heimat hat sich durch ihren Fleiß und Opfersinn sowie durch die vorbildliche Haltung, die sie auch in kritischen Lagen immer wieder bewiesen hat, des Heldentums unserer Soldaten würdig erwiesen. Wenn früher der 1. Mai für uns alle ein nationaler Festtag war, an dem das ganze deutsche Volk sich in machtvollen Demonstrationen zu den hohen Werken des Friedens und des sozialen Fortschritts bekannte, so ist er heute für unsere Soldaten an der Front und für unsere Werktätigen in der Heimat ein Tag der Besinnung, aber auch der Entschlossenheit zu kämpfen und rastlos zu arbeiten, bis die Freiheit und soziale Zukunft unseres Volkes gesichert sind. Ich weiß, daß dabei die deutsche Heimat und insbesondere alle ihre arbeitenden Männer und Frauen den Soldaten an der Front niemals im Stich lassen werden.

Digitized by Google

Der Krieg, den wir zu führen gezwungen wurden, ist für unser Volk ein Kampf um Sein oder Nichtsein. Der Sieg, den wir erringen werden, soll deshalb auch ein Sieg des ganzen Volkes sein.

Das Heldentum unserer Front, der Fleiß und Opfersinn der Heimat werden dann ihre Belohnung finden in einem wahren Volksstaat der nationalsozialistischen Gemeinschaft. Als fanatische Nationalsozialisten sind wir in diesen uns aufgezwungenen Krieg hineingegangen. Als fanatischere Nationalsozialisten werden wir aus ihm zurückkehren.

Ich grüße das schaffende deutsche Volk an seinem Nationalen Feiertag in der sicheren Gewißheit, daß er einst wieder das Fest des Friedens und der Freude werden solle.

Adolf Hitler.

DIE GOLDENE FAHNE WEHT...

Kriegsleistungskampf der Betriebe steigert unser Rüstungspotential

Der Führer läßt auch im Kriege, da ihn in erster Linie Feldherrenpflichten in Anspruch nehmen, keine Gelegenheit vorübergehen, seine enge Verbundenheit mit den werktätigen Menschen zum Ausdruck zu bringen. Wiederholt hebt er in seinen Proklamationen an das deutsche Volk auch hervor, wie er zum Werk Dr. Leys steht. Die alte Kampfverbundenheit zu Dr. Ley ist im Kriege eher noch stärker geworden. Denn dieser Idealist und Draufgänger trägt die Verantwortung für Ruhe und Ordnung in den Betrieben, für die kampfbereite und politisch entschlossene Haltung der werktätigen Menschen sowie für den von der Haltung der Schaffenden her reibungslosen Gang der vielseitigen Produktionstätigkeit des deutschen Volkes. Am Nationalen Feiertag des deutschen

Digitized by Google

Volkes, der im Jahre 1942 auf den 2. Mai fällt, richtet der Führer eine Botschaft an Dr. Ley und alle Werktätigen.

Der Führer kann sich darauf verlassen, daß die arbeitenden Männer und Frauen den Soldaten an der Front niemals im Stich lassen werden, wie er in seiner Botschaft zum Ausdruck bringt. Zu tief ist der in langjähriger Erziehungsarbeit gelegte Funke in die Herzen aller Deutschen eingedrungen. Unermüdlich hatten der Doktor und seine Mitarbeiter in jedem Betrieb, in jeder Werkstatt, man möchte fast sagen, an jedem Arbeitsplatz auf die Menschen eingewirkt. Seine vielen Reisen zu deutschen Arbeitsstätten sind von ihm stets gleichzeitig dazu benutzt worden, an Ort und Stelle zu überprüfen, ob der politische Führungsapparat der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront organisatorisch in Ordnung, d. h. politisch schlagkräftig ist.

Infolgedessen versichert Dr. Ley dem Führer nun kraft genauer Kenntnis der Schaffenden, daß er sich auf die werktätige Front verlassen kann. In einem Telegramm Dr. Leys an den Führer, das der Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Oberbefehlsleiter Otto Marrenbach, vor der Reichsarbeitskammer am 2. Mai 1942 verliest, heißt es:

„Am Fest der Nationalen Arbeit grüßen Sie, mein Führer, die werktätigen Männer und Frauen der schaffenden Front aus Betrieben und Kontoren in Liebe und Verehrung. Unser Sozialismus heißt Leistung, und die Leistung ist unsere Ehre. Der Leistungskampf der Betriebe, der im Kriege ganz im Dienste der Rüstung steht, ist der äußere Beweis des revolutionären Nationalsozialismus. Im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei, im würdigsten Gebäude des neuen Deutschlands, werden die besten Betriebe, die aus diesem Wettkampf hervorgegangen sind, durch Ihre Anerkennung, mein Führer, in feierlicher Form ausgezeichnet werden. Wir gedenken

Digitized by Google

Ihrer, mein Führer, der Sie in Erfüllung einer höheren Pflicht an anderer Stelle weilen, und geloben Ihnen und unseren tapferen Soldaten, alles zu tun und nichts zu unterlassen, damit der deutsche Soldat stets, komme, was da wolle — die besten Waffen in genügender und reichlicher Menge erhalte. Mein Führer, Sie können sich auf die werktätige Front verlassen, das verspreche ich Ihnen."

Der Führer hat dem Reichsorganisationsleiter hierauf mit der erwähnten Botschaft geantwortet. Auch der Reichsmarschall gedenkt der Leistung der deutschen Betriebsgemeinschaften. „Mögen diese hohen Auszeichnungen", sagt der Reichsmarschall in seinem telegraphischen Gruß, „die Sie heute als Leiter der Deutschen Arbeitsfront im Namen des Führers verkünden, allen Schaffenden in der Heimat ein weiterer Ansporn sein, ihre ganze Kraft für die kämpfende Front und damit für Deutschlands Sieg einzusetzen."

An dem kühlen Maimorgen des Nationalen Feiertages 1942 sind die Straßen Berlins fast menschenleer. Winterlich kalt stehen die Häuserfronten. Die Verkehrsmittel sind kaum besetzt. Welcher äußere Gegensatz zum 1. Mai der letzten Friedensjahre mit seinem festlichen Gepräge, seiner Fahnenfülle und seinen mitreißenden Aufzügen. Und doch atmen die Stunden der Besinnung dieses Tages den gleichen Geist wie seine Vorgänger. Damals das erste Vorwärtsschreiten eines jungen, starken Volkes, das heute hart und entschlossen um seinen Sozialismus kämpft und arbeitet.

Der tiefe Sinn dieses Feiertages findet seinen erhebenden Ausdruck in der Feierstunde der Reichsarbeitskammer. Betriebsführer und Betriebsobmänner aus allen Gauen Deutschlands, deren Betriebsgemeinschaften mit den höchsten Aus-

Digitized by Google

zeichnungen bedacht werden, erleben hier unvergeßliche Augenblicke. Aus breitem Oberlicht strömend, lassen die Sonnenstrahlen das Gold der Hunderte Betriebsfahnen glitzernd aufleuchten. Die Reflexe spiegeln sich in der gemessenen Ruhe der hochaufstrebenden Marmorwände. Wie stets werden an diesem Tage neue „Nationalsozialistische Musterbetriebe" ernannt. Wieder weht die „Goldene Fahne" der Deutschen Arbeitsfront in allen deutschen Gauen über weiteren Arbeitsstätten. Zu ihnen tritt erstmalig eine Anzahl „Kriegsmusterbetriebe" (denen ein anderes Kapitel dieses Buches gewidmet ist). Streng war die Auswahl auch in diesem Jahr. Von 300 000 Betrieben, die im sozialen Leistungskampf stehen, haben in diesem Jahr knapp 80 die „Goldene Fahne" errungen, obwohl auch viele andere in der sozialen Betreuung und der Erfüllung ihrer rüstungswirtschaftlichen Produktionsaufgaben Außerordentliches leisten. Sie erhalten dafür Auszeichnungen, die Etappen auf dem Weg zum Gaudiplom oder gar zum Musterbetrieb selbst sind.

Außer dieser Ehrung vorbildlicher Betriebsgemeinschaften werden wiederum hervorragende Männer des deutschen Wirtschaftslebens zu „Pionieren der Arbeit" erhoben. Es gibt bisher in Deutschland nur wenige Persönlichkeiten, denen der Führer auf Vorschlag des Reichsorganisationsleiters den Ehrentitel „Pionier der Arbeit" verlieh: Krupp, Messerschmitt, Ohnesorge, Amann, Bosch. Der letzte, Robert Bosch, wurde bei seinem Ableben am 12. März 1942 vom Führer durch ein Staatsbegräbnis geehrt. Die Männer, die nun vor dem deutschen Volk als weitere „Pioniere der Arbeit" stehen, haben nicht nur in ihren eigenen Betrieben vorbildliche Sozialarbeit geleistet, sondern daneben ungewöhnliche technische, konstruktive oder wirtschafts- und währungspolitische Leistungen vollbracht. Zwei von ihnen geben unserer Wehrmacht scharfe Waffen in die Hand: Ernst Heinkel in der

Digitized by Google

Luft, Ferdinand Porsche zu Lande. Walther Funk hat seinerseits als Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident durch Gestaltung und Sicherung der Währungs- und Wirtschaftsgrundlagen der deutschen Arbeit im Frieden und im Kriege zu jenen gewaltigen Leistungen der deutschen Kriegswirtschaft beigetragen, die eine wichtige Voraussetzung für unsere umfassenden militärischen Erfolge sind.

Die Deutsche Arbeitsfront hat in den Zeiten friedlichen Aufbaues immer wieder nachgewiesen, daß der soziale Leistungskampf die Wirtschaftlichkeit der Betriebe steigert, damit die soziale Lage der Schaffenden hebt und die Volkswirtschaft wirkungsvoll fördert. Immer wieder können Musterbetriebe ziffernmäßig darstellen, daß sie nicht trotz, sondern wegen ihrer betrieblichen Sozialarbeit auch wirtschaftlich gesund sind und aufsteigen. Seit die rauhen Anforderungen des Krieges an Deutschland herantreten, rückt — von Dr. Ley als einem der ersten erkannt und gefordert — der Gesichtspunkt der Leistungssteigerung im Dienste der Kriegswirtschaft in den Vordergrund. Leistungssteigerung wird hierbei von ihm nicht etwa als Ausbeutung der Arbeitskraft verstanden, sondern als Zusammenwirken der Betriebsgemeinschaft zur Durchführung aller von der Wehrmacht gestellten Produktionsaufgaben. Rüstungsarbeiter sind heute ebenso Soldaten des Führers wie ihre im feldgrauen Rock an der Front kämpfenden Kameraden. Deshalb müssen von ihnen ebenso außergewöhnliche Leistungen erwartet werden wie vom Frontkämpfer, dem sie Waffen, Munition und Material gegen den Feind geben. Dr. Ley macht sich Tag für Tag vor den Gefolgschaften der Rüstungsbetriebe zum Sprecher dieser unbarmherzigen Kriegsnotwendigkeiten. In dem jetzt abgeschlossenen Leistungskampfjahr der deutschen Betriebe hat er deshalb gefordert:

Digitized by Google

die beste betriebliche Organisation (als Voraussetzung zu Leistungssteigerungen),
größte Fabrikationsleistung bei sparsamem Menscheneinsatz,
rüstungsmäßige Mehrerzeugung trotz der erschwerten Umstände des Krieges.

Die intensive soziale Betreuung der Gefolgschaft mit den zur Zeit möglichen Mitteln ist dabei ohnehin Voraussetzung. Jetzt muß sich der neue „Nationalsozialistische Musterbetrieb" in besonderem Maße als hervorragende Fabrikationsstätte kriegswichtiger Artikel erweisen. Dazu ist nicht allein unternehmerische Initiative, sondern ebenso die Mitarbeit der Gefolgschaft notwendig. Der Produktionsausstoß ist das Werk einer täglichen, ja stündlichen Gemeinschaftsleistung des Betriebes und seiner gesamten Mannschaft, vom Betriebsführer bis zum letzten Arbeitskameraden.

Gerade Dr. Ley spricht immer wieder vom Mannschaftsgedanken im Betrieb. Er, der nun seit Jugendjahren Soldat ist und in jeder Lage soldatisch fühlt, erinnert den schaffenden Menschen stets erneut an das auch für ihn geltende Beispiel der Truppe. Einer führt und befiehlt, die Mannschaft gehorcht und führt die Befehle aus. Führung und Mannschaft zusammen erringen den gemeinsamen Erfolg. Wie in jeder Kompanie — so erklärt Dr. Ley — zahlreiche Männer sind, die jederzeit an die Spitze treten könnten, sind in jedem Betrieb zahlreiche Arbeitskameraden, die bei entsprechender Vor- und Ausbildung leitende Aufgaben übernehmen können. Wir haben das Glück, von der Führung des Volkes bis zum bescheidensten Volksgenossen eine einheitliche Rasse zu sein. Unser Volk verfügt in seiner breiten Masse über eine hervorragende Intelligenz. Dr. Ley hat diese Menschen in

Digitized by Google

den Betrieben aufgerufen, ihrerseits das Wort zu widerlegen, daß sie „nur" Handarbeiter seien. Auch zur Handarbeit gehört die Mitwirkung des Kopfes. Wie richtig diese Überzeugung des Doktors ist, zeigt in erstaunlichem Umfang die Aktivierung des betrieblichen Vorschlagswesens. Überall sind die Gefolgsmänner aufgerufen, selbst Vorschläge zur Verbesserung ihres Arbeitsplatzes, des Arbeitsvorganges und Arbeitsflusses, Konstruktionsvorschläge zur Verbesserung von Werkzeugmaschinen und auch der Fabrikate zu machen. Erstaunliche Fähigkeiten entfalten sich hier. Man könnte darüber ganze Bände füllen und kann nur hoffen, daß nach dem Kriege eine systematische Darstellung der ungemein wertvollen Verbesserungsvorschläge unserer Schaffenden ein neues Ehrenblatt in das Geschichtsbuch der deutschen Arbeit einfügen wird.

Wir wollen hier nur einige von Tausenden und aber Tausenden Verbesserungsvorschlägen erwähnen, die von Schaffenden erdacht und erarbeitet wurden. Ein Betrieb baut ein wichtiges Gerät für die Wehrmacht. Dem Konstruktionsbüro wird die Aufgabe einer Überprüfung sämtlicher im Bau befindlichen Konstruktionen und Fabrikate mit dem Ziel einer Arbeitsersparnis pro Einheit bei gleicher Güte und Ausführung des Fabrikates gestellt. In einem Monat werden genehmigt und sofort in Kraft gesetzt:

55 Vorschläge für das Gerät, Arbeitszeitersparnis pro Einheit 25,2 Stunden;
68 Vorschläge für ein anderes Gerät mit 28 Stunden Arbeitszeitersparnis pro Einheit;
38 Vorschläge für ein weiteres Gerät mit 21 Stunden Arbeitszeitersparnis pro Einheit.

Insgesamt ergibt dies für das Jahr eine Arbeitszeitersparnis von 71 300 Stunden.

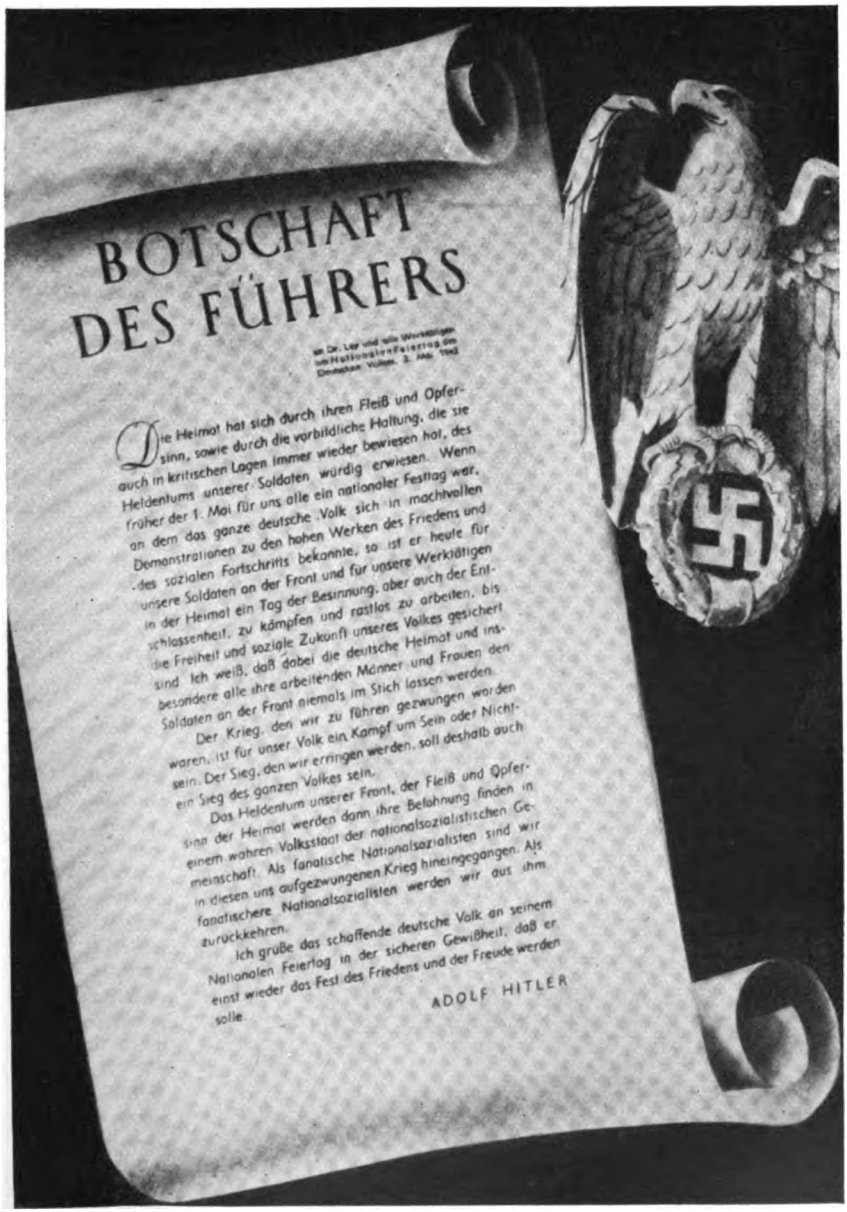
Digitized by Google

Das sind also Vorschläge des Konstruktionsbüros in einem Sondereinsatz mit dem Ziel der Ersparnis an Arbeitszeit. Zugleich wird die gesamte Gefolgschaft aufgefordert, ihrerseits Verbesserungsvorschläge einzureichen. Es gehen zahlreiche Vorschläge ein, von denen bis zur Niederschrift dieser Ausführungen ein Drittel geprüft sind. Von diesen Vorschlägen führt eine erhebliche Anzahl zum Erfolg und bringt neben beachtlichen Materialersparnissen eine weitere Arbeitszeitersparnis von 7700 Arbeitsstunden pro Jahr. Ein Drittel der Gefolgschaftsvorschläge führt also zu einer Jahresarbeitszeitersparnis von mehr als 10 v. H. der vom Konstruktionsbüro, also den Fachleuten selbst, ermöglichten Ersparnis.

Aus Veröffentlichungen des „Arbeitertums" folgen einige weitere Beispiele aus einer Unzahl Rüstungsbetrieben, die alle als Symptom für den Geist der Selbstverantwortung bei Betriebsführern und Gefolgschaften gelten mögen.

Von einem Musterbetrieb des Gaues Essen wird der Vorschlag eines Gefolgschaftsmitgliedes verwirklicht, durch den ein Arbeitsvorgang, der bisher 250 Kräfte erforderte, heute von 30 Kräften vollbracht wird. Ein Maschinenbaumeister eines kurhessischen Betriebes erspart die Anschaffung einer neuen Maschine durch eine ergänzende Konstruktion an einer im Betrieb laufenden Maschine, deren Leistung er dadurch gleichzeitig um das Doppelte steigert. Diese Neukonstruktion ermöglicht eine termingerechte Lieferung der Aufträge, für die andernfalls Nachtarbeit hätte angesetzt werden müssen. Ein Schlosser einer großen Leichtmetallgießerei konstruiert eine Feilmaschine, wodurch die bisherige Bearbeitung von Flugmotoren-Zylinderköpfen mit der Handfeile durch die von ihm selbst geschaffene Feilmaschine ersetzt wird. Diese Maschine ist gleichzeitig sein Meisterstück in der betriebsgebundenen Meisterprüfung. Da der Gefolgsmann nicht nur die Teilmaschine praktisch ausführt, sondern auch konstruiert

Digitized by Google



Digitized by Google

Der Reichsminister für Kriegsproduktion und Rüstung Parteigenosse Albert Speer wird von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley anläßlich einer Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront begrüßt. Ganz links: der Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront Oberbefehlsleiter Otto Marrenbach

Digitized by Google

Alljährlich tagt die Reichsarbeitskammer in einer Feierstunde zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei zu Berlin

Digitized by Google

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf der Ordensburg Sonthofen im Kreise von Adolf-Hitler-Schülern, deren Laufbahn er mit starker persönlicher Anteilnahme begleitet

Digitized by Google

und zeichnerisch einwandfrei darstellt, kann er von der praktischen Prüfung befreit werden und braucht nur eine mündliche Prüfung abzulegen. Sein Vorschlag spart heute dem Flugmotorenguß viele Arbeitsstunden. Neben der Leistungssteigerung von vier auf sieben Zylinderköpfe je Tag ergibt sich als wichtigster Vorteil, daß die Arbeitskraft des Gußarbeiters, der bisher bei der Bearbeitung der Zylinderköpfe mit der Handfeile übergewöhnlich beansprucht ist, weitgehend geschont wird.

In einem Aluminiumwerk hat ein Maschinenschlosser durch die Umstellung eines Arbeitsvorganges vom Handwerklichen zum Mechanischen erreicht, daß sieben Werkstücke in der gleichen Zeit wie bisher vier Werkstücke bearbeitet werden. Die Betriebsführung hat diese Verbesserungen des Schlossers als Meisterstück für die betriebsgebundene Werkmeisterprüfung anerkannt. Ein Gefolgschaftsmitglied verbessert die Steuerung einer 15 000-Tonnen-Presse. Bei der Bedienung dieser Presse mußte der Arbeiter durch Hin- und Herlaufen an der Maschine innerhalb 24 Stunden eine Strecke von neun Kilometer zurücklegen. Durch Verlegung des Steuerrades wird jetzt der Leerlauf auf ein Minimum herabgedrückt. So wird menschliche Arbeitskraft geschont und die Leistung erheblich gesteigert. Ein Platzarbeiter eines größeren Industriebetriebes behebt durch einfache Änderung an der Weiche des weitverzweigten Schmalspurnetzes einen ständigen Übelstand, der sich durch dauernde Entgleisungen von Wagen und Maschinen und die dadurch entstehenden Störungen empfindlich bemerkbar macht. Durch den Verbesserungsvorschlag wird der bislang dauernd notwendige Einsatz von Hilfskräften für das Flottmachen der Wagen nicht mehr erforderlich. Im Bergbau sinnt der Kumpel darauf, seine schwere Arbeit durch Verbesserung des Werkzeuges und der Maschinen zu erleichtern, die Unfallgefahren zu vermindern und

Digitized by Google

eine Steigerung der Förderung zu ermöglichen. Ein Schlosser und ein Dreher zeichnen sich dadurch aus, daß sie eine in der Schreinerei einer Grube befindliche Bandsäge so umbauen, daß die bisher verwendeten Weiß- und Rotgußlager sowie die Gußlagergehäuse durch Kugellager und Schmiedeeisen-Lagergehäuse ersetzt werden, wodurch wichtige, heute schwer zu beschaffende Lagermetalle sowie Schmiermittel eingespart werden.

Ein anderer Betrieb meldet: Aus Gründen der Materialersparnis sollen Handgriffe für Güterwagen, die bisher aus Vollmetall auf Schneidemaschinen hergestellt werden, nun aus Rohr gefertigt werden. Um Arbeitszeit einzusparen und eine Arbeitserleichterung zu erzielen, entwirft ein Gesenkschlosser ein Preßgesenk, in dem diese Handgriffe ohne Vorarbeit auf der Biegemaschine gedrückt werden. So kann die Fertigungszeit herabgesetzt werden. Bei der Herstellung von 5600 Handgriffen ergibt sich eine Ersparnis von 1010 Akkordstunden. Bei der Herstellung von Bolzen für Bremsklotzteller für Güterwagen werden bei einem Auftrag für etwa 1000 Wagen 3600 Kilogramm Stahl gespart, dabei fallen gleichzeitig 1320 früher zusätzliche Arbeitsstunden weg.

Der Vorschlag eines Gefolgschaftsmitgliedes eines rheinischen NS.-Musterbetriebes bringt eine wesentliche Kohlenersparnis. Hier macht ein Rohrschlosser den Vorschlag, das Dampfnetz auf die Einzelverbrauchsstellen zu teilen, wodurch jede einzelne Verbrauchsstelle reguliert und abgestellt werden kann. Man erreicht damit eine Kohlenersparnis von sieben bis acht Tonnen in der Woche.

Obwohl man glaubte, daß bei allen diesen Betrieben die Produktionskapazitäten schon weitgehend ausgenutzt seien, ergeben sich als Resultat der menschlichen und technischen Anstrengungen immer wieder Steigerungen der Leistung um

Digitized by Google

30, 40, ja oft um 100, 300 und mehr v. H. Selbst dann sind noch Leistungsreserven vorhanden, die ebenfalls systematisch erschlossen werden.

Die Kriegsverhältnisse führen mitunter zu Produktionsprogrammen, die zunächst für undurchführbar gehalten werden könnten. Dennoch erreichen die Betriebe immer wieder in einem bewundernswerten Einsatz aller Arbeitskameraden, daß die geforderten Leistungen erfüllt werden. Dazu muß allerdings die Gefolgschaft pflichtbewußt ihr Äußerstes hergeben sowie ein erstklassiges Zusammenspiel zwischen Menschenführung, betrieblicher Sozialpolitik, Betriebswirtschaft und betrieblicher Technik erfolgen. Man muß bedenken, daß selbst in Rüstungsbetrieben die neu hereinströmenden Arbeitskräfte meist keine Facharbeiter sind, sondern erst angelernt werden und sich in die neuen Aufgaben hineinfinden müssen. Trotz dieser Arbeitseinsatzlage werden auch in solchen Betrieben die Leistungen, die vorher mit der eingearbeiteten fachmännischen Gefolgschaft erzielt wurden, nicht nur gehalten, sondern sogar noch bedeutend gesteigert. Hier zeigt sich, wie wertvoll die jahrelange Erfahrung der Deutschen Arbeitsfront, der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und der Betriebe selbst in der Berufserziehung, der Umschulung, im Anlernen der Gefolgschaftsmitglieder ist.

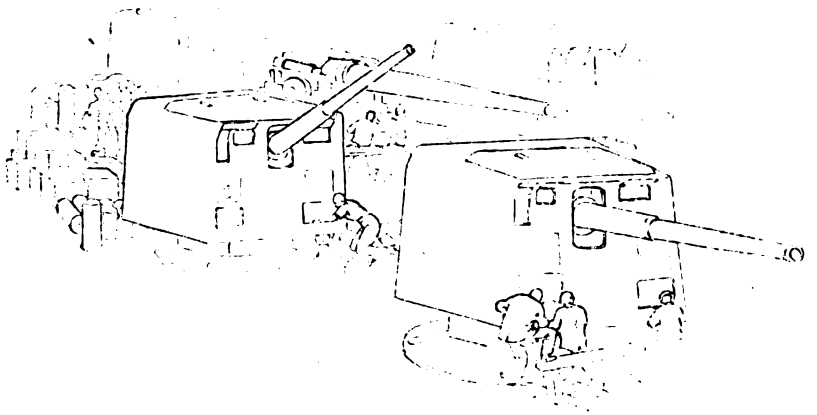
In einem Betrieb, einem mittelgroßen Stahlwerk im Westen, steigert sich der Leistungskoeffizient pro Arbeitsstunde — der sich errechnet aus Umsatz, Rohstoff- und Materialverbrauch sowie den geleisteten Arbeitsstunden — von 3,07 im Jahre 1939 auf 3,27 im Jahre 1940 und auf 3,40 im Jahre 1941. Die Produktion stieg in dieser Zeit um über 10 v. H. Insgesamt ist demnach eine Gesamtleistungssteigerung von 27 v. H. zu verzeichnen; und dies, wie gesagt, mit einem großen Teil neuer, berufsfremder Gefolgschaftsmitglieder.

Digitized by Google

Es gibt noch eindrucksvollere Fälle der Leistungssteigerung, aber diese durchschnittliche Produktionssteigerung spricht für sich.

Der Leistungskampf der deutschen Betriebe findet jedenfalls im Kriege eine großartige Rechtfertigung. Er ergänzt von der Seite der Menschenführung und Menschenbetreuung die Arbeit der Dienststellen des Reiches, die sich mit der Technik im Betrieb, der wirtschaftspolitischen Führung, dem Rohstoffeinsatz, der Produktionslenkung überhaupt und dem Arbeitseinsatz zu befassen haben. Es ist heute nicht mehr wegzuleugnen, daß die Betreuung der Frauen, der Einsatz der Betriebsärzte, die vorbildliche charakterliche Haltung der Gefolgschaften, der Geist der Betriebsgemeinschaft, die fachliche Leistungsertüchtigung und der zweckmäßig eingerichtete Arbeitsplatz des schaffenden Menschen unerläßliche Voraussetzungen für die aus wehrwirtschaftlichen Gründen zu verlangenden Produktionsleistungen sind. Dr. Ley hat mit der Arbeitsfront, als er den Leistungskampf der deutschen Betriebe verkündet und damit der kameradschaftlich zusammengewachsenen Betriebsgemeinschaft zugleich konkrete Aufgaben stellt, die sich den jeweils wechselnden allgemeinen Erfordernissen anpassen, nicht nur eine Tat im Sinne vorbildlichster Sozialbetreuung der schaffenden Menschen vollbracht, sondern zugleich einen entscheidenden Eckpfeiler unserer Wehrwirtschaft, unseres effektiven Rüstungspotentials, errichtet.

Digitized by Google



Das eiserne Muß

Der Reichsorganisationsleiter besucht selbst laufend die Gaue und kann sich deshalb mit wenigen zentralen Arbeitsbesprechungen seiner Mitarbeiter aus dem Reich begnügen. Wenn er aber seine Männer zusammenruft, hat er und haben führende andere Persönlichkeiten aus Partei und Staat Bedeutungsvolles zu sagen.

Am 30. April und 1. Mai 1942 faßt Dr. Ley die Gauobmänner, Amtsleiter und Fachamtsleiter der DAF. zur Ausgabe von Arbeitsrichtlinien für die kommenden Monate im NS.-Gemeinschaftshaus „Kraft durch Freude" zu Berlin zusammen. Etwa ein halbes Jahr später zieht Dr. Ley zu einer neuen Kriegsarbeitstagung auch die Kreisobmänner der Deutschen Arbeitsfront hinzu. Immer mehr wird während des Krieges das Schwergewicht der Arbeit auf die betriebsnahen Dienststellen verlagert. Deshalb müssen die in jedem Kreis der NSDAP. wirkenden Kreisobmänner der DAF. einmal unmittelbar aus dem Munde der dem Führer jeweils

Digitized by Google

verantwortlichen Parteigenossen über die Lage und kommende Aufgaben unterrichtet werden. Da es keine Kompetenzfragen gibt, nehmen auf Einladung Dr. Leys und in Übereinstimmung mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, auch die Reichstreuhänder der Arbeit und die Landesarbeitsamtspräsidenten an dieser Besprechung teil. Die Räume des Gemeinschaftshauses in der Tiergartenstraße zu Berlin sind hierfür zu klein, und so erfüllt der Reichsmarschall gern die Bitte Dr. Leys, den Festsaal im „Haus der Flieger" zu Berlin zur Verfügung zu stellen. Klar und streng, wie die Linien dieses Saales gehalten sind, ist auch die Ausrichtung, die den für die praktische Sozialpolitik in Deutschland verantwortlichen Männern aller Gaue im Herbst 1942 gegeben wird.

Viele Männer, die jahraus, jahrein bei solchen Gelegenheiten nach Berlin befohlen werden, vermißt man. Sie stehen an der Front oder haben bereits in letzter Pflichterfüllung für Deutschland ihr Höchstes, das Leben, gegeben. Unter den Anwesenden jeder solcher Kriegsarbeitstagungen der Deutschen Arbeitsfront sieht man außerdem zahlreiche Männer in Feldgrau und andere, die nach langer Bewährung im Felde für kurze Zeit Arbeitsurlaub erhielten, um sich vorübergehend kriegswichtigen Führungsaufgaben in der Heimat zu widmen. Viele von ihnen tragen das Eiserne Kreuz des Ersten oder Zweiten Weltkrieges. Fast jeder hat sich in den Stürmen des jetzigen Krieges in vorderster Linie erneut rücksichtslos eingesetzt. In diesem Augenblick stehen sie, den Fronteinsatz unterbrechend, wiederum auf verantwortungsvollem Heimatposten.

Ihnen voran trägt der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, die schwerste Bürde. Er hat die größte Verantwortung. Seine umfangreiche Arbeit erfährt starke Impulse durch die disziplinierte Haltung unserer Arbeitenden selbst.

Digitized by Google

Aus seinen ständigen Besuchen in den Betrieben kennt Dr. Ley die Sorgen und Nöte, aber auch die Einsatzbereitschaft unserer Schaffenden besser als irgendeine andere Persönlichkeit im Staat und wahrscheinlich auch in der Bewegung selbst. Mit größter Hochachtung spricht Dr. Ley von den Schaffenden, deren Los heute vielfach hart ist und die ihr Letztes hergeben, um den Soldaten Waffen zu schmieden. Gerade diese vorbildliche Haltung des Volkes in Zeiten eines Mangels an materiellen Gütern, der Entbehrung vieler gewohnter Lebenserleichterungen und Lebensverschönerungen gibt der unermüdlichen Sozialarbeit Dr. Leys für die schaffenden Menschen ständig Auftrieb. Von nahezu jeder Reise bringt er interessante Anregungen mit, die nicht selten schon bald in für ganz Deutschland geltende praktische Maßnahmen umgesetzt werden.

卐

Die Sozialpolitik ist kein Ding an sich. Sie ist ein Teil der Lebensäußerungen unseres Volkes. Intensive Beziehungen verbinden sie mit anderen Erscheinungen des öffentlichen Lebens. Deshalb sprechen zu den Mitarbeitern Dr. Leys immer wieder Männer, die auf anderen wichtigen Abschnitten des öffentlichen Lebens der Heimat vorgeschobene Wacht halten. Ihre Sprache ist aufgeschlossen und ehrlich, was sie sagen, ist umfassend und ungeschminkt.

Da ist insbesondere der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Albert Speer. Mit ihm verbindet den Reichsorganisationsleiter seit langen Jahren aufrichtige Kameradschaft und Freundschaft. Reichsminister Speer hat sich persönlich Jahre hindurch innerhalb der Deutschen Arbeitsfront selbst Aufgaben gewidmet, die auf seinem persönlichsten Arbeitsgebiet als Architekt und Künstler liegen. Er hat dem Gedanken „Schönheit der Arbeit" praktisch zum

Digitized by Google

Durchbruch verholfen. Heute sind wir fast schon daran gewöhnt, in den Fabriken und Werkstätten saubere, helle, zweckmäßige und doch schöne Hallen und Arbeitsräume zu finden. Wer Gelegenheit hat, sich in anderen Ländern umzuschauen, erkennt erst richtig, welchen Vorsprung damit der deutsche Schaffende in der Gestaltung der Umwelt seines Arbeitsplatzes voraus hat. Die Aufgaben Speers sind ins Riesenhafte gewachsen. Mit jugendlichem Elan bewältigt dieser Mann seit Beginn seiner erweiterten Amtstätigkeit Leistungen, die von entscheidender Bedeutung für die Kriegführung sind und die ihn persönlich in die Reihe der allerersten Männer des Staates stellen. Die deutsche Rüstungswirtschaft wird von ihm gelenkt. Er ist außerdem Leiter der Organisation Todt, in die der Baustab Speer eingegliedert wurde. Die gesamte Technik in Deutschland, alle technischen Einrichtungen und Organisationen einschließlich des Bauwesens werden von ihm geführt. Er hat für die äußerste Rationalisierung des Arbeitsprozesses und die Bereitstellung einer gewaltigen Erzeugung an Waffen und Munition zu sorgen; umfassende Vollmachten also, wie sie vorher auf diesem Gebiet nicht in einer Hand vereint waren und die noch über die Aufgaben seines unvergessenen Vorgängers Dr. Todt hinausreichen. Albert Speer steht ununterbrochen in engster Arbeitsfühlung mit dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront. Mitunter sehen sich beide Männer mehrmals in der Woche.

Ihre Aufgaben liegen zwar auf getrennten Gebieten, da der eine die Menschenführung hat und der andere technische Aufgaben auf sich konzentriert, bei näherem Hinsehen erkennt man aber die enge Verzahnung, denn die von Dr. Ley geführten schaffenden Menschen arbeiten ja an technischen Erzeugnissen, wie umgekehrt die Technik ihre physischen und psychischen Rückwirkungen auf den Men-

Digitized by Google

schen ausübt. Reichsminister Speer stand im Zuge dieser Zusammenarbeit mehrfach zur Verfügung, wenn Dr. Ley ihn bat, zu seinen Männern zu sprechen.

Anfang 1942 beauftragte der Führer seinen Thüringer Gauleiter, Fritz Sauckel, mit der Lenkung des gesamten Arbeitseinsatzes in Deutschland. Je mehr Schaffende als Soldaten einrücken, um selbst mit der Waffe in der Hand dem äußeren Feind entgegenzutreten, um so mehr Lücken müssen an den Arbeitsplätzen durch Einsatz anderer Menschen geschlossen werden. So hat Sauckel schon im ersten Jahr seiner Tätigkeit als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz Millionen ausländischer Arbeiter für den Einsatz in deutschen Fabriken interessiert. Etwa am Beginn des zweiten Jahres seiner Berufung an die Spitze der Arbeitseinsatzverwaltung führt er die restlose Mobilisierung aller Arbeitskräfte in Deutschland selbst durch. Er bringt insbesondere ungezählte Frauen zusätzlich an die Rüstungsfertigung heran und sorgt dafür, daß an anderen Stellen und in anderen Berufen entbehrliche Männer ebenfalls dort schaffen, wo sie zur Stunde am stärksten gebraucht werden: in den Waffenschmieden. Gauleiter Sauckel spricht immer wieder aus, daß die Erfüllung seiner Aufgabe ohne die tätige Mitwirkung Dr. Leys und des bis in den entferntesten Betrieb reichenden schlagkräftigen Instrumentes der Deutschen Arbeitsfront undenkbar wäre. Dr. Ley und Sauckel, ebenfalls schon lange Jahre gute Kameraden, stehen denn auch in ständiger Arbeitsverbindung und sprechen entscheidende Maßnahmen vorher miteinander durch. Auch hier gibt es lediglich das gemeinsame Bemühen, dem Führer zu helfen. Immer, wenn Gauleiter Sauckel auf den Arbeitsbesprechungen der Deutschen Arbeitsfront das Wort ergreift, hat er Interessantes und für die Arbeit seiner Zuhörer Wichtiges zu sagen.

Digitized by Google

Gauleiter Sauckel ist heute durch die Härte der Kriegsumstände gezwungen, manchen Volksgenossen und manche Volksgenossin an Arbeitsplätze zu stellen, die diese einst nicht gewohnt waren. Er mutet ihnen damit jedoch nicht mehr an körperlicher Arbeit zu, als er selbst einen großen Teil seines Lebens hindurch leistete. Als Sauckel in jungen Jahren in das Arbeitsleben eintrat, war er von Abenteuerlust und Sehnsucht in die Ferne beseelt. Man sah ihn als Matrosen auf Segelschiffen mehrfach um die Welt kreuzen. Er hat in den wichtigsten Hafenstädten der Welt in Akkordarbeit Schiffe beladen und Ladungen gelöscht. Er kennt das unerbittlich harte Leben des Seemannes. Aus den langen Jahren seiner schweren Zeit auf Schiffen und in Häfen kennt er genau Seele und berechtigte Bedürfnisse der Schaffenden. Die Arbeitseinsatzmaßnahmen dieses alten Haudegens können während der Kriegszeit nicht populär sein. Aus seinen Ansprachen und Anordnungen wissen jedoch die Männer der Deutschen Arbeitsfront und weiß die Öffentlichkeit, daß alles, was Sauckel anordnet, unerläßlich notwendig ist und im Rahmen des Möglichen auf berechtigte und gegenwärtig vertretbare Wünsche des einzelnen Menschen Rücksicht nimmt. Dies um so mehr, als viele der von Sauckel herausgegebenen Verordnungen Anregungen des Leiters der Deutschen Arbeitsfront aufgreifen und in gesetzliche Form bringen oder umgekehrt, wenn sie nicht ihren Impuls seitens der Deutschen Arbeitsfront erhielten, Dr. Ley vorher zur Stellungnahme und Mitwirkung zugeleitet und von ihm beeinflußt waren.

Daß der für die soziale Betreuung und politische Führung aller Schaffenden verantwortliche Reichsleiter den Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsidenten Walther Funk als treuen Kameraden bezeichnen darf, dient ebenfalls der Sache. Dr. Ley und Walther Funk verbindet eine aufgeschlos-

Digitized by Google

sene Freundschaft. Es liegt in der Natur der Dinge, daß der Reichswirtschaftsminister mitunter „die andere Seite" des sozialen Lebens vertritt. Bei der vielseitigen Verästelung und der Ausdehnung des deutschen Wirtschaftslebens ist es selbstverständlich, daß Reibungen und Spannungen nicht ausbleiben. Der Führer verlangt jedoch, daß diese in echt nationalsozialistischer Haltung behoben werden und niemals mehr etwa zum Aufreißen neuer Klüfte führen. Im Sinne dieser nationalsozialistischen Forderung gleichen Dr. Ley und Funk immer wieder Gegensätze oder Spannungen aus, wo sie auftreten. Aus dieser Tatsache mag nun nicht etwa gefolgert werden, daß beide Männer hauptsächlich negative Berührungspunkte haben. Heute dürfen wir feststellen: die nationalsozialistische Erziehung ist auch in die Wirtschaft so tief eingedrungen, daß der größte Teil der selbstverständlichen Spannungen bereits im organisatorischen Unterbau behoben wird. Nur selten dringen solche Dinge nach oben zur Spitze. Ist dies aber der Fall, so dreht es sich um grundsätzliche Entscheidungen, die eben niemand anders als der Reichsleiter oder der Reichsminister persönlich oder beide gemeinsam treffen können. Das Schwergewicht der Zusammenarbeit Ley — Funk liegt deshalb ebenfalls in der Durchführung durchaus positiver und produktiver Aufgaben. Die besondere Eigenart der aktuellen sozialen Probleme im dritten und vierten Kriegsjahr läßt die arbeitsmäßige Verbindung mit Funk zwar hinter der mit Speer und Sauckel ein wenig zurücktreten, sie ist aber deswegen nicht weniger bedeutungsvoll. Auch Funk steht während dieser Kriegsjahre von Zeit zu Zeit vor den Mitarbeitern Dr. Leys und vermittelt ihnen aus seiner umfassenden Sachkenntnis wertvolle Einblicke in kriegswichtige wirtschaftspolitische Aufgaben und Entwicklungen.

Die Mitarbeiter Dr. Leys in der Reichsorganisations-

Digitized by Google

leitung und in der Deutschen Arbeitsfront sind politische Soldaten des Führers oder stehen als waffentragende Soldaten in der Wehrmacht. Es ist deshalb kein Wunder, daß eine soldatische Persönlichkeit wie Generalfeldmarschall Milch besonderen Anklang findet, wenn sie in den Kreis dieser Männer tritt. Als Generalfeldmarschall Milch auf der Oktobertagung 1942 in „Haus der Flieger" spricht, hat er schnell herzliche Fühlung mit seinen Zuhörern. Die Luftwaffe gehört zweifellos zu den schärfsten Schwertern, die der Führer im Kampf nach außen einzusetzen vermag. Die Arbeit der Männer um Dr. Ley dient zu einem großen Teil auch der materialmäßigen Ausrüstung unserer Luftwaffe. Deshalb war für sie von hohem Wert, aus dem Munde des Generalfeldmarschalls Milch über die besonderen Probleme dieses Fertigungszweiges unterrichtet zu werden und außerdem zu hören, wie hoch die kriegswichtige Tätigkeit der Deutschen Arbeitsfront von diesem langjährigen persönlichen Mitarbeiter des Reichsmarschalls Hermann Göring eingeschätzt wird.

Die Dr. Ley aufgetragene Sorge um das Wohlergehen der Schaffenden hat auch im Kriege über die mit Produktion und Arbeitseinsatz unmittelbar zusammenhängenden Fragen hinaus Berührungspunkte mit weiteren Gebieten des öffentlichen Lebens. Man denke nur an die notwendige Preisstabilität, wenn andererseits der Lohnstop seine wirtschaftliche Berechtigung nicht verlieren sollte. So findet der im Laufe des Krieges mit der Verantwortung für die Preisbildung beauftragte Minister Dr. Fischböck Aufmerksamkeit bei den Mitarbeitern Dr. Leys, die in ihm einen Mann von Sachkenntnis und fester Entschlossenheit, voller Ideen und Initiative sehen. Überall dort, wo nicht überzeugende Umstände (wie teurere Rohstoffeinfuhren, durch den Krieg verteuerte Produktionskosten) die Preise bestimmend be-

Digitized by Google

einflussen, hat sich Fischböck als ein äußerst strenger Wächter der Preisstabilität erwiesen.

Jeder Satz, den diese und weitere Männer auf den immer seltener werdenden Kriegsarbeitstagungen sprechen, ist abgewogen. Kein Wort zu viel wird geredet, um die knappe Zeit auszunutzen und alle wesentlichen Gesichtspunkte für die weitere Arbeit im Reich zu vermitteln. Aus jeder Rede im dritten und vierten Kriegsjahr klingt das eiserne Muß einer rücksichtslosen Produktionsleistung jedes Volksgenossen in der Heimat durch, bis die deutschen Waffen weitere äußere Bedrohungen unseres Volkes endgültig beseitigt haben. „Die Leistung ist unsere Ehre!" Beispiel ist der Frontsoldat, für den es im Kampf ebenfalls keine Ruhe, ja nicht einmal jene Bequemlichkeit gibt, die jeder Schaffende trotz seiner starken Anspannung wenigstens nach der Arbeit im eigenen Heim oder in beschränktem Umfange auch im Wohnlager findet. Leistungen verlangt von uns der Führer, bis der Sieg errungen ist — das deutsche Volk gibt sie ihm, denn es weiß, daß auch davon entscheidend die glückliche Zukunft unserer Generation und aller folgenden Geschlechter abhängt. Das Volk versteht dieses eiserne Muß, weil diesmal Partei und Staat nichts unterlassen, es ununterbrochen politisch aufzuklären und zu erziehen. Dieser Aufgabe widmet sich Dr. Ley auf seinem besonderen Sektor mit einer Hingabe, die aus diesem alten Kämpfer einen stets jungen Streiter macht. Er reißt dabei seine Mitarbeiter ständig mit, und Arbeitsbesprechungen, wie sie hier knapp umrissen wurden, geben ihnen allen stärkste Impulse.

Digitized by Google

Der junge Gauleiter

Paul Wegener wird als Gauleiter von Weser-Ems eingeführt

Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Gaues Weser-Ems beginnt. Dr. Ley führt am Sonntag, den 31. Mai 1942 — von einer Besichtigungsfahrt durch kriegswichtige Betriebe aus dem äußersten Süden des Deutschen Reiches, den Gauen Salzburg und Tirol kommend —, im Rahmen eines feierlichen Aktes den vom Führer als Nachfolger des verstorbenen Gauleiters Carl Röver neu ernannten Gauleiter Paul Wegener in sein hohes und verantwortungsvolles Amt ein. Aus der Hand des Reichsorganisationsleiters empfängt der neue Gauleiter die Fahne des Gaues Weser-Ems mit dem Gelöbnis, die Idee des Führers weiterzutragen, wie es Carl Röver tat. Dr. Ley verpflichtet zugleich die gesamte Parteigenossenschaft des Gaues an der Nordsee zu unwandelbarer Treue und gleichem Gehorsam wie bisher. „Deutschland ist eine Front", so erklärt Dr. Ley, „in der der Gau Weser-Ems einen wichtigen Abschnitt darstellt. Deshalb ist notwendig, daß die Lücke, die der Tod gerissen hat, nun wieder geschlossen wird. Zwei Dinge zeichneten Gauleiter Röver aus, von denen ich hoffe und wünsche, daß sie als Erbe auch auf den neuen Gauleiter übergehen. Es ist einmal das Vertrauen, das der verstorbene Gauleiter bei allen Volksgenossen erwarb und das eine Autorität aufrichtete, wie sie größer und stärker niemals im Gau sein kann. Gauleiter Röver verstand es zum anderen, die Menschen zu führen. Diese Führung ist es, die sowohl einem kleinen Kreis von Menschen als auch einem ganzen Staatsgebilde den Stempel aufdrückt."

Den feierlichen Akt der Gauleitereinführung nimmt Dr. Ley zum Anlaß, um überzeugend seine Gedanken über den

Digitized by Google

Begriff der Menschenführung zu umreißen: „Der Wert der Nation ist unabänderlich und wird bestimmt durch Blut und Rasse. Das deutsche Blut ist ein geweihter Strom, der durch die Jahrtausende geht, sich bis jetzt nicht verändert hat und nie verändern wird. Wenn dennoch der Verlauf der Geschichte dieser Nation Höhen und Tiefen hatte, so lag dies allein an der Beschaffenheit der Führung. Das Volk braucht eine Führung, die die Menschen leitet und aufrichtet, ihnen Halt gibt. Es will zu einem Führer aufblicken können, bei dem es sich geborgen fühlt. Darum wird Adolf Hitler so sehr geliebt. Er denkt und handelt für das Volk, kennt die Sorgen und Nöte auch des kleinsten Volksgenossen und umsorgt sie, er sichert den Bestand der Nation, deren Hort und Hüter er ist. Solches Umhegen, solches Vertrauen vermag keine Verwaltung durchzuführen. Dazu bedarf es einer Führung, die mit dem Volk aufs engste verbunden ist. Die beste Auslese ist der Kampf. Darum wird die jetzige Generation, die aus den härtesten Kämpfen einer schweren Zeit hervorging, für immer ein Vorbild sein. Wir packen heute jedes Problem an, selbst wenn die Aussicht nur gering ist, es zu lösen. Als Adolf Hitler seinen Kampf begann, war er auch nur einer gegen 85 Millionen. Die Neunmalklugen und bürgerlichen Sekten sprachen von seinem Kampf als einer Utopie, und doch meisterte Adolf Hitler das Schicksal. Aus dem Kampf eines einzelnen wurde der Kampf eines Millionenvolkes. Eine Umwälzung, eine Revolution vollzog sich, die die ganze Nation bis in die Tiefen ihrer Seele ergriff."

An den neuen Gauleiter Paul Wegener gewandt, der viele Jahre an der Seite Carl Rövers den politischen Kampf führte, um später in hohe Parteistellungen nach München, Berlin und Norwegen berufen zu werden und der nach acht Jahren als Gauleiter in seine Heimat zurückkehrt, schließt Dr. Ley: „Sie sind ein Sohn dieser Erde. Sie sind hier in diesem Land

Digitized by Google

geboren, kennen seine Menschen, Sie waren einmal der jüngste Ortsgruppenleiter der Bewegung. Sie sind mit Gauleiter Carl Röver durch den Gau gezogen, durch seine politische Schule gegangen, haben nachher wichtige Ämter in der Partei bekleidet und kennen also die neuen Aufgaben, die Ihrer harren. Ich weiß, daß Carl Röver um uns ist und übergebe nun Ihnen, Parteigenosse Wegener, als Symbol Ihres Auftrages die Fahne des Gaues. (Der Reichsorganisationsleiter übergibt dem neuen Gauleiter die Parteifahne, der sie aus seiner Hand empfängt.) Ich übergebe sie Ihnen als das Zeichen der Hoheit im Gau im Auftrage Adolf Hitlers. Ich grüße Sie im Namen des Führers und bringe Ihnen die Grüße der Partei sowie meine eigenen guten Wünsche. Gleichzeitig aber verpflichte ich Sie alle, meine Politischen Leiter, dem neuen Gauleiter genau so Treue und Gehorsam zu leisten wie dem Verstorbenen. Dann weiß ich, daß das Erbe, das Gauleiter Wegener übernimmt, weiter lebt und wächst bis zum Sieg, ja, über den Sieg hinaus."

Digitized by Google

Der fordernde Sozialist

Eine kleine Episode, die fast auf den Tag genau zehn Jahre zurückliegt, wird eine der eindrucksvollsten Erinnerungen der beteiligten Volksgenossen bleiben. Wir schreiben das Jahr 1932. Am 19. Juli will der Führer im Rahmen einer seiner großen Kampf- und Werbereisen durch Deutschland in Stralsund sprechen. Das Flugzeug, das ihn dorthin bringen soll, muß infolge schwerer Gewitter unterwegs landen. Ehe es dem Führer möglich ist, die Reise mit einem Kraftfahrzeug fortzusetzen, warten in Stralsund bereits Zehntausende Volksgenossen in strömendem Regen unter freiem Himmel. Sie halten aus, Stunden um Stunden, bis Mitternacht, bis 1 Uhr, ja 2 Uhr morgens. Dann endlich trifft der Führer ein. Er spricht zu ihnen fast zwei Stunden. Während seiner Rede ist nicht nur das Unwetter gewichen, sondern auch der Tag angebrochen. Es wird allmählich hell, und in den heraufkommenden Morgen hinein ruft der Führer sein Schlußwort: „Ringsum liegt alles noch in tiefem Schlaf. Wir aber, wir wachen!"

Seitdem gingen zehn Jahre ins Land. Ununterbrochen wacht der Führer. Er setzt seit 1939 auch seine Wehrmacht rechtzeitig an den Brennpunkten der Entscheidungskämpfe ein. Ebenso ist die Partei in seinem Auftrage wachsam geblieben. Es wäre kaum denkbar, daß sich der deutsche Soldat so tapfer und heldenmütig an allen Fronten bewährte, wenn er nicht um die großen Ziele der Nation wüßte. Das gleiche gilt von der schaffenden Heimat, die in vorbildlicher Selbstlosigkeit unter erschwerten äußeren Umständen des Krieges an laufenden Bändern produziert, damit zur kämpfenden Front ein nie versiegender Strom an Waffen, Munition, Ausrüstung

Digitized by Google

und Nahrung fließt. Das deutsche Volk weiß, welche sozialistischen Taten größten Ausmaßes auf Befehl des Führers in den Jahren des Aufbaues durchgeführt wurden. Deshalb kann Dr. Ley als jener Mitarbeiter des Führers, der die sozialen Leistungen der hinter uns liegenden Jahre entscheidend vorantrieb, heute auf seinen Reisen durch die deutschen Gaue in den Fabriken vor die schaffenden Menschen treten und von ihnen immer weitere Leistungen fordern.

Dr. Ley spricht in den Kriegsmonaten zu den Menschen nicht über kommende soziale Leistungen, er kann sie auch nicht zu schönen KdF.-Reisen nach Norwegen oder Madeira einladen. Offen erklärt er ihnen, daß viele persönliche Dinge, darunter auch Urlaubs- und Freizeitwünsche, zurückgestellt werden müßten, solange der Krieg von uns allen Äußerstes verlange. Stets findet Dr. Ley, wenn er eine so harte und ehrliche Sprache spricht, den Beifall der Menschen an den Werkbänken. Wer in den Zeiten der Systemregierungen und der Zerrissenheit durch deutsche Fabriken gegangen war und dagegen jetzt die disziplinierte Haltung der schaffenden Menschen beobachtet, der fühlt so recht den tiefen Wandel der Zeit. Es ist ein Ehrenblatt in der Geschichte des deutschen Volkes, wie ernst die schaffenden deutschen Menschen von der Notwendigkeit unseres gegenwärtigen Kampfes überzeugt sind und entsprechend Lasten und Pflichten auf sich nehmen. Sie wissen, daß es um das Leben und die Zukunft jedes Deutschen geht und heute ein Fundament für kommende Jahrhunderte gebaut wird. Obwohl zur Zeit äußere soziale Leistungen geringer als in Friedenszeiten und außerdem ebenfalls auf die Erfordernisse unseres Kampfes ausgerichtet sein müssen, durchpulst die Nation ein gewaltiger Arbeits- und Leistungsrhythmus. Der deutsche Sozialismus erweist jetzt im Kriege seine volle Führungskraft.

Gerade weil Dr. Ley in den Jahren des Aufbaues soziale

Digitized by Google

Taten von größter Bedeutung vollbrachte, kann er heute vor die Menschen treten und nur von der Pflicht zur Leistung sprechen. Sozialismus ist nicht die Lehre von Geschenken, sagt er, sondern sozialistisch ist das Volk, das am meisten von seinen Volksgenossen verlangt; nur dann kann es ihnen am meisten geben. Man kann nur verteilen und verbrauchen, einzeln und als Volk, was man vorher erarbeitet hat. Der deutsche schaffende Mensch will überhaupt keine Geschenke, sondern will sein persönliches Leben und seinen Aufstieg durch seine eigene Leistung sichern. Wenn dem einzelnen Volksgenossen die Möglichkeit gegeben wird, seinem Fleiß und Können gemäß aufzusteigen und sich zu entfalten, gibt man ihm den besten Arbeitsplatz mit bester Arbeitsvorbereitung, so kann er auf Grund seiner Arbeitsleistung entsprechende Ansprüche stellen und ist nicht auf besondere Zuwendungen angewiesen; dann erarbeitet er sich selbst, was er vom Leben verlangt und damit besteht erst eine wirklich sozialistische Grundlage der Volksgemeinschaft. Die Natur verlangt vom Menschen nun einmal Kampf und Bewährung. Durch die Erziehungsarbeit der Partei — und in den Betrieben in ihrem Auftrage durch die Deutsche Arbeitsfront — ist jedem Volksgenossen klargeworden, daß wir uns mit der gegenwärtigen Auseinandersetzung als Volk nach oben kämpfen. Der immer erneuten Vertiefung und Vergegenwärtigung dieser Erkenntnis dient die Kriegsarbeit der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und insbesondere auch die nicht abreißende Kette von Betriebsappellen und Appellen der Politischen Leiter, die Dr. Ley Woche für Woche auch 1942 und 1943 in allen Teilen des Reiches abhält. „Die Leistung ist unsere Ehre", ruft Dr. Ley den werktätigen Menschen täglich erneut zu.

Der Krieg und die Tatsache, daß in Dr. Ley heute ein fordernder Sozialist und nicht ein schenkender vor die Men-

Digitized by Google

schen tritt, beweisen, daß sozialistische Gestaltung und sozialistische Wirtschaft nicht, wie früher Gegner des Nationalsozialismus behaupteten, in der Aufopferung wirtschaftlicher Vernunft zugunsten sogenannter sozialer Aufgaben bestehen. Der Nationalsozialismus ist kein Kompromiß, keine gegenseitige Rücksichtnahme zwischen Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik. Eine solche Auffassung trüge marxistische und kapitalistische Eierschalen hinter den Ohren.

Wenn Sozialismus heißt, daß im Gegensatz zur proletarischen Abhängigkeit im kapitalistischen Zeitalter heute der Leistungstüchtigkeit jedes Volksgenossen freier Raum gegeben wird, dann ist unsere Zeit in ganz besonderem Maße sozialistisch. Wollen einzelne Menschen oder ein Volk Besitz und Eigentum schaffen, müssen sie über ihren augenblicklichen Unterhalt hinaus mehr erarbeiten. Was wir jetzt mehr erzeugen, als wir infolge der Kriegsumstände verzehren können, steht uns sofort in Gestalt von Waffen zur Verfügung. Diese erobern Raum, Rohstoffe, sichern unsere Zukunft, unseren Wohlstand. Damit legen wir durch unsere heutige Mehrarbeit über den Verbrauch hinaus die Grundlage für eine dauernde Beseitigung des Mangels. Einst hat sich Preußen „empor geschuftet", dann führte Deutschlands Weg durch Fleiß und Sparsamkeit nach oben, und jetzt drängt Großdeutschland durch Arbeit und Kampf zum Licht. Wer Sozialist ist, muß heute vor das Volk treten und von ihm Leistung, Produktion, Waffen, Munition, zugleich Verzicht auf mancherlei Lebensannehmlichkeiten, Konsumwünsche und Konsumgewohnheiten, überdies entschlossenes und hartes Ertragen gegnerischen Terrors aus der Luft fordern! Die Summe dieses Einsatzes und dieser Haltung unseres Volkes wird jedoch der Schlüssel zu unserer gemeinsamen glücklichen Zukunft, zu unserem Reich des sozialistischen Großaufbaues nach dem Kriege werden.

Digitized by Google

Ewige Kette Deutschland

Gedanken aus Reden und Aufsätzen Dr. Leys im dritten und vierten Kriegsjahr

Entscheidend ist, daß der Arbeiter an allem teilnimmt, was im Betrieb geschieht, daß der Betriebsführer den Arbeiter und umgekehrt der Arbeiter den Betriebsführer achtet. Das Vertrauen nimmt in Deutschland nicht ab, sondern wird täglich fester. Die Begeisterung der deutschen Menschen ist nicht lohend und brennend, aber fest und hart. Unsere Ahnen schauen auf uns, ob wir ihr Werk erhalten, und unsere Kinder blicken zu uns auf; denn ihnen nähmen wir das Leben und die Zukunft, wenn wir versagten. Wir werden alles haben, wenn wir siegen, und wir werden nichts haben, wenn wir unterliegen.

Wir wollen uns lieber den Riemen enger schnallen, als uns um den Preis vermehrten Wohllebens den politischen Zielen Englands und seiner Helfer unterwerfen. Weil wir wissen, daß jeder deutsche Arbeiter rassisch besser ist als alle englischen Lords zusammen, ist unser Vertrauen in die deutschen Schaffenden ohne Grenzen. Ganz Deutschland ist eine wahre Phalanx geworden, angefangen vom entferntesten Vorposten bis zur Drehbank im heimatlichen Rüstungsbetrieb. Auch wo die Tageslast schwer und hart ist, darf keiner ausfallen. Wir wissen um den kategorischen Imperativ des „Du mußt!". Wir wissen um die Logik großen Geschehens und um die Kraft des Willens, die den Menschen über sich selbst hinaushebt. Wir dürfen vollenden, was große Deutsche bisher erdacht haben. Laßt uns begreifen, in welch großer Zeit wir leben und stets bereit sein, die äußerste Leistung einzusetzen, damit die Kraft jedes einzelnen zu der Gesamtkraft unserer Nation zusammenströme,

Digitized by Google

für die es ein Unmöglich nicht gibt. Die Blut- und Leidensschuld, die Juda auf sich geladen hat, ist untilgbar. Hier kann nur eines helfen: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wir zerbrechen jetzt die Ketten und öffnen dem Volk eine große Zukunft.

卐

Ich will der Jugend keine Epistel halten oder ihr Lehren erteilen. Unsere Zeit ist so groß, daß sie als bester Lehrmeister auch der Jugend gelten kann. Der Grundsatz des Führers, daß Jugend von Jugend geführt werden muß, hat sich als unbedingt richtig erwiesen. Darin liegt zugleich ein neuer, revolutionärer Grundsatz, den die Vergangenheit nicht kannte. Das darf allerdings nicht heißen, daß die Entwicklung von einer Generation zur anderen abreißt. Das Erbgut an Lebenserfahrung aus Kampf und Arbeit muß vielmehr jeweils von der älteren auf die junge Generation vererbt werden, damit durch diese „Ökonomie der Kräfte" immer auf dem aufgebaut werden kann, was sich die einen mühsam erarbeitet und erobert haben. Daraus ergibt sich die Achtung vor der Geschichte und die Bewahrung der guten deutschen Tradition. Ihr Jungen könnt alles werden, wenn ihr etwas leistet und fleißig seid. Der Weg nach oben ist euch vorbereitet. Von der Jugend wird aber verlangt, daß sie die nationalsozialistischen Ideen rein erhält und den Raum ausfüllt, den die deutschen Waffen erobern. Die deutsche Jugend soll auf Adolf Hitler schauen, er hat der Welt gezeigt, was ein fester Wille vermag.

卐

Die Partei ist innerhalb des deutschen Volkes der weltanschauliche Stoßtrupp. Sie hat sich im Kriege bestens bewährt. Die Partei ist der Erzieher der Nation, und der Staat ist dazu da, zu verankern, was die Partei erobert hat. Nur

Digitized by Google

das ist echt, was sich unter schwersten Belastungen bewährt, und allein das hat im öffentlichen Leben Bestand, was weltanschaulich fest fundiert ist. In der Sozialgestaltung wird es sich künftig darum handeln, von der Rente wegzukommen und zur Arbeit und Leistung hinzulenken, damit die Schaffenden die Gewißheit erhalten, daß sie in der Gemeinschaft einen bestimmten Wert verkörpern. Auch die künftige Versorgung wird sich nach der vorherigen Leistung des einzelnen richten müssen, denn verschenken kann Deutschland nichts. Alle staatlichen Stellen und die Partei konzentrieren sich jetzt nur auf den Krieg, um den Soldaten die notwendigen Waffen zu sichern und das Volk zu ernähren. Je ernster und schwerer die Aufgaben, um so stärker ist der Glaube an die Mission, die das Schicksal dem deutschen Volk gestellt hat. Wer heute noch nicht begreift, daß er sein Letztes hergeben muß, ist ein Verräter an der Nation. Die Not war stets der beste Lehrmeister. In dieser Zeit, da wir uns alle in einem totalen Krieg befinden, entfällt jeder kleinliche Alltagsstreit; Vorurteile werden niedergerissen, und die Menschen kommen einander näher. Jeder muß auf Lebensgenüsse und viele Lebensgewohnheiten verzichten, jeder hat an seinem Arbeitsplatz mehr zu leisten, muß mehr Fleiß einsetzen und Opfer bringen. Die Begriffe „Kriegsgewinnler" und „Kriegsschieber" sind in Deutschland ausgemerzt. Die von feindlichen Fliegern heimgesuchten Städte beweisen, daß der Wille zum Opfer um so stärker ist, je härter die Zeit wird. Mit diesen Angriffen, so bedauernswert ihre Folgen sind, bekommt der Engländer die Nerven des deutschen Volkes nicht klein. Wir werden niemals kapitulieren! Aber diese englischen Terrorangriffe werden, dessen mag der Engländer gewiß sein, mit Zins und Zinseszins zu der Stunde heimgezahlt, die der Führer für richtig hält.

Digitized by Google

Wir haben alle eine gemeinsame Verantwortung. Wir müssen die ewige Kette Deutschland weitergeben und verhindern, daß sie mit unserer Zeit abbricht. Es kommt darauf an, daß die Güte unserer Waffen und Munition denen des Gegners immer um einen Zentimeter voraus ist. Wenn der Gegner stärkere Panzer auf das Schlachtfeld bringt, müssen wir schon eine stärkere Pak besitzen, und umgekehrt müssen unsere Panzer immer noch besser werden, wenn etwa die feindliche Abwehr wächst. Im bisherigen Verlauf des Kampfes haben wir diese technische Leistung vollbracht. Auf ihr und dem Mut unserer Soldaten sowie auf der Genialität unserer Führung beruhen letzten Endes unsere bisherigen Erfolge. Unser Volk muß in diesem Krieg beweisen, daß sein Geist, seine Erfindungsgabe, kurzum seine gesamten Leistungen größer sind als die unserer Gegner.

Je weniger die materiellen Dinge während des Krieges werden, um so größere Bedeutung gewinnen die übrig bleibenden ideellen Dinge, d. h. insbesondere die Betreuung der Menschen. Der Wohnraum kann während des Krieges nicht erweitert werden, weil wir der Rüstung kein Material entziehen dürfen. Auch die Nahrung kann nur in dem Umfang verteilt werden, wie sie zur Verfügung steht. Alle anderen Gebrauchsgegenstände werden jetzt nicht mehr erzeugt, wenn sie nicht äußerst lebenswichtig sind. Ihre Verknappung wird infolgedessen im Laufe der Zeit immer mehr spürbar werden. Um so mehr muß man sich um die Menschen bemühen, ein gutes Wort für sie haben, mit ihnen ehrlich und wahrhaftig sprechen. Je härter der Krieg wird, um so mehr wird die Bedeutung der Partei und der DAF. steigen. Das war im Weltkrieg, wenngleich im umgekehrten Sinn, auch so. Je härter damals der Krieg wurde, um so stärker wurde die allerdings negative Wirkung der Gewerkschaften. Wir müssen diesmal in positiver Richtung um so stärker und aktiver

Digitized by Google

Telegramm

Deutsche Reichspost

FUEHRERHAUPTQUARTIER 65 27/11 1437

Aufgenommen
Tag: Jahr: Zeit:
11 42 1630
durch:
GEF L/4
Hauptelegraphenamt
Berlin
35

AN DEN REICHSLEITER
HERRN DR ROBERT LEY
TIERGARTENSTR 28
BERLIN W 35

Übermittelt
Tag: Zeit:
an: durch:

FUER DIE MIR ANLAESSLICH DES 9. JAHRESTAGES DER NS-GEMEINSCHAFT KRAFT DURCH FREUDE TELEGRAFISCH UEBERMITTELTEN GRUESSE SAGE ICH IHNEN HERZLICHEN DANK IN ANERKENNUNG DER BISHERIGEN WERTVOLLEN ARBEIT DIE DIE NS-GEMEINSCHAFT KRAFT DURCH FREUDE IN DEN JAHREN DES FRIEDENS WIE IM KRIEGE GELEISTET HAT VERBINDE ICH DAMIT MEINE BESTEN WUENSCHE FUER WEITERES WIRKEN =

ADOLF HITLER +

für dienstliche Rückfragen

Glückwunschtelegramm des Führers an Reichsleiter Dr. Ley zum neunten Jahrestag der von ihm geschaffenen NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Digitized by Google

Millionen von Soldaten und Verwundeten wurde durch die Truppenbetreuung von „Kraft durch Freude" Kunst und Unterhaltung vermittelt. Dr. Ley begrüßt nach einer KdF.-Veranstaltung persönlich verwundete Kameraden

Digitized by Google

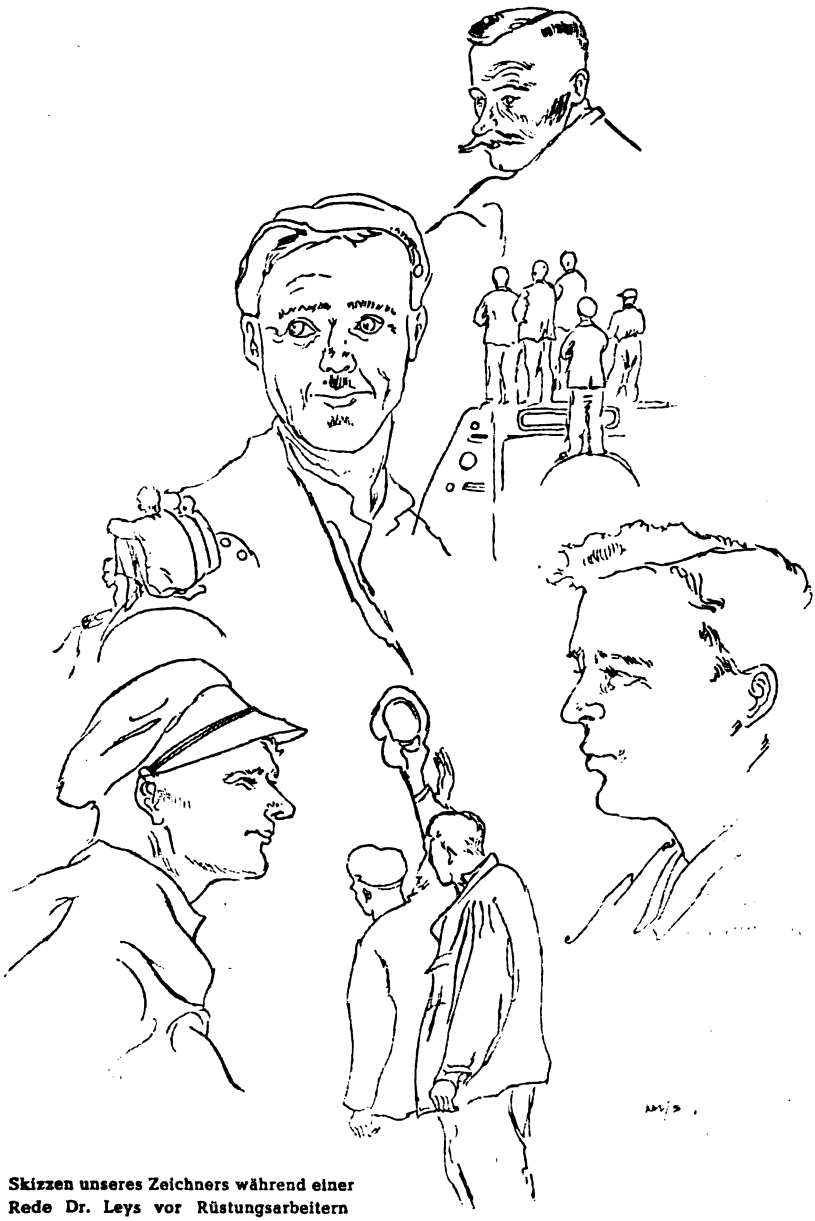
werden, uns anstrengen und in der straffen Führung der Willensbildung unseres Volkes nicht nachlassen. Wir können feststellen, daß wir die Menschenführung in den Betrieben eindeutig in unserer Hand haben.

Durch den Krieg kamen wir in eine Zeit hinein, die von uns Leistung um jeden Preis verlangt. Das Schicksal war hart und zwang uns dazu, Leistungen zu vollbringen, die einmalig sein müssen. Auch wir, die Deutsche Arbeitsfront, mußten uns vor die Arbeiterschaft hinstellen und größte Leistungen verlangen. Wir sprachen in sehr deutlichen Worten, forderten mehr Arbeit, mehr Einsatz, mehr Leistung. Ich hätte mich nicht gewundert, wenn irgendwo ein Murren gekommen wäre. Aber es gelang, die Menschen in den Betrieben zu überzeugen und zu gewinnen. Sie verstanden eine Sprache, die sehr hart war, deren Sinn sie aber einsahen. Ich habe viele zustimmende Briefe bekommen, seit wir auf die dringende Notwendigkeit einer Steigerung der Leistung bei gleichen oder weniger Arbeitskräften hinwiesen. Ich habe nun das Wort geprägt: Die Leistung ist unsere Ehre. Dieses Wort möchte ich von jetzt ab über unser soziales Wollen überhaupt stellen. Wir sind durch die Härte der Zeit zur letzten sozialistischen Erkenntnis vorgedrungen. Jetzt haben wir wirklich alles Marxistische und alles Gelbe abgelegt und sind zu einem Rechtsgrundsatz gelangt. Wenn die Belegschaft etwas leistet, der einzelne Mensch höchste Leistungen vollbringt, hat er auch ein Recht, seinerseits etwas zu verlangen. Nicht der Betriebsführer oder der Unternehmer ist sozial, der möglichst viel bewilligt, sondern der, der dem schaffenden Menschen die besten Voraussetzungen zur Verfügung stellt, um höchstmögliche Leistungen zu vollbringen. Das ist ein neues Denken. Wir verlangen für den

Digitized by Google

schaffenden Menschen die besten Maschinen, den saubersten Arbeitsplatz, die bestmögliche Vorbereitung der Arbeit, die fortschrittlichsten Methoden und Verfahren, bei denen die Menschen zugleich am meisten lernen und sich im Beruf ertüchtigen können. Alles andere ist jetzt Beiwerk geworden, wenn es auch nicht nebensächlich ist. Früher war das Fordern an die besitzende Klasse zugunsten der besitzlosen Klasse, das Verlangen und Bewilligen der Inhalt unseres sozialen Wollens. Heute ist sein Kern und Inhalt: Schafft die günstigsten Voraussetzungen, damit die Menschen das Höchstmögliche leisten. Jetzt liegt es an diesen Menschen selbst, Höchstleistungen zu vollbringen und damit von sich aus Rechtsansprüche zu erwerben. Zu diesen Rechtsansprüchen gehört auch ein entsprechender und gerechter Lohn. Damit ist keiner mehr vom andern abhängig. Erst die große Leistungsaktion während des dritten und vierten Kriegsjahres hat uns auf dieses höhere soziale Niveau gebracht. Wir fordern heute nicht mehr vom einen, um es dem andern zu geben, sondern wir fordern von beiden im Namen der Nation und des Volkes, jetzt im Kriege im Namen der Soldaten: Strengt euch an! Du, Unternehmer, gib dein Bestes her im Erfinden, in deiner schöpferischen Tätigkeit, du, Arbeiter, leiste jetzt, was du kannst!

Digitized by Google



Skizzen unseres Zeichners während einer Rede Dr. Leys vor Rüstungsarbeitern

Digitized by Google

Reportagen und Berichte

DER ARZT IM BETRIEBE

Bei Kriegsausbruch hat Dr. Ley die Vorarbeiten zu mehreren großen Sozialwerken nahezu vollendet. Darunter befindet sich auch ein umfassendes Gesundheitswerk des deutschen Volkes. Deutschland kann sich gewiß rühmen, in der gesundheitlichen Vorsorge und ärztlichen Betreuung seiner Schaffenden an der Spitze aller Kulturstaaten zu marschieren. Dennoch bleibt vieles zu tun übrig, wenn die klaren Forderungen des Führers nach einer umfassenden gesundheitlichen Betreuung unseres gesamten Volkes restlos erfüllt werden sollen. Für die Zeit nach dem Kriege sind auf diesem Gebiet weitreichende Maßnahmen vorgesehen, deren letztes Ziel die Sicherung eines biologisch kräftigen, gesunden und natürlich auch wachsenden Volkes ist. Heute ist noch nicht die Stunde, auf Einzelheiten einzugehen. Krieg und Volksgesundheit sind jedoch ein Kapitel, an dem auch gegenwärtig der Mann nicht vorübergehen kann, dem vom Führer die Sorge um die schaffenden deutschen Menschen anvertraut ist. So hat der Reichsorganisationsleiter von Anfang an sein Interesse dem Gesundheitszustand der Schaffenden gewidmet. Dr. Ley war es, der mit allen Mitteln das System der Betriebsärzte förderte und ausbauen ließ. Er sagt sich ganz einfach, daß die gesundheitliche Fürsorge am zweckmäßigsten dort einsetzt, wo der Mensch täglich acht, zehn und mehr Stunden weilt, also auch ärztlich beobachtet und beraten werden kann.

Als 1939 ein überhebliches Polen, das plutokratische England und das in seinem Schlepptau befindliche Frankreich

Digitized by Google

Deutschland den Krieg aufzwingen, steht in den bedeutendsten deutschen Betrieben die betriebsärztliche Arbeit längst auf festen Füßen. Der Krieg stellt nun außerordentliche neue Ansprüche an die Arbeitskraft, insbesondere in den Rüstungsbetrieben. Daher werden während der ersten Kriegsjahre bedeutend mehr Betriebsärzte herangezogen, obwohl zahlreiche Ärzte ebenfalls den feldgrauen Rock anziehen und deshalb für ärztliche Aufgaben in der Heimat ausfallen. Der Befehl Dr. Leys, mit Beginn des Krieges den betriebsärztlichen Dienst in der Rüstungswirtschaft mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verstärken, wird aber trotzdem vom Amt Gesundheit und Volksschutz der DAF. erfolgreich ausgeführt. Die Betriebsgesundheitsführung, organisatorisch in den Rahmen der DAF. eingefügt, steht trotz des Krieges in einem außerordentlich erweiterten Umfang auf einer soliden und krisenfesten Basis. Schon vorher waren, wie erwähnt, in ruhigeren Zeiten unter der ständigen Initiative Dr. Leys für die Betriebsgesundheitsführung Arbeiten und Maßnahmen getroffen worden, die erfolgversprechende Ansätze zur Durchführung des Betriebsgesundheitsgedankens brachten. Der harte Zwang des Krieges veranlaßte aber den Doktor, auch hier eine schnellere Entwicklung zu verlangen. Die Sorge um die Erhaltung der Gesundheit und damit der Arbeitsleistung unserer Rüstungsschaffenden wird zu einem der vordringlichen Probleme, an dem außer der Partei auch Staat, Wehrmacht und Wirtschaft wachsendes Interesse nehmen. Immer mehr arbeitsfähige Menschen beider Geschlechter und jeden Lebensalters kommen zum Arbeitseinsatz. Deshalb genügt die Behandlung von Krankheiten in Krankenhäusern und den Sprechzimmern unserer Ärzte nicht mehr.

Die Verantwortung für Arbeit und Leistung verlangt vielmehr die großzügige Gesundheitsvorsorge am Arbeitsplatz und damit die Verlagerung ärztlicher Tätigkeit in die Be-

Digitized by Google

triebsgemeinschaft, ein dem Arzt zunächst fremdes Milieu. In den ersten Jahren betriebsärztlichen Wirkens gab Dr. Ley dem Betriebsarzt zunächst rein beratende Aufgaben, während die Behandlung ausschließlich in den Sprechstunden der Ärzte erfolgte. Ein Betriebsarzt durfte zu jener Zeit im Betrieb nicht behandeln, sondern sollte die Menschen gesundheitlich beraten, beobachten, Schäden schon früh erkennen und die von ihnen Betroffenen darauf aufmerksam machen. Während des Krieges können wir uns nun nicht mehr leisten, daß die Menschen oft nur wegen kleinerer ärztlicher Beratungen den Arbeitsplatz verlassen, in die überfüllten Sprechstunden der wenigen Ärzte gehen, dort stundenlang warten und das Volk damit im Jahr, auf ganz Deutschland umgerechnet, viele Millionen Arbeitsstunden verliert. Infolgedessen greift Dr. Ley den Gedanken auf, in den Betrieben Krankenreviere einzurichten. Dem Betriebsarzt wird jetzt nicht allein gestattet, sondern sogar zur Pflicht gemacht, im Betriebe selbst krank werdende Volksgenossen zu behandeln. Wo ständig ärztliche Aufsicht erforderlich ist, wird dies durch das Krankenrevier des Betriebes in einer für den Patienten angenehmen Weise ermöglicht. Es fallen lange Wege zu den Sprechstunden der „freien Ärzte" fort, damit entstehen Erleichterungen für die schaffenden Menschen und — insgesamt gesehen — Einsparungen wertvoller Arbeitsstunden der Nation. Der Betriebsarzt kennt außerdem die besonderen Umstände, unter denen der Patient an seinem Arbeitsplatz schafft und weiß um damit etwa verbundene Gefahren der Erkrankung. Er kann besonders gut beurteilen, ob und wann die Wiederaufnahme der Arbeit zumutbar ist, wie überhaupt sein Wirken in eine völlig neue Fachdisziplin der medizinischen Wissenschaft einzuordnen ist: die Arbeits- und Leistungsmedizin. Am 21. Februar 1943 sind auf Einladung des Reichsorganisationsleiters und des Reichsgesundheitsführers zahlreiche

Digitized by Google

Vertreter der medizinischen Wissenschaft, des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der Wirtschaft in der Aula der Universität zu Berlin versammelt, um die „Reichsarbeitsgemeinschaft für Arbeits- und Leistungsmedizin" zu begründen. Damit wird ein neuer großer Schritt vorwärts getan, über dessen Sinn sich Dr. Ley in einer grundlegenden Rede vor diesem Kreis äußert:

„Die mannigfaltigen Probleme, die den Betriebsärzten neu erwachsen, bringen zwangsläufig eine ständig steigende Zahl von Anfragen, die einer exakten Bearbeitung bedürfen, aber auf Grund vorhandener Erfahrungen und Kenntnisse von meinen ärztlichen Mitarbeitern nicht immer klar beantwortet werden können. Wir haben deshalb wiederholt an zahlreiche Wissenschaftler mit der Bitte herantreten müssen, ungeklärte Fragen, die fast alle Fächer der medizinischen Wissenschaft betrafen, zu bearbeiten. Keine einzige ihrer Fachdisziplinen blieb im Verlauf der Entwicklung davon ausgenommen. Die klinischen und die theoretischen Fächer werden im gleichen Maße erfaßt. Immer handelt es sich aber um die Grundsatzfrage, ob die mannigfaltigsten Beanspruchungen unseres Arbeitslebens im harmonischen Einklang mit der geforderten Leistung stehen, mit anderen Worten, ob die starken Beanspruchungen im Kriege zu Störungen im Funktionsablauf und damit bei längerer Dauer zu Leistungsminderung, wenn nicht gar zu Dauerschädigungen führen. Eine Unzahl neuer Erkenntnisse ergab sich. Die wertvollste ist wohl, ganz allgemein gesprochen, die, daß starke Anforderungen und damit ein stark dosiertes Training in körperlicher, geistiger und seelischer Hinsicht von unserem Volke in seinem heutigen biologischen Zustand ohne Rückschläge getragen werden können. Die wissenschaftliche Erkenntnis um diese Fragen aber läßt das deutsche Volk in seiner Gesamtleistung als unendlich stark und gesund erscheinen. Zahlreiche Wissen-

Digitized by Google

schaftler und Institute sind meinem Ruf gefolgt und entwickeln exakte Arbeits- und Untersuchungsmethoden für die Arbeits- und Leistungsmedizin. Zusammen mit dem Amt „Gesundheit und Volksschutz" im Zentralbüro der DAF. wirken sie im Rahmen des von mir erteilten sozialmedizinischen Auftrages mit, den vielseitigen Fragenkomplex der Leistungsfähigkeit des schaffenden Menschen hinsichtlich der Arbeitsbeanspruchung zu klären. Ein buntes Mosaik von Einzelarbeiten muß zusammengefaßt und für alle Betriebe dienstbar gemacht werden. Deshalb errichten wir heute die „Reichsarbeitsgemeinschaft für Arbeits- und Leistungsmedizin", deren Gründung in einer Übereinkunft zwischen mir und dem Reichsgesundheitsführer vollzogen wird. Auch über den heute gezogenen Rahmen hinaus begrüße ich jede weitere Mitarbeit, die der Gesundheit unserer schaffenden Menschen dient.

Ich richte an Sie, als Männer der Wissenschaft, die Bitte: Helfen Sie uns, immer mehr Klarheit in die Natur zu bringen, der Natur stets neue Geheimnisse zu entreißen. Für jede neue Erkenntnis, die Sie gewinnen, sind wir Ihnen dankbar. Dazu noch einige allgemeine Bemerkungen. Die Wissenschaft ist kein Ding an sich, sie hat dem Volk und der Entwicklung der Menschheit zu dienen. Kein Wissenschaftler hat ein Recht, sich zu verkriechen und zu sagen: Ich lebe in meiner eigenen Welt, was um mich vorgeht, das geht mich nichts an. Nein, das darf nicht sein! Die Wissenschaft gehört dem Volk, seinem Fortschritt, seiner Kraft. Was diesem Volk und seinem Leben nicht dient, hat keinen Wert. Und wenn du dir dies noch so schön aufgebaut hättest, es hätte keinen Sinn. Nur das kann gelten, was dem Volk dient. An die Spitze unseres Denkens stellen wir das Volk, seine Rasse, sein Blut, seine Gemeinschaft, seine Entwicklung. Dieses Volk ist unser Ziel. Ich bin als Deutscher geboren und verpflichtet, dem deutschen Volk zu helfen. Die Wissenschaft ergründet die Ge-

Digitized by Google

setze der Natur. Der Physiker, der Chemiker, der Biologe, der Arzt — sie alle sind dabei Helfer. Diese Gesetze sind die einzige Objektivität, die es gibt. Sie wollen wir uns immer mehr nutzbar machen.

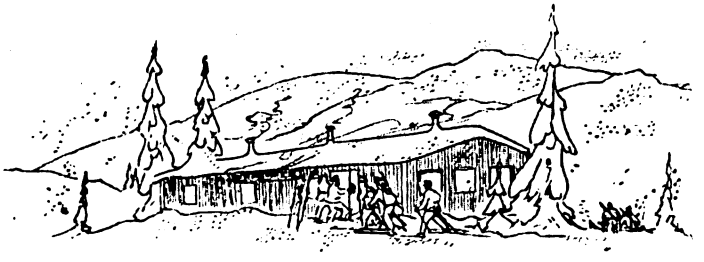
Ich bin selbst Botaniker, Chemiker, Physiker, habe diese Wissenschaft studiert und bin mit ihr aufgewachsen. Ich habe auch Erfolge als Wissenschaftler erzielt und gelernt, exakt in chemischen Formeln und mathematischen Regeln zu denken. Ich bin ein nüchterner Mensch und gerade deshalb ein Optimist und Idealist. Wenn wir unsere Gedanken in diesem Rahmen von unserem heutigen Sonderthema der ärztlichen Tätigkeit hinüberlenken in das große Gebiet des politischen Geschehens, so müssen wir ebenfalls überzeugt sein: Kampf und Kultur gehören zusammen. Wenn gekämpft wurde, blühte die Kultur und umgekehrt konnte man sagen, daß stets, wenn die Kultur blühte, in dieser Zeit auch gekämpft worden ist. Kämpfen ist überhaupt der Sinn des Lebens. Seit Anbeginn der Menschheit sehen wir einen gewaltigen Kampf, den Kampf des Guten gegen das Böse, des Edleren gegen das Schlechte, des schöpferischen Menschen gegen den vernichtenden Menschen. Dabei müssen wir allerdings einen Glauben haben: es kann nur der Sinn des Lebens sein, daß sich die Menschen entwickeln, daß sie entdecken, erfinden, bauen, Schönes erkennen, Werke von Schönheit und Kultur schaffen, überhaupt leben und wirken. Wäre dies nicht so, wozu setzte die Natur dann Millionen Menschen in die Welt, wenn sie diese gleichzeitig zum Untergang verurteilt? Wir bejahen das Leben, die Kultur, den Kampf, die Schönheit, das Forschen und sind deshalb auch davon überzeugt, daß wir in diesem gegenwärtigen Kampf über das Niedere, das rassisch Mindere siegen werden. Wir geben nicht nach, sondern werden immer wieder angreifen und zupacken, bis der endgültige Erfolg unser ist. Dieser Weltenkampf muß zu unseren Gun-

Digitized by Google

sten ausgehen, sonst hätte die Schöpfung ihren Sinn verloren. Wenn es einen Gott gibt, muß er mit uns sein, sonst wären Jahrtausende natürlicher Vorwärtsentwicklung unseres Volkes und unserer Rasse sinnlos."

Dr. Ley kommt noch einmal auf das Ausgangsthema, die wissenschaftlich-medizinische Arbeit, zurück und wendet sich auch auf diesem Gebiet gegen eine übertreibende Spezialisierung: „Wenn sich die Menschen zu sehr spezialisieren, haben sie nicht selten Klappen vor den Augen, sehen ihre Umwelt nicht mehr, sondern nur die ganz enge Gasse, durch die sie gehen. Spezialisieren darf keine Auflösung in Spezialgebiete bedeuten. Bei den Ärzten gibt es Spezialisten für Nase und Ohren, das Herz und andere innere Organe, für die Lunge, die Zähne, Augen usw. Das ist gewiß wunderbar, aber letzten Endes hängen alle diese Organe zusammen und eines wirkt auf das andere. Wenn ich die Zusammenhänge nicht sehe und verstehe, sondern nur auf ein Organ spezialisiert bin, muß der Gesamtorganismus leiden. Deshalb ist die Arbeits- und Leistungsmedizin nicht etwa ein weiteres, zu der Unzahl der schon vorhandenen Spezialfächer der medizinischen Wissenschaft tretendes Gebiet, sondern als eine neue, nach der Funktionsschau ausgerichtete Blickrichtung innerhalb der einzelnen medizinisch-wissenschaftlichen Sparten anzusehen. Arbeits- und Leistungsmedizin bedeuten kurz gesagt, Funktionsschau und Sozialtherapie als Ergänzung zur pathologischen Diagnose und der sich daran anschließenden spezifischen Individualtherapie. Der Kliniker kann weder auf die Funktionsprüfung verzichten, noch vermag der Funktionsdiagnostiker, also der praktisch tätige Betriebsarzt, auf die Organdiagnostik zu verzichten. Nur so kann für den einzelnen Schaffenden eine geordnete Korrelation zwischen Leistungseignung und Leistungsbereitschaft einerseits sowie Arbeitsbeanspruchung andererseits gewährleistet werden."

Digitized by Google



Die „klingende Polarbaracke"

„Kraft durch Freude" appelliert: Die besten Künstler gehören an die schwerste Front!

Telegramm

Für die mir anläßlich des 9. Jahrestages der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" telegraphisch übermittelten Grüße sage ich Ihnen herzlichen Dank.

In Anerkennung der bisherigen wertvollen Arbeit, die die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in den Jahren des Friedens wie im Kriege geleistet hat, verbinde ich damit meine besten Wünsche für Ihr weiteres Wirken.

27. 11. 1942. gez. Adolf Hitler

Am neunten Jahrestag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" stehen wir vor dem vierten Kriegswinter. Das Ringen ist noch härter geworden. In dieser Auseinandersetzung auf Leben und Tod hat unser Volk seine ganze Existenz eingesetzt. Alles, was nicht unmittelbar der Stärkung unserer Kampfkraft dient, hat kein Recht mehr auf Bestehen. Zu dieser Zeit erstattet Oberdienstleiter Dr. Bodo Lafferentz, wie stets seit Jahren, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley einen Rechenschaftsbericht über die Leistungen des vergangenen Zeitabschnittes:

Digitized by Google

„Als wir vor Jahresfrist über unsere Arbeit der Truppenbetreuung berichteten, war bereits die größte Naturkatastrophe, die sich jemals ereignete, über unsere siegreiche Armee hereingebrochen. Die Bewegung unserer Armeen an der Ostfront war in Eis und Schnee erstarrt, überall türmten sich Hemmnisse auf, mit denen niemand gerechnet hatte. Der Feind benutzte vergeblich die Gelegenheit, um in pausenlosen Angriffen die Widerstandskraft unserer heldenhaften Soldaten zu erschüttern. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß in diesem Kampf die kaum begonnene Aufbauarbeit der KdF.-Truppenbetreuungsorganisation im Osten in den Hintergrund treten mußte. Es fehlte an geeigneten Mitarbeitern zur Besetzung zahlreicher Dienststellen in den riesigen neueroberten Gebieten, es mangelte an den erforderlichen Transportmitteln.

Die bereits entsandten Künstlergruppen konnten nur auf die primitivste Art in zerschossenen Häusern untergebracht werden. Was hier an Strapazen und Gefahren von einzelnen Kleinstgruppen mitgemacht wurde, übersteigt alles, was bisher ertragen werden mußte. Unter so ungünstigen und schwierigen Umständen überwanden wir den Winter. Gemessen an den Anforderungen, die wir in den letzten Jahren in allen besetzten Ländern auf dem Gebiet der Truppenbetreuung erfüllen konnten, standen wir vor einer ernstlichen Gefährdung unserer Arbeit an der wichtigsten Front.

Unsere Absicht, im Laufe des Frühjahrs und Sommers diese Lücke wieder zu schließen, konnte nur in beschränktem Maße verwirklicht werden. Die großen Offensivoperationen unserer Armeen hinderten uns auch in dieser Zeit an der Entfaltung. Die Zahl der Künstlergruppen konnte zwar erhöht, weitere KdF.-Dienststellen konnten in den neueroberten Gebieten eingerichtet werden, der Gesamterfolg der Arbeit aber mußte

Digitized by Google

bei scharfer Beurteilung als nicht befriedigend angesehen werden.

Es ist nun die bemerkenswerteste Erfahrung, die jemals bei der Truppenbetreuung gemacht wurde, daß trotz der überaus harten Kämpfe, die unsere Truppen unter den schwierigsten Umständen zu bestehen hatten, der Ruf nach den Werten der deutschen Kultur in keinem Augenblick verstummte, sondern sich von Monat zu Monat immer lebhafter steigerte. Man hätte erwarten können, daß bei unseren Soldaten, die Tag und Nacht ununterbrochen im Kampfe lagen, jedes Verlangen nach geistigen Werten verstummt wäre. Genau das Gegenteil ist eingetroffen! In diesem armseligen und dürftigen Land wuchs die Sehnsucht nach den edlen Gütern deutscher Kultur. Mitten im härtesten Schicksalskampf haben unsere Soldaten nach der Truppenbetreuung verlangt und damit für die Notwendigkeit dieser Aufgabe ein erhebendes Zeugnis abgelegt.

Der Aufbau einer leistungsfähigen und schlagkräftigen Organisation erschien zunächst unmöglich. Aus unseren bereits zu knapp besetzten Dienststellen wurden weitere Mitarbeiter einberufen. Die Unterbringungs- und Transportverhältnisse schienen hoffnungslos. In diesen entscheidenden Stunden hat die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" alle Energie aufgeboten, um mit der größten Aktivität die vorhandenen Lücken im Osten zu schließen. Ohne Rücksicht auf die übrigen wichtigen Aufgaben stellte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die gesamte Organisation der DAF. und von KdF. zur Verfügung, um fähige Mitarbeiter für den Osten frei zu machen. So wurden in wenigen Wochen im Laufe des Herbstes über 40 Haupt- und Bezirksstellen neu eingerichtet und damit an der Ostfront das Netz der Organisation von Lappland bis zum Rande des Kaukasus gespannt. Mit Hilfe von Reichsminister Speer gelang es, die Unterbringungsfrage

Digitized by Google

der Lösung näherzubringen. Wir verdanken es ihm, daß die Organisation Todt unter Leitung von Ministerialdirektor Dorsch an den wichtigsten Plätzen im Osten eine Reihe von Heimen zur Unterbringung der Künstler einrichten konnte und noch weitere einrichten wird. Zur Sicherstellung des Transportes wurde über die vorhandenen Fahrzeuge hinaus den Dienststellen im Osten eine Anzahl von geländegängigen Volkswagen zur Verfügung gestellt, die mit ihren luftgekühlten Motoren nicht der Gefahr des Einfrierens ausgesetzt sind und besser als alle übrigen geländegängigen Fahrzeuge den russischen Schlamm überwinden können.

Nachdem diese Voraussetzungen geschaffen waren, konnten dann in den vergangenen Wochen mehr als 1000 Künstler verpflichtet und — für den Winter ausgerüstet — zum Osteinsatz auf den Weg gebracht werden.

Bei diesen Anstrengungen und Leistungen hat uns die deutsche Wehrmacht in allen ihren Teilen — insbesondere die Dienststellen der Truppenbetreuung des OKW. — weitestgehend geholfen, so daß wir heute mit Freude vermerken können: die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen den militärischen Dienststellen und uns hat sich auch unter den allerschwierigsten Umständen bewährt, ja sie festigt sich noch weiter!

So wurden in gemeinsamer Arbeit die wichtigsten Voraussetzungen für den Aufbau der Truppenbetreuung an der Ostfront geschaffen. Wir werden auf dieser Grundlage eine Leistungssteigerung zu erreichen suchen, wie sie der Ostfront als der wichtigsten Kampffront entspricht. Die Gefahren, die unsere Leistungen behinderten, sind beseitigt. Die Ansätze einer kraftvollen Entfaltung unserer Arbeit machen sich bereits in den vordersten Frontabschnitten bemerkbar.

Im Gesamtrahmen dieses großartigen Aufbauwerkes sind zwei Faktoren besonders herauszuheben:

Digitized by Google

1. Steigerung der Güte der Darbietungen,
2. Erhöhung der Zahl der Kleinstgruppen für den Einsatz an den vordersten Frontabschnitten.

Es war immer unser Bestreben, das Niveau der Darbietungen nicht absinken zu lassen, sondern es nach Möglichkeit weiter zu steigern. Zu hoch geschraubte Forderungen des Kunstverständnisses gibt es für den deutschen Soldaten überhaupt nicht! Dafür ist der alljährliche Erfolg der Bayreuther Festspiele der beste Beweis. Unsere Programme sind wohl ausgewogen zwischen schwerer und leichter Muse. Sie umfassen in bunter Fülle Opern, Konzerte, Schauspiele, Operetten, Bauerntheater, Kleinkunstdarbietungen, Dichterlesungen und Laienschaffen. Daß die heitere Unterhaltung einen weiten Raum einnimmt, ist kein Zeichen von Oberflächlichkeit. „Kraft durch Freude" kennt auch in schwerer Zeit den Wert des befreienden Lachens, über das Schopenhauer einmal gesagt hat: „Je mehr der Mensch des ganzen Ernstes fähig ist, desto herzlicher kann er lachen." Aber auch in diesem heiteren Teil unserer Arbeit verlangen wir bestes Können. Wir sind Feinde jeglicher Minderwertigkeit.

Die steigende Flut der Veranstaltungen auf allen kulturellen Gebieten auch in der Heimat, diese erfreuliche Zunahme kulturellen Interesses hat die Zahl der einsatzfähigen Kräfte so verknappen lassen, daß der sich ständig steigernde Bedarf in den besetzten Gebieten nur mit größten Schwierigkeiten befriedigt werden konnte. Reichsminister Dr. Goebbels stellte, wie in den Vorjahren, alle Institute deutschen Kunstschaffens unserer Arbeit zur Verfügung. Er hat die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, damit wir die Künstlerschaft dorthin lenken können, wo sie an den Fronten am notwendigsten ist.

Es wird als besondere Ehre für jeden deutschen Künstler gelten, unter den unvermeidlichen Schwierigkeiten des Ein-

Digitized by Google

satzes im Osten für unsere heldenhaften Soldaten am Schicksalskampf des deutschen Volkes seinen Teil beigetragen zu haben und in Zukunft beitragen zu dürfen. Wir richten von dieser Stelle aus einen Appell an alle besonders leistungsfähigen Männer und Frauen des deutschen Kunstschaffens mit der Parole: Die allerbesten deutschen Künstler gehören an die schwerste Front! Meldet euch aus eigener Initiative für diesen Einsatz!

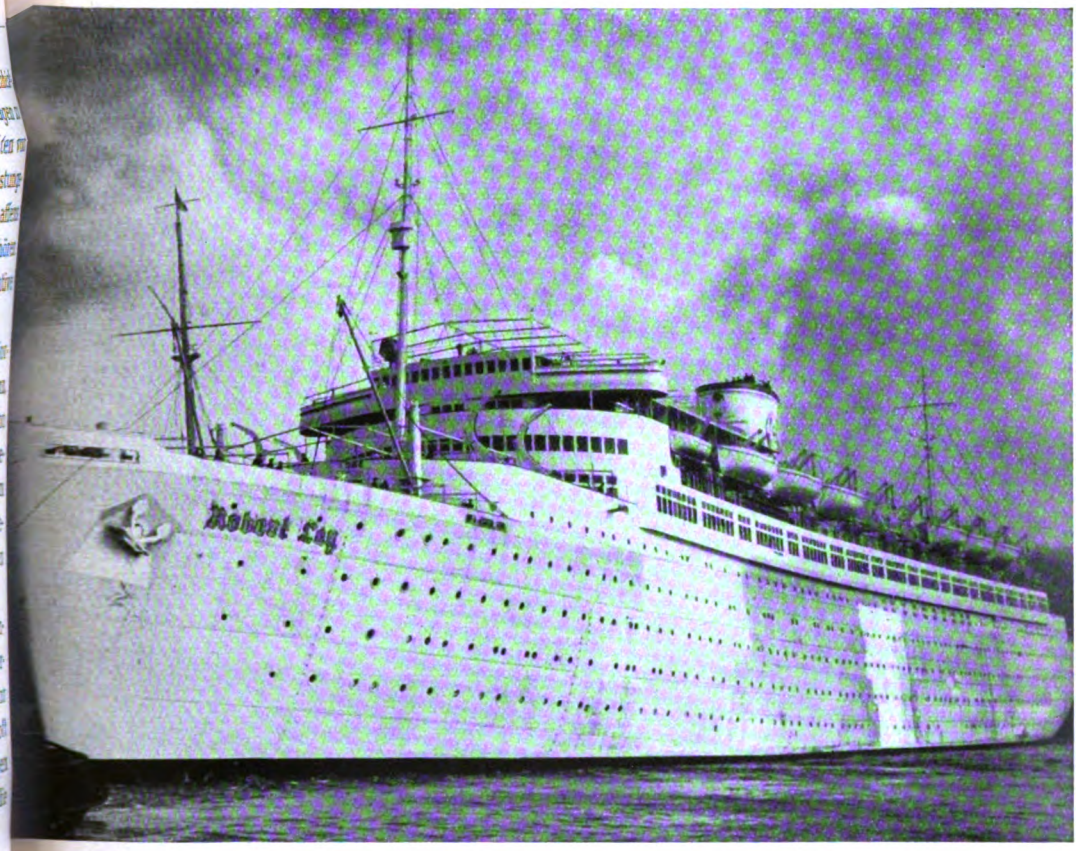
Gerade für die Kleinstgruppen ist besondere Qualität erforderlich. Eine kleine Künstlergruppe von zwei bis drei Mann, die unmittelbar bis zur vordersten Front geht, muß schon etwas zu bieten haben, wenn sie vor unseren Soldaten bestehen soll. Was auf diesem Gebiet des Kleinsteinsatzes im Osten von der nordischen Tundra bis zur Wolgasteppe geleistet worden ist, gehört zu den herrlichsten Ergebnissen unserer Arbeit.

Auch die beste Vorbereitung kann die Gefahren und Anstrengungen nicht ausschalten, die mit solchen Reisen verbunden sind. Dazu steht jeder einzelne immer wieder vor der schweren Aufgabe, trotz aller Strapazen Tag für Tag, oft monatelang in künstlerischer Hochform zu bleiben. Es liegen uns wieder viele Erlebnisberichte von Spielgruppen vor, die sich beim Fronteinsatz besonders bewährt haben:

So hat z. B. das Fronttheater Graf Schwerin während der harten Winterkämpfe vor den Soldaten der Wolchowfront und des Einkreisungsringes von Leningrad gespielt. Die Zuschauer kamen geradewegs aus den Gräben und Verteidigungsstellungen. Mit Sturmgepäck, das Gewehr zwischen den Füßen, so saßen sie da — die rauhe Wirklichkeit des Krieges und jede Müdigkeit vergessend. Andere ausgewählte Gruppen von männlichen Künstlern drangen bis zu den kämpfenden Einheiten vor, die nur auf dem Flugwege zu erreichen waren.

Besonders interessant erzählt ein Bericht der Schwaben-

Digitized by Google



Wenn auch im Kriege das Hauptaugenmerk der Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" auf die Betreuung der Soldaten und der Rüstungsarbeiter gerichtet sein muß, so bleiben die großen Werke dieser einzigartigen Organisation unvergessen. Die großen für den deutschen Arbeiter gebauten KdF.-Dampfer dienen heute als Lazarettschiffe

Digitized by Google

Inmitten des Krieges bildeten alljährlich die Bayreuther Festspiele Höhepunkte des Wirkens von „Kraft durch Freude". Zehntausende Soldaten, Rüstungsarbeiter und Rüstungsarbeiterinnen strömten in der Festspielstadt zusammen, um sich bei den Klängen der unvergänglichen Musik Richard Wagners neue Kraft für Kampf und Arbeit zu holen

Digitized by Google

bühne vom Fronteinsatz: „... So nach und nach bekommt unser Äußeres die nivellierende ‚Patina' des Ostens. Wind und Wetter, Kampieren in Massenunterkünften und russischer Staub haben uns dazu verholfen. Ein ‚Geschmäckle', wie man im Schwäbischen sagt, steckt in den Kleidern, das auch mit ‚Kölnisch' nicht herauszubringen ist. Der ‚Galgenhumor' reißt die letzte Tünche und Maske weg. Seit Tagen spielen wir in einer mittelgroßen Stadt an der berüchtigten Beresina vor unseren Landsern, die hier nach harten Kämpfen in ‚Ruhe' liegen. Es ist herrlichstes Sommerwetter. Tagsüber sonnen wir uns an den sandigen Ufern der Beresina oder schwimmen um die Wette im weichen Wasser des Flusses. Da schlägt in unser beneidenswertes Dasein wie eine Bombe der telegraphische Sonderbefehl: ‚Die Schwabenbühne hat sich sofort in Marsch zu setzen.' Dreieinhalb Tage Eisenbahnfahrt, zwei Notunterkünfte, entsprechende Marschverpflegung — wir sind der Front bis an die Hauptkampflinie nahegerückt. Der Einsatzort liegt an der oberen Wolga und bietet ein malerisches Bild. Die Bühne wird aufgebaut, das Spiel kann beginnen! Aber die strategische Lage läßt das nicht zu. Das feindliche Artilleriefeuer und Fliegerangriffe steigern sich von Stunde zu Stunde. Die Stimmung in der Truppe bleibt spiel- und einsatzfähig. Wir warten auf weitere Befehle. An der Front Trommelfeuer, über das holprige Kopfpflaster der Stadt poltern schwere Geschütze, Panzer, Munitionswagen und Feldküchen. Truppen aller Waffen sind unterwegs zum Einsatz. Auch die uns zugeteilte militärische Hausordonnanz packt schweigend und entschlossen den Tornister. Das Haus erschüttert ab und zu bei den Abschüssen und Einschlägen der nahen und fernen deutschen und feindlichen Geschütze. Am frühen Morgen wirft der Luftdruck einer nahe einschlagenden Granate auch die Langschläfer der Schwabenbühne aus den Fallen. Am Nachmittag bringt eine Ordonnanz

Digitized by Google

den Befehl: ‚Die Schwabenbühne hat sofort die Stadt zu verlassen.' Die aufgebaute Bühne müssen wir stehen lassen, es sind keine Wagen für den Abtransport zur Verfügung. Wenige Tage später, nachdem sich die Frontlage geklärt hat, holt der Bühnenmeister mit einem Gehilfen die verwaisten Kulissen aus der Stadt und bringt sie heil an den neuen Spielort. Wir sind glücklich, wieder komplett und einsatzfähig zu sein. Der Dienst für den Landser kann fortgesetzt werden.

Nach einigen Tagen spielen wir an einem anderen Abschnitt der Front. Nachmittags steigt die planmäßig festgesetzte erste Vorstellung vor den aus den umliegenden Stellungen herbeigeeilten, für einige Stunden abgelösten Soldaten, die in Waffen im Zuschauerraum sitzen. Zeitweilig schießt die russische Artillerie ins und ums Dorf und respektiert auch nicht unsere Spielzeiten. Aber Zuschauer und Spieler halten stand. Und so spielen wir nun die restlichen zwei Monate ununterbrochen entlang der Front in baufälligen Scheunen, fast Tag für Tag unter Feindeinwirkung. Wir leben wie der Frontsoldat in Bunkern, schlafen auf gleich harten Fallen wie er, essen aus der Feldküche genau dasselbe wie er, und ist die Eintopfsuppe einmal dünn, dann schimpfen wir genau so wie er. Wenn es Marketenderwaren gibt, wie Zigarren, Zigaretten, Tabak und Wodka, dann ist die Stimmung im Künstlerbunker genau so gehoben wie in dem der Landser. Ja, man besucht sich gegenseitig, es gibt auch Einladungen in die Gefechtsstände. Das sind dann Höhepunkte der Bunkergastfreundschaft!"

Der zweite Bericht stammt von Kriegsberichter Majewski, der seit vielen Monaten an der karelischen Front eingesetzt ist:

„Wer könnte wohl Betreuung, erheiternde Abwechslung und Erbauung dankbarer empfinden als der Lapplandkämpfer im Winter, im dunklen eisigen Polarwinter! Seit vielen Monaten harren deutsche Soldaten auf der nördlichen Flanke

Digitized by Google

der langen Ostfront, auf den kahlen Höhen der Tundren und in den unermeßlichen Urwäldern Nordkareliens auf vorgeschobenen Posten aus, Hunderte Kilometer entfernt von menschlichen Siedlungen. Felsen, Urwald und Sumpf sind die tägliche Melodie ihres Soldatenalltags, eines harten eintönigen Alltags, in drohender Wildnis, barbarischer Kälte und langwährender Finsternis. Wie mächtig in dieser trostlosen Umwelt die Sehnsucht nach freudevoller Abwechslung in den einsamen Bunkerstunden anwächst, wie aufnahmebereit das Gemüt wird, das kann nur der ermessen, der monatelang in dieser Weltabgeschiedenheit gelebt hat. Man sollte glauben, dieses Leben in der Einöde müßte doch eigentlich den deutschen Kämpfer zu einem anderen Menschen formen. Und das ist nun das Erhebende, Wunderbare an unseren Soldaten: ihr deutsches Gemüt, ihre ganze Gefühlswelt steht in krassem Gegensatz zu diesem widrigen Land. Ja, diese Wald- und Felsenwildnis stärkte in ihnen geradezu jene Kraft des künstlerischen Erlebens und pflanzte jene fruchtbare Distanz in ihre Herzen, die verständlich werden läßt, daß gerade die, die am weitesten von der Heimat entfernt sind, sich in ihren Wünschen und Gedanken am eindringlichsten mit all dem, was ihnen wert und lieb ist, beschäftigen. Und dann traten eines Tages Künstler aus Deutschland vor diese Soldaten. Einzelne Männer waren es, die zuerst den Weg in die bescheidenen Unterkünfte fanden, in die kleinen Vierecke, von unbehauenen Stämmen begrenzt. Sänger und Humoristen, Musiker und Zauberkünstler wanderten monatelang von Unterkunft zu Unterkunft. Dicht gedrängt saßen die Landser in ihren Bunkern um diese Sendboten aus der Heimat, die ihnen in diesen Stunden zu Kameraden wurden. Wie glänzten ihre Augen, wie konnten sie aus ganzem Herzen lachen, wenn sie in das liebliche Land des Humors entführt wurden! Wie selbstvergessen konnten sie sich dem Zauber besinn-

Digitized by Google

licher Stunden hingeben! Eine solche Stunde der Heimat, die ich in einem Urwaldbunker verlebte, wird mir unvergeßlich bleiben: Ein Sänger aus Deutschland, ein Vater, dessen Sohn ebenfalls irgendwo an der langen Ostfront kämpft, war mit einer Gitarre zu uns gekommen. Er fand so recht den Weg zu unseren Herzen, ihm war es beschieden — wohl weil sein Sohn auch unser Schicksal teilte — mit seinen Liedern und Worten unser Gemüt zu erfassen, uns ein liebes Bild von der Heimat zu geben. Er sang mit wunderbarem Bariton bekannte und unbekannte Löns-Lieder, heitere und ernste, und redete zu uns wie ein älterer Kamerad. Und dann sangen wir gemeinsam Volkslieder und waren froh und zufrieden. Diesen Pionieren der Freudebringer folgten später — als die organisatorischen Schwierigkeiten gelöst waren — kleinere und größere Künstlertrupps, vier-, fünf- oder sechsköpfige Varieté- oder Musikgruppen mit unterhaltsamen Programmen. Ihre Aufgabe war es, den Soldaten der rückwärtigen Sicherungsdienste, den Männern der Trosse und Nachschubdienste Frohsinn und Ablenkung zu bringen. Aus Polarbaracken wurden schlichte Theater- und Konzertsäle, in denen täglich viele Hunderte deutscher und finnischer Soldaten heitere und ernste, beschwingte und besinnliche Stunden verlebten. Alle diese Spielgruppen haben befruchtend und anregend auf die Betreuungspläne gewirkt. Je länger die Polarnächte wurden, um so intensiver mußte auch die Betreuung werden, um so mehr Kräfte waren nötig. So entstand eines Tages an unserem Frontabschnitt die ‚Klingende Polarbaracke', jenes schlichte Holzhaus, das unter verständnisvoller, künstlerischer Leitung zu einer Stätte lustigen Kabaretts, beschwingter Operettenmusik und besinnlicher Opernklänge wurde.

Bescheiden und anspruchslos liegt diese Baracke im Urwald Kareliens, versteckt hinter Felsen. Drinnen aber verleiht eine liebevolle Raumgestaltung den Stunden der Ent-

Digitized by Google

spannung einen wohltuenden Rahmen. Künstler der KdF.-Gruppen und Soldaten bestritten abwechselnd das Programm.

Und dann wird eines Tages das erste große Gemeinschaftsprogramm von Soldaten und Künstlern und Künstlerinnen aus der Taufe gehoben: Ein Operettenabend, ein Abend abgerundeter künstlerischer Leistung. Die Soldaten waren begeistert über die ‚Dunkelroten Rosen', ‚Frau Luna', ‚Komm in den kleinen Pavillon', und all die anderen schönen Operettenmelodien von Johann Strauß, Paul Lincke oder Franz Lehár. Und dann konnte die ‚Klingende Polarbaracke' eines Tages wiederum glanzvolle Premiere feiern mit Werken von Wagner, Mozart, Lortzing, Rossini, Weber, Puccini, Verdi und vieler anderer Komponisten. Soldaten der eingesetzten Regimenter, deutsche und finnische Offiziere, mitten unter ihnen der kommandierende General eines Lapplandkorps, erlebten glücklich und dankbar diese Stunden, in denen ihnen ihre Welt, ihre Musik wieder geschenkt wurde."

Diese Berichte geben ein anschauliches Bild unserer Arbeit im Osten wieder. Aber nicht nur zu den Ostkämpfern allein sendet „Kraft durch Freude" die Künstlergruppen aus. Im hohen Norden, an den Fjorden Norwegens, in Dänemark, Holland und Belgien, in Frankreich, im Süden und Südostraum spielen deutsche Künstler für die Soldaten. Überall in den besetzten Gebieten ist diese Aufgabe aus den ersten Anfängen heraus mit steigendem Erfolg weiterentwickelt worden.

Auch innerhalb der Grenzen unserer Heimat ist die KdF.-Arbeit weitgehend in den Dienst der Truppenbetreuung gestellt. Millionen Theaterplätze stehen Fronturlaubern und genesenden Soldaten zur Verfügung.

Die großen Themen der Volksbildungsarbeit, wie das allgemeine Vortragswesen, Dichterlesungen, Führungen und Besichtigungen, liefern wertvolle Beiträge zur geistig-kul-

Digitized by Google

turellen Wehrmachtbetreuung. Die schöpferische Arbeitsform des Laienschaffens hat nicht nur als Freizeitgestaltung bei entlegenen Einheiten große Erfolge aufzuweisen, sondern findet auch bei Verwundeten und Genesenden in den Lazaretten segensreichen Einsatz.

In zahlreichen Lehrgängen schult das Deutsche Volksbildungswerk Richtmänner, das sind Männer aller Wehrmachtteile, die berufen erscheinen, die gewonnenen Anregungen in ihren Kameradenkreis zu tragen. Heute sind diese Kurse auch in den Lazaretten eingerichtet. Der Heilfürsorge der Soldaten gelten auch die vom Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in den Lazaretten durchgeführten sportlichen Übungen. Hier sind ständig KdF.-Sportlehrer am Werk, die mit großem Erfolg Erfahrungen und neue Erkenntnisse in der sportlichen Verwundetenbetreuung einsetzen. Auch in diesem Jahr war das unvergleichliche Erlebnis der Bayreuther Festspiele Höhepunkt unserer Arbeit. Über 40 000 Frontsoldaten der Wehrmacht und der Waffen-SS, Männer des Reichsarbeitsdienstes, Rüstungsarbeiter und Rüstungsarbeiterinnen von allen Fronten und aus allen Gauen des Reiches waren an 16 Festspieltagen in Bayreuth Gäste des Führers. Wenn es innerhalb dieser einzigartigen Bekundung deutschen Kulturwillens noch eine Steigerung geben konnte, so geschah dies im zweiten Abschnitt der diesjährigen Bayreuther Kriegsfestspiele, der ausschließlich verwundeten und genesenden Soldaten zum Besuch des „Ring des Nibelungen" vorbehalten war.

Lassen wir an diesem neunten Geburtstag von „Kraft durch Freude" beim Kapitel Truppenbetreuung die Statistik mit ihren langen Zahlenreihen schweigen. Sie werden im nächsten Jahr, am zehnten Geburtstag, um so wirkungsvoller in Erscheinung treten. Nur das Endergebnis sei genannt. Seit Beginn des Krieges konnte die Zahl unserer für die Truppen-

Digitized by Google

betreuung durchgeführten Veranstaltungen einschließlich der Darbietungen innerhalb der Heimat auf 585 000 gesteigert werden. Über 190 Millionen Soldaten sind dabei als Teilnehmer erfaßt worden. In diesem Resultat sind die von Reichsminister Dr. Goebbels großzügig angeordneten Maßnahmen zur Truppenbetreuung nicht berücksichtigt, die durch das der Reichskulturkammer angeschlossene Sonderreferat für Truppenbetreuung verwirklicht werden, und mit dem uns engste Zusammenarbeit verbindet.

Neben der Truppenbetreuung führt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" weiterhin in allen Gauen des Reiches ihre lebensbejahende Arbeit durch.

Auch diesen vielgestaltigen Aufgaben auf dem zivilen Sektor kommt eine immer größere Bedeutung zu. Im Berichtsjahr wurden rund 142 000 kulturelle Veranstaltungen aller Art von 62 Millionen Volksgenossen besucht. Besonderer Wert ist auf die Fortführung der Arbeit in den bombengeschädigten Gebieten gelegt worden.

In den Betrieben wurde die Bildung von KdF.-Gruppen wesentlich gefördert und ihre Zahl nennenswert erhöht. Die Leistungsfähigkeit dieser Spielgruppen ermöglicht es, nicht allein vor ihren Betriebsgemeinschaften mit guten Programmen aufzutreten, sondern sich verstärkt auch außerhalb der Betriebe für die Betreuung unserer Soldaten zur Verfügung zu stellen. Unsere Laienspiel-, Tanz- und Musikgemeinschaften treten immer mehr an die Stelle der Berufskünstler, die in den weiten Räumen Europas vor unseren Soldaten spielen müssen. Neben diesen Leistungen hat sich auch unser Deutsches Volksbildungswerk wieder glänzend bewährt. Die ständig steigenden Ziffern der Veranstaltungen dieses Amtes lassen erkennen, daß die in der Heimat verbliebenen Volksgenossen trotz ihrer Arbeitsbelastung einen starken Kultur- und Bildungswillen besitzen. Insgesamt haben im vergan-

Digitized by Google

genen Berichtsjahr fast 15 Millionen Teilnehmer die Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerkes besucht, gegenüber acht Millionen im letzten Friedensarbeitsjahr. Vorträge aller Art, Arbeitsgemeinschaften, Arbeitskreise, Kultur-Filmveranstaltungen und Kursabende dienen der kulturellen Weiterbildung. Daneben wurden Volksbildungsabende, Tagungen und Feierstunden durchgeführt und die Volksbildungsarbeit auf dem Lande gepflegt.

Das Amt „Schönheit der Arbeit" hat seine Grundsätze hinsichtlich der Gestaltung der Arbeitsplätze, der Schaffung von Betriebsküchen, Speisesälen, Wasch- und Umkleideräumen in Betrieben, mit den Forderungen, die die Rohstofflage stellt, in Einklang gebracht. Statt massiver Bauten werden Behelfsbauten errichtet, die aber doch in ihrem äußeren und inneren Gepräge trotz äußerster Einsparung von Baumaterial und Arbeitskraft den sozialen Bedürfnissen Rechnung tragen.

Ein neues Kapitel im Aufgabenbereich der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist die Betreuung der ausländischen Arbeiter. Kurse und Vorträge geben ihnen die Möglichkeit, Sprachkenntnisse und Fachwissen zu erweitern. In den Lagern werden Sportplätze angelegt, Turngeräte herbeigeschafft, wo es möglich ist, entstehen Freibäder. Für kulturelle Veranstaltungen werden Spielgruppen aus dem Ausland verpflichtet und jeweils für die Angehörigen der betreffenden Nation in den Gemeinschaftslagern eingesetzt.

Das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub" hat neben kriegs- und wehrwirtschaftlichen Transportaufgaben den Neuaufbau des Reichserholungswerks übernommen und die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß denjenigen Arbeitern, die durch besonderen kriegswirtschaftlichen Einsatz erholungsbedürftig wurden, Gelegenheit zur vollen Wiederherstellung ihrer Schaffenskraft geboten wird!

Besonders erfreulich war auch die Arbeit des Sportamtes

Digitized by Google

der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die Betriebssportgemeinschaften sind in diesem Jahre auf über 23000 angewachsen, gegenüber 10 200 im Jahre 1938. Das Endziel der körperlichen Ertüchtigung ist die Wehrbereitschaft des deutschen Volkes. Deshalb war die Beteiligung an den Wehrkampftagen 1942 von größter Bedeutung. In ausgezeichneter Zusammenarbeit mit der Obersten SA.-Führung haben sich Zehntausende von Mannschaften der Betriebe in über 600 Veranstaltungen an den Wehrkampftagen beteiligt. Auch die anderen Gemeinschaftsveranstaltungen des Sportamtes — der Wintersporttag der Betriebe z. B. mit über 360000 Teilnehmern — zeigen eine steile Aufwärtsentwicklung.

So tritt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in das zehnte Jahr ihrer Arbeit. Im Frieden wie im Kriege, in der Heimat wie an der Front hat sie wichtige Aufgaben erfüllen können. Im Kampf auf Leben und Tod der Nation hat sie die ewigen Güter der deutschen Kultur in weite Kreise des Volkes getragen und entscheidend in den Dienst der Wehrbereitschaft und des Kampfes gestellt. Sie ist aus dem deutschen Kulturleben nicht mehr wegzudenken. Aus diesen Erfolgen schöpfen wir die Kraft, auch in Zukunft die hohe verpflichtende Aufgabe zu erfüllen.

Digitized by Google

Symphonie in B-dur - Dr. Ley gewidmet

Der Kunst- und Musikfreund Dr. Ley ist der Öffentlichkeit weniger bekannt als der Politiker, Redner, Organisator, kurzum, als der nationalsozialistische Glaubensträger. Und doch hat der Doktor aufgewecktes Interesse für die Kunst in allen ihren Erscheinungsformen, von der Malerei bis zur Musik, der Bildhauerei bis zum Tanz. Soweit dies überhaupt möglich ist, läßt er dem aktiven Kunstschaffen jede denkbare Förderung angedeihen. Für die Ordensburgen erteilt er Prof. Arno Breker Aufträge über monumentale Plastiken, der Malerei gilt seine besondere Aufmerksamkeit, und mancher Künstler wird von ihm zur Schöpfung prachtvoller Gemälde angeregt. Wenn der Doktor in den Tagen der Bayreuther Festspiele vorübergehend unter den vom Führer nach Bayreuth eingeladenen Soldaten und Rüstungsarbeitern weilt, sind diese Stunden bei der einmaligen Musik Richard Wagners für ihn auch eine willkommene persönliche innere Bereicherung. Manchem Talent legt Dr. Ley den Weg frei, indem er ihm Aufgaben stellt und es an deren Größe wachsen läßt. Hierher gehört auch Friedrich Jung, der im Auftrage Dr. Leys vor dem Kriege für Reichsparteitage besondere Tonschöpfungen vollbrachte und der seinerseits den Doktor an einem Sommertage 1942 in München mit einer besonderen Gabe erfreut. Zu diesem Thema mag der Münchener „Völkische Beobachter" vom 10. Juni 1942 sprechen:

> „Ein Sonderkonzert des Nationalsozialistischen Symphonieorchesters, das die Kreisleitung München der NSDAP. im Odeon veranstaltete, nahm einen festlichen Verlauf. Die musikalische Gabe des Abends bestand in der Uraufführung der dem Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley gewidmeten Symphonie in B-dur für großes Orchester von Friedrich Jung.

Digitized by Google

Der Komponist, von seiner Tätigkeit als Chorleiter an der Staatsoper in München her bekannt, hat in dem viersätzigen Werk den Versuch gemacht, in der Sprache der Musik etwas vom Zeiterleben der nahen Vergangenheit auszusagen. Der erste Satz, schon vor etwa zwei Dezennien komponiert, ist ganz unter dem Eindruck des Jahres 1918 entstanden. Die Niedergangsstimmung der düsteren Inflationsjahre, ihr Zerfall in auswegloses Chaos werden heraufbeschworen. „Heldengedenken" ist der anschließende langsame Satz (nur Streicher und Orgel) betitelt. Es sind nicht eigentlich Trauerklänge, die ihm entströmen, sondern vielmehr Klangvisionen von gedeckter Tönung und verklärtem Ausdruck. Starke Akzente und dramatische Entladungen birgt der dritte Satz; er schildert, grelle Farben und schrille Dissonanzen nutzend, bisweilen mit orgiastischer Klangentfesselung den „Parlament-Totentanz". Von dem heldischen Lebensgefühl und der zielbewußten Haltung, wie sie sich 1933 in dem wiedererstarkten Deutschland auszuprägen beginnen, kündet dann der Schlußsatz. Straffe Marschrhythmen, in ihrem einhämmernden Charakter zwingend wirkend, geben zuerst den Untergrund. Mit starkem Aufwand der Klangmittel werden dann die thematischen Verarbeitungen zu effektvollen und pompösen Steigerungen geführt, in deren Verlauf die Melodie des Horst-Wessel-Liedes aufklingt.

Friedrich Jung lag es nach eigener Aussage fern, in dieser Symphonie programmatische Absichten zu erfüllen. Gedankengänge, die das Erleben der Zeit auslöste, haben zur Komposition Anlaß gegeben. Allerdings sind den einzelnen Sätzen Bezeichnungen vorgesetzt, die geeignet sind, den Hörer unwillkürlich an ein gewisses Vorstellungsbild — also auf ein Programm

Digitized by Google

— festzulegen; man kann sich aber gleich im ersten Satz davon überzeugen, daß der Komponist den Formgesetzen der absoluten Musik folgt. Es ist eine neuartige, problematisch-eigenwillige Tonsprache im Sinn der Moderne, die hier geführt wird, immer aber ansprechende, verständliche Musik. Sie hat ihren Nährboden in der großen klassisch-romantischen Symphonik. Der Instrumentalsatz ist technisch gediegen und mit sicherer Ausnutzung aller Möglichkeiten gearbeitet, klingt voluminös und ist immer auf Farbwirkung bedacht. Sein großzügiger Aufbau wurde unter der Stabführung des Komponisten, der sich als ein klar und bestimmt führender Orchesterleiter auswies, zu monumentaler Wirkung gebracht. Das Orchester spielte mit rühmenswerter Disziplin und mit einer Klangkultur, die allen Instrumentengruppen Ehre machte. An herzlicher Anerkennung von seiten des Publikums hat es nicht gefehlt, und Friedrich Jung wie das Orchester sind durch starken Beifall geehrt worden. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der dem Konzert beiwohnte, hat dem Komponisten persönlich gedankt."

Digitized by Google

Vielseitige Pflichten

Der Auftrag des Führers an Dr. Ley vom Oktober 1934 zur politischen Führung der schaffenden Menschen in den Betrieben ist umfassend. Er reicht von der Ertüchtigung des beruflichen Könnens bis zu allen Fragen, die das Gemeinschaftsleben im Betriebe aufwirft. Daraus ergeben sich vielseitige Pflichten Dr. Leys, wie sie überhaupt nur von einem politischen Kämpfer übernommen werden können. Es ist der Vorzug Dr. Leys, als Repräsentant der Partei überall da Initiative entwickeln zu können, wo er dies im Rahmen seines grundsätzlichen Gesamtauftrages für notwendig hält.

Einige herausgegriffene Beispiele aus dem Jahre 1942 mögen zeigen, wo der Reichsorganisationsleiter sich noch — gewissermaßen am Rande seiner übrigen laufenden Tätigkeit — einschaltet und wie er dabei oft anderen Institutionen der Partei oder des Staates Hilfestellung leistet.

Am 1. April 1942 erläßt der Doktor einen Aufruf, Osterreisen zu unterlassen. Er weist darauf hin, daß es der Deutschen Reichsbahn in Erfüllung ihrer kriegswichtigen Aufgaben nicht möglich sei, während der Osterzeit eine Verstärkung des planmäßigen Verkehrs vorzunehmen. Der Transport lebenswichtiger Güter, die Versorgung der Front und die Beförderung der Soldaten müssen allen persönlichen Wünschen voranstehen. Der Verzicht auf die Erfüllung eines persönlichen Wunsches steht in keinem Verhältnis zu den einmaligen Leistungen unserer Soldaten an der Front, die seit langem ihren verdienten Urlaub nicht antreten können.

Im Sinne dieses Osteraufrufes Dr. Leys wirkt die Deutsche Arbeitsfront gleichzeitig unmittelbar auf die Gefolgschaften in den Betrieben ein, überhaupt alle unnötigen Reisen in dieser Zeit des totalen Kriegseinsatzes zu unterlassen.

Digitized by Google

Nach dem großen Erfolg des Sportappells der Betriebe 1941, an dem sich 3,7 Millionen Schaffende beteiligten, ruft Dr. Ley zum Sportappell der Betriebe 1942 auf:

„Das Rückgrat der kämpfenden Front ist und bleibt die schaffende Heimat. Sie leistungsstark, gesund und lebensbejahend zu erhalten, ist um ihrer selbst willen ebenso unerläßlich, wie es Pflicht gegenüber unseren im Heldenkampf stehenden Soldaten ist.

Der Vorjahrserfolg der größten sportlichen Leistungsprüfung der Schaffenden, des Sportappells der Betriebe, hat mit seltener Eindringlichkeit aufgezeigt, daß der deutsche Mensch in den Betrieben den hohen sittlichen und gesundheitlichen Wert einer regelmäßigen Leibeserziehung erkannt hat. Ich erwarte deshalb von allen Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern, daß sie beim Sportappell der Betriebe 1942 dieses Bekenntnis zu Gesundheit und Leistungskraft wiederholen und großartiger gestalten."

Tatsächlich zündet der Ruf Dr. Leys, und das Ergebnis des Sportappells fällt auch 1942 unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse außerordentlich günstig aus. Nach Beendigung der drei Teile — Frühjahrslauf, Sommersporttag und Mannschaftswettbewerb — werden insgesamt 3 343 131 Teilnehmer gezählt, einschließlich der Wehrmacht- und Rüstungsbetriebe. Gegenüber dem Vorjahr (3 647 237 Teilnehmer) setzt ein kleiner Rückgang ein, weil sich die Einberufungen zur Wehrmacht entsprechend auswirken. Das beste Reichsergebnis wird beim Frühjahrslauf mit 1 667 393 Teilnehmern erzielt; dies bedeutet überhaupt die höchste Teilnahme seit Bestehen des Sportappells, ein Beweis für die Beliebtheit des Frühjahrslaufes in seiner jetzigen Form. Trotz des Fehlens der jüngeren Arbeitskameraden, die in erster Linie den Mannschaftswettbewerb bestreiten, über-

Digitized by Google

trifft auch hier die Beteiligung des Jahres 1942 die des Vorjahres um mehr als 10 v. H. Zum großen Teil ist das gute Ergebnis auf die Verbindung mit den Wehrkampftagen der SA. zurückzuführen. Organisatorische und technische Schwierigkeiten, die sich zwangsläufig durch die Schichtarbeit ergeben, führen dazu, daß die Beteiligung am Sommersporttag dagegen etwas schwächer ist als früher. Das dennoch sehr gute Gesamtergebnis des Sportappells der Betriebe ist um so höher zu bewerten, als die Teilnahme am KdF.-Sport in den Betrieben bekanntlich freiwillig ist. Die Betriebe selbst haben die Wichtigkeit des Betriebssportes erkannt und angeregt, daß der Sportappell der Betriebe auch im Jahre 1943 durchgeführt wird.

Mit der SA. verbindet Dr. Ley eine alte kämpferische Tradition. Er selbst hat in der Anfangszeit seines politischen Wirkens SA.-Einheiten geführt und damals zusammen mit Stabschef Lutze an Ruhr und Rhein für den Führer gekämpft. Noch heute verlangt Dr. Ley von den Aktivisten der Partei altbewährten SA.-Geist, d. h. hingebungsvolle Einsatzbereitschaft, Selbstlosigkeit im politischen Kampf, Treue zum Führer und zur Idee. So führt Dr. Ley zum erstenmal im Sommer 1942 die Betriebssportgemeinschaften mit den SA.-Einheiten zu den Wehrkampftagen 1942 zusammen. Er erläßt am 24. August folgenden Aufruf:

„Schaffende in der Heimat!

Unerschütterlich ist die Kameradschaft unseres Volkes. Seine Wehrkraft ist nicht zu brechen. Anläßlich der Wehrkampftage 1942 treten deshalb unter Führung der SA. die Betriebe zu den Wehrkämpfen an. Gleichzeitig wird der Mannschaftswettbewerb des Sportappells der Betriebe durchgeführt. Die Veranstal-

Digitized by Google

tungen werden durch Mitwirkung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen sinnvoll ergänzt.

Die Wehrkampftage werden damit der Ausdruck der inneren Kraft Deutschlands sein. Sie sind ein Beweis für die ungeheuren Kraftreserven unseres Volkes, für seinen Wehrwillen und seine ständige Wehrbereitschaft."

Die Beteiligung an den Wehrkampftagen der SA. ist demgemäß 1942 durch die Teilnahme der Betriebssportgemeinschaften groß. Es nehmen etwa 500 000 Männer an diesen Wehrkampftagen teil. Die Verbindung der SA. mit dem Betriebssport erweist sich außerordentlich glücklich.

Die im Winter 1941/42 durchgeführte Vitaminaktion wirkt wiederum gesundheitlich günstig. Das veranlaßt den Reichsorganisationsleiter im August 1942 abermals zu einem Aufruf an die Betriebsführer, ihre Gefolgschaftsmitglieder an der dritten Vitaminaktion der Deutschen Arbeitsfront im Winter 1942/43 teilnehmen zu lassen.

Die Aktion dauert drei Monate und wird einheitlich vom 1. Februar bis 30. April 1943 durchgeführt. Zur Abgabe gelangt „Vitamultin nach Prof. Dr. Morell". Diese Vitamultinplätzchen enthalten Getreidekeime, Aneurin, Ascorbinsäure, Calcium biphosph., Zucker und Zitrone, also Vitamin B und C. Auch diese Aktion hat, wie die beiden vorangegangenen, als Ergebnis einen Rückgang des Krankenstandes in den Betrieben. Durch Einnahme von Vitamultin treten insbesondere die sogenannte Frühjahrsmüdigkeit sowie Erkältungskrankheiten weniger in Erscheinung. Eine Anzahl Betriebe berichtet über eine Leistungssteigerung infolge der besseren körperlichen Konstitution ihrer Gefolgschaftsmit-

Digitized by Google

glieder. Da die zur Verfügung stehende Menge der benötigten Rohstoffe nicht unbegrenzt ist, wird die Zuteilung der Vitamintabletten nach den Anweisungen des Reichsorganisationsleiters gesteuert, wobei rüstungswichtige Betriebe und solche mit besonderen körperlichen Anforderungen an ihre Gefolgschaftsmitglieder im Vordergrund stehen. Die Vitaminaktion wird, wo dies möglich ist, durch den Betriebsarzt überwacht.

Im Herbst 1942 ist sparsamster Verbrauch der Kohle dringendes Gebot. Reichsmarschall Hermann Göring fordert das deutsche Volk zu sparsamstem Strom- und Gasverbrauch auf. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beauftragt daraufhin seinerseits alle Betriebsobmänner, in Zusammenarbeit mit den DAF.-Waltern der Betriebe, die Schaffenden zum nachhaltigen Befolgen des Aufrufes des Reichsmarschalls anzuhalten. Auch in Betrieben, in denen sich bereits ein vom Reichsminister Speer beauftragter Energie-Ingenieur zur Durchführung von Sparmaßnahmen befindet, wird diese von Dr. Ley zusätzlich eingeleitete Aktion unterstützend durchgeführt. Die entsprechenden Ämter der DAF., das Amt für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung sowie das Fachamt „Energie-Verkehrs-Verwaltung" der DAF. wirken durch besondere Fachleute auch ihrerseits an der wirksamen Förderung der Aktion zur Einsparung von Strom und Gas in den Betrieben mit.

In den folgenden Monaten führt die enge Zusammenarbeit zwischen den DAF.-Waltern und dem Energie-Ingenieur bei den Gefolgschaften der Betriebe zu einer starken, aufklärenden Wirkung, die durch das Presseamt der DAF. noch vertieft wird. Nachhaltige Maßnahmen des Propagandaamtes der DAF. setzen in vier aufeinanderfolgenden Wellen ein, und auch Redner werden eingesetzt, um in Betriebsappellen

Digitized by Google

auf die Wichtigkeit und zweckmäßige Durchführung der Sparaktion hinzuweisen. Durch diese von Dr. Ley veranlaßte Aktion der DAF. ist der größte Teil der schaffenden Volksgenossen gründlich über die zweckmäßige Form des Einsparens von Kohle, Strom und Gas unterrichtet worden. Große Mengen des kriegsentscheidenden Rohstoffes Kohle werden auf diese Weise seit dem Herbst 1942 weniger verbraucht und für die Zwecke unserer Rüstung frei.

Ebenso unterstützt der Reichsorganisationsleiter im Oktober 1942 wiederum die von Reichsleiter Alfred Rosenberg geleitete „Büchersammlung der NSDAP. für die deutsche Wehrmacht". Dr. Ley schließt sich dem Aufruf des Reichsleiters Rosenberg, dem deutschen Soldaten an der Front und in den Lazaretten geeignete Bücher zu spenden, zusammen mit weiteren Reichsleitern, Führern der Gliederungen und Verbände, an.

Digitized by Google

Guter Rat - einmal nicht teuer

Im Februar 1943 steht Dr. Ley vor dem Politischen Führerkorps eines Gaues und entwickelt Gedanken zur Parteiarbeit im Kriege. Der Mann, der sich wie kaum ein zweiter um soziale Gerechtigkeit, Glück und Wohlstand der breiten Schichten unseres Volkes bemüht, spricht hier unter dem Eindruck des Schlages von Stalingrad und des erbitterten Ringens unserer Soldaten im zweiten Kriegswinter des Ostens aus, daß das Schwergewicht der Parteiarbeit wieder auf die wirkliche politische Führungsaufgabe verlagert werden müsse. Wir seien in einem für totale Kriegsverhältnisse ungewöhnlichen Maße zur „Betreuung" der Volksgenossen gelangt. Dr. Ley kennzeichnet die Gefahr, die sich daraus ergeben könnte, daß nämlich hinter der Betreuung die politische Führung, das Ringen um die Seele aller Volksgenossen, die entschlossene Willensbildung des gesamten Volkes zurückstehen könnte. Damit setzt Dr. Ley Gedankengänge fort, die der Führer in seiner Proklamation an die Partei aus Anlaß des Jahrestages der Verkündung des Parteiprogrammes, zum 24. Februar 1943, ausspricht. Der Führer verkündet eine neue Kampfzeit der Bewegung. Er gibt der Partei die Aufgabe, in diesem schicksalhaften Ringen Rückhalt und Rückgrat des Volkes zu sein. „In der Kampfzeit haben wir auch nicht Menschen betreut", sagt Dr. Ley, „wir haben ihnen nicht einmal etwas versprochen, was ihnen persönlich nützen könnte, sondern erklärten immer nur, daß wir Deutschland befreien wollten." So muß denn auch heute das deutsche Volk erkennen, daß jeder Volksgenosse seine schonungslose Arbeit nicht für sich selbst, sondern für die Zukunft der Nation leistet.

Digitized by Google

Wenn der Reichsorganisationsleiter vor Politischen Leitern solche Gedankengänge ausspricht, kann man überzeugt sein, daß diese Richtlinien genau so der deutschen Sache dienen, wie in den Jahren vorher das gerade von ihm selbst inspirierte und durchgeführte sozialistische innere Aufbauprogramm. Die Konzentration aller Kräfte der Nation auf siegwichtige Arbeiten soll ja gerade den Weg dafür frei machen, daß nach dem endgültigen Siege unserer Fahne ein Sozialwerk verwirklicht wird, das alle früheren sozialistischen Leistungen seit der Machtübernahme des Führers in den Schatten stellt. Auch die Deutsche Arbeitsfront steht, wie man aus der Praxis der Tagesarbeit weiß, und wie in den Spalten dieses Buches immer wieder dargelegt wird, während des Krieges allein im Dienste der Produktionsleistung für die Ausrüstung unserer Soldaten. Was diesem Ziel nicht unmittelbar dient, unterbleibt. Immer wieder überprüft Dr. Ley den Apparat der Deutschen Arbeitsfront auf diesen Gesichtspunkt hin und beseitigt jede Dienststelle, auf die während des totalen Krieges verzichtet werden kann, so groß ihre Friedensleistungen waren und so umfangreich ihre Aufgaben in kommenden ruhigeren Zeiten wieder sein mögen.

Über alle diese Prüfungen und Einschränkungen hinweg erhält Dr. Ley aber die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront. Gewiß haben diese ebenfalls einen großen Teil ihrer fachlich ausgebildeten Männer zur Front abgegeben. Aber sie arbeiten noch und erfüllen im Rahmen der kriegsmäßigen sozialen Betreuung der Schaffenden eine unverändert wichtige Funktion. Mit der ihm eigenen Sorgfalt hat Dr. Ley die Frage geprüft, ob die rechtsbetreuende Arbeit im Kriege nicht einzustellen sei, weil doch von jedem Volksgenossen erwartet werden muß, daß er jetzt seine verhältnismäßig unbedeutenden privaten und betrieblichen Strei-

Digitized by Google

tigkeiten zurückstellt. Tatsächlich kann seit Beginn des Krieges die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß der deutsche Schaffende die Zeichen der Zeit versteht und die Durchführung persönlicher Rechtsstreitigkeiten ebenfalls als unzeitgemäß empfindet. Der gerichtliche Prozeß wird weitgehend vermieden, und Meinungsverschiedenheiten werden heute mehr denn je unter dem Einfluß der Deutschen Arbeitsfront in williger Vergleichsbereitschaft außergerichtlich beigelegt. Der Rückgang der statistischen Zahl für die Inanspruchnahme der Arbeitsgerichte ist hierfür eindeutiger Beleg. Die Mitwirkung im Gerichtsprozeß ist daher die kleinste Aufgabe des Rechtsberaters der Deutschen Arbeitsfront. Der Reichsorganisationsleiter hat in den Vordergrund die beratende und schlichtende Tätigkeit in den tausendfältigen Rechtsfragen und Meinungsverschiedenheiten des betrieblichen Alltags gestellt. Da es notwendig ist, die Betriebsarbeit durch immer neue Regelungen auf die Anforderungen des Krieges auszurichten und ihnen jeweils wieder anzupassen, gibt es eine Fülle von Bestimmungen, die die Arbeit des einzelnen Menschen und seine Stellung innerhalb der Betriebsgemeinschaft angehen. Man denke nur an die vielen Anordnungen zur Kriegslohnpolitik, zur kriegsmäßigen Arbeitseinsatzlenkung (Dienstverpflichtung, Arbeitsplatzwechselbeschränkung), zur kriegsmäßigen Arbeitszeit, man denke an die Sonderregelungen zur Wehrdiensteinberufung oder -entlassung, zum Familienunterhalt, Kriegsurlaub, zum Arbeitseinsatz der Frau und vieles andere.

Neben diesen Kriegsregelungen besteht das gesamte Rechtsgebäude der Arbeit weiter. Sonderbefugnisse staatlicher Behörden, wie der Reichstreuhänder der Arbeit, der Arbeitsämter, führen zu neuen Rechtssetzungen. Schließlich kann keine Regelung erschöpfend sein, und gerade die Kriegsverhältnisse werfen tagtäglich neue Probleme im be-

Digitized by Google

trieblichen Leben auf, die mangels einer Regelung nach vernünftigen Grundsätzen zu lösen sind. Der deutsche Mensch zeichnet sich durch ein feines und tiefes Gefühl für Recht und Gerechtigkeit aus. Wenn er weiß, daß und warum eine Regelung notwendig ist, wenn er überzeugt ist, daß sie auch in seinem Fall gerecht angewandt wird, nimmt er willig die Beschränkung auf sich. Eine Arbeitsleistung im Gefühl der Rechtsunsicherheit oder gar der ungerechten Behandlung ist für ihn unerträglich.

Hier liegt die von Dr. Ley gestellte Kriegsaufgabe für die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront. Ihre Rechtsberater sind dem deutschen Schaffenden helfende Wegweiser im Dickicht der rechtlichen Regelung der Arbeit. Sie sind so zu ihrem Teil mit Garanten des betrieblichen Arbeitsfriedens, soweit dieser durch rechtliche Unklarheiten oder gar Meinungsverschiedenheiten im Einzelfall gefährdet sein könnte.

Als solche Helfer werden die Rechtsberater der DAF. von den Beteiligten des Arbeitslebens auch angesehen und gern in Anspruch genommen. Die Zahl der Rat suchenden Besucher betrug in allen Rechtsberatungsstellen in jedem Kriegsjahr seit 1940 je rund 3 Millionen. Dazu kommt die (aus der Beschränkung der Verkehrsverhältnisse und der Verminderung der Anzahl der Rechtsberater erklärliche) bedeutende Zunahme der Zahl der fernmündlich erteilten Auskünfte und Ratschläge und der schriftlich ergehenden Antworten, die natürlich stets kostenlos sind.

In der Linie der von Dr. Ley ausgesprochenen Aufforderung, über die Betreuung der Menschen nicht ihre politische Führung und Willensbildung zu vernachlässigen, liegt es, daß der Rechtsberater über die rein rechtsberatende Funktion hinaus politischen Einfluß ausübt. Er befaßt sich mit dem einzelnen Schaffenden oder Betriebsführer und kennt an Hand

Digitized by Google

seiner besonderen Fragen genau dessen innere Haltung. Er versäumt im Zuge seiner Bemühungen um die Schlichtung des Rechtsstreites oder der Meinungsverschiedenheit nicht, die Beteiligten zur rechten Arbeitshaltung zu führen, in ihnen Verständnis für ergangene Maßnahmen und für die daraus folgenden Notwendigkeiten zu erwecken. Damit wird er zugleich politischer Erzieher in Ausrichtung auf die Erfordernisse des Krieges.

Der ehrliche Makler, der Rechtsberater der Deutschen Arbeitsfront, vermittelt also auch im Kriege zwischen dem Betriebsführer und den Schaffenden, wenn die Meinungsverschiedenheit einmal im Betrieb selbst nicht mehr zu lösen ist. Zugleich ist er unabhängiger Makler zwischen den Beteiligten am Arbeitsleben und den behördlichen Stellen. Diesen kann er die von ihm vorgeprüften berechtigten Einzelwünsche der Betreffenden objektiv vortragen. Er verweist auf Mängel, wie er andererseits als Arbeitspartner der Behörden deren Maßnahmen den Schaffenden verständlich macht. Schon viele Mängel und Lücken konnten auf Anregung des Reichsorganisationsleiters in der staatlichen sozialen Rechtsbildung geschlossen werden, wenn sie sich den Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront immer wieder zeigten.

Digitized by Google

Schach dem Ostwinter!

Früher als in anderen Jahren und mit einer Härte, wie sie seit mehr als einem Jahrhundert selbst in Rußland unbekannt war, setzt der Winter 1941/42 ein. Manche unserer hochentwickelten Geräte und Maschinen sind diesen Naturgewalten nicht immer und in allen Teilen gewachsen. Damals kann die große Wintersachensammlung des deutschen Volkes als Teilaktion wenigstens den Menschen einigermaßen vor der grimmigen Kälte schützen. Trotzdem bedeutet jener fürchterliche Winter für unsere Soldaten eine bitterharte Zeit.

Auf Grund der in diesem Winter gemachten Erfahrung, daß im Osten die übliche, uns gewohnte Kleidung nicht ausreicht, wird auf Befehl des Führers unverzüglich an die Schaffung einer besonderen Winterkleidung für unsere Soldaten gegangen, die alle nur denkbaren Kälteschutzmöglichkeiten berücksichtigt. Nach Bewährung des endgültigen Entwicklungsmusters gehen die inzwischen bereitgestellten Rohstoffe mit der größten Beschleunigung in die Fabrikation, und der vom Führer bestimmte Tag der Auslieferung kann eingehalten werden. Die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie erhält außerdem den Auftrag, alle Kräfte für die Anfertigung zusätzlicher Wintersonderkleidung — Tarnjacken, Tarnhosen, Kopfhauben und Handschuhe — für die Wehrmacht einzusetzen. Da es sich um vollständig neuartige Bekleidungsstücke handelt, müssen sorgfältige Vorbereitungen getroffen werden. Die Anfertigungszeiten werden zunächst für die Tarnjacke auf etwa 600 Minuten und für die Tarnhose auf etwa 360 Minuten festgesetzt.

Es ist selbstverständlich, daß sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auch hier persönlich energisch einschaltet. Die Fach-

Digitized by Google

ämter der DAF. haben sich schon im vorangegangenen Kriegsjahr auf das beste bewährt, als es galt, dringende rüstungswirtschaftliche Produktionsaufgaben durch Einsatz der politischen Führungs- und Propagandamittel beschleunigt und wirkungsvoll durchzuführen. Dr. Ley erteilt nun dem Leiter des Fachamtes Bekleidung und Leder der DAF., Pg. Karl Neumann, den Auftrag, sich unverzüglich mit größter Intensität seinerseits für die termingerechte mengen- und qualitätsmäßige Verwirklichung dieses riesigen Winterbekleidungsprogrammes einzusetzen. Im Zuge des Auftrages des Reichsorganisationsleiters entwirft das Fachamt Bekleidung und Leder sofort in gemeinsamer Arbeit mit dem Hauptausschuß für Arbeitsstudien und Arbeitsbestgestaltung in der Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie für den Wintertarnanzug einen Fertigungsplan sowie einen Arbeitsplan nach den Refa-Grundsätzen, und stellt ihn allen Betrieben, die mit der Anfertigung dieser Bekleidungsstücke betraut werden, zur Verfügung. Das Fachamt läßt es sich besonders angelegen sein, die Betriebe in der praktischen Durchführung dieser Aufträge nach besten Kräften zu unterstützen. Der Fachgruppenwalter des Fachamtes besucht während der Auftragsdauer unablässig die Betriebe, um überall helfend und fördernd eingreifen zu können.

Alle Schaffenden der Textil- und Bekleidungsindustrie verstehen den an sie gerichteten Appell und erzielen durch ihren bereitwilligen Einsatz unerwartete Leistungen. Nach Abschluß der Herstellung dieser Winterkleidung ist festzustellen, daß z. B. die Tarnjacke in Durchschnittsbetrieben in etwa 330—360 Minuten und in Hochleistungsbetrieben sogar in 240—270 Minuten das Stück hergestellt wurde (vorgesehen waren 600 Minuten). So gelingt es noch vor dem endgültigen Auslieferungstermin, die Winterkleidung 1942/43 für unsere Wehrmacht an die Heeresbekleidungsämter auszuliefern.

Digitized by Google

Ein Triumph vortrefflicher Planung und des Einsatzwillens der schaffenden Heimat!

Welche ungewöhnlichen Leistungen erzielt werden und wie hervorragend der persönliche Einsatz der Gefolgschaftsmitglieder bei der Fertigung der Winterkleidung ist, beweisen unzählige Mitteilungen der Betriebsführer an die DAF., von denen einige wahllos herausgegriffen seien:

Ein Betrieb berichtet über ein 65jähriges Gefolgschaftsmitglied:

„Frau A. B. hat trotz schwerer Arbeit und trotz eines Beinleidens, das sie besonders bei der Fertigung der schweren Wintersachen plagte, nicht eine Minute gefehlt und war durch ihren vorbildlichen Fleiß Ansporn für die gesamte Gefolgschaft."

Ein anderer Betrieb schreibt:

„Am Tage des Kriegsbeginns hat sich aus eigenem Entschluß Frau M., eine 64jährige, ihrem alten Betrieb wieder zur Arbeit zur Verfügung gestellt und zeigt seitdem eine besonders gute Haltung in Bezug auf Leistung, Fleiß und Pünktlichkeit. Trotz ihres hohen Alters hat sie beim Einsetzen der Winteraufträge ihre bisherige Leistung überboten und war allen Gefolgschaftsmitgliedern ein Vorbild an Einsatzfreudigkeit, obgleich ihr die schwere Arbeit wirklich sehr schwer wurde."

Uber einen 66 Jahre alten Werkmeister äußert sich der gleiche Betrieb:

„Unmittelbar nach dem Hereinkommen der Winteraufträge ist K. schwer erkrankt. Er hat jedoch seinen Arbeitsplatz nicht eher verlassen, bis die gesamte Einteilung der Arbeit durchgeführt und die Gefolgschaft auf die neue Arbeit eingespielt war. Dadurch ist die

Digitized by Google

Produktion nicht ins Stocken geraten, und die Einhaltung der Liefertermine konnte durch diesen Arbeitseinsatz des Werkmeisters gesichert werden. Selbst im Krankenbett hat er sich durch seine Frau laufend über den Arbeitsablauf unterrichten lassen."

Im Bericht einer anderen Bekleidungsfirma lesen wir:

„In der Betriebsgemeinschaft war Frau M. Z. — Trägerin des Mütterehrenkreuzes — eine der eifrigsten Arbeiterinnen, die auch immer wieder die jüngeren Arbeitskameradinnen zur höchsten Leistung mitriß. Sogleich nach Beginn der Herstellung der Winterbekleidung erhielt sie die Nachricht, daß ihr Sohn an der Ostfront gefallen sei. Obwohl diese Nachricht sie furchtbar traf, hat sie nicht einen Augenblick gefehlt, ließ sich nicht entmutigen und blieb immer noch den anderen Arbeitskameradinnen Beispiel."

Ein Wiener Betriebsführer schreibt nach der Beendigung der Winteraufträge:

„Zur pünktlichen und termingemäßen Auslieferung der Winteraufträge war eine Verlängerung der Arbeitszeit unbedingt notwendig; es mußten in der Woche 58 Stunden und mehr gearbeitet werden. Ebenso war Sonntagsarbeit erforderlich. Ich kann nicht genug hervorheben, mit welcher Selbstverständlichkeit und Einsatzfreude die Gefolgschaft diese Mehr- und Nachtarbeit ausführte. Ich habe mich noch nie so auf meine Gefolgschaft verlassen können wie bei der Erfüllung dieses so besonders wichtigen Auftrages."

Die Gefolgschaften der deutschen Bekleidungsindustrie verzichten darüber hinaus vielfach auf ihren Urlaub, es werden Überstunden geleistet, sonntags wird gearbeitet, einer reißt den anderen vorwärts. Ungezählt sind die Frauen, die Haus-

Digitized by Google

halt und Kinder zu versorgen haben und trotzdem die schwere Arbeitslast auf sich nehmen, beseelt von dem Willen, für die Väter, Männer und Söhne im Felde Schutz gegen die grausame Winterkälte des Ostens zu schaffen. Der schönste Dank sind ihnen ungezählte Briefe der Soldaten von der Ostfront, denen dieser vorbildliche Einsatz unmittelbar zugute kommt.

Digitized by Google

Sein Traum verwirklicht ...

Dr. Robert Leys alte Arbeitsstätte wird Musterbetrieb

Es ist schon über 15 Jahre her, als ein kleiner Chemiker, der im Laboratorium der I. G.-Farbenwerke in Leverkusen arbeitet, sich Gedanken darüber macht, wie es in einem solchen chemischen Großbetriebe aussehen müßte und wie überhaupt das Arbeitsleben gerecht geregelt werden könnte. Dieser Chemiker hält bereits damals keineswegs mit seiner Meinung hinter dem Berg und bereitet sich und sicher auch anderen damit manche Unannehmlichkeiten. Aber die Erkenntnis, die in ihm wächst, ist so stark, daß es bei ihrer Durchsetzung für ihn keinerlei Hemmungen und Hindernisse geben kann.

Dieser junge Doktor — es ist kein anderer als Dr. Ley — wird von seinen akademischen Kollegen sehr über die Achsel angesehen und verspottet, weil er mit den Arbeitskameraden im Betriebe draußen Verbindung hat und unter ihnen treue und einsatzbereite politische Kampfgefährten findet, die mit ihm für des Führers Idee auf die Straße gehen. Über fünfmal wird Dr. Ley verhaftet. Am 1. Januar 1928 wird er schließlich wegen seiner politischen Betätigung von den I. G.-Farbenwerken entlassen.

Er muß seinen Kampfweg für den Führer und für den deutschen Sozialismus gehen. War der Weg auch weit und beschwerlich, so führte er doch zu einem umfassenden Erfolg. Seine Rückwirkungen kommen nun jenem Werk wieder zugute, das seinerzeit auf die Mitarbeit Dr. Leys verzichten zu müssen glaubte. Tatsächlich ist auch diesem einzelnen Werk mit der Gesamtarbeit Dr. Leys für den sozialen Aufbau mehr gedient gewesen, als hätte er, ein Chemiker unter vielen, an seinem kleinen Mikroskop ausgehalten.

Digitized by Google

Als im Kriegsjahr 1942 am 1. Mai über dem Werk Leverkusen die Goldene Fahne der Deutschen Arbeitsfront aufgezogen wird, wandern die Gedanken in diesem Betrieb zu jenem alten Gefolgschaftsmitglied zurück, das 14 Jahre vorher das Werk verließ, weil es dem Ruf seines Führers als getreuer Gefolgsmann folgte. Man wird sich jener ungeheuren Entwicklung bewußt, die in der Zwischenzeit politisch und sozialpolitisch vor sich ging. Die Geschichte des letzten Jahrzehntes ist an Leverkusen nicht vorübergegangen. Im Gegenteil, sie erst bringt auch diesem Betrieb jenen Geist der Betriebsgemeinschaft, den vor Jahren Dr. Ley mit seinem kleinen Kreis schon anzustreben suchte.

Seit 1937 steht Leverkusen im Leistungskampf der deutschen Betriebe, bemüht sich also seitdem, den Geist der Betriebsgemeinschaft zu verwirklichen und durch hervorragende soziale Leistungen Gesundheit und Wohlergehen seiner Gefolgschaftsmitglieder zu erhalten und die Arbeitsfreude zu steigern. Leverkusen ist typisches Beispiel dafür, daß es ein Großbetrieb im Rahmen des Leistungskampfes auf der einen Seite wohl leichter hat als kleinere Betriebe. Auf der anderen Seite aber wird es mit Zehntausenden Gefolgschaftsangehörigen naturgemäß viel schwerer, die letzte und höchste Forderung, eine wahre Betriebsgemeinschaft, zu verwirklichen. So ist es kein Wunder, daß sich Leverkusen in jahrelangen Bemühungen nach und nach an die Goldene Fahne herankämpfen muß. Das Gaudiplom erringt das Werk schon im Mai 1938, vorher noch das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung und vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude". Jetzt, inmitten der Arbeitsanstrengungen des Krieges, kann endlich die Goldene Fahne hochgehen.

Die Gesundheitsbetreuung und betriebsärztliche Beratung ist in diesem weltbekannten Großbetrieb der chemischen Industrie, in dem viel mit gesundheitsgefährdenden Stoffen

Digitized by Google

gearbeitet werden muß, ausgezeichnet. Der leitende Betriebsarzt sieht seine Hauptaufgabe darin, mit den zuständigen Abteilungsleitern eng zusammenzuarbeiten, damit rechtzeitig eingeschritten werden kann oder die Gesundheit vielleicht stärker gefährdende Stoffe erkannt und zweckmäßige Abwehrmaßnahmen getroffen werden. Dabei spielt, wie die Betriebsleitung ausdrücklich hervorhebt, die Höhe der hierfür auszugebenden Geldmittel überhaupt keine Rolle. Wenn es die gesundheitliche Betreuung notwendig macht, sind die Mittel eben zur Stelle.

Auch in Leverkusen sind im Kriege unzählige Frauen an die Stelle von Männern getreten. Alle schweren Arbeiten werden von den Männern, die leichteren von Frauen übernommen. Sofern Frauen und Männer in Gruppenakkorden zusammenarbeiten, wird durch verschiedene Bewertungsziffern erreicht, daß die Männer in ihrem Verdienst nicht geschmälert werden. Viel tut das Werk für seine werdenden Mütter. Mütter können vor der Geburt das Wöchnerinnenheim des Betriebes aufsuchen, in dem sie bis zum zehnten Tage nach der Entbindung, wenn erforderlich aber auch länger, bleiben können. Außerdem stehen ihnen ärztliche Hilfe, Schwestern usw. kostenlos zur Verfügung. Entbinden Mütter in ihrer Wohnung, können sie während dieser Zeit von den Betriebsschwestern besucht und betreut werden. In einer von einem Kinderarzt betreuten Kinderkrippe können die im Werk tätigen Frauen tagsüber ihre Säuglinge unterbringen und sie auch in den Pausen besuchen. Die Gesamtzahl der Entbindungen im Wöchnerinnenheim betrug im Jahre 1940 398 Geburten. Im Durchschnitt kommt also im Werk Leverkusen jeden Tag ein Kind zur Welt.

Ein guter Geist herrscht jetzt in dem Werk Leverkusen, wie er vor Jahren Dr. Ley und seinen Kampfgefährten vorschwebte.

Digitized by Google

Freude und Erholung zu den äußersten Vorposten

Das zweijährige Bestehen der Wehrmachtbetreuung in den besetzten Westgebieten durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist Anfang Juli 1942 Anlaß zu einem Festakt in Paris. Bei einem im Hotel Ritz vom Presseamt der Deutschen Arbeitsfront veranstalteten Empfang der deutschen Pressevertreter in Paris berichten der Schauspieler Paul Hörbiger, der Dichter Heinrich Zerkaulen und Generalintendant Professor Alexander Spring über die Erfahrungen und Eindrücke, die sie bei ihren Kunstreisen zu den Truppen im besetzten Frankreich und Belgien gewonnen haben. Am Nachmittag finden sich in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley im Festsaal der Pariser Oper führende Vertreter der deutschen Dienststellen zusammen, an der Spitze der deutsche Botschafter Abetz, der italienische Botschafer Buti, Generalmajor Schimpf in Vertretung des Generalfeldmarschalls von Rundstedt, Generaladmiral Saalwächter, Landesgruppenleiter der NSDAP. Neuendorf und der stellvertretende Gauleiter des Gaues Köln-Aachen, Pg. Schaller.

Dr. Ley gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen ist, das für den Frieden geschaffene „Kraft durch Freude"-Werk für den Krieg nutzbar zu machen: „Die NS.-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude' ist Gemeingut der Nation geworden. Sie hat nach dem Zeugnis des Führers unsere Kulturgüter an die große Masse herangetragen. Heute rechnen es sich die ersten Künstler zur Ehre an, für die NS.-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude' spielen oder singen zu können. Arbeiter und Soldaten, denen die schwersten Opfer auf-

Digitized by Google

gebürdet werden, haben das größte Bedürfnis nach den ‚Kraft durch Freude'-Veranstaltungen. Kultur ist der Ausgleich, bei den einen für die Arbeit, bei den anderen für den Kampf. Kultur ist Menschentum an sich. In jedem Menschen liegt die Sehnsucht nach einer höheren Welt, der Welt der Schönheit. Dies ist eine Frage des Herzens, der Rasse und des Blutes, nicht der ‚Bildung'. Die Kultur ist die schöpferische Kraft des Menschen überhaupt. Nach einem Wort des Führers ist Europa kein geographischer, sondern ein kultureller Begriff. Europa muß heute erkennen, daß es eine gemeinsame kulturelle Wurzel hat. Hinter dieser Erkenntnis steht der deutsche Soldat, der darüber wacht, daß dieser Erdteil und seine Kultur nicht zugrunde gehen. Die NS.-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude' wird auch weiterhin alles tun, damit unsere Soldaten aus den Kulturschätzen der Nation immer wieder neue Kraft schöpfen können. Wo immer der deutsche Soldat steht, da wird auch ‚Kraft durch Freude' zu finden sein. Die von ihr eingesetzten Künstler tragen im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht und in Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Freude und Erholung selbst zu den äußersten Vorposten, wo unsere Soldaten häufig in unwegsamen Tälern und auf einsamen Inseln ihre Pflicht erfüllen.

Während der Wartezeit in den Wintermonaten 1940/41 konnte die NS.-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude' ihren Großeinsatz am Westwall erproben. Damals wurde eine monatliche Durchschnittszahl von 15 000 KdF.-Veranstaltungen für die Wehrmacht erreicht. Heute erstreckt sich das Betreuungsgebiet über alle Länder, in denen deutsche Soldaten stehen oder kämpfen. Diesen Umständen entsprechend hat ‚Kraft durch Freude' außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches zahlreiche Standorte geschaffen, die eine Erfassung des weiten Raumes für die Betreuung ermöglichen. Die am

Digitized by Google

4. Juli 1940 errichtete Außendienststelle Paris der NS.-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude' ist das Herz dieser Organisation für Belgien und Frankreich geworden. Sie wird auch weiterhin im Sinne des Führers die deutsche Kultur an den Soldaten herantragen, wo immer ihn seine Pflichterfüllung für Deutschland hinführen mag."

Oberdienstleiter Dr. Lafferentz gibt nun als Leiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im einzelnen Einblick in die Truppenbetreuung des Westens. „Von Paris aus laufen die Fäden zu den Bezirksbeauftragten der NS.-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude' nach Brüssel, Lille, Rouen, La Baule, Fontainebleau und Bordeaux. Diese festen Standorte gewährleisten den Einsatz der Künstler bis zu den kleinsten und entlegensten Orten der besetzten Gebiete. Auch in geistiger Hinsicht mußte die Organisation das Erlebnis Frankreich berücksichtigen. Unsere Soldaten leben in einem Land, das in reicher Fülle vieles bietet, was die Kameraden im Osten und am Polarkreis entbehren müssen. In Frankreich ist das Land und die Umwelt vielfach dazu angetan, einfache Gemüter zu verwirren. Deshalb wird manche Planung der Organisation mit dem Bewußtsein angesetzt, daß es sich hier darum handelt, den fremden Einflüssen heimatliche Kulturwerte entgegenzustellen. Paris war immer eine Heimat der Kunst. Dort hat die NS.-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude' ihr Quartier aufgeschlagen."

In der Übersicht über die bisherigen kulturellen Leistungen im besetzten Westen nennt Dr. Lafferentz Opern- und Tanzabende, Schauspiel- und Operettenabende, an denen auch das Deutsche Opernhaus Berlin, die Bayerischen Staatsschauspiele München, die Bühnen der Hansestadt Köln, das Schillertheater Berlin und die besten deutschen Bauerntheater beteiligt waren. Musikalische Veranstaltungen wurden u. a. geboten von dem Berliner Philharmonischen Orchester, den

Digitized by Google

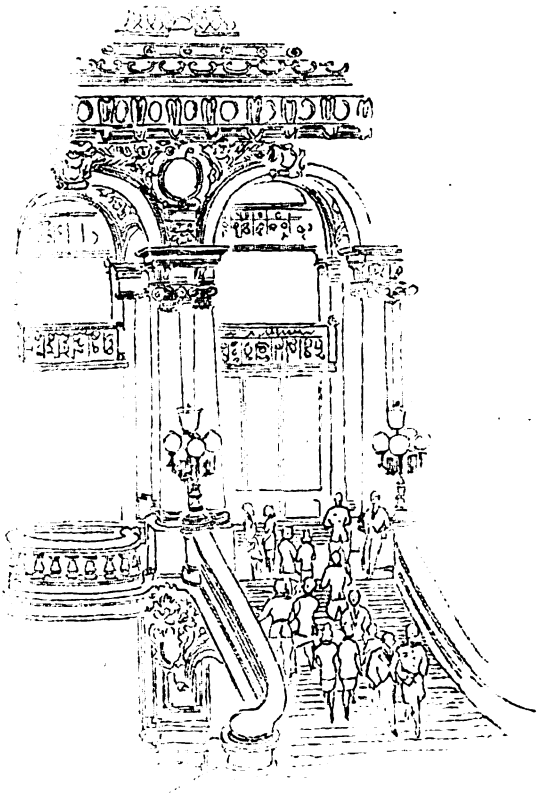
Dresdner Philharmonikern, dem NS.-Sinfonieorchester und dem Kammerorchester Hans von Benda. Verschiedene Kunstausstellungen zeigten Meisterwerke zeitgenössischer deutscher Künstler. Wiederholt fanden auch Großveranstaltungen sportlicher Art statt. Während der zwei Jahre des Bestehens der Wehrmachtbetreuungsstelle in Belgien und Frankreich wurden durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ungefähr 50 000 Veranstaltungen durchgeführt. Daran waren mehr als 1600 Bühnen mit über 24 000 Künstlern beteiligt. Von den Bühnen waren 1520 besonders zusammengestellte KdF.-Wehrmachtbühnen.

Als Vertreter des deutschen Schrifttums und deutscher Wissenschaft sprachen 266 Redner und Dichter bei Vortragsabenden zu unseren Soldaten. Bei bestimmten Einheiten und in Lazaretten ist auf besonderen Wunsch des Oberkommandos der Wehrmacht seit März 1942 ein Lehrkursus für Laienschaffen eingerichtet worden, der rasch große Erfolge erzielt hat.

Im Auftrage des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley dankt Dr. Lafferentz allen Persönlichkeiten, die sich besonders für die Förderung der Wehrmachtbetreuung durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingesetzt haben, insbesondere dem General der Infanterie Reineke einschließlich den Angehörigen seines Stabes, den Leitern der Außenstellen Paris und Brüssel des Oberkommandos der Wehrmacht und den Betreuungsoffizieren, ferner all den Männern und Frauen, die in den „Kraft durch Freude"-Außendienststellen in ständiger Einsatzbereitschaft und ideeller Hingabe dem Ziel dienen. Die KdF.-Außendienststelle Paris und die Dienststellen in den besetzten Westgebieten überhaupt wurden von der KdF.-Gaudienststelle Köln-Aachen unter besonderer Förderung und Initiative des stellvertretenden Gauleiters Pg. Schaller aufgebaut.

Digitized by Google

Am Abend dieses Tages ist die Pariser Oper voll mit deutschen Soldaten besetzt, die eine Festaufführung des „Fliegenden Holländers" von Richard Wagner unter der Leitung von Generalintendant Professor Alexander Spring erleben und den Kölner Künstlern für ihre hervorragenden Leistungen herzlichen Beifall spenden.



Digitized by Google

„An Volksübl" in der SS-Division

Der Volkswagen im Krieg gegen die Sowjets

Im Gemeinschaftshaus der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu Berlin unterhält sich der Doktor mit Kulturschriftleitern der bedeutendsten deutschen Zeitungen über die Aufgaben von „Kraft durch Freude" im Kriege. Einer der Schriftleiter nennt diese Institution das „Lieblingskind" des Doktors, der lacht und bestätigt: „Ja, sicher, Sie haben schon recht, aber ich habe noch mehr Lieblingskinder!"

Eines dieser weiteren Lieblingskinder ist der Volkswagen. Diesem einmaligen technischen Wurf Porsches gilt auch im Kriege unveränderte Aufmerksamkeit des Doktors, der jede aus der Kriegserfahrung stammende technische Verbesserung, mag sie noch so gering sein, verfolgt, der selbst während des Krieges fast ausschließlich im Volkswagen fährt und oft am Steuer dieses Fahrzeuges zu sehen ist. Die Konstruktion des Volkswagens war schon vor Beginn dieses Krieges ausgereift und erprobt, so daß selbst die Empfänger der ersten, dicht bevorstehenden Serien erstklassige Fahrzeuge erhalten hätten. Dennoch besteht kein Zweifel, daß die Zerreißproben und die tausendfachen weiteren Erfahrungen des Krieges noch mehr an den technischen Feinheiten dieses Wagens feilten.

Erst nach diesem Krieg wird die Zeit sein, darüber im einzelnen zu sprechen. Heute mag aber ein PK.-Bericht des SS-Kriegsberichters Alexander Hummel festgehalten sein, dessen anschauliche Schilderung mehr als langatmige technische Darlegungen die ungeahnte Bewährung dieses kleinen, wendigen und doch so zähen und leistungsstarken Wagens zeigt:

„Wir konnten es ja vorher nicht wissen, welche Straßen,

Digitized by Google

Weiten und Umstände uns der neue Feldzug bringen würde. In jedem Feldzug dieses Krieges gegen Judentum, Plutokratie und Bolschewismus hatten wir Überraschungen irgendwelcher Art gehabt — diesmal sind es zweifellos die Straßen. Nein, eigentlich nicht die Straßen, denn sie sind eben nicht da! Es sind Wege, die zwar auf den Karten als ‚Ia-Straßen' verzeichnet sind, in Wirklichkeit aber zum großen Teil einfache, ungepflasterte, löcherübersäte, von Spuren ausgefahrene Wege auf der blanken Mutter Erde sind.

In diesen weiten, meist flachen, eintönigen Räumen des sowjetischen Landes, für unsere Begriffe nur spärlich mit Dörfern und mit noch weniger Städten durchsetzt, sind wir vorgestoßen. 100, 300, 600 Kilometer und weiter stießen wir vor. Zuerst war es der unendliche gelbe Staub oder die feinstpulverisierte braune Erde, die in der Sonnenglut des heißen östlichen Sommers von den Tausenden Rädern und Raupen unserer Kriegsfahrzeuge aufgewirbelt wurde, so daß man das Fahrzeug vor uns in der Kolonne nicht mehr erblicken konnte. Dann war es nach etwa zehn Tagen derselbe Staub und Dreck, nun durch tägliche Regengüsse aufgeweicht, der uns unmenschlich zu schaffen machte. So etwas von metertiefem Schlamm hatten wir noch nicht erlebt. Da faßten die besten Profile der Reifen nicht mehr, die Räder sanken bis zu den Achsen einfach in den Dreck hinein, mahlten im Leeren, der Wagen legte sich mit dem Bauch auf die Erhöhung zwischen den Spuren, Baumstümpfe und große Feldsteine taten ein übriges — wir saßen mal wieder fest.

An unsere Fahrzeuge wurde die große Leistungsprüfung gestellt. Wir sind dem zurückweichenden Feind ständig auf den Fersen geblieben — aber unter welchen Anstrengungen! Hier will ich jetzt erzählen, welche hervorragende Rolle der KdF.-Wagen, wir nennen ihn nur ‚'n Volkswagn' oder ‚an Volkskübl', in unserer SS-Division gespielt hat.

Digitized by Google

In unserer Aufklärungsabteilung sind viele Volkswagen eingesetzt, zum Teil an Stelle der B-Kräder, auch als Fliegerabwehrfahrzeuge mit festgebautem Zwillings-MG., als Meldefahrzeuge und als schnelle und wendige Wagen für die Kompaniechefs, wenn es irgendwo da vorne ‚stinkt'. Es war zum ersten Male vor Mikulince, als die ‚Straße' etwa zwei Kilometer durch einen Wald ging. Schon das erste Führerfahrzeug, ein KFZ. 15, jene großen Kübel, auf die wir immer mit Neid blickten, stak nach zehn Meter so im tiefen Dreck, daß er einfach nicht mehr weiter kam. Die Raupenschlepper unserer schweren Pak mußten einen nach dem anderen unserer vier- und sechsrädrigen Wagen durchziehen. Als ich diese mühselige und zeitraubende Arbeit sah, sagte ich zu meinem Kameraden nur: ‚Ich sehe schwarz', denn wir Kriegsberichter haben weder einen KFZ. 15 noch einen Volkswagen, so daß ich befürchtete, auch im Schlepp diesen holprigen, mit Baumstümpfen durchsetzten Schlammweg nur mit vollkommenem Bruch zu fahren. Wir sind doch durchgekommen, der untere Teil des Wagens hüllte sich mit einer zähen Schlammkruste ein, die Räder drehten sich nicht mehr, sondern rutschten einfach, und ich schreibe es nur der allgemeinen Güte unseres PKW.s zu, daß er ohne Bauchschlitz usw. hindurchkam. Dann aber kam die Kolonne der KdF.-Wagen dran. Ein helles Singen der luftgekühlten Motoren erfüllte den Wald mit seinem tausendfältigen Echo, und wie Bienen, so kam es mir vor, fuhren, nein sprangen diese kleinen Wunder von Loch zu Loch, über wassergefüllte Gräben hinweg, auf den nächsten Huckel hinauf, ständig mit Vollgas im ersten Gang, wieder rein in den Dreck, daß es nach allen Seiten spritzte, durch, weiter, bloß nicht anhalten, denn das hätte ein Steckenbleiben bedeutet. Die Männer darauf wurden arg durchgeschüttelt, aber lachenden Auges standen sie am jenseitigen Rande des Waldes —

Digitized by Google

auf einem regenglitschigen Wiesenweg — unserer sogenannten Vormarschstraße.

Ich verstehe nicht viel von Autos, das muß ich feststellen, diese Leistung nötigte mir aber einen ungeheuren Respekt ab. Auch den anderen SS-Männern und Fahrern, meistens alten Hasen, blieb vor Erstaunen der Mund offen, das hatten sie denn doch nicht für möglich gehalten! Eine endlose Kette schier unüberwindlicher Wegeschwierigkeiten stellte sich an diesem Tage uns noch entgegen. Es ging über schlüpfrige Wiesen, furchendurchzogene Felder — der Volkswagen brauste einfach in die Felder hinein. Wassergefüllte Gräben, steile Hänge, große Trichter in den Straßen — nichts konnte ihn aufhalten, wenn er sich, einem Wiesel gleichend, mit dem hellen, singenden Ton seines Motors auf das Hindernis stürzte.

Einmal saß ich selbst darin, an der Seite von Oberleutnant N., der an der Spitze seiner Kompanie ein Dorf zu säubern hatte. Kurz vor dem Ort ging eine Brücke in die Luft, die ganze Brückenbahn senkte sich am jenseitigen Ufer um einige Meter, Schutt, Geröll und Erde waren nachgesackt und bildeten eine natürliche, aber sehr steile und holprige Auffahrt. Oberleutnant N. sagte nur: ‚Das schaffen wir', dann gibt er Gas, beißt die Zähne zusammen und wir spritzen über die abfallende Brücke, ein Stoß von vorne, daß ich denke, im hohen Bogen aus dem Wagen geschleudert zu werden, ein Schütteln, Durchbeuteln, und wir sausen noch über das jenseitige Ende des steilen Schuttberges hinaus und stehen auf der unversehrten Straße. Unsere Achtradpanzer und die Raupenschlepper der Pak haben es ebenfalls geschafft, alles andere mußte warten, bis Pioniere den Steilhang verflachten und festigten. Nur die Kräder konnten noch mit vereinten Kräften hochgeschoben werden.

Digitized by Google

Der Volkswagen bewährte sich im Kriege als ein selten widerstandsfähiger und leistungstüchtiger Kraftwagen. Die Anforderungen, die in allen Kampfsituationen an ihn gestellt werden mußten, werden seine Eignung als Fahrzeug für Millionen deutscher Schaffenden im Frieden nur noch steigern

Digitized by Google

Auf seinen Reisen durch alle deutschen Gaue knüpft Dr. Ley mit Arbeitern unmittelbare Gespräche an und lernt so ihre Sorgen und Nöte kennen

Digitized by Google

Millionen deutscher Frauen folgten dem Ruf, sich freiwillig im totalen Krieg zum Arbeitseinsatz zu melden

Digitized by Google

Besonders in der Landwirtschaft hat die deutsche Frau in vorbildlicher Weise mit Hand angelegt und den Platz der im Felde stehenden Männer voll ausgefüllt

Digitized by Google

Heute hat es die ganze Nacht geregnet. Inzwischen sind wir über 600 Kilometer in Feindesland vorgestoßen. Gestern abend standen wir auf einer trockenen Wiese, heute morgen sind die Räder halb im Schlamm. Pfützen vor, neben und hinter uns—wieder mal so ein verd... Mist! Unserem schönen und eleganten viersitzigen PKW. hat es im Laufe der letzten vier Wochen den Auspuff weggerissen, daß der Motor jetzt ständig donnert wie eine Ju 52, die Querverstrebungen am Bauch sind ab oder verbogen, vom Innern des Wagens aus kann man durch Löcher im Boden auf die Straße gucken, die Stoßstangen sind schon längst alle ab. Jetzt sitzen wir wieder mal im Schlamassel. Schon ein Gehen auf dieser Straße ist ein Balanceakt. Dessenungeachtet flitzen unsere Volkskübel herum, als seien sie auf gutem, trockenem Boden. Durch Pfützen, über Gräben, durch Schlamm und Dreck — da wo unsere schweren Mannschaftswagen abrutschen und alles schieben helfen muß, sausen sie darüber, hinauf, hinein — sind oben!

Was sind das bloß für kleine Wunderkarren. Schnell sind sie, wendig, und ihr geringes Eigengewicht, glaube ich, läßt sie über alle diese Hindernisse des sowjetischen Landes einfach weghopsen. Fällt er einmal in den Graben, wo andere Fahrzeuge mit der Winde und zwei Treckern herausgeholt werden, dann packen fünf, sechs Männer an und — hoppla — wird er einfach herausgehoben, knallt auf seine vier Räder und braust quietschvergnügt ab. Ich kann mir den Vergleich nicht verwehren — der Volkswagen ist der Lausbub unter den Kriegsfahrzeugen.

Ich bin stolz, daß wir in unserer Abteilung so viele von diesen Kerlen haben. Leider ich nicht. Aber ein Plätzlein erhasche ich doch immer, wenn es einer Spähtruppunternehmung oder einem Gefecht entgegengeht, denn dann versagt unsere Limousine doch.

Digitized by Google

Ich denke gerade daran, daß ich zu Hause eine gelbrote Sparkarte habe, vollgeklebt mit lauter ‚Fünf-Mark-Marken'. Das war vor dem Krieg, als mir das Autofahren den sehnlichsten Wunsch bedeutete. Nun bin ich schon, seit bald drei Jahren im Krieg, viele tausend Kilometer gefahren, in teuren Wagen auf guten Straßen, im Mannschaftswagen über Berg und Täler, auf den Panzern hinten drauf querfeldein — und im Volkswagen — immer gegen den Feind. Nach dem Kriege aber, da wird einer dieser kleinen Teufel mein werden. Schöner wird er aussehen als jetzt: lackglänzend, puppig verschalt, mit zurückschiebbarem Verdeck, Aschenbecher und Blumenvase — aber das weiß ich, sein Herz wird dasselbe bleiben."

Digitized by Google

Die streitbare Partei

„Dieser Tag und diese Stadt haben für uns alle eine große Bedeutung. Damals trat die Partei zum erstenmal über den engen Rahmen Münchens hinaus und eroberte sich mit Willenskraft, Energie und Tapferkeit eine weitere Stadt. Hier wurde zum erstenmal in Deutschland sichtbar gezeigt, was eine Idee vermag. Die Persönlichkeit ist es, die eine Idee bewährt, sie formt, verkündet, in sich aufnimmt und auf andere überträgt. In Adolf Hitler verkörpert sich alles, wofür wir kämpfen, schaffen, woran wir mithelfen dürfen. Er war der Träger der Idee und des Glaubens, ist es auch heute und wird es immer sein. Aus diesem Saal ging ein Kämpfer. Er trug in seinem Herzen das Wissen um seine eigene Kraft, um sein Recht, um seine Fähigkeit, um sein Wollen. Er glaubte, dieser einzelne, und alle folgten ihm."

Als der Doktor diese Worte am 18. Oktober 1942 in Coburg ausspricht, jährt sich das erste kämpferische Auftreten des Führers mit seiner SA. außerhalb Münchens zum zwanzigstenmal. Am 14. und 15. Oktober des Jahres 1922 weilt der Führer mit seinen jungen Sturmabteilungen anläßlich eines „Deutschen Tages" in Coburg. Über die Ereignisse dieser beiden Tage sowie über die Bedeutung der Fahrt nach Coburg für die SA. und die nationalsozialistische Bewegung äußert sich der Führer selbst in seinem Werk „Mein Kampf" (2. Band, 9. Kapitel).

Er schildert darin, er sei von „völkischen" Verbänden nach Coburg mit dem Vermerk eingeladen worden, daß es erwünscht sei, noch einige Begleitung mitzubringen. Dieses Ersuchen sei ihm sehr gelegen gekommen. Zum erstenmal sei ein derartiger Sonderzug in Deutschland gefahren. An

Digitized by Google

allen Orten, an denen weitere SA.-Männer einstiegen, habe der Transport außerordentliches Aufsehen erregt. Viele hatten die Fahnen der Bewegung noch nie gesehen, ihr Eindruck war deshalb sehr groß. Als die SA.-Männer mit dem Führer an der Spitze auf dem Bahnhof in Coburg eintrafen, wurde dem Führer ein als „Vereinbarung" bezeichneter Befehl der dortigen Gewerkschaften bzw. der Unabhängigen und Kommunistischen Partei des Inhaltes übermittelt, daß der Führer mit seiner SA. die Stadt nicht mit entrollten Fahnen, nicht mit Musik und nicht im geschlossenen Zug betreten dürfe. Der Führer lehnte diese schmählichen Bedingungen sofort glatt ab, ließ die SA. augenblicklich in Hundertschaften antreten und mit klingender Musik und wehenden Fahnen in die Stadt marschieren. Die nach vielen Tausenden zählende, johlende und gröhlende Menschenmenge überschüttete die in mustergültiger Ordnung marschierende SA. mit Schimpfworten und Beleidigungen, die Polizei führte die SA. nicht in ihre Quartiere, sondern in den Hofbräuhauskeller, nahe dem Zentrum der Stadt. Große Massen drückten unter ohrenbetäubendem Geschrei nach. Der Führer setzte nun durch, daß die Polizei nachgab, die SA. trat noch einmal an und der Marsch zum Quartier begann. Nachdem man die Hundertschaften der SA. durch Schreien und beleidigende Zurufe nicht aus der Ruhe hatte bringen können, griff die Menge zu Steinen. Damit war die Geduld der SA. zu Ende, es hagelte zehn Minuten lang links und rechts vernichtend nieder, und eine Viertelstunde später war nichts Rotes mehr auf der Straße zu sehen. Nachts kam es noch zu schweren Zusammenstößen.

Patrouillen der SA. hatten Nationalsozialisten, die einzeln überfallen worden waren, in gräßlichem Zustand aufgefunden. Daraufhin wurde mit den Gegnern kurzer Prozeß gemacht. Schon am nächsten Morgen war der rote Terror, unter dem

Digitized by Google

Coburg seit Jahren gelitten hatte, niedergebrochen. Am folgenden Tage kam es noch einmal zu Versuchen roter Trupps, die SA. anzugreifen. Im Handumdrehen wurde ihnen gründlich die Lust dazu genommen. Und nun konnte man sehen, wie die bisher ängstlich eingeschüchterte Bevölkerung langsam aufwachte, durch Zurufe die von Adolf Hitler geführte SA. zu grüßen wagte und abends bei deren Abzug an vielen Stellen in spontanen Jubel ausbrach.

Diese Schilderung verdanken wir dem Führer persönlich, der damit die Entschlossenheit der SA. bei ihrem ersten größeren Auftreten außerhalb Münchens festhielt. Der Führer selbst fügt in seinem Buch hinzu, daß diese Tage in Coburg das Selbstvertrauen der sieghaften SA. und den Glauben an die Richtigkeit ihrer Führung außerordentlich hoben, die Umwelt zwangen, sich eingehender mit der Bewegung zu beschäftigen, die SA. schnell wachsen ließen und bewiesen, wie notwendig es war, eine einheitliche Bekleidung der SA. einzuführen: „Die Erfahrungen von Coburg hatten aber auch noch weiter die Bedeutung, daß wir nun darangingen, planmäßig in allen Orten, in denen der rote Terror seit vielen Jahren jede Versammlung Andersdenkender verhindert hatte, diesen zu brechen und die Versammlungsfreiheit herzustellen. Ab jetzt wurden immer wieder nationalsozialistische Bataillone in solchen Orten zusammengezogen, und allmählich fiel in Bayern eine rote Hochburg nach der anderen der nationalsozialistischen Propaganda zum Opfer. Die SA. war damit ... immer weiter zu einer lebendigen Kampforganisation für die Errichtung eines neuen Staates emporgestiegen."

Der Gauleiter des Gaues Bayreuth, Pg. Fritz Wächtler, bezeichnet bei der 15-Jahr-Feier in Coburg den Marsch nach Coburg im Jahre 1922 als den ersten Meilenstein im

Digitized by Google

siegreichen Kampf des Führers gegen den Bolschewismus. Jenen Meilenstein setzt der Führer persönlich, von dem der Doktor jetzt in Coburg sagt: „Damals hörten wir einen Namen: Adolf Hitler. Noch einige Zeit später lasen wir in der Zeitung von einem Prozeß in München. Ich war aus der Gefangenschaft als schwer verwundeter Soldat, an Krücken hinkend, nach Hause gekommen. Ich glaubte an nichts mehr. Mein Ideal, Deutschlands Größe und Herrlichkeit, war in Feigheit und Schande zerbrochen. Ich wollte von politischen Dingen damals nichts mehr hören. Da trat ein Name vor meine Augen: Adolf Hitler! Und ein Wort, das dieser Mann sagte: ‚Meine Herren Richter! Verurteilen Sie keinen dieser Männer. Die Verantwortung für alles übernehme ich allein. Wenn Sie glauben, einen verurteilen zu müssen, dann verurteilen Sie mich.' Dieser Ausspruch ist für mich der Beginn eines neuen Glaubens. Er ist ein Samenkorn, aus der Ferne in mich gelegt. Zum erstenmal tritt hier ein Mann auf, der wieder Verantwortung tragen will, sich danach drängt und der klare politische Gedanken hat. Jahre vergehen nun, ehe ich diesen Mann sehe. Aber seine Persönlichkeit ist bereits zu jener Zeit für mich die Idee, an die ich glaube; nicht ein Phantom von Worten und Dogmen, sondern es ist ein lebendiger Mensch, ein Soldat, ein Kämpfer, ein SA.-Mann, ein Träger des Glaubens. Seitdem stehe ich in der großen Schar politischer Kämpfer für die Bewegung des Führers. Es gibt keinen Kampf auf Zeit, etwa auf einige Tage oder Monate, es gibt nur einen ewigen Kampf. Wir dürfen das nie vergessen. Deutschland, die Partei, unsere Fahne und Ideale werden so lange sein, wie Menschen dafür zu kämpfen bereit sind, und nicht länger. Solange Deutschland kämpft, entschlossen und verbissen, hart und kompromißlos, aber ebenso zielbewußt, so lange wird es sein. Wenn es nicht mehr kämpfen würde, gäbe es in kurzer

Digitized by Google

Zeit auch kein Deutschland mehr. Dieser politische Kampf Deutschlands gegen die feindliche Umwelt wird ebensowenig völlig aufhören wie etwa der Kampf der Menschheit gegen die Krankheit. Es mag noch so viele Ärzte, Arzneien und Gesundheitswerke geben, wir können noch soviel für die Gesundheit der Menschen tun und würden doch nicht verhindern können, daß immer wieder Bazillen und Infektionsstoffe auftreten und Menschen krank werden. Im weltanschaulichen Kampf ist es das gleiche. Unsere Partei muß deshalb stets aktiv, sie muß die ‚ewig streitbare Partei' sein. Nicht die streitende Partei, das will ich damit nicht gesagt haben, sondern die ‚streitbereite' Partei, die dem Streit nie ausweicht, die dem Kampf nie aus dem Wege geht. Wenn sie jemand findet, der gegen die Idee, gegen den Glauben des Führers stehen will, der nicht mitgehen oder gewonnen werden will, dann darf sie im Kampf nicht nachlassen. Die Menschen sind nicht alle gleich tapfer, mutig, einsatzbereit und opferwillig. Es hätte keinen Sinn, auf sie zu schimpfen oder sie gar zu beleidigen, sondern wir müssen sie erziehen, ihnen immer wieder das große und reine Wollen des Führers klarmachen. Besonders heute müssen wir gegen jeden Zweifler sofort angehen. Wir müssen Träger unseres Glaubens und in jeder Situation Optimist sein. Wir werden siegen, mag der Kampf noch so harte Formen annehmen! Am Endsieg besteht kein Zweifel! Der Weg des Führers von 1918 bis zur Machtübernahme war schwieriger als der von heute bis zum Sieg, denn wir haben jetzt alle Machtmittel und können nun sämtliche Energien unseres Volkes für Deutschlands Zukunft einsetzen. Jetzt muß sich offenbaren, was die Partei für Deutschlands seelische Kraft bedeutet. Das Volk ist immer so stark wie seine Führung. Den Geist, den der Führer damals in diesem Saal verbreitete, müssen wir auch heute wieder predigen. Wie hat der Führer damals in Coburg die

Digitized by Google

Menschen begeistert, sie fanatisiert, sie aufgefordert: ‚Marschiert mit mir, wir schlagen die Gegner zusammen und brechen diese Kraft.' Der Bolschewismus wird und muß geschlagen werden. Wir dürfen nie bequem werden. Pantoffel und Schlummerrollen dürfen wir nie besitzen, sondern immer Stiefel! Wir müssen so lange jung bleiben, und die alten Kämpfer müssen so lange wieder junge Kämpfer sein, bis wir die Gewißheit haben, daß die Jugend die Fahne in die Hand nimmt, ohne daß sich an der Marschrichtung etwas ändert. Die Jungen und Mädel wissen ja nichts von dem Abgrund, an dem wir nach dem Ersten Weltkrieg bereits standen, als sich Menschen gleichen Blutes in Deutschland gegenseitig mordeten und erdolchten. Wir haben uns prügeln und durchschlagen müssen; wir wissen, wie niedrig und gemein der Bolschewismus ist. Unsere im Osten stehenden Soldaten erleben jetzt aus eigener Anschauung, auf welches unsagbar niedrige Niveau der Bolschewismus ein Volk herabzerren, welches Leid er über die Menschen bringen kann.

Der äußere Feind Deutschlands ist der gleiche wie damals im Innern. Zum Sieg führen die gleichen Eigenschaften: Mut und Glauben, Tapferkeit und Standfestigkeit.

Ich bin froh, daß ich heute einmal vor den SA.-Führern reden kann. Die Tatsache ist unbestritten: Das Symbol des Kampfes der Partei bis zur Machtübernahme war die SA. Ich habe es selbst erlebt. Ehedem waren wir ja alles in einer Person. Ich war nicht nur Ortsgruppenleiter, Kassierer und Schriftführer, sondern auch SA.-Führer. Ich hatte mir wirklich eine tadellose SA.-Formation aufgebaut. Einige dieser SA.-Männer sitzen noch heute unter Ihnen, Schlosser und Schmiede aus der Fabrik, in der ich damals angestellt war, eine unzertrennlich zusammenhaltende Garde von hundert Menschen. Wo diese SA.-Einheit auftrat, behaupteten wir den Saal, in Köln, Bonn, Aachen, Solingen, Remscheid, Ohligs

Digitized by Google

oder wo wir sonst kämpften. Wo sonst nur die Juden Liebknecht und Rosa Luxemburg redeten, wo sich kein Bürgerlicher hinwagte, nicht einmal die SPD., da redeten wir. Wir zogen dorthin, marschierten, erkämpften uns die Stadt, und dann ging es weiter. Alle Überzeugung half damals nichts, wenn man sich nicht mit Gewalt durchsetzen konnte. Die Vernunft allein genügte nicht. Jeder dieser SA.-Männer hat damals nicht nur seinen starken Glauben, sondern auch seine Fäuste eingesetzt.

Die Verkörperung unseres Willens, Träger unseres Kampfgeistes ist in den langen Jahren bis zur Machtübernahme stets die SA. Heute verkörpert die SA. den Wehrwillen der Nation. Es mag Zeiten geben, da sie äußerlich weniger hervortritt, aber sie wird immer Trägerin dieses kraftvollen Kampfgeistes sein. Gerade nach dem Siege werden wir wieder SA.-Geist brauchen, um nie in die Ruhe eines saturierten Bürgers zu verfallen. Laßt diesen Geist der SA. nicht los! So bleiben wir jung, kraftvoll und meistern stets alle uns gestellten Aufgaben. Es gibt nie eine Partei ohne SA. Es genügt nicht, daß die Soldaten jetzt weitere Länderstrecken im Osten erobern; danach kommt eine sehr zähe Arbeit, um dieses Land zu besiedeln, zu bebauen und erst damit wirklich in Besitz zu nehmen. Auch die Zähigkeit, jene kommenden Aufgaben zu bewältigen, zugleich den Wehrwillen im Volk unermüdlich lebendig zu halten, die Fahne immer wieder hinauszutragen in Dörfer und Städte, Straßen und Gassen, das Volk nie ruhen und erlahmen zu lassen, das alles sind Aufgaben der SA. und darüber hinaus der gesamten Partei in allen ihren Teilen. Ist die Partei immer streitbar, lebendig und einig, bleibt die Führung stets Vorbild in allem, wird sie nie alt und bequem, sondern kämpft sie immer und überall für Deutschlands Größe — dann geht Deutschland nie unter, dann wird es ewig sein. Als Adolf Hitler aus diesem

Digitized by Google

Saal hinausschritt, riß er das Tor in eine neue Welt auf. Unser Kampf, der jetzt seinen Höhepunkt erreicht, soll Deutschland für alle Zeiten von seinen Fesseln befreien, eine herrliche Zukunft sozialistischen und kulturellen, mit einem Wort völkischen Aufbaues sichern."

Es trifft sich eigenartig, daß gerade in jenen Wochen, als der Doktor in Coburg die Erinnerung an den erbitterten inneren Kampf der Partei gegen die Kräfte der Vernichtung und Destruktion wachruft, ihn sein Weg in einen Vorort von Köln führt. Er schreitet dort in einer Fabrik, in der schwerste Eisenstücke bearbeitet werden, von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz, unterhält sich mit den Arbeitskameraden, wie dies seine in den Fabriken schon längst bekannte Art ist, und will sich nun schnellen Schrittes zur Halle begeben, in der er vor tausenden schaffenden Menschen sprechen soll. Da steht zwischen ihren Maschinen eine Gruppe von Männern, der blaue Monteuranzug beschmutzt, die Hände schwarz und voller Schwielen. Sie reichen dem Doktor die Hände, der sie freudig erfaßt und der ihr Strahlen erwidert: „Wissen Sie noch, Herr Doktor, als Sie damals hier im Ort sprachen und eine große Versammlungsschlacht sich anschloß?" Der Doktor verweilt länger, als er eigentlich wollte, und erinnert sich an jene fast 15 Jahre zurückliegende Kundgebung genau. Er tauscht mit einem der Männer, der damals dabei war, Erinnerungen aus und wird plötzlich stutzig, als der Arbeitskamerad lachend erklärt: „Ja, Herr Doktor, damals haben wir aber Dresche bezogen."

Der Doktor staunt. „Was", sagt er, „wir haben Dresche bezogen?"

„Nein", antwortet der Arbeitskamerad, ein kerniger deutscher Arbeiter, der nun schon betagt und sicherlich liebe-

Digitized by Google

voller Großvater ist, „wir bezogen Dresche, ich war nämlich damals auf der anderen Seite."

Er lacht dabei, der Doktor und alle Umstehenden lachen und freuen sich mit, der Doktor klopft ihm kameradschaftlich auf die Schulter und sagt: „Na, und heute Arbeitskamerad?"

„Längst umgelernt, Herr Doktor, man versteht nicht mehr, wie das damals alles so sein konnte."

Dieser Mann ist der Typ des tüchtigen deutschen Arbeiters, der Jahrzehnte von jüdisch-marxistischen Kräften verführt und zu deren eigenen, dunklen, politischen Geschäften ausgenutzt worden war. Jene Zeit liegt, auch in der Erinnerung, weit hinter ihm. Er hat, wie seine Kameraden schon vor der Machtübernahme oder danach, zum Führer gefunden und setzt sich seitdem auch praktisch in ehrenamtlicher Arbeit als Walter der DAF. für die soziale Betreuung seiner Arbeitskameraden ein.

Der Führer hat sich im deutschen Arbeiter nicht getäuscht, als er 1918 und 1919 den Glauben an ihn nicht verloren hatte.

Digitized by Google

Dr. Ley und sein Werk

Von Werner Scheunemann

Die „Deutsche Zeitung" in den Niederlanden, Amsterdam, bringt am 9. Mai 1942 als Auftakt eines an diesem Tage beginnenden niederländischen Besuches Dr. Leys den nachstehenden Leitartikel, der zugleich von fast allen niederländischen Zeitungen übernommen wird. Auch in den folgenden Tagen, in denen Dr. Ley mehrfach zu den Reichsdeutschen in den Niederlanden und in öffentlichen Volkskundgebungen zu den Niederländern selbst spricht, ist ein starkes Echo in der Presse des Landes zu verzeichnen. Es sind gerade die Tage, in denen die Niederländische Arbeitsfront errichtet wird und damit ein neues Kapitel in der Geschichte der niederländischen Sozialpolitik beginnt.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, ist in den Niederlanden eingetroffen und wird einige Tage zur Besprechung sozialpolitischer Fragen hier weilen. Die Anwesenheit Dr. Leys in den Niederlanden ist ein Zeichen dafür, daß wichtige sozialpolitische Entwicklungen im Gange sind, die durch seine Einflußnahme noch wesentlich gefördert und unterstützt werden.

Vor einigen Tagen wurde die Niederländische Arbeitsfront geschaffen. Damit ist das soziale Leben der Niederlande in ein neues Stadium getreten. Die Errichtung der Arbeitsfront der schaffenden Menschen der Niederlande bedeutet die Beseitigung des Klassenkampfes. In ihr kommt der Wille zum Ausdruck, das Leben in den Betrieben auf eine neue Basis zu stellen. Indem die Niederländische Arbeitsfront für Unternehmer und Arbeiter, Ingenieure und Angestellte, Techniker und Kaufleute, Handwerker und Landarbeiter, kurzum für alle schaffenden Menschen zugleich offen ist, wird ein neuer Geist in das Wirtschafts- und Sozialleben getragen.

Digitized by Google

Dr. Ley hat ein Wort geprägt, das für die arbeitenden Menschen in Deutschland seit Jahren zu einem Begriff wurde: Betriebsgemeinschaft. Es besagt, daß im Betriebe der Unternehmer nicht mehr der Ausbeuter der Arbeiter ist, und der Arbeiter sich nicht mehr als der geborene Feind des Unternehmers betrachtet; beide zusammen bilden vielmehr die Betriebsgemeinschaft. Ihr Wohl, ihr Glück, ihre Zukunft hängt gemeinsam davon ab, daß der Betrieb erfolgreich arbeitet. Dazu gehört, daß die Menschen im Betrieb sich nicht täglich und stündlich wütend anfeinden und bekämpfen, sondern zusammenstehen und miteinander wirken. Neben die Familiengemeinschaft, die Zelle des Staates, tritt die Betriebsgemeinschaft, die Zelle der Volkswirtschaft.

Dr. Ley ist einer der engsten Mitarbeiter des Führers. Ihm hat der Führer eine gewaltige Aufgabe übergeben, nämlich die Betreuung aller schaffenden Menschen in den deutschen Betrieben. Als Dr. Ley diese Aufgabe am 2. Mai 1933 übernahm, fand er ebenfalls verworrene Verhältnisse in den meisten Betrieben vor. Die verschiedensten Parteien, Gewerkschaften und Verbände bekämpften sich gegenseitig. Durch eine unermüdliche und hervorragende Aufklärungsarbeit und Menschenführung hat Dr. Ley seitdem einen völlig neuen Geist in den Betrieben Deutschlands geschaffen. Die Unternehmer bemühen sich, den sozialen Wünschen ihrer Arbeiter gerecht zu werden. Die Arbeiter ihrerseits fanden durch den Neuaufbau der deutschen Wirtschaft eine ständige Beschäftigung, sie haben ihr wirtschaftliches Schicksal mit dem ihres Betriebes verbunden und tragen durch ihre Arbeit dazu bei, ihre Arbeitsstätte auch zu ihrem eigenen Vorteil zu erhalten.

Im Alltagsleben sind trotz dieses Gemeinschaftsgeistes Reibungen in kleinen Tagesfragen selbstverständlich stets möglich. Sie werden zum allergrößten Teil durch gütliche

Digitized by Google

Bereinigung seitens der Arbeitsfront geklärt, an die sich sowohl Unternehmer als Arbeiter wenden können.

Es wird auch in den Niederlanden darauf ankommen, daß die jetzt neugeschaffene Organisation der arbeitenden Niederländer mit dem richtigen Geist erfüllt wird. Es wird einer pfleglichen und zielbewußten Führung der Menschen bedürfen, sie auf die neue Auffassungswelt hinzulenken. Es kann dem einzelnen Niederländer nicht gut gehen, wenn es dem gesamten Volk nicht gut geht. Auf die Dauer kann es auch dem einzelnen Unternehmer nicht gut gehen, wenn es nicht zugleich seinen Arbeitern gut geht. Der Gedanke des Zusammenstehens, der Gemeinsamkeit aller Interessen, kurz der Schicksalsverbundenheit aller im Betriebe tätigen Menschen muß sich durchsetzen. Über alle Parteien, Gewerkschaften und Konfessionen hinweg soll die Niederländische Arbeitsfront die Menschen einen, verbinden, sie zu gemeinsamem Schaffen im Interesse ihres Betriebes und damit des ganzen Volkes anregen. Das ist der letzte Sinn der Niederländischen Arbeitsfront, die alle Arbeitskameraden in gleicher Weise betreuen und sie beruflich fördern wird.

Die Niederländische Arbeitsfront ist nicht etwa eine Nachbildung der Deutschen Arbeitsfront. Deutschland beabsichtigt nicht, seine eigenen staatlichen und sozialen Einrichtungen anderen Völkern aufzunötigen. Wohl aber stellt es auf Wunsch gern seinen Rat und seine Unterstützung zur Verfügung. In Dr. Ley begrüßen die Niederlande zur Zeit einen hohen Gast, der wie kaum ein zweiter europäischer Sozialpolitiker Erfahrung in der Betreuung der arbeitenden Menschen besitzt. „Aus Erfahrungen wird man klug", sagt ein Sprichwort. Aus Erfahrungen kann man aber auch lernen. Wenn Dr. Ley sich bereit erklärte, seine Erfahrungen zur Verfügung zu stellen, so erweist er sich auch damit als Freund der Niederlande. Dr. Ley hat die Niederlande und

Digitized by Google

ihre Menschen stets hoch geschätzt. Der hohe Stand der niederländischen Kultur hat bei Dr. Ley, wie überhaupt in Deutschland, ebensolche Bewunderung gefunden wie der lebendige weltumspannende Kaufmannsgeist der Niederländer.

Heute erfordern die Weltereignisse von allen Völkern Umstellungen, oft die Abkehr von liebgewordenen Gewohnheiten. Je eher sich die Völker auf die neuen Tatsachen einstellen, um so besser ist es für sie selbst. Jedes aufbauwillige Volk Europas hat jetzt Gelegenheit, einen geachteten und ehrenvollen Platz im Kranze der europäischen Nationen zu erringen. Europa ist schicksalsmäßig enger zusammengerückt. Ein gewaltiger Umformungsprozeß geht in unseren Tagen vor sich. Dieser bleibt selbstverständlich auf das soziale Leben nicht ohne Auswirkungen.

Der Mann, der Europa den neuen sozialen Stempel aufprägt, ist Dr. Ley. Er kennt wie wenige persönlich die Ansichten des Führers auf dem sozialen Gebiet. Von ihm hat der Führer das Wort geprägt, daß er sein größter Idealist sei. Ein anderes Mal erklärte der Führer, daß er den gewaltigen wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands ohne die von Dr. Ley geschaffene Deutsche Arbeitsfront nicht hätte bewältigen können. Für den Nationalsozialismus steht der Mensch im Mittelpunkt allen Geschehens. Die Lenkung und Führung, kurzum die Betreuung des Menschen, ist deshalb für die Nationalsozialisten eine besonders ehrenvolle, verantwortungsreiche und vornehme Aufgabe. Dr. Ley bewältigt diese nicht etwa vom grünen Tisch aus, Aktenarbeit ist ihm die unangenehmste. Immer wieder fährt er Woche für Woche seit nun bald zehn Jahren in alle Teile Deutschlands und besucht die Arbeiter in den Fabriken und Werkstätten. Er spricht zu ihnen, kümmert sich um ihre Wünsche und Sorgen, er unterrichtet sie in Rede und Gegenrede über den

Digitized by Google

Sinn aller Ereignisse. Er kennt die Betriebe und Menschen gründlich. Er hat ein Herz für die schaffenden Menschen. Sein Idealismus findet Erfüllung im rastlosen Wirken für die Menschen in den Betrieben, denen er damit nicht nur persönlich hilft, sondern die er durch sein Vorbild und seine Fürsorge zu entschlossenem und treuem Eintreten für den Führer mitreißt.

Dabei kennt Dr. Ley keinerlei Schonung seiner eigenen Person. Unermüdlich nimmt er Strapazen und Anstrengungen auf sich, wenn er nur immer wieder unter Arbeitern weilen und mit ihnen Zwiesprache halten kann. Ihn erfüllt damit der gleiche Kampfgeist, der ihn im Ersten Weltkrieg beseelte. Damals erwies sich der junge Robert Ley als ein harter und einsatzfreudiger Kämpfer, den auch keinerlei Rückschlag entmutigen konnte. Ob er im Ersten Weltkrieg als Beobachter aus einem Flugzeug von 2900 Meter Höhe abstürzte, ob er später als Anhänger des Führers in der Kampfzeit in Gefängnissen saß und für den Führer größte Entbehrungen auf sich nahm — ein unbändiger Idealismus und ein tiefer Glaube an sein Volk beseelte ihn in allen Lebenslagen. Was Dr. Ley aber seit 1933 für die schaffenden Menschen an sozialen Errungenschaften durchsetzte, ist einmalig und hat ihm Liebe und Zuneigung aller deutschen Arbeiter eingetragen; dabei liegen seine größten Aufgaben noch vor ihm. Sozialwerke ungeahnten Ausmaßes und von richtungweisender Tragweite sind auf seine Initiative hin in Vorbereitung. Der Name Dr. Leys wird einmal in die deutsche Geschichte als der eines der größten und erfolgreichsten Sozialpolitiker eingehen.

Digitized by Google

Europa, wache auf!

Der 1. Mai 1942 ist für das soziale Leben in den Niederlanden von besonderer Bedeutung. Der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, verkündet an diesem Tage die Errichtung der Niederländischen Arbeitsfront (NAF.). Damit wird das System der auf Klassenkampfparolen aufgebauten bisherigen Gewerkschafts- und Unternehmerverbände beseitigt. An ihre Stelle tritt die große Organisation aller schaffenden Niederländer. Sie wird dafür sorgen, daß in den Niederlanden eine ideale Gemeinschaft für werktätige Menschen entsteht. Sie hat sich die Verwirklichung eines wahren Sozialismus zum Ziel gesetzt. Das niederländische Volk stand lange Zeit hindurch im propagandistischen Trommelfeuer liberalistischer und kapitalistischer Kräfte. Es muß erst den Gedankengängen der nun auch für dieses Land beginnenden sozialistischen Epoche erschlossen werden. Große Aufgaben liegen deshalb vor der NSB. Musserts und der Niederländischen Arbeitsfront, um eine einheitliche politische Willensbildung und die Durchdringung aller Menschen in der niederländischen Wirtschaft mit sozialistischem Geist zu erreichen. Der Zusammenschluß der niederländischen schaffenden Menschen in der NAF. gibt dazu eine weitere organisatorische Voraussetzung.

Der Leiter der Niederländischen Arbeitsfront, Woudenberg, besucht bei Beginn seiner Tätigkeit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Berlin, um mit ihm Gedanken über sozialpolitische Probleme des neuen Europas und den Aufbau der Niederländischen Arbeitsfront auszutauschen. Die reichen Erfahrungen Dr. Leys in der Führung der Riesenorganisation der Deutschen Arbeitsfront und der Millionen schaffender deutscher Menschen sind für Woudenberg naturgemäß von Interesse. Woudenberg ist seit Jahren Berater Musserts in

Digitized by Google

sozialpolitischen Fragen und hat sich längst bei den Schaffenden der Niederlande Vertrauen erworben. Mit seiner Ernennung zum Leiter der Niederländischen Arbeitsfront tritt somit an deren Spitze eine Persönlichkeit, die dem niederländischen Volk nicht unbekannt ist und die sich in den langen Jahren des Kampfes Musserts als unerschrocken, kompromißlos und treu bewährt hat.

Die gedankliche Übereinstimmung zwischen Dr. Ley und Woudenberg wird auch in der kameradschaftlichen Verbundenheit zwischen der Deutschen Arbeitsfront und der Niederländischen Arbeitsfront sichtbar. Diese findet stärksten Ausdruck bereits am 10. Mai in einer gemeinsamen Großkundgebung der DAF. und der erst kurz vorher neu errichteten NAF. in Amsterdam.

Der große Raum des Konzertgebäudes ist bis zum letzten Platz gefüllt. Zahlreiche schaffende deutsche und niederländische Menschen Amsterdams müssen sich mit der Lautsprecherübertragung auf den freien Platz vor dem Konzertgebäude begnügen. Auf dem festlich geschmückten Podium sieht man nebeneinander die Fahnen der Deutschen Arbeitsfront und die niederländischen Farben, braune Uniformen der Politischen Leiter der NSDAP. und das Schwarz der NSB. Musserts. Die deutschen und niederländischen Schaffenden im Saal begrüßen Dr. Ley, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart und Woudenberg bei ihrem Eintreffen mit stürmischen Heilrufen und unterbrechen immer wieder die Rede Dr. Leys durch begeisterte Zustimmung.

Zunächst spricht Woudenberg. Die Gedanken wandern zwei Jahre zurück. Damals, am 10. Mai 1940, brausen die deutschen Flugzeuge über die Niederlande hinweg und deutsche Truppen rücken in das Land ein, um es vor der unmittelbar drohenden Invasionsgefahr aus England zu schützen. Woudenberg erinnert daran, daß die niederländischen National-

Digitized by Google

sozialisten gleichzeitig mit ihren im Lande befindlichen deutschen Kameraden in die Gefängnisse geworfen wurden. Dort entstand in den Gefängniszellen eine Schicksalsgemeinschaft, die nicht mehr zu trennen ist. Die Erkenntnis brach sich Bahn, daß Menschen gleichen Blutes niemals mehr gegeneinander stehen, sondern gemeinsam für die Zukunft ihrer beiden Völker arbeiten werden. Dieses Bewußtsein hat sich seit jenen Maitagen 1940 in den Niederlanden immer stärker vertieft, wozu eine intensive politische Aufklärungsarbeit Musserts und seiner Männer wesentlich beitrug. Ihr Ergebnis ist die in den Niederlanden trotz aller gegnerischen Hetze immer mehr um sich greifende Überzeugung, daß die Niederlande beim Neuaufbau Europas nicht abseits stehen können, sondern selbst aufgeschlossen mitarbeiten müssen, um künftig den ihnen gebührenden Platz im Kreise der europäischen Nationen einzunehmen. An der Ostfront setzen niederländische Freiwillige ihr Leben im Kampf gegen den Bolschewismus ein, und in den Niederlanden selbst beginnt nun der innere sozialistische Aufbau. Woudenberg erinnert an das Gelübde, künftig in enger Verbundenheit zusammenzustehen, um ein Europa der Leistung, der Ehre und des Sozialismus zu schaffen. Auch das niederländische Volk solle bedenken, daß der Wohlstand nicht vom Himmel geschickt, sondern ständig neu erarbeitet werden müsse. Die Niederländische Arbeitsfront wird die Kräfte aller arbeitenden Volksgenossen zur Entfaltung bringen und durch Schaffung einer wahren Betriebsgemeinschaft die Teilnahme aller Volksgenossen am sozialistischen Aufstieg sichern.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gibt nun einen umfassenden Überblick über das Ziel unseres Kampfes. Er zeigt den Niederländern am Beginn dieser neuen Etappe des inneren niederländischen Aufbaues die Zusammenhänge der politischen Entwicklungen unserer Zeit. Die kommende Arbeit

Digitized by Google

der Niederländischen Arbeitsfront stellt er in den Rahmen der großen machtpolitischen und sozialen Umwälzungen unserer Tage, die das Gesicht Europas und der Welt für kommende Jahrhunderte bestimmen werden.

„Dieser Krieg ist kein Krieg zwischen Deutschland und Holland und Belgien, Frankreich, Norwegen und dem Balkan, sondern ein Krieg der nationalsozialistisch denkenden, rassisch aneinander gebundenen Völker und Menschen gegen das jüdische Schmarotzertum. Während im Osten der Bolschewismus 25 Jahre lang annähernd 200 Millionen Menschen unter einem diktatorischen Willen zusammenfaßte und sie mit allen Materialien zur militärischen Eroberung unseres Erdteiles ausrüstete, war Europa in viele mittlere und kleinere Nationen zerrissen, die sich haßerfüllt gegenüberstanden. Sprach man von einer germanischen Gemeinschaft, so wurde man verfemt. Besonders diejenigen, die sich täglich und stündlich auf Gott beriefen, leugneten die einfachsten und elementarsten göttlichen, das heißt natürlichen Gesetze des Blutes und der Rasse. Europa war äußerlich zerrissen, und die Völker selbst boten in ihrem Inneren genau das gleiche Bild. Hinter der Zwietracht stand der Jude, der den Menschen diesen Zustand mit teuflischer Konsequenz als Ideal einflüsterte. Er kaufte die Wissenschaft, Kunst, Zeitungen, Betriebe mit seinem Geld. Er kaufte sich Parteien und Fürsten, Könige und Kaiser. Er kaufte sich Armeen und Waffenfabriken, Menschen und Demonstrationen und verstand es, sich auf diese Weise zu tarnen. Sein Grundsatz war: Teile die Nationen und du, Jude, wirst herrschen. Der Jude ist nur gefährlich, wenn er im Hintergrund bleibt und sich tarnen kann. Wir haben die Tarnung durch ein einfaches Mittel, den „Judenstern", beseitigt. Für uns ist der Jude nicht mehr gefährlich. Wir lachen über ihn. In Den Haag habe ich jetzt Juden gesehen, die demonstrativ mit ihrem Stern daherkamen

Digitized by Google

und offensichtlich noch stolz auf diese Kennzeichnung waren. In einiger Zeit wird das auch vorbei sein. Dann sind sie klein. Jetzt, da ihr die Juden kenntlich gemacht habt, sind sie für euch ebenfalls keine Gefahr mehr. Für die Menschheit bleibt der Jude jedoch der größte Schädling. Wenn es uns nicht gelänge, den Juden auszurotten, hätten wir diesen Krieg verloren. Hier kann es kein Mitleid geben. Man muß sich immer wieder daran erinnern, was die Juden den Völkern an Leid und Elend, Ausbeutung und Zerstörung angetan haben. Alle Unordnung stammt vom Juden, der zugleich den Geist der Feigheit züchtet. Zank, Streit, Hader, Klassenkampf und Klassenhaß, alle niedrigsten Instinkte werden vom Juden gepredigt und gefördert. Ich erinnere mich noch an einen großen Demonstrationszug aus der Zeit, da ich in einer westdeutschen Fabrik ein junger Chemiker war. Ich sah sechs- bis siebentausend Menschen mit verzerrten Gesichtern die Hauptstraße heraufkommen, ihnen vorweg ein schwarzhaariges Weib mit wild flatternden Haaren, das die Männer aufputschte. Es war die auf die Menschen losgelassene jüdische Bestie. Ich trat erschreckt vom Fenster des Fabrikgebäudes zurück. Mir gingen in diesem Augenblick die Augen auf, was Bolschewismus und Marxismus bedeuten. Der Mensch hat viereinhalbtausend Jahre gebraucht, um den hohen Stand seiner heutigen Kultur aufzubauen — und fünfundzwanzig Jahre dieser jüdischen Herrschaft in der Sowjetunion genügten, um dort alle diese aus Arbeit, Opfern und Mühe entstandene Herrlichkeit zu vernichten und diese Menschen wieder auf einen Lebensstandard herabzudrücken, der sich nicht viel über dem der Tiere bewegt."

Dr. Ley kommt auf das Verhältnis Deutschlands zu den Niederlanden zu sprechen. „Wir wollen Ihnen nichts nehmen, sondern Ihnen im Gegenteil helfen. Sie werden schwere

Digitized by Google

Jahre durchmachen müssen. Das Schicksal rüttelt die Satten unsanft auf. Die Hungrigen sind ohnehin an harte Zeiten gewöhnt. Wir fühlen uns Ihnen verbunden. Es sind nur drei Jahrhunderte her, da gehörten wir gemeinsam zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Noch heute verstehen wir gegenseitig unsere Sprache. Als vorhin mein Kamerad Woudenberg zu Ihnen in seiner niederländischen Sprache redete, habe ich jedes Wort verstanden. So geht es auch dem einfachen Volk, fragen Sie unsere Soldaten und Ihre hübschen, netten Mädchen. Sie haben die Gemeinschaft schon längst gebildet. Bei ihnen spricht das Blut, die gemeinsame Rassenzugehörigkeit die klare Sprache.

Die Niederlande haben ihre Kolonien verloren, das ehemals reiche Land ist arm geworden. Nur wenige waren jedoch die wirklichen Nutznießer dieses Reichtums. Die breiten Schichten der schaffenden Niederländer merkten wenig davon, obwohl gerade sie, die Arbeiter und Bauern, diesen Reichtum mit aufbauen halfen. Der niederländische Arbeiter hat niemals die Kolonien seines Landes gesehen. Er wurde daheim ausgebeutet. So schmerzhaft der Verlust der Kolonien für die Niederlande auch gewesen sein mag, wird er doch mithelfen, daß das niederländische Volk wieder zu sich zurückfindet, seine Berufung erkennt und sich in die große Schicksalsgemeinschaft Europas einordnet.

Je fester Europa zusammengeschmiedet sein wird, um so mehr werden die USA. wieder in ihre Schranken zurückgewiesen. Sie leben ja von unserer Kultur. Eine eigene Oper haben sie nicht. Sie stehlen uns Wagner und Mozart. Sie haben nur eigene Negermusik. Roosevelt ist kein Messias, sondern ein kranker Narr. Wir verbitten uns, daß jene US.-Amerikaner, die an unserer Kultur geleckt haben, unseren Erdteil bevormunden wollen. Sie müßten schon selbst viereinhalbtausend Jahre lang eigene Kulturwerke aufgebaut

Digitized by Google

haben wie wir Europäer, um Anspruch auf die Führung der Welt erheben zu können. Denken wir an die Akropolis und das Kolosseum, denken wir an Nürnberg und all die anderen schönen Städte, die Dome, die Geistesheroen, auch an niederländische Maler wie Rembrandt, van Gogh und wie sie alle heißen mögen. Was haben die USA. dagegen zu setzen? Nicht nur unsere Kultur, sondern auch unser Blut bindet uns aneinander. Europa hat eine gemeinsame Blutwurzel. Wer die Kulturwerke in unserem Erdteil sieht, in Rom und Athen, in Deutschland und den Niederlanden, in Paris, Madrid und Skandinavien, der weiß, daß hier Menschen gleichen Blutes wirken. Europa wird sich eines Tages zusammenfinden, ob wir es wollen oder nicht. Unser Schicksal ist gleich, und wir können nicht aneinander vorübergehen. Wenn man sich jetzt in einigen Ländern Europas darüber beklagt, daß die Dividenden geringer werden oder ausbleiben und uns dafür schuldig erklärt, so kann ich nur sagen: Wer kümmerte sich in diesen Ländern darum, als in Deutschland Millionen Frauen und Kinder vor Hunger starben? Wer hat sich um uns bemüht, als ein Drittel des deutschen Volkes arbeitslos war? Im Osten dieses europäischen Erdteiles liegt ein Riesenraum, bewohnt von Menschen, die ihn gar nicht bearbeiten und ausnutzen können, ausgeliefert dem Judentum, eine ewige

Digitized by Google

Gefahr für uns. Dorthin mag Europa den Blick richten. Dieser Erdteil braucht nicht zu hungern, wenn Europa jenen gewaltigen Raum in seine Obhut nimmt. Der Kampf, den deutsche Soldaten mit ihren Verbündeten im Osten führen, öffnet die Tore in eine glückliche Zukunft ganz Europas. Bis dahin bedarf es allerdings noch harten Kampfes an den Fronten und unermüdlicher Arbeit in den europäischen Ländern, um die kämpfenden Soldaten mit allen benötigten Waffen und Ausrüstungen zu versehen. Das Paradies ist noch keinem Menschen bekommen. Lesen Sie in diesem Falle die Bibel nach. Auch dort endete der Aufenthalt zweier Menschen im Paradies für diese wenig glücklich. Geschenkt wird niemandem etwas. Weit und fruchtbar ist das Land im Osten. Es wird Nahrung für alle Menschen der europäischen Gemeinschaft geben. Dort im Osten wird sich auch der Pioniergeist der Niederländer aufs neue bewähren können. Dort können sie schaffen und aufbauen für ihr Volk, für Europa, in dem die Niederlande einst ihren Platz ausfüllen werden. Die geniale Führung Adolf Hitlers wird Europa siegreich aus diesem Kampf hervorgehen lassen und alle aufbauwilligen Kräfte zusammenfassen, um gemeinsam die dann vor uns liegenden großen Aufgaben zu meistern. Europa, wache auf! Europa, besinne dich! Du wirst die Herrschaft nicht abgeben, das Abendland wird nicht untergehen, sondern in Kraft und Größe neu erstehen."

Digitized by Google

Der groß-germanische Gedanke marschiert

Es ist gewiß nicht leicht, Niederländer zu begeistern. Dieser ruhige Menschenschlag taut langsam auf. Der Doktor bringt aber während seiner niederländischen Tage selbst diese abwartenden, ruhigen und nüchternen Menschen in Bewegung. Als er auf dem schönen mittelalterlichen Marktplatz in Heerlen steht, unter Fahnen mit dem Hakenkreuz und dem Symbol der NSB., herrscht fast die Atmosphäre aus unserer eigenen Kampfzeit. Auf diesem öffentlichen Platz hier im Limburger Kohlenrevier stehen deutsche und niederländische Volksgenossen dicht gedrängt. Es sind vornehmlich die Kohlenarbeiter dieses Gebietes, jung und alt, die Dr. Ley hören wollen. Auch hier bringt die Menge bei seinem Erscheinen Dr. Ley, der von Reichskommissar Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, vom Leiter des Arbeitsbereichs Niederlande der NSDAP., Hauptdienstleiter Schmidt, und dem stellvertretenden Leiter der NSB., van Geelkeerken, begleitet ist, stürmische Kundgebungen dar. In den Niederlanden befindet sich die Nationalsozialistische Bewegung (NSB.) unter Führung Musserts auf dem Marsch zur Eroberung des niederländischen Volkes. Die Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters und seine temperamentvollen, überzeugenden, aus dem Herzen kommenden Reden geben ihr weiteren Auftrieb. Die Schaffenden der Niederlande grüßen, wo er auftritt, in Dr. Ley den Mann, der so viel für die Schaffenden Deutschlands getan hat. Seine Volkstümlichkeit, sein Temperament, sein Schwung, seine Überzeugungskraft reißen die sonst so stillen Niederländer mit. „In euren Kolonien sah man keinen niederländischen Arbeiter. Der Segen, der aus euren überseeischen Besitzungen floß, ging in die Taschen einer Anzahl Kapitalisten. Wenn Deutsch-

Digitized by Google

land wieder Kolonien besitzen wird, werden die deutschen Arbeiter sie mit ‚Kraft durch Freude'-Schiffen besuchen. Man kann kein Land lieben, das man nicht einmal kennt. Auch den Niederlanden, die jetzt die Folgen der verhängnisvollen Politik ihrer früheren Machthaber tragen müssen, öffnet Deutschland neuen Raum."

Das verstehen die Menschen: „Nichts trennt uns mehr, aber alles verbindet uns mit euch, von der gleichen Rasse bis zur raumbedingten Schicksalsgemeinschaft. Blicke ich in eure Gesichter, die ihr mit Mussert dem Führer entgegen marschiert, Männer, Frauen, Jungen und Mädel: Ihr könntet ebensogut deutsche Pimpfe, deutsche Arbeiter, deutsche Menschen sein." Der Doktor spricht zu den Niederländern auf diesem Marktplatz in deutscher Sprache und reißt sie trotzdem mit. Vom Sozialismus kennt der niederländische Arbeiter bisher so gut wie nichts. Selbst wo der eine oder andere Betrieb über das selbstverständliche Mindestmaß hinaus soziale Einrichtungen schuf, hielt der Unternehmer persönlich weiten Abstand von seinen Arbeitern. Die NSB. und die neu errichtete Niederländische Arbeitsfront werden hier vieles ändern müssen. Kein Zweifel, daß abseits der Anhänger Musserts und der Bewunderer des Führers sich vorerst viele Niederländer abwartend verhalten, weil sie den schnellen Wandel der Zeit innerlich noch nicht verarbeiten konnten. An sie wendet sich Mussert. Sie für den Wiederaufbau seines Landes zu gewinnen, hat er sich zum Ziel gesetzt. Dr. Ley spricht Gedanken offen aus, von denen jeder der anwesenden Niederländer wünschte, daß sie einmal freimütig zum Ausdruck gebracht würden: „Ich weiß, daß viele Niederländer uns nicht mögen, weil wir in dieses Land einmarschiert sind. Ich muß deshalb noch einmal eindringlich wiederholen, was ich schon gestern in Amsterdam sagte: Daß wir vor zwei Jahren in dieses Land einrückten, war eine bittere Notwendigkeit. Dieser Krieg

Digitized by Google

wendet sich aber nicht gegen die Niederlande, sondern gegen die Macht des Geldes, gegen Juda. Das Judentum ist der Feind aller schöpferischen Menschen, jeder Ordnung und jeder Kultur. Die Menschen müssen dies begreifen. Wer ein Volk endgültig gewinnen will, muß es aber auch innerlich erobern. Was war, kommt niemals wieder, kein Tag, keine Minute kehren zurück. Deshalb brauchen auch diejenigen, die in der Stunde der Not das Land verließen, nicht zu hoffen, daß sie es jemals wieder betreten werden. Es liegt uns Deutschen fern, die Niederlande etwa auszubeuten. Wir wissen, daß euer Land viel zu eng und zu klein schon für euch allein ist. Wir wollen euch vielmehr neue Räume öffnen, denn unsere Aufgabe ist es, nicht nur die deutschen, sondern die europäischen Probleme zu lösen. Die Technik durchbricht zwangsläufig die zu engen Grenzen unseres Kontinents. Ich appelliere an euch, deutsche und niederländische Nationalsozialisten, haltet zusammen, laßt nicht mehr voneinander! Wir wollen niemals wieder getrennt sein, sondern gemeinsam an den Wiederaufbau, an die Arbeit, an die Entfaltung unserer Kultur gehen. Unsere gemeinsame Zukunft wird sozialistisch sein, unser künftiges Schaffen dem Wohlstand unserer Völker dienen. Adolf Hitler hat den Ansturm der Massen aus der russischen Steppe abgewehrt. Einmal wird der Frühling auch für die europäischen Völker anbrechen. Dann werden wir unter der Führung Adolf Hitlers einer großen und schönen Zukunft entgegengehen."

Begeistert stimmen die Tausende in die Führerehrung ein und singen gemeinschaftlich das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Die Reden Dr. Leys haben in den Niederlanden und bei den Niederländern die Einsicht darein vertieft, wo der Standort dieses Volkes im künftigen Europa ist und welche politi-

Digitized by Google

schen Notwendigkeiten dazu unerläßlich sind. Sein Aufenthalt in den Niederlanden fällt in die Zeit, da die innere Führung klar auf die nationalsozialistischen Kameraden der NSB. Musserts übergeht. Diese niederländischen Kämpfer waren zur Stelle, als der Führer rief. Deshalb ist nun die Stunde gekommen, daß in den Niederlanden die Nationalsozialisten den Ton angeben und Wortsprecher ihres Volkes werden. Diese Tatsache wird auf der Kundgebung in Heerlen von Hauptdienstleiter Schmidt ausgesprochen. Reichskommissar Reichsminister Dr. Seyß-Inquart ergriff ebenfalls auf einer der Kundgebungen mit Dr. Ley das Wort. Er erinnerte an den Einmarsch der deutschen Truppen am 10. Mai 1940 und hielt den anwesenden deutschen Politischen Leitern, Soldaten, Beamten, überhaupt den in den Niederlanden lebenden deutschen Menschen vor Augen, daß sie durch Vorleben und Überzeugen das niederländische Volk für die großgermanische Gemeinschaft gewinnen müßten. Wo die deutschen Truppen ständen, blieben sie. Dieser Großkundgebung des Arbeitsbereiches Niederlande der NSDAP. wohnte auch der deutsche Wehrmachtbefehlshaber, General der Flieger Christiansen, bei.

Digitized by Google

Des Führers Glaube rettete uns alle

Kopf an Kopf stehen Frauen und Männer, Jungen und Mädel zusammen, als Dr. Ley am 9. Februar 1943, vormittags, im größten Saal dieser ostpreußischen Stadt sprechen soll. Sie drängen alle zu dem Mann, von dem sie wissen, daß er der Getreuesten des Führers einer ist. Von ihm persönlich wollen sie erfahren, wie die Parteiführung über die Lage denkt, nachdem wenige Tage vorher Stalingrad gefallen ist. Diese Menschen leben hier im äußersten Osten des Reiches. Mag die Front auch entfernt sein, so sind sie doch diejenigen Menschen, die im Reichsgebiet der Front am nächsten leben.

Der Doktor packt sie, richtet sie auf, gibt ihnen neue Zuversicht, und als er Tilsit wieder verläßt, um eine Stunde später in Gumbinnen und nach weiteren zwei Stunden in Lyck zu sprechen, bringt ihm die Bevölkerung begeisterte Abschiedskundgebungen. Dr. Ley hat die Spannung, die in den Menschen lag, gelöst, sein unbändiger Glaube gab ihnen neue Kraft und das volle Gefühl des Selbstbewußtseins, mit dem wir diesen Kampf bis zum endgültigen Siege durchführen werden.

„Fragte man in jenen Zeiten, als Deutschland 1919 und 1920 in tiefster Schande

Digitized by Google

lag oder nachher, als Marokkaner am Rhein standen, unsere Feinde Deutschland drangsalierten und das Vaterland dem Menschen keine materiellen Werte bieten konnte, jemanden: ‚Glaubst du an Deutschland?', so war keiner da, der bedingungslos mit ‚Ja' geantwortet hätte. Die Juden und ihre bezahlten Agenten hetzten. Es war eine grauenhafte Zeit. Die alten Soldaten kamen von der Front und aus der Gefangenschaft verzweifelt nach Hause. Sie fanden ein Deutschland der Unehre, Schande und Gemeinheit vor.

Diejenigen, die jahrhundertelang von Deutschland Nutzen gehabt hatten, waren ins Ausland geflohen. Sie ließen Deutschland in seiner schwersten Stunde allein, als sich die Führung hätte bewähren müssen. Denn eine Führung bewährt sich letzten Endes vornehmlich in der Notzeit. Nur ein einziger, ein unbekannter Soldat, antwortete auf jene Frage: ‚Schicksal, ich glaube an Deutschland! Ich glaube bedingungslos!' Es war ein einfacher Mann, ein halb erblindeter Soldat, der nichts besaß als einen grauen, schäbigen, abgetragenen Waffenrock, der nicht hoch geboren war, keinen Namen hatte, nicht vom Adel oder ein Fürstensohn war.

Das Schicksal fragte ihn: ‚Weshalb glaubst du? Du hast doch gar nichts davon, keinen Gewinn oder Vorteil. Siehst du denn nicht, wie Deutschland zerfallen ist, und auch nicht, wie jeder nur an seine Interessen denkt, wie sie Deutschland verleugnen, wie Millionen Menschen sich wie vaterlandslose Gesellen gebärden? Siehst du denn das nicht?'

Dieser Mann sagte: ‚Nein, Schicksal, ich glaube trotzdem. Was sich dort als internationaler Haufe aufspielt, hat mit dem deutschen Arbeiter nichts zu tun. Dahinter stecken einige Juden, einige Hetzer. Das ist nicht der deutsche Arbeiter, nicht der deutsche Bauer oder Bürger. Ich glaube an das deutsche Volk, ich, Adolf Hitler, glaube bedingungslos!'

Der Glaube dieses Mannes an dich und mich und uns alle

Digitized by Google

rettete uns. Der Führer machte aus verzweifelten Menschen wieder hoffnungsvolle Deutsche, aus zusammengebrochenen Volksgenossen wieder Tatmenschen. Er vollzog eine Umwandlung in jedem Deutschen.

Revolution war bis dahin ein Schrecken für den Bürger. Untermenschen glaubten, in Revolutionszeiten ihre Verbrechen besser und ungestörter ausüben zu können. In Wirklichkeit aber sind Revolutionen, wenn sie wahr und echt sind, wie der Frühling. Sie sind das Schönste und Erhebendste, was ein Volk durchleben kann. Es ist wie im März, wenn der Frühlingssturm durch die Natur braust, das Gesunde belebt, das Kranke und Faule aber bricht. Dann knackt es im Walde, dann brechen die Äste, fallen die morschen Bäume. Alles, was schlecht ist, stürzt und bricht, während das Gesunde bleibt. Das Gesunde ist bei uns das Volk, das breite, anständige und arbeitsame Volk der Arbeiter, Bauern und Bürger. Das wächst, birgt neues Leben.

So ging es uns Deutschen nach der Machtübernahme. Überall regte es sich, in jedem kleinsten Dorf faßte man zu, entdeckte mit einmal, daß man Wege und Brücken, Häuser und Straßen bauen und überall etwas tun muß. Vorher hieß es immer: wir haben kein Geld. Jetzt fragte kein Mensch, woher das Geld kam. Man packte eben an. Die Menschen halfen mit. Die vorher untereinander Feinde waren, sich beschimpften und beleidigten, strömten jetzt zu produktivem Aufbau zusammen. Man staunte: Ja, was ist denn los mit Deutschland? Jeder zeigte bald mit Stolz, was er geschaffen hatte. Der Gau Ostpreußen meldete als erster, daß er keine Erwerbslosen mehr besaß; die anderen kamen nach. Das war ein Leben und Treiben, wie ein Frühling, der über uns kam. Die Menschen wurden von einem tiefen Wandel erfaßt.

Es gab im politischen Leben des deutschen Volkes schon tausende, ja hunderttausende Ideen. Aber nur eine Idee war

Digitized by Google

imstande, in knapp zehn Jahren ein Volk von 85 Millionen Menschen aus tiefster Verzweiflung vom Abgrund fortzureißen. Jeder Deutsche wurde von dieser Idee berührt, auch unsere einstigen inneren Gegner bekannten sich zu ihr. Heute stehen 99 v. H. der Nation hinter uns. Es blieb nur ein kleiner Bodensatz asozialer Elemente übrig. Wer heute noch gegen uns ist, ist ein asozialer, verbrecherischer Mensch, gleich, welchen Rock er trägt.

Welcher Name hätte zu Lebzeiten eine derartige Verbreitung gehabt, wie der Adolf Hitlers? Allein dieses Beispiel: „Heil Hitler!" So grüßen sich täglich Millionen Menschen. Was besagt das? Im Namen dieses Mannes wünsche ich dir Heil, wünsche ich dir Glück. Im Namen dieses Mannes, beim Aussprechen seines Namens wünsche ich dir Erfolg für diesen Tag. Heil Hitler! Welcher Name in der Geschichte der Menschheit hatte zu Lebzeiten seines Trägers eine solche geradezu magische Wirkung auf die Menschen? Der Führer ist unsere größte Kraft. Er ist das Höchste, was unsere Nation je besessen hat und besitzt. Wenn 85 Millionen deutsche Menschen, durch diesen Mann geführt, zusammenstehen, kann ihre addierte Kraft durch nichts umgeworfen werden. Ein Unmöglich gibt es für dieses Volk nicht, wenn in seinen Reihen alles Trennende beseitigt ist und wir eine Familie deutscher bestrassischer Menschen sind. Kein Problem, keine Frage ist zu schwer. Mit 85 Millionen Deutschen, zu einer Nation zusammengeschweißt, bezwingen und meistern wir alles. Das Paradies mag so schön sein, wie es wolle, schöner als Deutschland kann es niemals sein.

Der Krieg ist eine sehr harte Sache. Zum zweitenmal innerhalb von zwanzig Jahren stehen wir einen solchen gigantischen Kampf durch, der jetzt auf seinem Höhepunkt anlangt. Der Führer und seine Idee, die Einigkeit Deutschlands, die Zusammenballung aller unserer Energien geben uns die Kraft,

Digitized by Google

alles, auch das Schwerste durchzustehen, was wir im Verlauf dieses Krieges noch erleben könnten."

SCHICKSAL, ERHALTE UNS DEN FÜHRER

Die verantwortlichen Mitarbeiter des ostpreußischen Gauleiters Erich Koch, eines alten Kampfgefährten Dr. Leys aus dem Rheinland, sind im Februar 1943 im lichten Saalbau der Königsberger Stadthalle zu einem zweitägigen Appell versammelt, auf dem führende Männer der Bewegung sprechen. Der Reichsorganisationsleiter hat soeben eine Reise durch Ostpreußen hinter sich. In der Vorwoche war er in den Gauen Magdeburg-Anhalt und Süd-Hannover-Braunschweig, danach spricht er vor den Reichsleitern und Gauleitern der Partei und weilt mit diesen im Führerhauptquartier, von wo er anschließend gar nicht erst die Heimfahrt nach Berlin, sondern sofort eine Propagandareise durch Ostpreußen antritt. Wenn der Doktor schon einmal im Osten weilt, läßt er es sich nicht nehmen, an Ort und Stelle eine große Anzahl Betriebsappelle und öffentliche Kundgebungen einzulegen. Bringen schon die vorangegangenen Tage in Mitteldeutschland, die unter dem Eindruck der Ereignisse in Stalingrad stehen, eindrucksvolle und erhebende Äußerungen des Volkswillens, so führt diese ostpreußische Reise noch zu einer Steigerung. Der Doktor muß mitunter einige hundert Meter vor dem Versammlungslokal aus seinem Wagen steigen und zu Fuß weitergehen, weil die ihn empfangende jubelnde Menge den Weg für das Auto nicht frei läßt. Der ruhige und bedächtige Ostpreuße, dem auch in diesen Monaten schwerste Arbeit für sein Volk obliegt und der in keiner Weise hinter den Leistungen anderer deutscher Stämme für die Rüstung zurückbleibt, ist nicht wiederzuerkennen. So begeistert er sich für die Ge-

Digitized by Google

dankengänge, die Dr. Ley ihm in packender und zündender Rede vermittelt.

Jetzt steht Dr. Ley zum Abschluß dieser ostpreußischen Woche, die für ihn persönlich äußerst anstrengend, dafür aber politisch um so eindrucksvoller ist, vor den Politischen Leitern des Gaues. An seinem geistigen Auge ziehen noch einmal die Jahre und die letzten Tage vorüber:

„Vor nunmehr 19 Jahren begann ich mein Wirken für den Führer, damals in Köln. Was war das für ein harter Kampf! Euer Gauleiter weiß es. Erich Koch war oft in meinem Gebiet und ich bei ihm in Elberfeld-Barmen. Wir standen ganz auf uns allein und setzten uns in einem Dorf nach dem anderen und in einer Stadt nach der anderen durch unsere kompromißlose Zähigkeit durch.

Heute ist das alles anders geworden. Jetzt kommen die Menschen begeistert zu uns. In Heydekrug sprach ich vorgestern abend, und schon morgens um 8 Uhr kamen sie aus den Dörfern und pilgerten zum Versammlungssaal. Gewiß, damals kamen sie auch, aber als Gegner. Die einst in unsere Versammlungsstätten fanden, waren auch ‚alte Kämpfer', aber sie kämpften 14 Jahre lang gegen uns! Das Verhältnis unserer Kampfmittel war zu denen der anderen völlig ungleich. Jene verfügten über den Staat, die Polizei, das Gericht, sie waren der Bevölkerung bekannt. Wir waren unbekannt, wurden verhöhnt, geprügelt, beleidigt. Trotzdem kamen wir zum Sieg.

Was brachte uns damals den Sieg? War es etwa die Technik, die wir verkündeten, waren es vielleicht wissenschaftliche Argumente, die wir anführten, waren wir gar als Verwaltungsmänner bekannt? Wälzten wir damals Akten? Wir hatten gar keine! Mir schrieb höchstens von Zeit zu Zeit das Gericht, daß mir ein neuer Prozeß gemacht würde.

Digitized by Google

Eines jedoch besaßen wir: Eine fanatische Überzeugung von der Wahrheit und Richtigkeit dessen, was wir sagten. Wir waren wirklich Fanatiker des Glaubens. Wir kämpften Tag für Tag für die Bewegung des Führers. Man wollte uns nicht hören, wir aber ließen nicht nach, sondern kamen immer wieder und forderten stets erneut auf, zu uns zu stoßen. In uns brannte ein Feuer. Am Tage standen wir an irgendeinem Arbeitsplatz, waren von morgens bis zum späten Nachmittag in der Fabrik. Die Vorgesetzten paßten besonders auf uns auf. Nachmittags eilte man von der Fabrik sofort zum Bahnhof, setzte sich in den Zug und fuhr nach Köln, nach Koblenz oder irgendeinem anderen Ort. Dort stand man abends wieder auf einem Tisch in einem rauchigen Gaststättenraum, um fanatisch von dem zu reden, an das wir glaubten. Die Idee verlangte von uns den restlosen persönlichen Einsatz. Die Verwandten und guten Bekannten, die Berufskollegen redeten auf uns ein, unsere Arbeit für die Partei zu lassen. Die Doktoren, meine Kollegen, sagten, ein Akademiker dürfe sich doch nicht in Saalschlachten herumprügeln, das vertrage sich nicht mit der Standesehre. Mein Chef rief mich morgens oft zu sich und sagte: ‚Hören Sie, ich habe schon wieder Klagen über Sie erhalten.' .

Es war eben das innere Muß. Hier in dieser Stadt lebte ein großer deutscher Philosoph, der das Wort vom kategorischen Imperativ ‚Du mußt' prägte. Was uns die Kraft gab, war die unzerbrechliche Kameradschaft, die uns miteinander verband. Wir teilten alles, wir hielten fest zusammen, unser Häuflein wuchs über sich hinaus. Unsere weitere Stärke war, daß wir Verbindung mit dem Volk suchten. Wir warben immer von neuem um jeden Volksgenossen. Tag für Tag redeten wir, marschierten, verteilten Flugblätter, allmählich hatten wir auch eine Zeitung und fanden überhaupt mit vielseitigsten Mitteln die Verbindung zu den Menschen. Ich rufe euch diese

Digitized by Google

herrliche damalige Zeit in das Gedächtnis zurück, um euch darauf hinzuweisen, daß wir heute mit den gleichen Mitteln wiederum arbeiten müssen."

Dr. Ley ist kein Parteitechniker oder Parteiverwaltungsbeamter und erhebt immer wieder die warnende Stimme, wenn die Verwaltungsarbeit und gar die persönliche Betreuungsarbeit in manchen Teilen der Partei überhandzunehmen droht. „Die politische Menschenführung erfolgt nicht am Schreibtisch oder mit Hilfe von Karteien. Wenn unsere Gegner uns mit einem Masseneinsatz von Material und Menschen überziehen, kann das Volk nicht durch Abhalten von Sprechstunden, durch bürokratische Maßnahmen zum Widerstand aufgerüttelt werden. Wollen wir unser Volk für diesen Kampf in höchste Form bringen, müssen wir genau wie einst um die Seele jedes Menschen werben, die Volksgenossen mitreißen und begeistern." In diesem Sinne fordert der Doktor die Politischen Leiter auf, abseits von Akten an die vorderste Front des politischen Lebens in der Ortsgruppe, im Kreis und im Gau zu treten.

„Werdet wieder ganz und gar die Alten. Legt alles Beiwerk ab. Die vornehmste Gesellschaft, die ich kenne, waren die Kameraden in dem kleinen Sturmlokal, in dem wir früher verkehrten. Es gibt heute in Deutschland Vorrechte für niemand. Rede nicht allein vom alten Kampf, sondern werde wieder ein junger Kämpfer! Wir kennen in der Partei keine Pensionäre, sondern nur Kämpfer — und als solche werden wir ins Grab sinken. Werdet wieder Apostel des Glaubens! Fanatiker müssen wir sein. Das Volk will es. Ich rede heute in 14 Tagen zum 23. Mal. Gewiß ist das mühsam. Es ist schon allein körperlich nicht leicht, aber es gibt einem auch selbst neue Kraft. Man merkt, daß man noch ein Kerl ist. Der Gegner versucht

Digitized by Google

uns jetzt zu vernichten. Wir antworten mit totalem und unerbittlichem Kampf. Seid dem Volk Vorbild. Arbeitet, redet für Deutschland, marschiert, seid fleißig, tapfer und kühn. Seid stets Optimisten. Laßt in euch nie Zweifel aufkommen. Seid Träger des Glaubens. Materiell sind wir so stark, wie wir es für den Sieg brauchen. Ideell sind wir noch viel stärker. Auf unserer Seite steht das Recht. Wir sind überzeugt, daß unsere Generation die Mission hat, unser Volk aus der Enge des Raumes und den ewigen Sorgen um das tägliche Brot herauszuheben. Es hat sich jetzt wieder in Stalingrad und vorher gezeigt, daß nur der deutsche Soldat die letzte Härte aufbringt, dem Bolschewismus erfolgreich und entscheidend entgegenzutreten. Wer gegen Juda kämpft, muß eben kompromißlos sein. 85 Millionen Deutsche sind geeint, zusammengeschweißt wie nie zuvor, beseelt von einem Glauben, einem Willen, einem Ideal. Das deutsche Volk ist das rassisch hochwertigste Volk der Erde. Wir stehen heute in Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Norwegen, auf dem Balkan, im Mittelmeer bis Nordafrika und in weiten Strecken gen Osten. Das Schicksal gab uns damit alle benötigten materiellen Güter. Wer da verzagt, ist ein erbärmlicher Wicht.

Wir haben tapfere Verbündete, Japan voran. Aber auch der Duce ist unser Freund und beweist es täglich. Die Faschistische Partei ist unser Freund und beweist dies ebenfalls stets von neuem. Nennen wir auch Rumänien, Kroatien, Finnland vor allem. Es ist wertvoll, diese und andere Verbündete zu haben.

Wir haben wirklich alle Chancen. Ihr politischen Führer der Partei, Männer im braunen Rock, geht hinaus und predigt den Glauben fanatischer denn je. Laßt die Akten beiseite. Sie laufen euch nicht davon. Werbt um jeden deutschen Mann und jede Frau, um jung und alt, damit sie den Sinn unseres gigantischen Freiheitskampfes verstehen und sich,

Digitized by Google

zu höchstem Einsatz bereit, in die Kolonnen Adolf Hitlers einreihen. Schicksal, schicke uns, was du willst, wir klagen dich nicht an. Wir danken dir sogar dafür, daß du uns zu Beginn dieses Jahres den Warnungsschuß von Stalingrad versetztest. Damit wurde jeder Deutsche aufgerüttelt. Schicksal, nimm mich oder dich, fordere von uns, wen du willst. Wir wissen alle, daß die Opfer groß und hart sein müssen, weil das Ziel so gewaltig ist, wie es Menschen noch nie forderten: Freiheit, Rettung unseres Erdteiles und unserer Kultur vor der Zerstörung durch den Bolschewismus, die Vernichtung Judas.

Schicksal, wir bitten dich nicht um Gnade und Barmherzigkeit, wir bitten auch nicht um ein Wunder, denn wir wissen, daß es das nicht gibt. Nimm jeden von uns, nimm unser Leben, wenn du willst, wir geben es dir. Um eines aber bitten wir dich:

Erhalte uns Adolf Hitler,

unseren Führer, erhalte uns seine Gesundheit und Kraft, seine Idee und seinen starken Glauben. Wir wissen, daß dann der Sieg, mag das Ringen noch so wechselvoll und unerbittlich sein, an unsere Fahnen geheftet wird."

Digitized by Google

Etappen einer Reise

Zeitpunkt: Erste Februarhälfte 1943.
Zeitung: „Memelwacht".
Ort: Tilsit.

Die Fahrten von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley durch die Gaue sind schon lange ein Sinnbild der dauernden Verbindung der Parteiführerschaft mit dem ganzen deutschen Volk. Wir konnten es gestern in Tilsit erleben, als Dr. Ley zu uns sprach, uns alle aufrüttelte und erneut in dieser großen Kampfzeit des Volkes verpflichtete. Aus den Betrieben kamen die Schaffenden, die Schulstuben leerten sich, Betriebsführer und Gefolgschaften traten an, das Landvolk war in die Stadt geströmt, um eine Stunde mit der führenden Persönlichkeit aller schaffenden Deutschen zusammen zu sein. Eine Stunde, die durch doppelte Arbeit, doppelte Einsatzbereitschaft am Nachmittag wieder eingeholt wurde. Immer noch klingen heute, morgen und übermorgen bei jedem Hammerschlag, bei jedem Federstrich, die Worte Dr. Leys nach.

Aus Mitteldeutschland, wo er in der Vorwoche zu den schaffenden Volksgenossen sprach, ist der Reichsorganisationsleiter zu uns nach Ostpreußen gekommen. Königsberg, Heydekrug und Memel waren die Stationen des ersten Tages. Lauschten in Königsberg mehr als 10 000 Menschen in der gewaltigen Halle eines Rüstungsbetriebes den Worten Dr. Leys, so mußten sich gestern in Tilsit, Gumbinnen und Lyck tausende Volksgenossen mit der Übertragung der Rede auf einen freien Platz der Stadt begnügen, weil in den Sälen kein Raum mehr war.

Digitized by Google

Es erfüllte die Zuhörer aus dem Kreise Tilsit-Ragnit mit Stolz, als Dr. Ley zu Beginn davon sprach, welch schöner Anblick es gewesen sei, auf dem Platz vor der Bürgerhalle Frauen und Männer, Jungen und Mädel dicht gedrängt zusammen zu sehen.

„Das ist wirklich das Volk", rief Dr. Ley aus. „Da fühlt man, was die Partei vollbracht hat. Das ist der Erfolg von zehn Jahren Kampf um unsere Nation." Immer stärker umbranden die zustimmenden Beifallskundgebungen Dr. Ley während seiner mitreißenden Rede, bis schließlich brausender Beifall Dr. Ley dankt, als er sein Bekenntnis zu Deutschland und seinen Aufruf zur äußersten Kraftanstrengung beendet hat.

Zeitung: „Heimat am Memelstrom".
Ort: Heydekrug.

Leichter Frost lag gestern über der Erde, es stiemte, Sonnenschein wechselte mit Schneegestöber. Kein Wetter, das zu großen Ausflügen lockte. Aber die Heydekruger und auch alle, die noch weiter ab liegen im Moor, im Mündungsgebiet der Memel oder weit im Osten des Kreises, freuten sich, denn der Wind trocknete die Wege, die von einem unprogrammäßig eingetretenen Vorfrühling zu einem Morast gemacht worden waren. Aber diese Männer und Frauen, die gestern begeistert der Ansprache des Reichsorganisationsleiters Dr. Robert Ley lauschten, wären auch nicht daheim geblieben, wenn das Wetter mordsschlecht gewesen wäre. Auch dann hätten sie sich frohgemut und entschlossen auf die Beine gemacht wie damals, als sich am Horizont der Fremdherrschaft bereits das Morgenrot der Freiheit abzeichnete, wenn der Kulturbund Veranstaltungen hatte, oder später,

Digitized by Google

nachdem der Führer das Land wieder seiner deutschen Mutter in die Hände gab, wenn die NSDAP. zu Kundgebungen oder Einsatz rief. Heydekrug, der ärmste Kreis unseres Ostpreußengaues, war ja immer unter den ersten, wenn Opferwilligkeit und kämpfende Begeisterung gefordert wurden.

So war es auch gestern. Um 17 Uhr sollte die Kundgebung beginnen, aber bereits in den Morgenstunden war Hochbetrieb auf allen Wegen, die zur Stadt führten. Ein paar Stunden vor Beginn gab es bereits keinen freien Stuhl mehr im großen Saal des „Kaiserhofs". Immer mehr Menschen strömten herbei, bald waren Vorräume, Gänge und selbst die Gaststuben überfüllt, denn auch nach hier sollte die Ansprache des so sehnlichst erwarteten Reichsorganisationsleiters übertragen werden. Die Wartezeit verging schneller, als man gedacht hatte. Schicksalsgenossen waren es ja alle, die sich hier zusammenfanden. Von der Zeit der Fremdherrschaft wurde gesprochen und dem verbissenen Kampf, den man um sein Deutschtum führen mußte. Die Tage, an denen dieser Kampf sein sieggekröntes Ende fand, wurden nicht vergessen, und begeistert sprach man von all den Eindrücken, die auf das frühere Memelland einstürmten, als des Führers junge Wehrmacht ein überall stürmisch begrüßter Gast war. Auch jener unvergeßliche Junimorgen tauchte aus der Erinnerung empor, als der Kanonendonner sich in das Glühen des jungen Tages mischte. Nur über das, was man damals und später als Dank für die Befreiung leistete und tat, wurde nicht gesprochen. „Das sind Selbstverständlichkeiten", sagte eine ältere Frau, als ihre Nachbarin davon anfangen wollte. Die Spannung stieg immer höher. Stürmisch begrüßt erschien Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, begleitet vom Stellvertreter des Gauleiters, Großherr, und vom Gauobmann der DAF., Kreisleiter Wagner. Und nun begann ein halbstündiges Erlebnis, das tief in alle Herzen drang.

Digitized by Google

Immer wieder findet Dr. Ley begeisternde Worte, um die Kraft des Führers aufzuzeigen. „Unser Glaube", so betont Dr. Ley, und jeder empfindet, daß er von einer ihm heiligen Sache spricht, „ist nicht etwa der Glaube an ein mystisches Etwas. Wir wissen genau, daß uns das Schicksal nichts schenkt, daß uns kein ‚Mädchen aus der Fremde' erscheint, um uns mit seinem Füllhorn zu beglücken. Unser Wunder kommt aus unserer Arbeit." Immer wieder ist stürmischer Beifall der Wiederklang seiner Worte. Viele schöne Gedanken voller Zuversicht bringt Dr. Ley seinen begeisterten Zuhörern nahe, und alle münden in dem Glauben an den Führer, an den Sieg und in der festen Überzeugung, daß der Heldenkampf im Osten eine neue Quelle unzerbrechlicher Kraft unseres Volkes sein wird.

Zeitung: „Altpreußische Volkszeitung".
Ort: Gumbinnen.

Wie ein Fanfarenruf ging es durch unsere Stadt, daß Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley zu den Schaffenden Gumbinnens auf einer Großkundgebung sprechen sollte. Schon lange Zeit vor Beginn der Kundgebung begaben sich Schaffende unserer Stadt und des Landes zu Fuß, mit dem Wagen, in geschlossenen Verbänden der Betriebsgemeinschaften und einzeln zur Exerzierhalle der Ottokaserne. Eine Stunde vor Beginn der Großkundgebung war die Riesenexerzierhalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor dem Eingang warteten in langen Reihen zahlreiche weitere Beamte, Arbeiter, Betriebsführer, Betriebsobmänner, kurz, es stand da eine geschlossene Gemeinschaft arbeitender und schaffender Menschen aus allen Betrieben, aus dem Handel, dem Gewerbe, zu einem festen Block zusammengeschweißt; ein Teil der schaffenden Heimat.

Digitized by Google

Immer mehr steigert sich die Ungeduld, mit der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erwartet wird. Ungeheurer Jubel bricht los, als das Auto des Reichsorganisationsleiters sicht bar wird. Die begeisterte Masse umdrängt Dr. Ley, als er sich in die Exerzierhalle begibt. Immer wieder branden zu seiner Begrüßung neue Heilrufe empor. Unter stürmischem Jubel betritt Dr. Ley das Rednerpult. Er spricht kurz und ernst. In uns allen, die wir die aufrüttelnden und mitreißenden Worte des Reichsorganisationsleiters hören, flammt der eiserne Wille auf, uns immer fester und enger zusammenzuschließen. Stets von neuem unterbrechen Beifallsjubel und Heilrufe die Rede des Reichsorganisationsleiters. Jeder von uns fühlt, daß dort ein Mann zu uns spricht, dessen Herz nur für Deutschland und seinen Führer schlägt, ein Mann, der bereit ist, alles für Deutschland einzusetzen. Jubelnder Beifall, der sich zu einer wahren Ovation steigert, umbraust den Reichsorganisationsleiter nach Beendigung seiner Rede. Jeder von uns, der diese Großkundgebung miterlebt hat, wird an seinen Arbeitsplatz zurückgehen mit dem unerschütterlichen Willen, seine ganze Kraft unter Zurückstellung aller eigenen Bequemlichkeiten in den Dienst des deutschen Volkes und zur Erringung des Endsieges einzusetzen.

Zeitung: „Bialystoker Zeitung".
Ort: Bialystok.

Es ist eigenartig mit den Menschen im neuen Osten. So sehr sie mit beiden Beinen im Alltag stehen, mit seinen Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit, so sehr hungern sie nach einem Wort aus berufenem Munde, das ihrer Arbeit ein ideelles Ziel gibt. So war die Nachricht von einer Großveranstaltung mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wie ein Aufruf zu den Reichsdeutschen Bialystoks gedrungen. Zu

Digitized by Google

Tausenden waren sie am Mittwochabend in das Stadttheater gekommen, um von des Führers Mitarbeiter persönlich den Marschbefehl in die Zukunft entgegenzunehmen.

Die deutschen Volksgenossen füllten das Parkett und die Ränge, sie saßen auf den Treppen und drängten sich in den Türen, sie hatten sich im Foyer des Theaters versammelt, um wenigstens durch den Lautsprecher an der Kundgebung teilnehmen zu können. Unzählige, vor denen sich die Tore des überfüllten Stadttheaters geschlossen hatten, hörten in den Gaststätten die Rede Dr. Leys über den Rundfunk.

Als Dr. Ley das Theater verließ, übermittelte ihm der Jubel der Menge Dank für die vergangene Stunde, die allen Anwesenden so viel gegeben hatte.

Ebenso wie in Bialystok hatte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Nachmittag des 10. Februar im Stadttheater Grodno gesprochen. Am Vormittag begrüßte er im Kreishaus die Kreisamtsleiter, die Formationsführer und die Ortsgruppenleiter von Bialystok Stadt und Land und ließ sich ausführlich von ihrer Aufbauarbeit berichten.

IHRE HALTUNG IST KRAFT ...

Im Zeitspiegel des Reichsprogramms senden Rundfunksender am 8. Februar 1943 ein Stimmungsbild von einer der eindrucksvollen Kundgebungen ostpreußischer Rüstungsarbeiter mit Dr. Ley:

> (Man hört undeutliche Arbeitsgeräusche in einer großen Werkhalle. Während der Rundfunkberichter spricht, klingen die Motorengeräusche einmal stark, dann wieder leise ins Ohr. — Mit erhobener Stimme berichtet der Rundfunksprecher):

Wir melden uns aus einem Rüstungsbetrieb des deutschen Ostens, einem Werk, dessen Schaffende, die Arbeiter des

Digitized by Google

Heimatgebietes, der Front am nächsten sind. Wenn sie auch mehr als 1000 Kilometer von der Front entrückt sind, so spüren doch gerade diese Menschen, die an dem Ausfallstor nach dem Osten wirken, den Atem der Front merklich nahe. Unablässig rollt Zug um Zug mit Nachschub nach vorn, und von vorn kommen mit diesen Zügen Feldgraue, die, auf dem Wege zum Lazarett, diesen Arbeitsmenschen hier begegnen.

Wieder beginnt heute früh eine neue Arbeitswoche, aber es will uns scheinen, als sei ihr Anfang, der erste Tag dieser 180. Woche des Krieges, etwas Besonderes. Die Menschen, die hier die Waffen schmieden, haben schon immer das Äußerste geleistet. Alltags wie sonntags ruhen hier die Preßhämmer nie. Aber heute morgen ist das Surren der Motoren verstummt, und verklungen ist das eherne Lied der Rüstungsschmiede. Wenn wir heute früh das Gesicht dieser Menschen sehen, scheint uns ihr Blick fester und entschlossener denn je. Ihre Haltung ist Kraft bis zum letzten. Ihr Wille steht unter dem schicksalhaften Tage.

In der riesigen Werkhalle, in der eben noch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit den Arbeitskameraden sprach, sind nun wieder die Maschinen angesprungen, wir gehen an die Arbeitsplätze und sprechen mit den Arbeitskameraden.

Digitized by Google

Es spricht ein Rüstungsarbeiter

„Wir haben ja eben gesehen, wieviel junge und gesunde Männer allein in unserem Betrieb noch stehen. Jede Frau, die arbeiten kann, macht einen Mann frei für die Front. Ich arbeite schon lange mit meiner Frau zusammen hier im Betrieb. Aber es gibt ja noch viele Frauen und Mädchen, die mithelfen können. Jetzt werden sie aufgerufen, und ich bin überzeugt, daß sie alle die Arbeit genau so schaffen werden wie meine Frau und viele andere, die hier schon lange mithelfen."

Auch kurze Ausschnitte aus der Rede Dr. Leys werden im Reichsprogramm des deutschen Rundfunks übertragen. Hier der Abhörbericht des Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront:

Aus der schaffenden Heimat. — Dr. Robert Ley sprach während eines Betriebsappells vor den Arbeitern eines Rüstungsbetriebes im Osten (man vernimmt nicht endenwollenden Jubel aus einer großen Werkhalle):

„Der deutsche Mensch wird nur dann siegen können, wenn du, deutscher Mensch, das Beste, was du besitzt, nämlich deine Rasse, dein schöpferisches Können, deine Fähigkeiten einsetzt. In diesen Tagen muß sich erweisen, ob die höhere Rasse über die niedrige Rasse siegen wird — und das wird sie! Wir Deutschen werden siegen! Das wissen wir! Das ist unser Glaube! (Lautes Beifallklatschen.)

Wir wollen ihm sagen: Stalin, wenn du einen totalen Krieg führst, so werden wir Deutschen von heute ab einen totaleren Krieg führen. Wir werden dich besiegen. (Wieder lautes Beifallklatschen.)

Digitized by Google

Sie machen sich auf der anderen Seite Gedanken, ob wir genügend Reserven hätten. Ich brauche nur in diese Halle zu sehen: Wie viele tapfere Männer sind da! (Freudiges Beifallklatschen.)

Alle diese tausende Männer können ein Gewehr tragen und wir alle ebenfalls. Wenn es sein muß, dann werden wir das Gewehr auch tragen! (Lautes zustimmendes Beifallklatschen.)

Die Geschichte soll nie und nimmer von uns sagen: Der Deutsche ist als gutmütiger Michel besiegt worden. Das darf nie sein, sondern der Deutsche hat einen Glauben, eine Idee an sich selber, an seine Kraft, an sein Blut, an sein Volk. Wir wissen, was wir wert sind, und wir wissen, was wir können. Wenn wir Deutschen zusammenhalten, holen wir den Teufel aus der Hölle. (Nicht endenwollender Jubel.)

Gestern hatte ich das Glück, mit dem Führer einen ganzen Tag zusammen zu sein. Ich kann euch nur sagen, dort ist die zusammengeballte Energie und ein fanatischer Wille. Uns wirft nichts um!" (Ein tosender Beifallssturm durchbraust die Halle.)

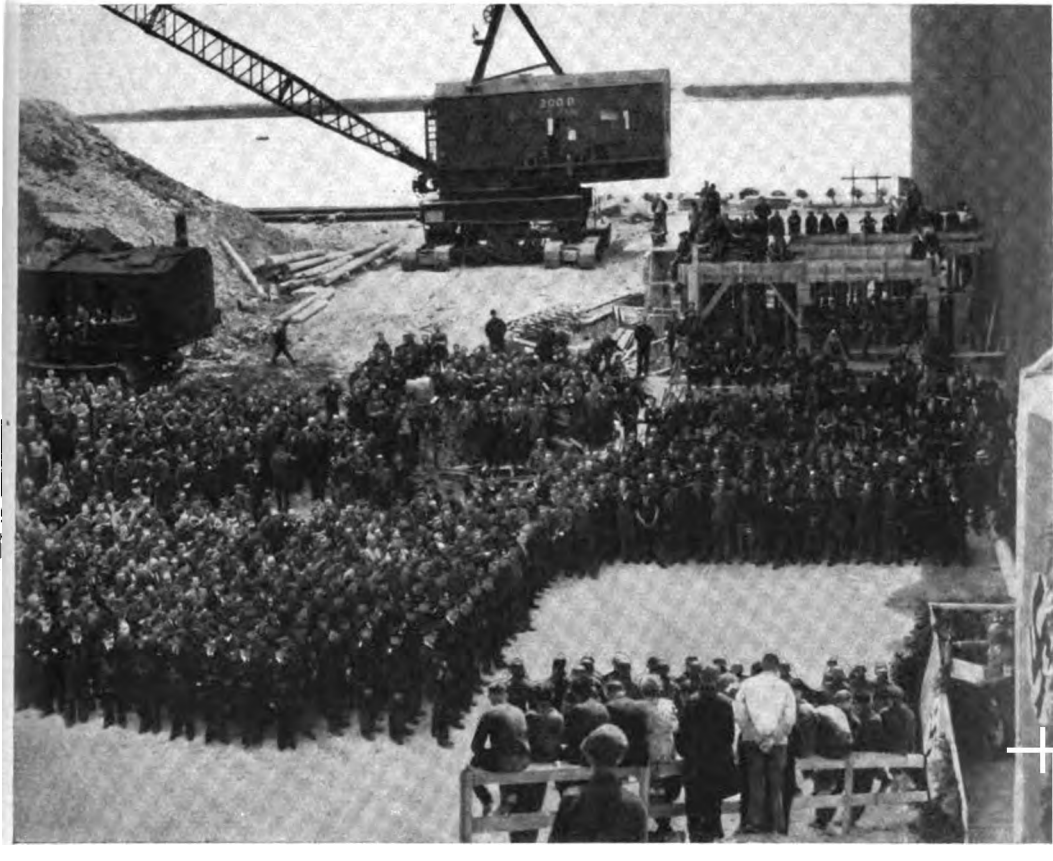
Digitized by Google

Der Endsieg ist dort, wo Adolf Hitler steht!

In kriegswichtigen Betrieben der Alpentäler

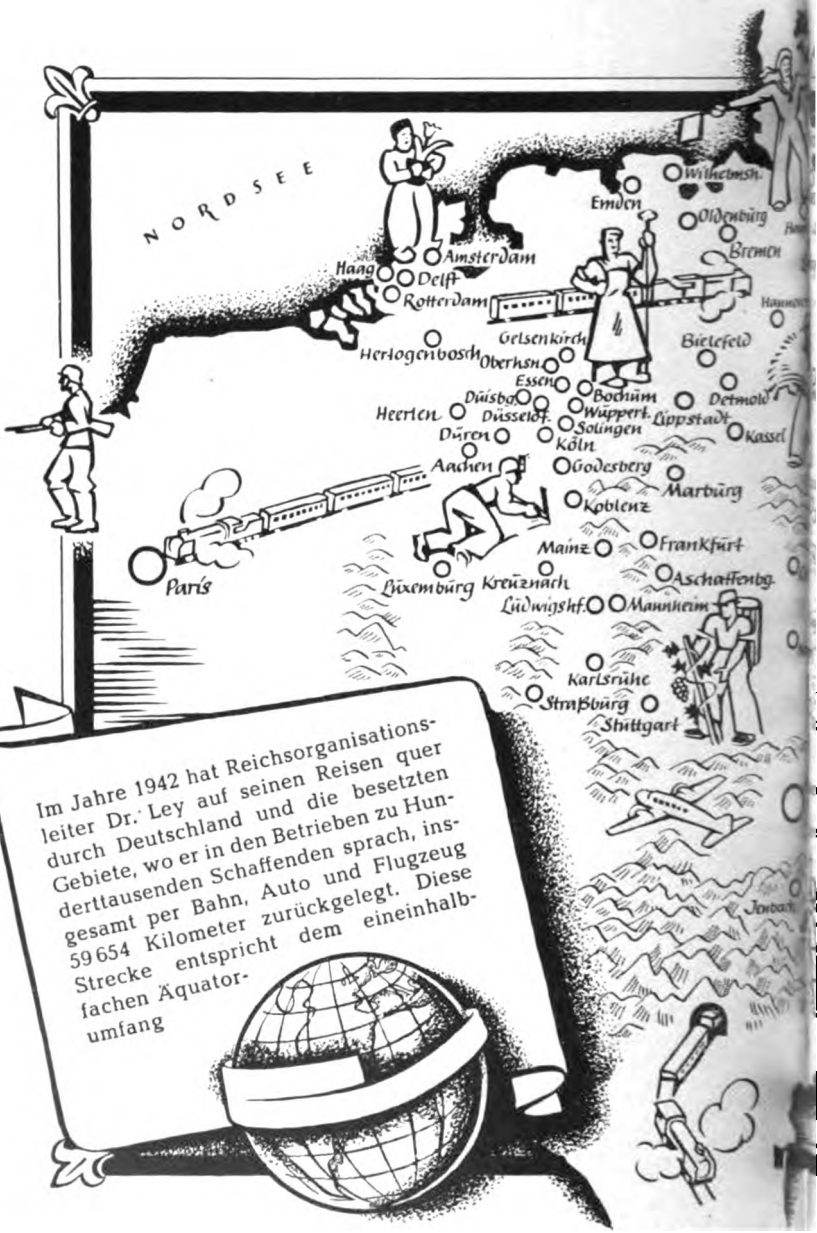
Es ist für den Beobachter aus der Norddeutschen Tiefebene ein besonders reizvolles Bild, inmitten der teils noch schneebedeckten Bergkolosse die Gefolgschaft eines kriegswichtigen Betriebes zum Appell angetreten und gespannt Dr. Leys Worten folgen zu sehen. Selbst der Bildberichterstatter Ludwig Lang, der als treuer Reisebegleiter schon seit der Kampfzeit Dr. Leys tausende Bilder von dessen politischem Wirken als Dokumente der Zeitgeschichte eingefangen hat, vermag diesen ungewöhnlichen Eindruck auch nicht annähernd mit seiner sonst so braven Linse festzuhalten. Die Menschen in diesen Alpentälern schaffen nicht nur hier an der Ausrüstung unserer Wehrmacht, sie stellen auch die Kämpfer von Narvik und in den Bergen des Balkans, auf Kreta und im Kaukasus, ihre Söhne fechten jetzt gegen den Bolschewismus und bewähren sich überall. Die Menschen der Bergwelt Salzburgs und Tirols sind ernst, aber das Temperament Dr. Leys und die Überzeugungskraft seiner Worte reißen sie immer wieder mit. Auch der Doktor ist von dem Fleiß und den Fähigkeiten dieser Menschen in den verhältnismäßig dünn besiedelten Gebieten der Alpentäler stark beeindruckt. Der Deutsche aus anderen Gauen verbindet mit den Bergen und dem Leben der Bergbevölkerung gern romantische Vorstellungen. Tatsächlich ist kaum eine andere landwirtschaftliche Arbeit so hart wie die des Bergbauern oder des Waldarbeiters in den Bergen. Aber auch gewerbliche Berufe fordern dort ganze Menschen, denn es fehlt in dieser herrlichen Landschaft keineswegs an Betrieben, deren Gefolgschaften hochwertige und unmittelbare Rüstungsfertigung leisten. Der Doktor spricht zu ihnen vom

Digitized by Google

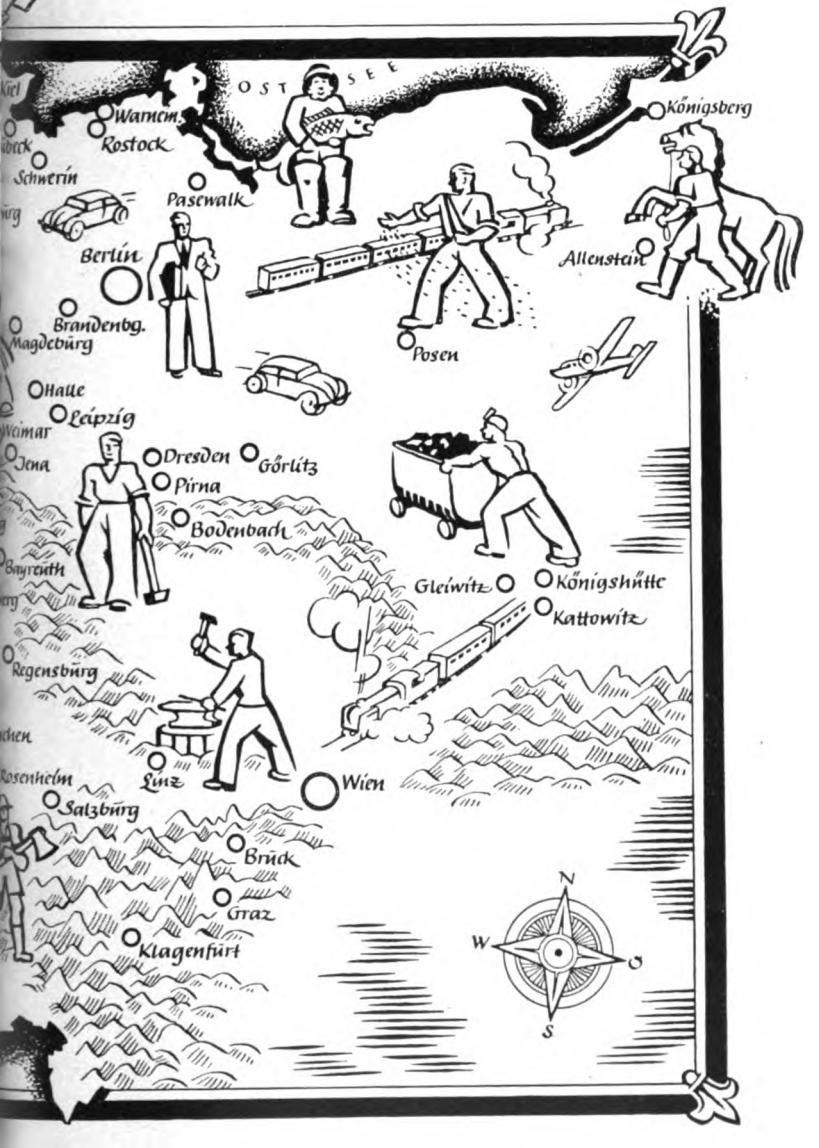


An der Atlantikküste sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu den dort an gewaltigen Schutzbauten Europas arbeitenden OT.-Männern

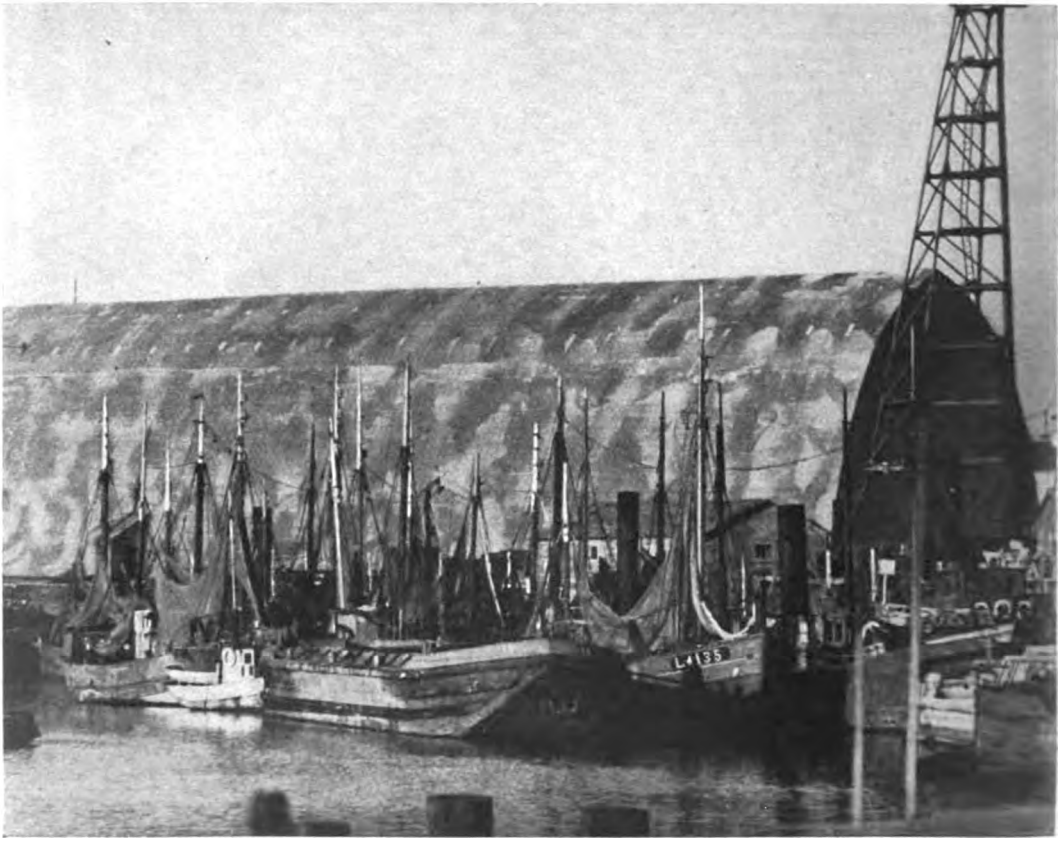
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Riesige U-Boot-Bunker wuchsen an der Küste des Atlantik unter den Händen schaffender Männer empor. Besonders der OT.-Arbeiter, dessen Ausrüstung Gewehr und Spaten zugleich sind, hat sich hierbei besonders ausgezeichnet

Digitized by Google

Ernst unserer Zeit, schildert die großen politischen Zusammenhänge und legt den aufmerksam lauschenden Arbeitskameraden dar, warum es zu dem Schicksalskampf unserer Tage kommen mußte. Die Menschen wissen heute, weshalb alles andere hinter der Forderung zurückstehen muß, die der Führer an das deutsche Volk richtete: „Schafft Waffen, schafft Munition, schafft wieder Waffen und wieder Munition." Und was diese Menschen in den Bergen des deutschen Südens vorher oft nur ahnen und fühlen, wissen sie, wenn der Doktor sie wieder verläßt. Auf ihre schlichte Art bestätigen sie ihm dies, reichen ihm die Hände hin und danken ihm für das Erlebnis dieser Stunde politischer Zwiesprache. Schon tagelang vorher hatten sie in Dr. Ley den Beauftragten der Partei mit Spannung erwartet. Sie fühlen sich ihm besonders verbunden und bringen ihm vollstes Vertrauen entgegen, weil er seit Jahr und Tag landauf, landab fährt, um ununterbrochen trotz zahlreicher und verantwortungsvoller anderer Aufgaben mit den schaffenden Volksgenossen in direkter Fühlung zu sein. Der Doktor dankt ihnen seinerseits auch noch in diesem persönlichen Gespräch, als sie ihn nach seiner Rede dicht umringen, für ihre Pflichterfüllung und sagt ihnen, daß überall, im Norden und Westen und Osten des Reiches, die Menschen mit der gleichen Intensität schaffen wie hier im Süden. Freimütig und offen sprechen hier die Menschen der stillen Bergwelt mit dem Mann, den das Vertrauen des Führers an die Spitze aller Schaffenden stellte. Auch in diesen Gauen steht Dr. Ley, nachdem er am Tage in den Betrieben gesprochen hat, abends regelmäßig in Appellen vor den Politischen Leitern. Arbeiter und politische Willensträger, Volk und Partei erfüllt er mit seinem Glauben, der der Glaube des Führers ist. Ob in der vergangenen Woche in Frankfurt a. M., Karlsruhe oder Nürnberg, in dieser Woche in Salzburg oder in Tirol, stets bedeutet sein Kommen und Sprechen eine Feierstunde für tausende Zu-

Digitized by Google

hörer. Und von jeder dieser Reisen kehrt der Doktor mit der erneuten Uberzeugung und Gewißheit zurück: Großdeutschland steht hart und entschlossen hinter dem Führer und folgt diesem durch dick und dünn.

Digitized by Google

In Jahrtausenden einmalig: Adolf Hitler

„Achtzig Millionen Deutsche müssen kämpfen, bis sie den Boden erobert haben, der ihnen das Brot gibt"

Als der Kampf gegen den Bolschewismus entbrennt, spricht der Doktor im Juni 1941 in Breslau. Knapp ein Jahr später steht der Doktor wiederum im Gau Niederschlesien, diesmal in Görlitz, vor Schaffenden. Gauleiter Hanke erinnert an den letzten Besuch in Breslau, bei dem der Doktor auf die ganze Schwere des Kampfes, aber auch auf die große Aufgabe der Menschenführung durch die Partei hingewiesen habe, denn die Heimat trage mit ihrem Einsatz für die Versorgung der Front entscheidenden Anteil am Ausgang dieses Kampfes. Damals hätten alle Teilnehmer der Veranstaltung in Breslau stärkste Kräfte für ihre Arbeit mitnehmen können. Auch heute, so schließt der Gauleiter, sehen wir alle mit tiefem Vertrauen auf Sie, Reichsleiter, um weitere Ausrichtung, Kraft und Zuversicht für unseren Einsatz im Alltag mit hinauszunehmen.

Die nachstehenden Zeilen folgen einem Bericht, den die „Görlitzer Nachrichten" über diese Kundgebung veröffentlichen:

„Kraftvoll, elastisch, so wie wir ihn aus früheren Kundgebungen, vom Rundfunk und anderen Gelegenheiten her kennen, steht er vor uns. Vom ersten Wort an ist alles im zwingenden Bann seiner Rede. Ruhig, überlegt, trotzdem aber durchglüht von einer fanatischen Leidenschaft des Einsatzes im Kampf für Deutschlands Zukunft, so klingen seine bedeutungsschweren Worte durch den Raum. Ihr einziger Inhalt, abgewandelt in tausend Variationen, ist der schicksalhafte

Digitized by Google

Kampf Deutschlands um seine Existenz, um den Lebensraum, den das deutsche Volk braucht, damit es in Freiheit leben und sich entwickeln kann. Tief zu den Herzen dringen die Mahnungen Dr. Leys. Jeder empfindet, daß hier eine große Persönlichkeit von höchster Warte spricht. Aber in gleichem Maße stärken sie in allen Zuhörern die Kraft des Willens zu höchster und letzter Bereitschaft, stärken die Zuversicht in den Endsieg. Begeisterungsstürme brausen immer wieder durch den Saal und bekunden die tiefe Übereinstimmung und Gleichheit des Willens aller."

Der Doktor entlarvt zunächst den Juden. Juda ist eine zersetzende Kraft unter den Menschen, ein Gegenpol, ein Antipode der Menschheit. „Adolf Hitler hat diesen Vernichter in seiner ganzen Gefahr erkannt. Er hat den Juden zum ersten Male so gezeigt, wie er tatsächlich ist, nicht als eine Konfession, Religion oder Kirche, sondern als jenen Schmarotzer, der von den positiven Kräften der Menschheit lebt, selber nichts Schöpferisches vollbringen kann, der wertlos ist und nur eine Aufgabe im Leben kennt, nämlich andere auszubeuten und zu vernichten sowie selbst davon zu leben. Diese Erkenntnis des Führers allein bedeutet das Schicksalhafte unseres Kampfes, denn jeder, der es wagt, den Juden so zu zeigen, wie er ist, muß sich bewußt sein, daß er damit bis zum Letzten kämpfen muß. Judas Haß ist unergründlich tief und sadistisch gemein. Hier gibt es nur ein Entweder-Oder, nur einen Kampf auf Leben und Tod. Wir kämpfen ja nicht um ein System, um irgendwelche Personen, um irgendeinen von uns, sondern um unser aller Leben. Wir wissen nicht, was das Geschick noch alles von uns fordert. Ich weiß auch nicht, wie schwer die Opfer sein werden, die wir noch bringen müssen. Das eine aber weiß ich, daß wir alle Kraft zusammennehmen müssen, um zu bestehen. Es geht um das Leben oder Sterben des deutschen Menschen überhaupt, um

Digitized by Google

Ausrottung oder Bestehen, Vernichtung oder Überleben. Das ist der eine Grund dieses Krieges, der zweite Grund ist ebenso schicksalhaft.

Deutschland ist schon seit Jahrzehnten ein Volk ohne Raum. Es hat zu wenig Boden, zu wenig Brot und zu wenig Nahrung, um leben zu können. Auf dem Boden des alten Reiches konnten höchstens 40 Millionen Menschen anständig leben. Das bedeutet, daß die übrigen 40 Millionen Deutschen zum Auswandern oder Verhungern verurteilt gewesen wären. Jeder zweite von uns hätte weichen müssen, wenn wir zu feige sein würden, den jetzigen Kampf auf uns zu nehmen. Für so viele hätte die Ernährung, die Kleidung, überhaupt alles nicht ausgereicht, denn wir sind bis zu diesem Krieg ein Volk ohne Raum gewesen. Wir können auch nicht mit weniger auskommen, denn unser Blut und unsere Rasse verlangen einen gewissen Mindestlebensstandard. Das deutsche Volk lehnte sich gegen das ihm zugedachte Schicksal des Verkommens auf. Durch diese gerechte Auflehnung kam es zum Aufrütteln der ganzen Nation, entstand die Partei, kam unsere Idee, kam Adolf Hitler.

Mag das Schicksal den einen oder anderen in diesem Kriege noch so hart treffen, mögen Trauer, Leid und Sorgen auch groß sein: Wir entgehen unserem Schicksal nicht: entweder müssen 40 Millionen Deutsche untergehen oder die 80 Millionen müssen kämpfen, bis sie den Boden erobert haben, der ihnen das Brot gibt. Ein Ausweichen gibt es in diesem totalen Krieg nicht. Wir wollen daher diesen Kampf entschlossen zu Ende führen, bis der deutsche Mensch das erhält, was er zum Leben braucht. Juda muß weichen, damit die Menschheit Ruhe bekommt, aufbauen und in Frieden Werte schaffen kann.

In diesem totalen Krieg kämpfen alle mit, nicht allein der Soldat, weit entfernt an der Front. Nein, auch die Heimat

Digitized by Google

muß diesen Krieg austragen. Wir haben nur das zur Ernährung, was unser Boden trägt. Daher ist der Bauer ein erster Soldat in diesem Ringen. Auf seine Einsicht, auf seinen Fleiß kommt es an. Auch das Land, das Dorf gehört zur Front. Die Aussaat muß hinaus, und die Ernte muß eingebracht werden. Es darf keinen Quadratkilometer Land geben, den wir nicht bestellen und der Ernährung nutzbar machen. Auch in der Rüstungsindustrie wird dieser Kampf ausgetragen. Was nützt es, vorn Soldaten zu haben, wenn sie nicht über genügend Waffen verfügten. Im ersten Weltkrieg mußten wir die erschütternde Tatsache erleben, daß wir viel zu wenig Waffen und Munition hatten. Wochen- und monatelang gab es für die Batterien nur täglich vier oder sechs Schuß. Manchmal war es überhaupt verboten, zu schießen, wenn der Feind unsere Front ununterbrochen mit einem Granatenhagel tagelang überschüttete. Jeder hat das erlebt, der damals im Krieg Soldat war. Wir mußten ohnmächtig zusehen und konnten nichts dagegen tun. So wird es niemals wieder sein. Der Krieg mag dauern, solange er wolle, er mag hart und schwer sein, der deutsche Soldat wird immer die besten Waffen und genügend Munition haben. Deshalb gibt es für jeden Deutschen in der Heimat jetzt nur das Schaffen für den Sieg. Alle persönlichen, privaten Wünsche müssen zurückstehen. Jeder muß erfüllt sein von dem Wunsch, den Leistungswillen des deutschen Volkes zu heben, jeden Leerlauf auszuschalten, nebeneinander wirkende Kräfte aufzuheben und sich ganz einzusetzen für den deutschen Sieg. Das ist meine Forderung an euch. Der deutsche Soldat hat bei der grausamen Kälte von 30, 40, 50 Grad ausgehalten, wenn auch die mechanischen Waffen bei dieser für uns anfangs unbekannten Temperatur manchmal versagt haben. Unseren tapferen Soldaten sind wir den Höchsteinsatz unserer Kräfte, sind wir Mehrleistung und Aushalten schuldig. Das Volk zu diesem Willen und freu-

Digitized by Google

digem Wollen zu erziehen, ist Aufgabe der Partei. Es geht um den ewigen Bestand der Nation.

Komme, was wolle, selbst wenn wir noch mit 50 oder 60 Jahren Waffen tragen müßten, die letzten Bataillone werden wir Deutschen an der Front haben. Braucht die Wehrmacht mehr Männer, müssen wir trotzdem mit den Menschen, die dann noch übrigbleiben, die Waffen produzieren, die Rüstung, die Fabriken und den Bauernhof in Gang halten. Dazu müssen wir zu allererst den größten Leistungswillen vom deutschen Menschen fordern; denn alle technischen Voraussetzungen zur Mehrleistung nützen wenig, wenn die seelische, geistige und körperliche Bereitschaft sowie die Befähigung zur Mehrleistung fehlen. Hierin liegt die vordringlichste Aufgabe all derer, die Menschen führen. Es gibt nichts Schöneres, als mit der Menschenführung beauftragt zu sein, sei es als Offizier oder in der Fabrik oder an einer anderen führenden Stelle. So, wie der Führer ist, ist seine Gefolgschaft. Seine Haltung überträgt sich auf die, die ihm folgen. Ist der Führer tapfer, sind es die Soldaten auch, ist der Führer standhaft, sind es alle seine Männer mit ihm. Die deutsche Führung wird diesmal nicht nachlassen, und ein Versagen wie 1918 wird sich nicht wiederholen.

Zur rechten Menschenführung gehört auch Geduld. Wir sind alle nur Menschen und können einmal Fehler machen oder Schwächen zeigen. Gerade bei solchen Gelegenheiten wird sich vollendete Menschenführung bewähren. Wo einmal der Kamerad umfällt oder schwach wird, soll man Geduld haben und verstehend Hilfe leisten. Natürlich muß jede Geduld dort ihre Grenze finden, wo offensichtlich Böswilligkeit oder Bösartigkeit die Triebfeder einer Handlung ist. Dort gilt es, mit rücksichtsloser Härte durchzugreifen und denjenigen auszumerzen, der ohnehin für den Selbstbehauptungskampf unseres

Digitized by Google

Volkes verloren ist. Unser Gewissen ist der Befehl des Führers, und dem folgen wir bedingungslos.

Der Betriebsführer muß sein Werk kennen, er muß täglich durch die Fabrik gehen, die Menschen bei ihrer Arbeit sehen, um sie richtig einsetzen zu können. Nur so wird er die richtigen Anordnungen für den Einsatz der Menschen treffen und seinem Betrieb die Erfahrung des Alters und ebenso die Arbeitskraft und Schnelligkeit der Jugend zunutze machen. Jeder Betrieb soll seinen Schaffenden aber auch Gelegenheit geben, weiterzulernen, sich fachlich zu ertüchtigen. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Förderung des Wettkampfgedankens in den Betrieben, das Herausgreifen und Herausstellen von tüchtigen Menschen als Vorbilder ihrer Arbeitskameraden. Man muß durchsetzen, daß jeder Arbeiter an der Verbesserung des Betriebes mithilft und entsprechend Vorschläge macht. Der Gedanke des Wettkampfes in der Leistung muß in die Fabriken getragen werden, ein Betrieb soll mit dem andern wetteifern, und wenn er besser ist, soll er ausgezeichnet werden. Mit Verordnungen allein löst man aber dieses große Problem nicht: weniger Papierkrieg und mehr erziehen! Wenn ich mir die schwarzen Tafeln in den Fabriken ansehe, finde ich immer viele Verbote. Das ist überhaupt eine Unart der Deutschen. Nicht immer verbieten, sondern erlauben und erziehen und Vorbilder herausstellen. Wegen belangloser Sachen streitet man sich im Kriege außerdem nicht herum und führt mit anderen keinen endlosen privaten Krieg. Wenn der Papierkrieg überhaupt ausfällt, haben wir viele Kräfte entlastet, Zeit gewonnen und Material gespart. (Beifall.)

Der Frau gilt unsere besondere Fürsorge und Hilfe. Wir wollen die deutschen Frauen nicht unüberlegt einsetzen, wie dies im Weltkrieg geschah und was damals ungeheuren biologischen Schaden verursachte. Deshalb möchte ich auch allen denen, die als Betriebsführer, Meister oder Arbeiter mit Frauen

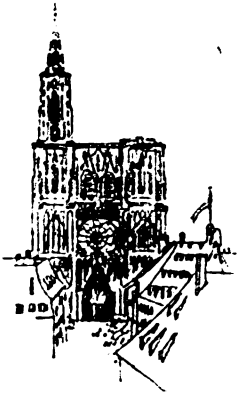
Digitized by Google

zusammenschaffen, sagen, daß sie die Frauen so behandeln, wie sie ihre eigenen Frauen behandelt wissen wollen. Seid ritterlich zu den Frauen! Die deutsche Frau ist mit das Wertvollste, was wir besitzen. Was nützte uns der gewonnene Krieg, hätten wir die deutschen Frauen verloren. Sie würden unserem Volk keine Kinder mehr schenken, und dann hätte aller Kampf gar keinen Sinn. Die Gesundheit der Frau gehört zu dem Wichtigsten, damit sie uns für den weiten Raum, den unsere Soldaten erobern, den Nachwuchs gibt, den wir brauchen. Sonst wäre das kostbare Blut unserer Soldaten nutzlos geflossen.

Wenn wir so handeln — und ich konnte Ihnen nur einige wenige Gedankengänge dartun —, bin ich überzeugt, daß uns keine Macht der Welt den Sieg entreißt. Wir sind eine geeinte Nation hochwertigster Menschen, die von einem Willen, von Lebenskraft und Glauben beseelt sind. Über diesen Werten aber, über der Wehrmacht, über der Nation, über der Partei und allem, was wir haben, haben wir etwas in Jahrtausenden Einmaliges: Wir haben einen Adolf Hitler! Wir schaffen es!"

Den letzten Worten des Reichsleiters folgt ein Begeisterungssturm, der nicht verstummen will. Er ist das überzeugende, mitreißende Bekenntnis, die von Herzen kommende Zustimmung all der Schaffenden, die hier versammelt sind. Auch als Dr. Ley schon das Podium verlassen hat, brandet die Begeisterung immer wieder erneut auf. Es ist ein herrliches Erlebnis, das der packenden Rede des Reichsleiters, die in allen noch lange nachklingen wird, erst den richtigen Abschluß gibt.

Digitized by Google



Luxemburg, Straßburg, Schröttersburg...

Das befreite Deutschtum in Ost und West bekennt sich zur Fahne

Die Bevölkerung des Industriegebietes von Esch zeichnet sich bei jedem Bekenntnis ihrer deutschen Gesinnung durch die Tat aus. Man braucht nur wenige Kilometer weiter zu fahren nach Longwy, um festzustellen, wie stark die Gegensätze zu diesem Gebiet sind, da dort kein deutsches Volkstum mehr vorhanden ist. Hier der deutsche Kreis Esch und auf der anderen Seite das französische Longwy. Wenn irgendwo im luxemburgischen Gebiet Deutsche wohnen, dann im Industriekreis Esch, der kraft seines äußeren Ansehens ebensogut an der Saar, im Westerwald oder Oderbergischen Land liegen könnte. Die gleiche Sauberkeit, der gleiche Fleiß, die gleichen hochwertigen modernen Betriebe und die gleichen deutschsprechenden Menschen mit deutschen Familiennamen. Umgekehrt stellt man fest, daß dort, wo die deutsche Siedlung aufhört, in Longwy, der Schmutz und die Unordnung beginnen. Man braucht das Gebiet, wo Deutsche wohnen, nicht durch Schlagbäume und Grenzsteine anzuzeigen. Die sauberen

Digitized by Google

Häuser, der Fleiß und die Ordnung kennzeichnen den Beginn des deutschen Volkstums. Gauleiter Gustav Simon bestätigt, daß sich gerade die Arbeiterbevölkerung dieses Gebietes hervorragend an der Woll- und Wintersachensammlung für die deutsche Wehrmacht beteiligt hat. Darin zeigt sich die anständige, sozialistische Haltung gegenüber den Kameraden an der Front, die auch für die Unversehrtheit der luxemburgischen Heimat kämpften. Ein ebenso sichtbarer Beweis hervorragender Gesinnung sind auch die Meldungen als Kriegsfreiwillige für die Wehrmacht. Der Kreis Esch hat dabei im gesamtluxemburgischen Gebiet das höchste Ergebnis erreicht. Hier in Esch soll nun der Doktor sprechen. Die Bevölkerung strömt in Massen herbei. Weder die neue Escher Stadthalle noch der eigens errichtete große Zeltbau auf dem Brillplatz vermögen die Teilnehmer zu fassen. So müssen weitere Tausende auf öffentlichen Plätzen am Lautsprecher Zeuge dieser Großkundgebung und des glänzenden Bekenntnisses all der Schaffenden des Kreises zum Deutschtum werden.

Nach seiner Rede in der Stadthalle begibt sich der Doktor zur Parallelkundgebung in den erwähnten Zeltbau, wo er noch einmal zu der Menge spricht, die seine Worte vorher ebenfalls am Lautsprecher gehört hatte. Die Zuhörer des Doktors sind in diesem Land der Roten Erde zwischen den Wahrzeichen der Riesenschmieden Menschen, die mit Stahl und Eisen umgehen. Es sind Volksgenossen, die ein besonders gutes Gefühl dafür haben, wo die wirkliche Zukunft und der ehrliche kämpferische Geist stehen. So haben denn auch die Männer in den Erzbergwerken, an den Hochöfen und Konvertern sehr bald den grundlegenden Wandel verstanden, der sich dadurch vollzog, daß der Nationalsozialismus an Stelle des Goldes die Arbeit als Wertmesser einsetzte. Sie wissen, daß damit auch endlich die Zeit vorbei ist, in der man sie verächtlich „Minettsdepp" nannte. Jetzt werden sie als vollwertiges Mitglied der

Digitized by Google

Volksgemeinschaft angesehen und entsprechend ihrer großen Leistung behandelt. Dem Doktor schlägt eine Woge der Begeisterung entgegen, die Zeugnis von dem engen Kontakt ablegt, der zwischen der politischen Führung und den Schaffenden herrscht.

Gauleiter Simon bringt die Empfindungen der Zehntausende zum Ausdruck, als er — zu Dr. Ley gewandt — erklärt:

„Sie sind bei der Verwirklichung des deutschen Sozialismus von lebensbejahenden Gesichtspunkten ausgegangen. Sie haben in der Vergangenheit den Kampf der Partei bejaht und sind ausschließlich von positiven Gedankengängen her zu einer Reihe Forderungen sozialistischer Art gekommen. In Ihrem Arbeitsbereich vollziehen sich die Vorbereitungen für den Bau von Millionen Wohnungen nach dem Kriege, damit der Arbeiter mit dem Boden verbunden ist, Eigentum besitzt und für alle Zeiten vom marxistischen Denken losgelöst wird. Ihnen hat der Führer das gewaltige Problem der Altersversorgung für alle deutschen Schaffenden übertragen. Sie haben als Reichsorganisationsleiter und als Leiter der Deutschen Arbeitsfront erstmalig erkannt, wie notwendig es ist, in den Betrieben das Prinzip ‚Schönheit der Arbeit' zu verwirklichen. Sie haben erkannt, daß es nicht nur notwendig ist, daß der Direktor eines Betriebes in einem schönen, mit Klubsesseln ausgestatteten Raum sitzt, sondern daß ebenso der einzelne Arbeiter einen Anspruch darauf hat, daß seine Werkbank und sein Arbeitsraum nach dem Gesichtspunkt ‚Schönheit der Arbeit' gestaltet werden. Sie haben mit der Organisation ‚Kraft durch Freude' für die Freizeit der gesamten deutschen Schaffenden neue Wege gewiesen. Sie haben die Betriebe in einen Leistungskampf eingespannt, in dem sie untereinander wetteifern, auf allen Gebieten des Sozialismus neue Leistungen zu vollbringen und damit insgesamt das soziale Niveau der Betriebe zu heben. Ich weiß, wie Sie Betriebe besichti-

Digitized by Google

gen, und wie man früher Betriebe besichtigt hat. Wenn früher eine führende Persönlichkeit des Reiches einen Betrieb besichtigte, ließ sie sich jede Maschine zeigen, sich technische oder chemische Vorgänge erklären, am Arbeiter wurde vorbeigegangen. Wenn Sie durch einen Betrieb gehen, weiß ich, daß der letzte Arbeiter Sie mehr interessiert als die komplizierteste und wertvollste Maschine! (Stürmische Zustimmung.) Sie haben erkannt, daß nicht die Maschine, sondern der Arbeiter die wahre Seele des Betriebes ist. Wenn der Arbeiter zum Betrieb die richtige Einstellung hat, ist damit auch zugleich die Wirtschaftlichkeit des Betriebes und der Nutzen für die Allgemeinheit von selbst gesichert. Sie haben von diesem Gedankengang her die Betriebsgemeinschaft geschaffen, die sich jetzt im Krieg so wunderbar bewährt. Wenn heute der deutsche Soldat die besten Waffen zur Verfügung hat, wenn Zahl und Güte dieser Waffen von Tag zu Tag zunehmen, dann ist es auch ein Ergebnis der von unserem Parteigenossen Dr. Ley geschaffenen Betriebsgemeinschaft in allen deutschen Gauen und Ländern. Selbstverständlich — und ich betone das ausdrücklich für die Werktätigen des Escher Industriegebietes — bilden wir uns nicht ein, daß wir die soziale Frage schon gelöst hätten. Die Not an Lebensraum und der Mangel an Rohstoffen haben uns nicht ermöglicht, diese Lösung in großzügiger Weise in Angriff zu nehmen. Wir haben aber in Anbetracht der geringen Mittel, die unserer Nation zur Verfügung standen, wenigstens gezeigt, daß wir den guten, ja sogar den besten Willen dazu besitzen. Sie dürfen versichert sein, daß wir nach dem Siege die gleiche Aktivität, die wir heute für die Kriegführung aufwenden, auch für die Lösung der sozialen Frage einsetzen. Sie dürfen es uns glauben, denn an der Spitze des Reiches steht kein Plutokrat, kein Aktionär, kein Dividenden-Interessent, sondern der Arbeiter und Soldat Adolf Hitler. (Tosender Beifall.) An seiner Seite steht

Digitized by Google

als Gefolgsmann für die Lösung der sozialen Frage unser Parteigenosse Dr. Ley, der ebenfalls Soldat des Weltkrieges gewesen ist, tapferer Kämpfer im großen Krieg und Werktätiger in einem großen Chemiebetrieb des Rheinlandes, der die soziale Frage auch persönlich kennengelernt hat. Unser Führer, sein Gefolgsmann Dr. Ley und die gesamte Bewegung bieten die Gewähr dafür, daß wir nach dem sicheren Siege den Sozialismus mit aller Konsequenz verwirklichen werden, denn wir wissen, daß wir nur mit dem deutschen Arbeiter unser tausendjähriges Reich der Zukunft bauen können. Nur mit dem deutschen Arbeiter wird unser Reich des nationalen Sozialismus seinen dauernden Bestand haben können."

Der Doktor geht in seiner darauffolgenden Rede zunächst auf die Ereignisse des Jahres 1940 ein: „Ihr wurdet aus Ruhe und Bequemlichkeit aufgescheucht. Schon das allein vertragen die Menschen schlecht. Es ist uns selbstverständlich klar, daß ihr uns für manches verantwortlich macht. Gerade deshalb möchte ich mich ganz nüchtern mit euch darüber unterhalten. Ihr seid im großen Weltgeschehen eine kleine Insel gewesen. In den letzten Jahrzehnten lagen ungeheure Probleme in der Luft. Als man noch mit der Postkutsche fuhr, brauchte man durch euer Land drei bis vier Tage. Als aber die Eisenbahn kam, durchfuhr man es in wenigen Stunden. Als das Flugzeug kam, war es in einigen Minuten darüber hinweg. Es wäre irrsinnig gewesen, wenn eure Großherzogin eine Fluglinie beispielsweise von Esch nach Luxemburg eingerichtet hätte. Sie konnte aber auch nicht die Postkutsche zurückholen. Daraus ergibt sich, daß dieses Land in dem neuen Erdteil zu klein war, um überhaupt leben zu können. Allein der Verkehr stand bereits dagegen. Das ist aber nur eines der großen Probleme, die in dieser Zeit auftraten."

Dr. Ley spricht nun vom deutschen Sozialismus, vom kämpferischen Weg des Führers und der Entwicklung der national-

Digitized by Google

sozialistischen Bewegung. „In der Kampfzeit waren die Kapitalisten nicht bei uns, aber die Arbeiter. Der SA.-Mann war nicht reich, sondern bitterarm und opferte, was er besaß. Uns ist nichts geschenkt worden. Wir haben alles in härtestem Kampf erringen und erobern müssen. Das Schicksal bestimmte uns dazu. Keiner von uns hat sich träumen lassen, daß er einmal berufen sein werde, Gau- oder Reichsleiter zu sein. Wir waren alles unbekannte Menschen. Wir kommen aus der breiten Masse der Nation. Wir wollen, daß die Menschen etwas können und nicht berufslose Proleten sind. Sie sollen ihren Nacken steif tragen. Wir wollen keine Knechte, sondern Arbeiter, die stolz, würdig und selbstbewußt auftreten, wenn sie etwas leisten. Wenn du willst, daß es dir besser gehen soll, mußt du arbeiten. Wenn du eine Wohnung haben willst, müssen andere da sein, die Steine brechen und sie aufeinanderschichten, Zimmerleute, die Balken schlagen, Schreiner, die Bretter schneiden usw. So ist alles, was du besitzen willst, eine Frage der Arbeit, des Einsatzes und einer vernünftigen Ordnung. Es fällt kein Manna vom Himmel, und Wunder gibt es nicht. Ich glaube, die waren noch nie da. Wenn uns der alte Jude Moses erzählt, daß Manna vom Himmel gefallen sei, hat er genau so gelogen, wie alle Juden lügen. (Tosender Beifall.) Sozialist kann nur sein, wer die Not des christlichen Menschen kennt. Churchill beispielsweise kennt diese Not nicht. Adolf Hitler aber kennt sie. Weil wir begonnen hatten, dem arbeitenden Menschen wirklich etwas zu bringen — wenn es auch anfangs noch gering war —, sehen die Kapitalisten der demokratischen Welt in uns die größte Gefahr für sich. Als ich 1938 in London war, sagte mir ein englicher Lord: ‚Hören Sie endlich auf mit Ihren KdF.-Schiffen. Unsere Arbeiter wollen das jetzt auch schon.' Bei uns soll der Arbeiter jedoch an allem teilhaben, was Deutschland besitzt."

Digitized by Google

Den Gesichtern der Kundgebungsteilnehmer sieht man an, wie sehr sie sich von den beiden Rednern verstanden wissen. Der Gauleiter aber kann mit dem Abschluß dieses Kreistages von Esch dem Reichsorganisationsleiter vor Augen führen, daß Luxemburg seinen Weg ins Reich gefunden hat.

◆

Straßburg steht an diesem Sonntag im Zeichen einer machtvollen Heerschau der nationalsozialistischen Bewegung im Elsaß. Gauleiter Robert Wagner übergibt 250 Hoheitsfahnen an elsässische Ortsgruppen, die das Siegeszeichen der deutschen Revolution in eine glücklichere Zukunft des Landes tragen. Diesem Akt kommt im Hinblick auf die soeben abgeschlossenen beiden ersten Aufbaujahre, die nach den Worten des Gauleiters zwei Jahre der Kampfzeit des Elsaß sind, symbolische Bedeutung zu. Das ist der äußere Anlaß für die Rede des Reichsorganisationsleiters zu den Massen der Straßburger Bevölkerung in der geräumigen Markthalle.

Wieder einmal hat Straßburg sein Festkleid angelegt. Fahnenmasten und Tribünen am Karl-Roos-Platz, Fahnenschmuck und Grün in Straßburgs größtem Versammlungsraum, der Alten Markthalle, Fahnen an den Häusern. In den Schaufenstern, die bislang von historischen, auf die Ausstellung „Deutsche Größe" hinweisenden Motiven beherrscht waren, sieht man vielfach Bildnisse des Doktors, der zum dritten Male im befreiten Elsaß erwartet wird. Von der besonderen Bedeutung dieses Tages aber kündet weithin das Hakenkreuzbanner auf der Spitze des Straßburger Münsters, und man spürt, daß dieses äußere Gepräge mehr als je der inneren Verfassung der Menschen Straßburgs entspricht. Auf dem Karl-Roos-Platz sind morgens die Politischen Leiter zum Appell angetreten. Ihre Haltung beweist, daß sie an ihrem Sieg über die Lauen und Schwächlinge im Lande so wenig

Digitized by Google

zweifeln wie am Sieg über die äußeren Feinde. Dann folgt die Großkundgebung mit Dr. Ley in dieser gewerbefleißigen Stadt, für deren Werktätige es zum besonderen Erlebnis wird, einmal dem Manne von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu sein, der dem Führer die Deutsche Arbeitsfront geschaffen hat und damit den Klassenkampf überwinden half. Der Doktor findet rasch den Weg zu den Herzen der Straßburger. Auch hier sind seine Worte von Kampfentschlossenheit getragen. „Es geht darum, ob unser Volk in seiner Substanz bestehen bleibt oder vernichtet wird, ob das Menschentum seine mehr tausendjährige Kultur behaupten oder im Bolschewismus versinken soll. Dieser Krieg ist deshalb revolutionär, weil der Kampf der Panzer und Flugzeuge eine logische Fortsetzung des Kampfes der Geister ist. Wir führen seit 1914 einen dreißigjährigen Krieg, der nach der scheinbaren Unterbrechung von Versailles heute mit den gleichen Zielen fortgesetzt wird. An jeden einzelnen Deutschen stellt dieser Krieg die Frage: Willst du als Deutscher leben oder untergehen?"

Die Stadt Schröttersburg liegt im Regierungsbezirk Zichenau und dieser seinerseits in dem nach erfolgreichem Polenfeldzug neu zu Ostpreußen gestoßenen Gebiet. Keine zwei Wochen nach dem ähnlichen Ereignis in Straßburg werden jetzt hier 109 Kreis- und Ortsgruppenfahnen der NSDAP. dieses neugewonnenen und in die Obhut des Staates und der Partei genommenen Gebietes geweiht. Wiederum ist Dr. Ley der berufene Sprecher der Partei. Er würdigt vor der Menge auf dem großen rechteckigen Marktplatz einerseits das Heldentum der nationalsozialistischen Wehrmacht, aber auch die Einsatzbereitschaft der Parteigenossen, die hier auf Vorpostenstellung den Hoheitsanspruch des Deutschtums vertreten und gefestigt haben. Durch sein Wort: „Die Heimat

Digitized by Google

ist immer dort, wo unsere Fahne steht", gibt er ihnen und den Volksdeutschen, die jetzt in die Partei eingegliedert werden, ein Wort auf den Weg, das ihnen Ansporn und Verpflichtung zugleich ist. Diese Kundgebung hat einen überlokalen Charakter, da der Großappell alle Kreise und Ortsgruppen des Regierungsbezirkes Zichenau, des Kreises Sudauen sowie des Bezirkes Bialystok erfaßt. Die „Preußische Zeitung" erinnert an die Geschichte der Stadt Schröttersburg, um den symbolischen Gehalt dieser Kundgebung erfassen zu können. Der ehemaligen Stadt Plock ist der Name des hervorragenden Ostpioniers, des Ministers Frhrn. von Schrötter, verliehen worden. Durch diese Benennung knüpft die deutsche Hoheitsverwaltung bewußt an die Leistung des friderizianischen und nachfriderizianischen Preußens an. Der deutsche Kultureinfluß im Weichselland, um Schröttersburg, ist allerdings weitaus älter. Das verrät schon die bauliche Gestaltung von Dom und Burg. Wenn nun aber Schröttersburg nicht nur wegen seiner landschaftlichen Lage am Steilufer der Weichsel, sondern auch im Aussehen der Häuser und Straßen die weitaus schönste Stadt des Regierungsbezirkes Zichenau ist, so läßt sich darin unschwer die Folge der preußischen Bauplanung aus der Zeit erkennen, als vor dem Tilsiter Frieden von Ostpreußen her die Herrschaft ausgeübt wurde. Es gibt auch eine Reihe von volksdeutschen Dörfern im Umkreis der Stadt. Diese Bauern, die wir unmittelbar nach dem Polenfeldzug sprachen und die uns damals voll Ergriffenheit ihren Dank für die Befreiung aus der Lebensgefahr aussprachen, sahen wir nun heute als Teilnehmer der Kundgebung wieder, sahen sie als Parteianwärter das Gelöbnis ablegen, dafür zu sorgen, daß das Land für immer deutsch bleiben wird. Der Polenfeldzug und der Krieg des Jahres 1942 gegen die Bolschewisten haben auch hier die Wiederherstellung der preußisch-deutschen Hoheit vollendet, die einst im Jahre 1807 im Tilsiter

Digitized by Google

Frieden eine Unterbrechung erfahren hatte. Im Geschichtsbewußtsein Ostpreußens sind die Ereignisse des Jahres 1807 besonders tief eingeprägt, da sich damals entscheidende Ereignisse auf diesem Boden zutrugen. Man hat dort auch nie vergessen, daß 1813 bis 1815 zwar die Freiheit Preußens und Deutschlands, aber nicht die alte Ostgrenze wiederhergestellt werden konnte. Die kolonisatorische Kraft Ostpreußens sah sich infolgedessen um ihren geschichtlichen Auftrag betrogen. Das ist heute anders geworden. Und diesem tief eingreifenden Wandel verleiht auch die Schröttersburger Kundgebung Ausdruck. „Ich übergebe euch die neuen Fahnen als Symbole unserer neuen Zeit und als das Zeichen dafür, daß in Deutschland das Vielerlei von Parteien und Gruppen, Grüppchen, Klassen und Interessentenhaufen nun aufgehört hat, daß es nur noch eine Fahne als Symbol des einen Willens der Deutschen gibt. Wir sind nicht mehr Bayern oder Preußen oder Schwaben oder Sachsen, sondern wir sind nur noch Deutsche. Wir sind nicht katholisch oder evangelisch, sondern deutsch. Wir sind nicht Arbeiter oder Unternehmer, sondern Deutsche. Eine Fahne, ein Wille! Wir wollen vollbringen, was uns 300 Jahre lang vorenthalten worden ist. In jenem Schandvertrag von Münster in Westfalen im Jahre 1648 wurde das einst Heilige Deutsche Reich zerschlagen, die deutsche Einheit vernichtet, das Deutschtum zum Spott und Hohn der Welt und zur Ohnmacht verdammt. Zerrissenheit, Haß, Streit und Hader durchzogen unsere Nation. Heute ist das nun vorbei. Viele große Deutsche, ein Ernst Moritz Arndt, ein Fichte, ein Schopenhauer, ein Clausewitz, ein Kant — und wie sie alle heißen —, ein Richard Wagner, ein Beethoven, ein Bruckner, alle diese großen deutschen Geister sprachen und sangen vom Heiligen Deutschen Reich — von der Sehnsucht der Deutschen. Aber auch der einfache Mann, der Bauer und Arbeiter, er trug in seinem Herzen als ein heiliges Vermächtnis die Sehnsucht

Digitized by Google

nach dem verlorenen Schatz. Und nun ist dieses Deutsche Reich da. Die Fahne ist sein Symbol. Ich möchte diese Zeit als den Aufbruch des Germanentums bezeichnen. Deutsche, Flamen, Holländer, Norweger, Finnen — marschieren gegen den Osten, sie drängen das Slawentum zurück. Europa weitet sich, die Kultur wird vorwärtsgetragen. Vor unseren Soldaten flattert diese Fahne. In diesem Sinne weihe ich eure Fahnen als Symbol des Kampfes deutschen Blutes, deutscher Ehre und deutscher Kultur. Wir pflanzen heute diese Fahne hier auf, und sie wird niemals diese Stadt verlassen. Die Fahne wird ewig sein, weil Deutschland ewig ist. Ich danke allen, die sich dieses großen Werkes angenommen haben, zuerst unseren Soldaten, die das Land eroberten. Wir gedenken all der toten Helden, die im Kampfe fielen. Danken möchte ich der Partei, vorweg dem Hoheitsträger des Gaues, Gauleiter Erich Koch. Ich danke aber auch euch, meine Parteigenossen, bis zum letzten Blockleiter und SA.-Mann, die ihr alle mitgeholfen habt, dieses Land zu festigen und in Obhut zu nehmen."

Digitized by Google

L'Europe vaincra!

Das starke und tiefe Erlebnis, in der Nähe von Paris in einem industriellen Werk vor einer aus Deutschen und Franzosen zusammengesetzten Gefolgschaft zu sprechen, drückt dem Doktor sofort nach seiner Rückkehr die Feder in die Hand. Noch ganz im Banne jener seltenen Stunde, hält er seine Eindrücke und Gedanken höchst anschaulich fest:

„Einem Pariser Betriebe, der aus 10 v. H. Deutschen und 90 v. H. Franzosen besteht, wurde dieser Tage durch mich eine Anerkennungsurkunde für vorbildliche Arbeit und Leistung als Rüstungsbetrieb überreicht. Wenn schon diese erfreuliche Tatsache, kaum zwei Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Frankreich, einmalig in der Geschichte sein dürfte, so wirkte alles, was mit diesem feierlichen Akte zusammenhing, geradezu wie ein Märchen und beweist mehr als jedes andere Ereignis, wie völlig anders geartet dieser Krieg und diese Zeit sind als alle früher bekannten kriegerischen und revolutionären Epochen der Menschheit.

Die Betriebsführung — Betriebsführer und Betriebsobmann — sowie die überwachenden Rüstungsbehörden hatten mich darum gebeten, vor der deutsch-französischen Gefolgschaft zu sprechen. Jeder Satz sollte dann einzeln übersetzt werden, um die französischen Arbeiter daran teilnehmen zu lassen. Es war mir klar, wie gefährlich dieses Experiment war. Denn unter den tausenden Menschen brauchte bloß einer zu pfeifen oder zu murren, und der Skandal war fertig. Ich hörte schon, wie der Londoner Rundfunk alsdann triumphierend verkünden würde, wie die Nazis in Paris abgeschmiert seien. Andererseits war mir klar: Wenn es mir gelang, vor dieser Gefolgschaft in Ruhe unser sozialistisches Wollen zu entwickeln, sie zur Aufmerksamkeit oder gar zum Mitgehen zu zwingen, so

Digitized by Google

würde ein großer Erfolg erzielt sein. Einmal ein Erfolg für den Betrieb, der danach noch mehr Leistung als bisher erzielen würde, und zum andern für die europäische Zusammenarbeit; um dem französischen Arbeiter insgesamt ein Licht aufzustecken, damit er begreife, daß er zumindest für Europa — ob in Frankreich oder in Deutschland — arbeiten muß, wenn schon die Deutschen für Europa kämpfen und bluten. Ich betone hierbei, daß ich jede Schwärmerei und falsche Romantik von Kollaboration ablehne. Ich bin mir klar, daß man die jahrhundertalte tiefe Kluft zwischen Frankreich und Deutschland nicht mit einigen Tischreden und Phrasen überbrücken kann.

Jedoch dieser Versuch, nüchtern, klar und vernünftig mit dem französischen Arbeiter zu reden, ist restlos gelungen. Ja, mehr als das, die Kundgebung gestaltete sich zu einem einmaligen Triumph, und als die Lieder des nationalsozialistischen Deutschland machtvoll durch diese weite Fabrikhalle in einem Vorort von Paris erklingen, läuft es mir eiskalt und zugleich triumphierend stolz über den Rücken. Es ist mir wie nach einer der ganz großen Kundgebungen der Kampfzeit, die, wenn sie gelungen waren, uns mit einem unbändigen Glücksgefühl erfüllten. Dann spürten wir die Macht der Idee.

So ergeht es mir in der großen Fabrikhalle in Paris. Man stelle sich vor, im Jahre 1920 hätte ein französischer Arbeiterführer — etwa Jouhaux — in Essen oder Köln vor deutschen Arbeitern sprechen sollen — unvorstellbar, völlig unvorstellbar.

Ist nun etwa der Franzose zu feige, um sich nicht aufzulehnen? O nein! Jeder deutsche Soldat, der den Weltkrieg miterlebt hat, weiß, wie tapfer der Franzose sein kann. Nein, das ist es gewiß nicht. Vielmehr liegen die Dinge so: Dieser Krieg ist kein gewöhnlicher Krieg, er ist eine umwälzende und umstürzende Revolution. Dieser Sieg ist kein gewöhnlicher Sieg der militärischen Macht allein über eine andere,

Digitized by Google

sondern ein revolutionärer Sieg der nationalsozialistischen Idee über die jüdische Idee des Marxismus und der Demokratie. Dem Franzosen bricht eine Welt zusammen, und er flüchtet sich zu seinem sprichwörtlich gewordenen „bon sens", zu der Vernunft und erkennt — wenn auch vorläufig nur tastend und ahnend —, daß der Nationalsozialismus eine große, gewaltige Epoche einleitet. Die alte liberalistische Welt ist für ihn zerbrochen, davon erhofft er nichts mehr, wenn ich auch nicht verkenne, daß Rückfälligkeiten je nach Rückschlägen in der Kriegführung eintreten können. Das eine steht für mich nach der Kundgebung in einem der Vororte von Paris unbedingt fest: Die Vernunft marschiert und mit ihr marschiert Europa. Wie waren doch die Aussprüche, die die französischen Arbeiter untereinander austauschten: Ce manque nous; il croit quesqu'il dit; c'est la verité usw.

Wenn auch der Nationalsozialismus keine Exportware ist und wir geradezu eifersüchtig darüber wachen, daß er als Geschenk des Führers an das deutsche Volk nur der deutschen Nation dienen soll, so können und wollen wir nicht verhindern, daß seine Ausstrahlungen als weltbewegende und welterschütternde revolutionäre Idee zumindest unseren altehrwürdigen Erdteil Europa erfassen. Jeder soll nach seiner Fasson selig werden, aber er soll selig werden nach der Vernunft, der Erkenntnis, der Einsicht und der unumstößlichen schicksalhaften Tatsachen unserer großen herrlichen Zeit. „L'Europe vaincra."

Mit diesem tiefen festen Glauben kam ich von Paris nach Straßburg, um gleich am nächsten Tag in einer Massenkundgebung vor zehntausenden Elsässern zu sprechen, vor deutschen Menschen, die erst seit zwei Jahren Gelegenheit hatten, den Nationalsozialismus kennenzulernen. Wir konnten diesen Menschen noch nichts bringen, sondern mußten von ihnen, genau wie von allen Deutschen im Krieg, Opfer,

Digitized by Google

schwere Opfer verlangen. Jedoch, was hat die Idee aus diesen Männern und Frauen des Elsaß gemacht? Dieses Land ist nicht mehr wieder zu erkennen und auch die Menschen sind anders geworden. Der neue Teil des Gaues der NSDAP. „Baden-Elsaß" ist von dem alten Teil kaum zu unterscheiden. Vielleicht sind die Menschen noch fanatischer und begeisterter aus Dankbarkeit, daß sie nun endlich im nationalsozialistischen Deutschland ihre Heimat gefunden haben. Was 40 Jahre Regierung des kaiserlichen Deutschlands nicht vermochten, hat der Nationalsozialismus in zwei Jahren vollbracht.

Das ist die Macht der Idee!

Die neue Zeit schreitet machtvoll vorwärts. Unsere tapferen Soldaten reißen die Tore der Freiheit weit auf. Europa formiert sich und marschiert, und das nationalsozialistische Deutschland bildet mit allen jungen Völkern die Avantgarde der Revolution und der Freiheit.

Vorwärts zum Siege!"

Die große, blitzsaubere Werkhalle, in der der Doktor am 3. Juli 1942 vor Deutschen und Franzosen spricht, ist mit Hakenkreuzfahnen, dem Banner der Deutschen Arbeitsfront und dem Zeichen der Auslandsorganisation der NSDAP. festlich geschmückt. Riesige Spruchbänder an der Stirnseite rufen den Versammelten zu: „Europa siegt! — L'Europe vaincra!" In seiner Ansprache führt Dr. Ley, mehrfach von starkem Beifall unterbrochen, dem sich die Franzosen nach der sofortigen Übersetzung durch den Dolmetscher wiederholt anschließen, u. a. aus:

Digitized by Google

„Meine deutschen Arbeiter!

Französische Arbeiter!

Ich wende mich zuerst an euch, meine deutschen Landsleute, möchte euch Grüße aus der Heimat bringen und euch sagen, wie verbunden die Heimat mit euch und wie stolz sie auf euch ist. Wir Deutschen stehen hier in diesem Lande als die Vertreter unserer Idee. Ganz Deutschland ist in euch verkörpert. Jeder einzelne von euch muß wissen, daß euer Gesicht, eure Haltung, euer Fleiß und eure Kraft Deutschlands Gesicht und Deutschlands Haltung sind. Wie ihr seid, so wertet man unser deutsches Land.

Ihr wißt, meine deutschen Kameraden, was das Ausland über den Nationalsozialismus verbreitet. Der Jude streut kraft seiner Presse und seiner Macht über den Nachrichtendienst Lügen, Verleumdungen und Hetze aus. Nach seinen Meldungen ist Deutschland nichts anderes als ein großes Gefängnis für den Arbeiter. Man schildert, daß der deutsche Arbeiter ein Sklave sei, mit der Peitsche zur Arbeit getrieben würde und daß hinter jedem Arbeiter ein Polizist stände. Man erzählt, daß der Deutsche für Hungerlöhne arbeiten müsse, und Elend und Not beim deutschen Arbeiter zu Hause seien.

Viele von euch, meine deutschen Menschen, sind ehemalige Marxisten, wahrscheinlich wart ihr alle Mitglieder in den früheren Gewerkschaften. So wißt ihr, daß man euch vor unserer Partei, unserer Regierung und vor Adolf Hitler gewarnt hat. Und wie sieht es nun wirklich aus?

Ich frage euch, deutsche Arbeiter, angesichts der Welt:

Kann ich heute als der Beauftragte des Führers, der die Gewerkschaften von damals übernahm, der den Auftrag vom Führer erhielt, den deutschen Arbeiter zu betreuen, mit ruhigem Gewissen vor euch hintreten? (Händeklatschen.)

Digitized by Google

Kann ich heute wie vor neun Jahren erklären, daß wir nicht allein gehalten haben, was wir damals versprachen, sondern daß der deutsche Arbeiter heute ein weit besseres Los hat als jemals zuvor? (Lebhafte Zustimmung.)

Viele von euch fanden keine Beschäftigung. In Deutschland gab es 7½ Millionen Arbeitslose, die jahrelang ohne Verdienst und damit ohne Brot waren. Der Kapitalismus herrschte in unserem Lande in erschreckendem Maße. Man sperrte die Menschen aus, schloß die Fabriken ohne Rücksicht auf Frau und Kind und bittere Not. Banken, Börsen und Juden ließen viele Millionen deutscher Menschen hungern. Der deutsche Arbeiter war entehrt, man sprach nur vom „dreckigen Arbeiter". Er war der letzte Stand unter allen Schichten der Nation, dem Kapitalismus galt er nichts weiter als eine käufliche Ware.

Und nun frage ich euch hier, angesichts der fremden Arbeiter in dieser Halle, ob der Kapitalismus in Deutschland heute noch so herrschen kann, wie er dies ehemals tat?

Niemals!

Ich möchte den Kapitalisten sehen, der heute seine Fabrik sperrt und tausende Arbeiter hinaussetzt. Das gibt es bei uns nicht mehr. Der Unternehmer, der Kapitalist, ist nichts weiter als ein Treuhänder der Nation und hat das zu tun, was die völkische Gemeinschaft will. (Bravo-Rufe.)

Nun, deutsche Arbeiter, ich frage euch weiter, ob ihr die Ehre wiedergewonnen habt? (Beifallsklatschen.) Ich möchte den in Deutschland sehen, der einen ehrenwerten Arbeiter beschimpft, beleidigt oder mißachtet. Er käme in ein Konzentrationslager, denn für uns gibt es keine größere Ehre, als zu arbeiten.

Wir haben zum erstenmal dem deutschen Menschen das Recht auf Arbeit gesichert. Jeder Deutsche kann heute verlangen, daß er Arbeit erhält. Arbeitslose dulden wir nicht!

Digitized by Google

Wir brauchen viel mehr Köpfe und Hände, als wir besitzen. Noch ein weiteres haben wir verwirklicht: die Pflicht zur Gemeinschaft. Wir verlangen von jedem deutschen Arbeiter und Unternehmer, daß er sich der Betriebsgemeinschaft ein- und unterordnet. Die Gemeinschaft steht über allem. Die Menschen strömen heute nicht auseinander, sondern zusammen.

Gerechte Löhne und stabile Preise sind Selbstverständlichkeit bei uns. Wir wachen darüber, daß der Arbeiter sein Auskommen hat und daß eine Inflation unmöglich ist. Preis und Lohn stehen in einem gerechten Verhältnis. ‚Schönheit der Arbeit' und ‚Kraft durch Freude' sind Begriffe, die der Deutsche und die übrige Welt vorher nicht kannten. Wir haben Freude in die Betriebe, Licht und Kraft in die Werkhallen gebracht. Der deutsche Arbeiter konnte in seinem Urlaub vor dem Krieg mit unserer Hilfe in die Welt hinausreisen, über den Ozean fahren, er lernte sein Vaterland kennen, Nord kam zu Süd und West zu Ost, und Ost zu West.

Der Sport war ein wichtiges Mittel, um die Menschen gesund zu erhalten. In jede Fabrik haben wir sportliche Leibesübungen hineingetragen, überall wurden Sportplätze, Turnhallen, Sport- und Schwimmhallen gebaut.

Überhaupt hoben wir die Gesundheit der Menschen. Es gelang uns, den Krankenstand, den wir mit 8 v. H. vorfanden, auf 3 bis 4 v. H., in einzelnen Werken sogar auf 1½ v. H. herabzudrücken. Trotz unserer gewaltigen Rüstungen, die wir notgedrungen durchführen mußten, konnten wir in den vergangenen Jahren 580000 Wohnungen bauen. Mit einem Wort, wir unterließen nichts, um die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters zu heben. Die ungeheuren Leistungen, die der deutsche Arbeiter im letzten Jahrzehnt vollbrachte und die der Welt unfaßbar sind, sind eine der Folgen dieser sozialen

Digitized by Google

Maßnahmen, unserer politischen Erziehung, wie überhaupt unserer Betreuung.

Ihr wißt, meine deutschen Männer, daß Deutschland auf dem Gebiet der sozialen Versicherung, der Altersfürsorge, der Kranken- und Invalidenversicherung schon immer vorbildlich war. Wir werden sie weiter ausbauen. Es ist unser Wille, daß kein deutscher Arbeiter im Alter der Not anheim fallen soll.

Ich möchte weiter ins Gedächtnis zurückrufen, daß der deutsche Arbeiter auf eigenen Schiffen reist und Fabriken besitzt, in denen zahlreiche Gegenstände des persönlichen Bedarfes selbst erzeugt werden. Der deutsche Arbeiter besitzt eigene Werften und eine große Fabrik, die seinen Volkswagen baut. Der Volkswagen selbst wird jetzt im Kriege von der Wehrmacht härtesten Belastungsproben unterzogen. Wenn er nach Beendigung des Krieges in die Hände der deutschen Arbeiter kommt, wird er in Konstruktion und Fabrikation so ausgereift sein, wie es noch nie ein Erzeugnis der Automobilindustrie seit Erfindung des Autos durch deutsche Männer der Fall war. Die Vermögenswerte, die der deutsche Arbeiter besitzt, und die die Deutsche Arbeitsfront verwaltet, gehen in die Milliarden. Mit einem Wort: Wir haben dem Arbeiter nichts genommen, sondern sein Vermögen um ein Riesenhaftes vermehrt und sein Ansehen erhöht. In keinem anderen Lande der Welt ist das jemals so gewesen. Ich erzähle hier keine Phrasen, sondern Tatsachen. Ihr, meine deutschen Kameraden, könnt es nachprüfen und die französischen Arbeiter, die heute in Deutschland weilen, können es bestätigen.

Sozialismus ist für uns kein Geschenk des Himmels. Wir wissen, daß alles, was die Menschen ersehnen und erhoffen, durch Arbeit und Fleiß geschaffen werden muß. Wir ver-

Digitized by Google

sprechen nichts, sondern wir bauen und arbeiten. Bis zum Kriegsbeginn schufen wir Schiffe, Automobile, Wohnungen, neue Fabriken, schöne Gemeinschaftsräume, in denen die Menschen sich wohlfühlen, förderten die Gesundheit, setzten tausende Betriebsärzte ein und waren auf den mannigfachsten Gebieten der Sozialarbeit rührig. Das ist unser Sozialismus der Tat.

Wenn die Arbeiter der übrigen Welt nur 1 v. H. von dem erhalten hätten, was ihre Führung ihnen in Jahrzehnten versprach, dann müßte es allen Menschen wunderbar gehen. Wir haben Herrn Jouhaux in Genf gehört. Wären seine Worte verwirklicht worden, müßten alle französischen Arbeiter heute in prächtigen Wohnungen leben und im eigenen Auto fahren. Es müßte ihnen wunderbar gehen. Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Wir haben aber alles getan, was ich hier aufzählte und noch unendlich viel mehr. Adolf Hitler und seine Partei begannen zum erstenmal in der modernen Geschichte, das tatsächlich zu verwirklichen, was sie den Menschen vorher in Aussicht gestellt hatten. Deshalb bekämpft uns der Jude. Er gönnt uns nicht, daß wir so vieles für den deutschen Arbeiter tun. Juden und Kapitalisten wissen, daß das deutsche Beispiel leicht Schule machen könnte und damit die Arbeiter auch in anderen Ländern frei würden. Deshalb brachen sie diesen Krieg vom Zaune. Der Kapitalismus braucht Elend und Not unter den schaffenden Menschen, weil er billige Arbeitskräfte braucht. Er will die Masse dumm erhalten, damit sie unfähig ist, sich zu wehren. Diesen Mißbrauch des schaffenden Menschen beseitigten wir. Wir zeigten den Schaffenden ihren wirklichen Feind, das Gold und Geld, den Kapitalismus und Juda. Die schaffende Menschheit steht auf, proklamiert ihr Recht und will die Freiheit.

Digitized by Google

Ich rufe die Arbeiter der Welt auf: Wehrt euch gegen das System der Ausbeutung, das der Jude über euch verhängt hat!

Deutsche und französische Arbeiter!

In diesem Werk schafft ihr hier nun seit längerer Zeit zusammen. Ihr kennt das Wort von der internationalen Gemeinschaft der arbeitenden Klasse. Deutschland verwirklicht es. Die europäischen Völker lernen sich nun zum erstenmal wirklich kennen. Deutschland zeigt den Menschen in Europa, daß sie zusammengehören. Nicht Deutschland, sondern das Gold, der Kapitalismus ist euer Feind. Die Deutschen sind die Avantgarde der Auseinandersetzung zwischen Gold und Arbeit, zwischen Juda und den Nationen. Deutschland erhebt die revolutionäre Fahne für die Freiheit der Arbeit!

Ich appelliere an euch alle!

Entweder ihr begreift, daß dies der letzte europäische Krieg ist und verteidigt euren Erdteil, oder ihr geht unter. Eine andere Wahl besteht nicht.

Über dem Schicksal der einzelnen Nation, über dem deutschen, französischen, spanischen, italienischen Schicksal steht ein europäisches Gemeinschaftsgeschick. Wir können angesichts der Zusammenballung der Kräfte anderer Erdteile in Europa nicht mehr in so kleinem Rahmen denken und handeln wie ehedem. Die übrige Welt ordnet sich in Kontinente, denen gegenüber einzelne Länder Europas allein nichts mehr vermögen. Schon allein die Verkehrsmittel, Eisenbahnen, Flugzeuge und Motoren zwingen uns, in großen Räumen zu denken. Entwicklung und Fortschritt der Menschheit rufen uns zur Vernunft. Man sagt von den Franzosen, daß gerade sie aufgeklärt seien und einen gesunden Menschenverstand hätten. Die Völker dieses Erdteiles sind aufeinander angewiesen. Sie haben einen gemeinsamen Feind,

Digitized by Google

der sie alle zugleich bedroht: den Bolschewismus. Glaube keiner und wäre er noch so verblendet, daß die Horden des Bolschewismus am Rhein Halt machen würden, wenn sie Deutschland je überwältigt hätten. Hielte der deutsche Soldat die Massen der bolschewistischen Horden nicht auf, würden Paris und Frankreich genau so vernichtet werden wie Deutschland. Unser Erdteil würde zerstört, die gemeinsame europäische Kultur, Wirtschaft und Ehre vernichtet.

Fragt unsere Soldaten und auch eure Brüder, wie den Bolschewisten nichts heilig, wie die Zerstörung ihr Werk, die Vernichtung ihr Gebot ist. Hier gibt es nur eines: man muß sie mit Waffengewalt aufhalten, sie schlagen und vernichten.

Das ist unser Wille: Moskau muß fallen.

Unsere Soldaten werden den Bolschewismus aus den Angeln heben und Europa von der bolschewistischen Gefahr befreien. Europa wird vor dem Untergang durch den Bolschewismus gerettet werden! Auch ihr Franzosen werdet mit uns Seite an Seite in eine neue, bessere und glücklichere Zeit marschieren, in eine Zeit, da die Macht des Juden beseitigt ist und das Gold nicht mehr die Herrschaft hat. Die Arbeit wird Triumphe feiern in der kommenden Zeit sozialer Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und der Freiheit."

Digitized by Google

Spaten, Gewehr und Stahlhelm

„In 72 Stunden ist nicht mehr zu schaffen"

Am 30. Juni 1942 verläßt der Doktor nachmittags Köln in Richtung Paris. Etwa ein halbes dutzendmal hat er seit dem siegreichen Frankreich-Feldzug dieses Land besucht und sich insbesondere um das Wohl der OT.-Arbeiter gekümmert, deren Betreuung der Deutschen Arbeitsfront bereits seit der Zeit, da sie zunächst als Reichsautobahn- und später als Westwall-Arbeiter schaffen, übertragen ist. Auch diesmal widmet sich der Doktor neben Besprechungen mit Vertretern der Partei, der deutschen Verwaltungsbehörden, der Wehrmacht und auch mit französischen Persönlichkeiten hauptsächlich den OT.-Arbeitern, von deren Unterbringung, Betreuung und Arbeitsverhältnissen er sich überzeugt und zu denen er auf mehreren Appellen spricht. Auch dieses Reiseprogramm ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend buchstäblich pausenlos ausgefüllt. Selbst die Rückfahrt läßt der Doktor nicht vergehen, ohne in Straßburg einen halben Tag Pause einzulegen und die Bevölkerung für den Nationalsozialismus zu begeistern.

Diese Reise des Doktors findet nicht nur in Deutschland selbst Widerhall, sondern hat ein starkes Echo auch im Ausland. Rundfunk und Presse der feindlichen und halbfeindlichen Länder greifen die Reden Dr. Leys auf und knüpfen an sie hetzerische Auslassungen, die für den Doktor selbst nur eine Bestätigung des Gegners für die guten politischen Wirkungen seiner Reise sind. Der deutsche Rundfunk läßt sich die Gelegenheit zu einer ausführlichen Sende-Reportage nicht entgehen. Am 2. August 1942 gibt der Deutsche Kurzwellensender über den äußeren Reiseverlauf einen anschaulichen Bericht, dessen Hauptteil hier folgt:

Digitized by Google

„Liebe Kameraden im Auslande und in der deutschen Seeschiffahrt!

Einen unserer führenden Männer persönlich zu sehen und zu erleben, gehört zu den Wünschen, die dem Auslandsdeutschen und dem Seemann leider nur selten oder überhaupt nicht erfüllt werden können. Aus diesem Grunde möchte ich in meiner heutigen Sendung eine Reise schildern, die ich kürzlich in der Begleitung unseres Reichsorganisationsleiters, Pg. Dr. Ley, mit erlebte. Es kommt hinzu, daß die dreitägige Dienstreise — sie führte nach Nordfrankreich und an die französische Küste — manches Interessante auch für Sie, meine Hörerinnen und Hörer, bot. Lassen Sie mich berichten.

Unter den Dächern von Paris läuten die ersten Wecker, als Dr. Ley dem Nachtschnellzug entsteigt und vom Landesgruppenleiter der AO. in Frankreich begrüßt wird. Fahrt zum Quartier durch fast menschenleere Straßen, Frühstück, kurze Besprechungen. Und schon erfolgt der Aufbruch zur langen Fahrt an die Küste. Die schöne deutsche Frontbuchhandlung in der Rue de Rivoli hat ihre Pforten noch geschlossen, als der offene Wagen mit Dr. Ley und seinen Begleitern zum zweiten Male an diesem Morgen vorbeifährt.

Die Morgenstrahlen künden einen heißen Tag an. Ein wundervolles Bauwerk, die Kathedrale von Chartres, gibt willkommenen Anlaß zu kurzem Beinevertreten. Als wir nach ungefähr 9 Stunden Fahrt gegen 16 Uhr an der Kanalküste eintreffen, sind die Gesichter aller Wageninsassen gebräunt und so an die Sonne gewöhnt, daß uns der dichte Kanalnebel wie ein Schelmenstreich der Natur anmutet.

Der Ort an der Kanalküste beherbergt ein Baulager der Organisation Todt. Es ist eines von den vielen, deren Insassen hier Tausende von Befestigungswerken schufen. Die Männer des Baulagers sind in offenem Viereck angetreten.

Digitized by Google

mit Gewehr und Stahlhelm. Zwar besteht ihre Aufgabe im Verbauen von Stahlbeton, aber die Nachbarschaft des englischen Gegners zwingt auch sie zur Wehrbereitschaft. An der offenen Viereckseite steht der Reichsorganisationsleiter; es ist zu merken, daß ihn der ungewohnte Anblick beeindruckt: Deutsche Arbeiter an ihrer Arbeitsstätte in Waffen! Und tatsächlich, er beginnt seine Ansprache mit folgenden Worten: „Als ich eben eure Front abschritt, in eure wetterharten Gesichter schaute und sah, daß ihr das Gewehr tragt, kam mir das Wort vom wehrhaften Arbeiter besonders deutlich vor Augen. Welche Wandlung hat sich doch in den letzten zehn Jahren vollzogen! Wer vor 1933 gewagt hätte, in den deutschen Fabriken von Hingabe, Treue, Wehrhaftigkeit und Opferbereitschaft zu sprechen, wäre verhöhnt und beleidigt worden, und heute, nach kaum zehn Jahren, tragt ihr neben dem Spaten und Hammer das Gewehr. Es ist euer Stolz, als Soldaten der Arbeit gelten zu dürfen und wenn es jemals notwendig sein sollte, werdet ihr diese Küste, die ihr mit fleißigster Arbeit befestigt habt, genau so tapfer verteidigen helfen."

Dem Appell im OT.-Lager schließt sich eine Besichtigungsfahrt im Küstengelände mit Abstecher auf die alte Inselfeste Saint Michel an. Die Fahrt endet bei Einbruch der Dunkelheit mit dem Besuch eines Fronttheaters. Die artistischen Darbietungen sind schon in vollem Gange. Auf der Bühne ein Schnellmaler, der den unerwarteten Besuch mit einer rasch hingeworfenen Karikaturzeichnung von Dr. Ley begrüßt. Die Zuschauer, alles Soldaten und OT.-Männer, danken mit stürmischem Beifall für diese wohlgelungene Improvisation.

Zweiter Tag: Wieder haben wir ein tüchtiges Stück vor uns, von der Kanalküste zur atlantischen Küste. In zügiger Fahrt gleitet der Wagen hügelauf — hügelab, auf schmalen

Digitized by Google

Landstraßen zwischen grünen Knicks, durch Städte, Städtchen und Dörfer. Die Bretagne ist ein gesegnetes Stück Erde! Und über uns strahlender Himmel.

Vor zwei Jahren, fast auf die Woche genau, sind auf diesen bretonischen Straßen die schnellen deutschen Panzerdivisionen zur Küste vorgestoßen. Nirgends ist ein Zeichen jener kriegerischen Invasion zu entdecken. Erst als wir am frühen Nachmittag in die große Hafenstadt einfahren, vor den gewaltigen U-Boot-Unterständen halt machen und die zum Appell angetretenen Werftarbeiter, OT.-Männer und Soldaten sehen, fühlen wir uns wieder ganz im Kriegseuropa. Vor einem Jahr war Dr. Ley ebenfalls hier. Damals waren die riesenhaften U-Boot-Hallen erst geplant. Heute recken sie sich mit meterdicken Betonwänden in erstaunlicher Breite bereits empor. Wieder spricht der Reichsorganisationsleiter impulsiv und eindringlich, bringt den hier schaffenden Volksgenossen die Grüße der Heimat, bestärkt sie im berechtigten Stolz auf ihre Leistung, gibt ihnen einen Überblick von der Lage — den Standort der schaffenden Deutschen dabei scharf umreißend. So spendet er den Männern, die hier fern der Heimat im harten Arbeitsalltag stehen, Kraft und Zuversicht.

Wieder hügelauf — hügelab durch freundliche Landschaft. Aber nach wenigen Stunden reckt der Moloch Stadt seine grauen Finger wieder in die grüne Umgebung, häßliche Vorstadtstraßen nehmen uns auf und schon sind wir am Ziel.

Hier steht eines der schönsten Wehrmachtsheime, die bislang errichtet wurden. Innenausstattung zweckmäßig, großzügig und von geradezu erlesenem Geschmack. Als wir die U-Boot-Männer von ihrem harten Leben an Bord, ihren Fahrten über den Atlantischen Ozean erzählen hören, begreifen wir, daß dieses Heim für sie gerade gut genug ist.

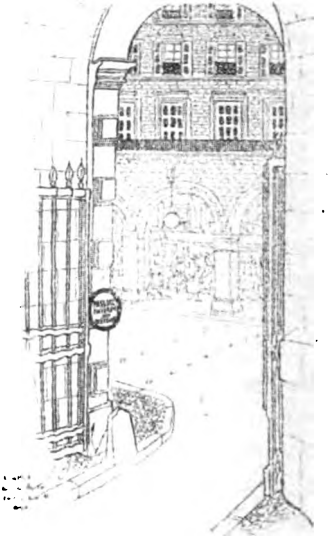
Dichte Arbeitermassen drängen aus den Werkstätten nach den Wohnvierteln, als wir zum letzten Tagesziel, einer OT.-

Digitized by Google

Dienststelle, weiterfahren. Es ist Feierabend. Von dort zum Bahnhof! Ein Nachtzug bringt uns nach Paris zurück. Als der Morgen dämmert, fahren wir wieder durch Versailles, diesmal im Eisenbahnwagen und bald stehen wir in unserem Pariser Quartier vor dem Rasierspiegel.

Heute, am dritten Tag, soll ein bedeutendes Industriewerk in Nordfrankreich, nicht allzu weit von Paris entfernt, besucht werden. Die Auslandsorganisation hat dieses Werk gewählt, weil seine leitenden deutschen Männer mit der verhältnismäßig kleinen deutschen und der großen französischen Gefolgschaft vorbildliche Arbeit leisten. Punkt 10.30 Uhr trifft der Reichsorganisationsleiter ein.

Er kommt nicht unmittelbar von seinem Quartier, sondern hat trotz der durchfahrenen Nacht bereits die Frontbuchhandlung und die Pariser Dienststelle der Auslandsorganisation besichtigt. Landesgruppenleiter Neuendorf gibt in seinem Bericht einen Einblick in Aufbau und Vielseitigkeit der AO.-Arbeit für die Reichsdeutschen in Frankreich. Auch über das Wirken der Deutschen Arbeitsfront in Frankreich läßt sich Dr. Ley durch Gauobmann Narath unterrichten.



Nun sind wir also in dem Industriewerk bei Paris. Über eine Stunde dauert die Besichtigung; immer wieder kommt Dr. Ley mit einem der verhältnismäßig wenigen deutschen Männer an den Werkbänken ins Gespräch und dann tritt er, wie stets, vor die gesamte Ge-

Digitized by Google

folgschaft und spricht zu ihr. Die weite Halle ist dicht besetzt, Deutsche und Franzosen. Mit Dr. Ley zusammen besteigt ein Dolmetscher das Rednerpult, und so mancher der französischen Hörer wird befürchtet haben, daß nun eine Nazi-Propagandarede auf ihn niederprasselt. Aber der Reichsorganisationsleiter hält sich daran, daß der Nationalsozialismus keine Exportware ist. Dr. Ley richtet seine Worte zunächst an die deutsche Gefolgschaft.

Die französischen Arbeiter, durch mitschaffende Arbeit in den Prozeß der europäischen Wandlung eingespannt, hatten ein Recht darauf, jene politischen und sozialistischen deutschen Wahrheiten und Zielsetzungen aus dem Munde des Reichsorganisationsleiters zu hören.

Die auf Minuten eingeteilten drei Tage der Frankreichfahrt sind wie im Fluge vergangen. Bei denen, die Dr. Ley begleiteten, bleibt als stärkster Eindruck zurück, daß in 72 Stunden wirklich nicht mehr zu schaffen ist. — Der Führer hat seinem alten Kampfgefährten Robert Ley die Aufgabe gestellt, für die Steigerung der deutschen Leistung zu sorgen. Er tut das, indem er mit gutem Beispiel vorangeht.

Auf Wiederhören am 30. August um die gleiche Zeit!'

Wohl selten hat auch den Reichsorganisationsleiter ein Schauspiel so gefesselt, wie der Appell der im Rundfunkbericht erwähnten OT.-Arbeiter an der Kanalküste. Die englische Küste ist nicht allzu weit von ihr entfernt, insbesondere für „Schnellbootverkehr". Damit die OT.-Arbeiter nicht unliebsam überrascht werden, andererseits aber bei unerwarteter Feindeinwirkung selbst an der Verteidigung teilnehmen können, tragen diese Männer neben ihrem Spaten und sonstigen Werkzeug Stahlhelm und Gewehr. Tadellos ausgerichtet, sind sie im offenen Viereck angetreten. Als

Digitized by Google

nach der zündenden Ansprache des Doktors ein Vorbeimarsch mit klingendem Spiel erfolgt, wird jeder Zuschauer gepackt. Man stelle sich vor: die da vorbeimarschieren, sind Bauarbeiter, ihre Aufgabe Befestigungsbauten. Sie stehen in der schmucken OT.-Uniform, jedoch mit Stahlhelm und Gewehr. Bei ihrem Vorbeimarsch flattert nicht die Fahne eines Truppenteiles, sondern die der OT. verliehene „Goldene Fahne" der Deutschen Arbeitsfront voran. Für vorbildliche Menschenführung und Betreuung der OT.-Lager hat der Führer auf Antrag des Reichsorganisationsleiters der OT. die „Goldene Fahne" der Deutschen Arbeitsfront verliehen. Freilich, junge einexerzierte Soldaten könnten es äußerlich besser als diese OT.-Männer hier, die zu einem guten Teil schon den ersten Weltkrieg mitmachten. Sie waren eben erst von ihrer Baustelle gekommen, hatten dort den gewohnten Spaten, die Maurerkelle oder den Hammer beiseite gelegt und marschieren nun in Reih und Glied, in einer geordneten und disziplinierten Formation. Ein anderer Begleiter des Doktors schreibt aber von diesem Augenblick: „Die wettergebräunten, meist von einem langen Arbeitsleben geformten Gesichter zeugen von jenem ‚Inneren Ruck', zu dem jeder Vorbeimarsch seine Teilnehmer zwingt. Noch etwas anderes steht in den Gesichtern, und dies erinnert mich an Defreggers bekanntes Bild, das bärtige Tiroler Bauern zeigt, die, mit Stutzen, Sensen und Dreschflegeln bewaffnet, dem Rufe Andreas Hofers folgen. Stände uns jetzt doch ein Maler mit heißem Herzen zur Seite, der diese Gesichter festhielte!"

Der Doktor spricht, als wir im kleineren Kreise wieder in der Bahn sitzen und noch einmal über die soeben erlebten Stunden nachdenken, wiederholt von dem tiefen Eindruck, den jene wehrhaften OT.-Arbeiter an der Kanalküste

Digitized by Google

auf ihn machten. In einem Artikel, den er bald darauf schreibt, setzt Dr. Ley jenen Arbeitskameraden ein Denkmal: „Wie wurde ich beim Aufbau der Deutschen Arbeitsfront gewarnt, militärische Worte und Begriffe wie ‚Soldat der Arbeit', ‚Betriebsappelle' usw. zu gebrauchen. Als ich den Betrieben in den Werkscharen eine straffe Ordnung gab, sagte man den Zusammenbruch der Deutschen Arbeitsfront voraus. Die Betriebsfahne, das viele Marschieren, die Zellen und Blocks als Nachbildungen militärischer Ordnung, alles das hielt man für gefährlich und zum mindesten für überflüssig. Man solle den bisherigen Pazifisten nicht unnötig reizen.

Als man dann gar dazu überging, weil die Notwendigkeit und die Art der Arbeit es so verlangte, die Arbeiter in Barackenlagern zu kasernieren, hielt man uns für bedauernswerte Illusionisten oder gar Verrückte, die in keiner Weise mit dem Arbeiter umzugehen verständen. Ich gestehe, daß wir bei den ersten Reichsautobahnlagern mit gemischten Gefühlen an die Unterbringung der Arbeiter herangingen. Und der Führer war es selber, der sich der Sache annahm, die Entwürfe für die Wohnbaracken fertigstellte, die Forderungen für die Wasch- und Verpflegungsbaracken aufstellte, für den Einbau von Lehr- und Unterhaltungsräumen sorgte und damit dem Arbeiter bewies, wie ernst es der Nationalsozialismus mit seinem sozialen Programm nahm. Der deutsche Arbeiter begriff das alles und ging freudig mit. Dann kam der Krieg, und aus dem Arbeiter der Reichsautobahnen wurde der Westwallarbeiter, der aus den dringenden Notwendigkeiten des Einsatzes in vorderster Linie nun noch straffer und militärischer organisiert werden mußte. In freundschaftlicher und herzlicher Zusammenarbeit schufen Pg. Dr. Todt und die Deutsche Arbeitsfront eine Organisation der Arbeit und des Einsatzes, die einmalig und vorbildlich im reibungs-

Digitized by Google

losen Ablauf, in der Disziplin und vor allem im Erfolg war. Die Leistungen wurden je Kopf und Mann verdoppelt und verdreifacht, ein Beweis, daß diese Art der Betreuung des deutschen Arbeiters nicht nur sozial richtig war, sondern auch den Werktätigen befähigt, die höchsten Leistungen zu erzielen, und zwar Dauerleistungen, die bis auf den heutigen Tag anhalten. Hier wurde in der Arbeit bewiesen, daß die soldatische Ordnung auch die höchsten Leistungen vollbringt.

Aus dem Westwallarbeiter wurde mit dem Vormarsch nach Belgien und Frankreich die ‚Organisation Tod', kurz die ‚OT.' genannt, die heute jedem Deutschen als treuer Begleiter unserer Soldaten bekannt ist. Die Männer bekamen Uniformen und vor allem Waffen. Die örtlichen Dienststellen der DAF. mußten ihre Betreuung an eigens dazu von der DAF. abkommandierte Werkscharmänner abgeben und das Ganze wurde eine klare selbständige Organisation, die zum erstenmal in vollkommenster Weise das Ideal einer Werkschar darstellte. Diese ‚OT.' baut nun heute an der Kanal- und Atlantikküste, in Holland, Belgien und Frankreich, im Norden und hohen Norden bis Kirkenes hinauf, auf dem Balkan und in Griechenland, im weiten russischen Raum vom Asowschen Meer bis zum Eismeer. Die ‚OT.' hat schwere Verluste an Toten und Verwundeten. Viele dieser Männer tragen mit Stolz hohe Kriegsauszeichnungen. Geschlossene Formationen der ‚OT.' sind zum aktiven Einsatz gekommen, ganz zu schweigen von dem ständigen Partisanenkrieg, den diese Männer an ihren Baustellen bestehen müssen. Sie tragen neben dem Spaten das Gewehr und die Handgranate. Sie sind trotzdem in erster Linie Arbeiter geblieben. Die ‚OT.' ist eine eigene und — man möchte fast

Digitized by Google

sagen — eine einzigartige Organisation. In Form und Inhalt, in Geist und Haltung hat sie ihr eigenes Gesicht, das Gesicht des wehrhaften Arbeiters. Als ich an der Kanalküste den Appell dieser herrlichen Formation abhielt, kam mir zum erstenmal dieser Gedanke, und ich sprach ihn aus. Damit hat auch der Krieg ein neues Arbeitertum geschaffen, das vielleicht einmal richtunggebend und vorbildlich für die weitere Zukunft sein wird. Ich will heute diesen Gedanken nicht weiterführen, jedoch das eine steht fest, daß sich der Gedanke der Werkscharen hundertprozentig bewährt. Die ‚OT.' ist der schlagende Beweis.

Es war ein weiter Weg vom pazifistisch-marxistisch verseuchten Proleten bis zum selbstbewußten, stolzen deutschen wehrhaften Arbeiter. Wenn heute die braunen Kolonnen der ‚OT.' mit klingendem Spiel hinter der Goldenen Fahne der Arbeit, mit geschultertem Gewehr und Spaten vorbeimarschieren, gedenken wir vor allem unseres unvergeßlichen Parteigenossen Dr. Todt und freuen uns, daß sein herrliches Erbe vom Führer einem so tatkräftigen und jugendlich starken Idealisten und Nationalsozialisten, wie es Parteigenosse Albert Speer ist, übertragen wurde. Wenn die siegreichen Truppen durch das Brandenburger Tor marschieren werden, wird der wehrhafte Arbeiter, wird die ‚OT.' auch dabei sein."

An einer anderen Großbaustelle der Organisation Todt, wo diese Männer der Arbeit in fast unvorstellbarem Tempo Betonbunker für U-Boote bauen, die noch in späten Zeiten von der Wehrhaftigkeit unserer Generation zeugen werden, sind ebenfalls OT.-Männer zum Appell angetreten. Dort ist das Bild weniger kriegerisch, weil unmittelbare Angriffsgefahren wegen der weiteren Entfernung der englischen Insel geringer sind. Auch der Typ dieser Männer ist aber

Digitized by Google

eine innige Verbindung von Soldat und Arbeiter. Wir treffen etwa eine Viertelstunde vor Dr. Ley auf der Baustelle ein und haben Gelegenheit, die Spannung zu beobachten, die in Erwartung des Reichsorganisationsleiters in den Gesichtern dieser Männer liegt. Außer den OT.-Arbeitern sind zahlreiche Angehörige der Kriegsmarine angetreten, unter ihnen ein Träger des Ritterkreuzes, dessen Name als U-Boot-Kommandant in der ganzen Welt Klang hat. Der Soldat der Kriegsmarine bewundert auch hier die Schaffenskraft und Ausdauer unserer OT.-Arbeiter und bringt dies in Gesprächen ostentativ zum Ausdruck.

Für die benachbarte Marine-Propagandakompanie nimmt ein Kriegsberichter, Leutnant Herbert Kühn, an dem Appell teil. Dieser Kamerad hat selbst ausgedehnte U-Boot-Fahrten bis zur amerikanischen Küste sowie ungezählte Fahrten mit anderen Kriegsschiffen als Kriegsberichter hinter sich. Unsere Freude über die Begegnung mit ihm ist besonders herzlich, denn dieser Soldat gehört in Friedenszeiten zu den hauptamtlichen Mitarbeitern der Deutschen Arbeitsfront und leitet in seinem bürgerlichen Beruf die Propaganda- und Pressearbeit in der Gauwaltung Berlin der Deutschen Arbeitsfront unter dem Gauobmann Spangenberg. Unter der Überschrift: „An allen Fronten: Arbeiter und Soldaten! Reichsorganisationsleiter Dr. Ley an der Atlantikküste" schreibt Kriegsberichter Herbert Kühn in der OT.-Zeitschrift „Der Frontarbeiter" anschließend über diesen Appell:

„Überall, wo deutsche Soldaten kämpfen oder auf der Wacht stehen, finden wir den deutschen Frontarbeiter. Er gestaltet mit das Gesicht des neuen Deutschlands, er steht Schulter an Schulter mit seinen Kameraden von der Wehrmacht, bereit, auch jederzeit mit der Waffe seine von ihm geschaffenen Werke zu verteidigen.

Digitized by Google

In vielen Fällen unter Feuerüberfall des Gegners arbeitend, hat der deutsche Frontarbeiter die in ihn gesetzten Erwartungen vollauf erfüllt, als er an den Fronten riesige Anlagen und Werke schafft. Batteriebefestigungen, Straßenanlagen, Bunker über Bunker, Hafenbefestigungen und die riesigen, jedem Bombenabwurf trotzenden Boxen in den Stützpunkten an den Küsten, die unseren U-Booten, Schnellbooten und R-Booten als Wohnung dienen, sind seiner Hände Arbeit. Darüber hinaus entstanden und wuchsen die vielen tausende Aufgaben, die nicht besonders in Erscheinung treten, aber mit dazu dienen, den Kontinent vor jedem Angriff des Feindes zu schützen, in kameradschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und Ingenieuren. Das Gesicht des Frontarbeiters ist hart und entschlossen. Er weiß, warum man ihn hierher gestellt hat. Sein fachmännisches Können, sein Wissen und seine Arbeitsfreudigkeit sind die Garanten für die Gestaltung gigantischer Bauten, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. In den Frontarbeitern lebt der Wille, das in sie gesetzte Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen — sie dienen dem Führer und dem Vaterland mit einer Hingabe, die der der Soldaten nicht nachsteht. Sie würden alle auch lieber mit der Waffe kämpfen, möchten fliegen oder zur See fahren — aber sie wissen, daß ihre Arbeit genau so lebenswichtig für das deutsche Volk ist, genau so kriegsentscheidend wie die Ruhmestaten ihrer Kameraden im Waffenrock. Sie schmieden ihnen an den Fronten, in den Werften der Stützpunkte die Waffen, sie sorgen für Überholung der U-Boote, für Maschinen und Ausrüstungen.

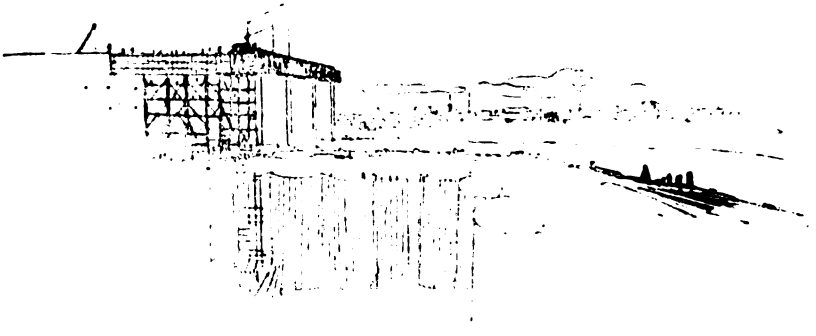
Aber heute ist eine kurze Feierstunde für sie! Vor den riesigen Betonbunkern für U-Boote an der Atlantikküste stehen sie in einem großen offenen Viereck, soldatisch angetreten, so, wie sie von der Arbeit gekommen sind, im

Digitized by Google

blauen Monteuranzug, im einfachen Arbeitskittel. Die der Organisation Todt verliehene „Goldene Fahne" der Deutschen Arbeitsfront ist bei ihnen. Sie erwarten den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, den Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley! Er kommt zu ihnen, bringt ihnen die Grüße der Heimat, spricht zu ihnen von der Größe des Kampfes, in den das deutsche Vaterland eingetreten ist.

Er steht vor ihnen, mit zu Herzen gehenden Worten ist er Mittler zwischen Front und Heimat! ‚Deutscher Mensch, denke immer an die Pflicht, die du zu erfüllen hast! Arbeiter, Soldaten, Bauern, alle kämpfen Schulter an Schulter in unbeugsamem Willen, in unerschütterlichem Glauben an den Führer. Wehrhafter Arbeiter! Deine Feinde sind Juda und der Hunger. Tritt ihnen entgegen, wo und wie du kannst. Sie kennen kein Erbarmen und wehe uns, wenn sie die Oberhand über uns bekämen!'

Dr. Ley vergleicht den jetzigen Krieg mit dem Weltkrieg von 1914 bis 1918. ‚Auch da waren tapfere Soldaten, sie kämpften bis zum Letzten, aber eines fehlte ihnen, trotz aller Tapferkeit, trotz aller Hingabe, trotz aller Liebe zur Heimat: die Idee, der Wille eines Führers! Heute steht ein geschlossenes in sich geeintes deutsches Volk wie ein Mann hinter seinem Führer! Und jeder einzelne von uns Deutschen ist Garant des Endsieges!'"



Digitized by Google

Französische Arbeiterführer bei Dr. Ley

„Wir scheuen uns nicht, einzugestehen, daß wir vielfach über die deutsche Sozialpolitik im Reiche Adolf Hitlers getäuscht worden sind. Nun sind uns die Augen geöffnet, und wir sind bereit, am Aufbau eines neuen sozialistischen Europas mitzuarbeiten, in dem allein die Arbeit regiert." Diese Worte spricht Gabriel Lafaye im Auftrage französischer Arbeiterführer, die von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Gegenwart des deutschen Botschafters Abetz während seines Aufenthaltes in Paris empfangen werden. Gabriel Lafaye ist Präsident des von Laval mit Unterstützung des Marschalls Pétain gegründeten „Comité d'Informations ouvrière et sociale". Die darin zusammengefaßten Gewerkschaftler sind Repräsentanten der französischen Arbeiterbewegung und setzen sich für die Politik einer deutsch-französischen Annäherung und der Schaffung eines neuen Europas ein. Gabriel Lafaye erklärt dem Reichsorganisationsleiter, daß er und seine Kameraden Laval bei seinen Bemühungen zur Entsendung französischer Arbeiter nach Deutschland unterstützen. Sie gingen an dieses Werk in Würdigung der ungeheuren Opfer heran, die das deutsche Volk im Kampf gegen die bolschewistische Gefahr bringt. „Bei unserer Arbeit hat uns die Zustimmung der französischen Arbeiter zur Rede Lavals ermutigt. Unsere Schaffenden wirken durch ihren Einsatz in Deutschland am Neuaufbau Europas mit und erfüllen durch ihre Arbeit außerdem eine Pflicht gegenüber ihren kriegsgefangenen französischen Brüdern."

Der Reichsorganisationsleiter dankt den französischen Arbeitervertretern und weist darauf hin, daß ihm ebenso wie die Betreuung der deutschen auch diejenige der ausländi-

Digitized by Google

schen Arbeiter in Deutschland obliegt. „Die französischen Arbeiter, die nach Deutschland gehen, werden nach Rückkehr in ihre Heimat die besten Befürworter einer deutsch-französischen Zusammenarbeit sein. Sie werden zu erzählen wissen, daß alles, was die Juden über das nationalsozialistische Deutschland verbreiten, unwahr ist. Die Leistung des deutschen schaffenden Menschen beweist, wie groß sein Vertrauen in die Führung ist. Solche Leistungen können nicht durch ein System der Gewalt erzwungen werden. Sie sind nur zu erreichen, wenn jeder mithilft. Die Führung bemüht sich unablässig um das Wohl der schaffenden deutschen Menschen, und ich selbst benutze jede Gelegenheit, immer wieder unter ihnen zu sein." Dr. Ley geht nun auf die Notwendigkeit ein, den anderen Kontinenten in Europa ebenfalls ein quantitativ genügend starkes Gegengewicht gegenüberzustellen. Bisher hat der Jude Deutschland und Frankreich gegeneinander gehetzt. Diese Zeit muß vorbei sein, wenn Europa nicht der aus dem Osten drohenden schweren Gefahr unterliegen will. Unser Erdteil muß einsehen, daß er schicksalsmäßig zusammengehört. Abschließend erklärt der Reichsorganisationsleiter den französischen Gewerkschaftsführern: „Sie müssen das Vertrauen Ihrer Arbeiter besitzen. Programme bedeuten nichts. Wenn Sie mir einen Betrieb zeigen, der zu Ihnen hält und zu Ihnen gehört, so ist das wesentlicher als alle Programme."

Digitized by Google

Die Karte steht gut für uns

Der große Saal von Sagebiel in Hamburg sieht Dr. Ley auch in den Kriegsjahren 1942 und 1943 mehrfach inmitten tausender Volksgenossen, Betriebsführer und Betriebsobmänner, Politischer Leiter der Partei. Der Doktor richtet diese auf wichtigsten Posten stehenden Männer immer wieder unermüdlich auf die jeweiligen Kampfziele aus. Nach Rostock, Kiel, Lübeck und weiteren Etappen steht der Reichsorganisationsleiter auch im Februar 1942 wieder in Hamburg und spricht vom Krieg, der nicht um kleine Dinge geht, sondern die Grundfrage von Sein oder Nichtsein, der Erhaltung unseres Volkes überhaupt aufwirft. „Es ist notwendig", sagt er, „daß wir die Härte und Unerbittlichkeit verstehen, mit der dieser Kampf von uns geführt werden muß. Das Schicksal wird entscheiden, ob es das Gute bejaht und das Böse ablehnt. Heute ist nicht die Zeit, über KdF.-Fahrten zu sprechen. Ich bringe euch heute gar nichts, ich bringe euch Kampf und fordere von dem deutschen Menschen alles, seine Kraft, seine Arbeit und, wenn es sein muß, sein Leben. Das ganze deutsche Volk steht im Krieg. Mit der unbändigen Kraft der Nation wird der Sieg errungen werden. Wir haben den besten Soldaten der Erde. Bei unvorstellbaren Kältegraden hält er im Osten aus. Stalin hatte anderes gehofft. Er glaubte, er würde mit der Masse seiner Menschen siegen können. Seine Strategie ist die, einfach zu hoffen, daß uns die Munition ausgehen wird, um alle von ihm rücksichtslos in den Kampf geschickten Männer, Greise und Jünglinge zu treffen. Doch Stalin irrt. Der deutsche Soldat wird ihn und seine Massen zerbrechen. Unser Soldat überwindet alles, selbst die Naturgewalten und auch die Grausamkeit der Bolschewisten.

Digitized by Google

Im Namen der tapfersten Soldaten dieser Welt verlange ich deshalb von all denen, die daheim sind, noch mehr Leistung. Schafft noch mehr und noch bessere Waffen — schafft noch mehr Munition! Im ersten Weltkrieg erschlugen uns die Gegner nur mit der Menge ihres Materials. Das wird sich nicht wiederholen. Das Gelöbnis der Stunde sei, lieber Tag und Nacht zu arbeiten, als dem deutschen Soldaten Munition mangeln zu lassen. Sage keiner, daß er nicht mehr leisten könne. Beim deutschen Soldaten gibt's kein Unmöglich, es darf dies daher auch bei uns nicht geben. In den Betrieben kann eine Leistungssteigerung nur erreicht werden, wenn restloses Vertrauen zwischen Gefolgschaft und Betriebsführung herrscht. Würden wir den Krieg verlieren, hätte jeder Deutsche alles verloren. — Gewinnen wir den Krieg, dann kommen uns allen gemeinsam die Segnungen des Friedens in einem befreiten Europa zugute."

Digitized by Google

Immer noch mehr Waffen und Munition

Mit geringsten Kräften eine höchstmögliche Leistung zu erzielen, ja, die Leistung bis zum 1. Mai 1942 um die Hälfte zu erhöhen, das ist der Kernpunkt der Ausführungen Dr. Leys vor dem Unterführerkorps mecklenburgischer Rüstungsbetriebe und vor vielen Betriebsführern mit ihren Betriebsobmännern aus Mecklenburg. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley steht in einer Werkhalle eines Nationalsozialistischen Musterbetriebes der Seestadt Rostock und verkündet in einer großangelegten Rede die Richtlinien, die der Führer für die Arbeit der Heimat festgelegt hat. Aus Dr. Leys Worten sprechen nicht allein der ganze Ernst unserer Zeit und die Schwere unseres Kampfes, seine Worte zeugen auch von eiserner Entschlossenheit und sind von unbändiger Siegeszuversicht erfüllt. Der Reichsorganisationsleiter warnt davor, die Produktion in den Feindstaaten zu unterschätzen und stellt an die Heimat die mahnende und eindringliche Forderung: „Im Namen des deutschen Soldaten verlange ich von euch, meine Arbeitskameraden, Waffen und Munition. Immer mehr und immer bessere. Wir in der Heimat geloben der Front, daß sie immer erhalten wird, was sie braucht. Mögen die Feinde produzieren, was sie wollen, wir produzieren mehr!"

„Was mich nicht umbringt, macht mich stärker." Unsere Augen gleiten über diese Worte, die in der festlich geschmückten Werkhalle von einem Spruchband herableuchten. Unsere Augen eilen weiter durch den hellen sauberen Raum, in dem die Maschinen Tag und Nacht das Lied der Arbeit singen. Sie bleiben hängen an vielen Maschinen und Werkzeugen, zwischen denen jetzt für diese Feierstunde lange Stuhlreihen stehen. Der Krieg führte uns bisher von Sieg zu Sieg, aber

Digitized by Google

er kann auch Rückschläge bringen. Sie werden uns nicht umwerfen, werden uns immer noch entschlossener, einsatzbereiter, stärker machen. Fast genau ein Jahr später findet diese Überzeugung in den Ereignissen ihre Bestätigung. Die an diesen Maschinen und überhaupt in der Heimat stehenden Männer und Frauen halten nach einem Jahr in eiserner Pflichterfüllung das, was sie in Rostock und überall in Deutschland im Februar 1942 geloben. Kommandorufe ertönen, Heilrufe werden laut. Jubel bricht los. Dr. Ley hat in Begleitung des Gauleiters und Reichsstatthalters Friedrich Hildebrandt, des genau ein Jahr später nach der Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse gefallenen Gauobmannes Montag, des Pioniers der Arbeit und Wehrwirtschaftsführers Professor Dr. Heinkel die Halle betreten.

„Es geht in diesem Kampf", ruft Dr. Ley leidenschaftlich aus, „nicht um Prestigefragen, nicht um Kohle oder Erze, sondern um den deutschen Menschen schlechthin, um die Ewigkeit der Nation." In klaren Strichen zeichnet Dr. Ley ein eindringliches, grauenhaftes Bild dessen, was geschehen würde, trüge Juda in diesem Ringen den Sieg davon: „Bolschewistische Horden würden über Deutschland wie ein Feuer jagen. Wo blühende Städte standen, würden Trümmerhaufen rauchen. Wir Männer würden uns verteidigen und einige Bolschewisten mit hinübernehmen. Was aber würde aus unseren Frauen und Kindern? Könnten wir sie den bolschewistischen Horden überlassen? Das muß sich jeder immer wieder vor Augen halten. Dieser Kampf ist schicksalhaft bedingt. Der Himmel hat uns die Augen geöffnet und gezeigt, daß hinter den sich ewig bekämpfenden Völkern der geschäftemachende Jude steht. Diese Erkenntnis wird uns der Jude nie verzeihen. Ihretwegen begann er auch den Kampf auf Leben und Tod." Aus der weiteren Erkenntnis, daß die Welt nicht gedeihen kann, solange der Jude da ist, folgert

Digitized by Google

Dr. Ley mit Recht und unter stürmischem Beifall: „Juda muß fallen!"

„Sind wir denn daran schuld", fragt Dr. Ley, „daß 85 Millionen Deutsche zu wenig Raum haben?" Er verweist auf den Mangel an Nahrung, Kleidung, Land, auf die Tatsache, daß 85 Millionen in unserem Raum unter den gegebenen Verhältnissen nicht leben können. Dr. Ley erinnert an die Worte Clemenceaus, nach denen 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt seien. „Wenn du also den Krieg nicht willst und konsequent wärest, müßtest du dir einen Strick kaufen und dich aufhängen!" Gegen eine solche Lebensauffassung verwahrt sich Dr. Ley allerdings entschieden: „Es lebt kein Deutscher zuviel, aus 85 Millionen sollen 100, 120 und noch weitere Millionen Deutsche werden, und wir werden dafür sorgen, daß sie alle genügend Brot haben!"

Unter Hinweis auf die Anforderungen dieses Kampfes richtet Dr. Ley an alle Schaffenden Deutschlands den eindringlichen Appell, sich unbedingt auf den Sieg zu konzentrieren. „Im Namen der kämpfenden Front, der toten Helden der Nation und des Führers verlangen wir den ganzen deutschen Menschen und von jedem den vollen Einsatz. Die Gewerkschaften aus dem ersten Weltkrieg stellten die Frage nach der Gegenleistung, nach Lohnerhöhung und anderen Dingen. Dafür verloren sie den Krieg. Wir stellen heute diese Frage nicht und bringen dafür den Sieg." Dr. Ley schildert nun den Kampf im Osten und verweist darauf, daß einst Napoleon am sibirischen Winter zerbrach. Adolf Hitler aber hat den sibirischen Winter zerbrochen! Der deutsche Soldat vollbringt in jedem Monat seines Kampfes im Osten unvorstellbare Leistungen. Die Heimat wird dankbar stets dafür sorgen, daß er immer die erforderliche Ausrüstung besitzt.

Digitized by Google

Was Leistung hemmt, muß weg!

Das dritte Kriegsjahr verstärkt in Deutschland die Erkenntnis, daß der Krieg mit Milde und Rücksicht nicht gewonnen wird. Die Überzeugung, nur durch totale Kriegsmaßnahmen einen nachhaltigen Sieg erringen zu können, dringt immer tiefer in das Bewußtsein der Menschen ein. Aber erst nach dem Schlag von Stalingrad kommt es zur völlig totalen Kriegführung. Um diese Zeit werden selbst große Verbände und Gliederungen, Vereine und Organisationen aufgelöst, um dadurch Menschen, Material, Räume zu gewinnen. Dem gleichen Ziel dient die Schließung unzähliger Geschäfte des Groß- und Einzelhandels, des Gaststättengewerbes sowie der Ruf an alle noch nicht schaffenden Frauen und an die in solchen Berufen tätigen Männer, die im Zeichen des totalen Krieges lebensunwichtig sind. Alle hierdurch freigewordenen Männer und Frauen rücken im Laufe des Jahres 1943 in Rüstungsbetriebe ein, soweit sie dort gebraucht werden. Dr. Ley bereitet das Volk schon lange vorher auf den totalen Krieg vor. In allen seinen Versammlungen des Jahres 1942 ruft er aus: „Wenn Stalin einen totalen Krieg führt, führen wir einen totaleren!" Das Volk geht mit. Es fordert totale Maßnahmen, denn es will, daß sich sein Einsatz in jene Energien umwandelt, die eine erfolgreiche Kriegführung sichern, nicht aber etwa durch zu schwache Mittel verpufft. Auch Dr. Goebbels hat dies in seiner packenden Rede im Berliner Sportpalast Ende Februar 1943 erklärt. Das Volk drängt die Regierung zu totaleren Maßnahmen, zu äußersten Kraftanstrengungen, es fordert sie.

So ist Richtlinie für die Arbeit aller von Dr. Ley geleiteten Organisationen und Institutionen: „Was Leistung hemmt, muß weg! Was Leistung hebt, muß her!" Als er am 9. März 1942 in

Digitized by Google

Köln in der Werkhalle eines großen Rüstungsbetriebes spricht, die bis in die letzte Ecke von Menschen gefüllt ist, ruft er ihnen dieses Wort entgegen und findet damit ungeteilte Zustimmung: „Dieser Krieg kann nicht mit der Preisgabe von Landesteilen oder Rechten oder mit einem Versailler Vertrag beendet werden. Das deutsche Volk hat durch seine Soldaten gesehen, was Bolschewismus heißt und was von ihm zu erwarten wäre, wenn sich seine grausamen Instinkte im ehrwürdigen Europa entfesseln könnten." Dr. Ley wendet sich mit Leidenschaft gegen ein Denken, das sich mit der Erfüllung geringer Tagespflichten begnügen zu können glaubt. „Vom Einsatz aller Deutschen bis zu übermenschlichen Leistungen hängt der Sieg ab."

Den Menschen auch im — scheinbar — zivilen Alltag zu diesen Leistungen, die für unsere Soldaten selbstverständlich sind, mitzureißen, ist Aufgabe derjenigen, denen die Führung im Großen und im Kleinen anvertraut ist. In der Halle, in der Dr. Ley hier spricht, sind, wie in den meisten seiner Kundgebungen dieses Jahres, auch Betriebsführer, Betriebsobmänner und betriebliche Unterführer anderer Rüstungsbetriebe des Gaues anwesend. An sie wendet sich Dr. Ley, indem er ihnen zeigt, wie einer den andern im Betrieb stützen, wie die Menschenführung allen die notwendige Willenskraft geben muß. Seine besondere Sorge gilt der Frau im Betrieb. Alle Hände gemeinsam geben unserem Soldaten die notwendige Ausrüstung. „Die Zeit arbeitet nicht gegen uns", ruft Dr. Ley unter Beifall aus, „sondern jeder Tag bringt uns neue Arbeitskräfte, neuen Boden und neues Brot. Mehrproduktion ist heute Lebensaufgabe jedes Deutschen, der alles zurückstellt, was nicht unmittelbar dem Sieg dient. Ich mache mich zum Sprecher der Front. Wir stehen an der Wende einer großen Zeit und in einer Revolution gewaltigsten Ausmaßes, in der eine alte Welt von Zöpfen und Vorurteilen zusammenbricht."

Digitized by Google

Hier im Gau Köln-Aachen zog Dr. Ley einst gläubig und fanatisch wie heute von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt und predigte die Idee Adolf Hitlers. Was er heute ausspricht, beseelt alle Menschen, die gläubig seine Worte hören:

„Was fragen wir in diesem Krieg nach guten und schlechten Tagen! Was fragen wir nach persönlichem Vorteil oder Nachteil! Wir wollen arbeiten und siegen, wie Adolf Hitler nun annähernd drei Jahrzehnte für uns kämpft, arbeitet, durchhält und uns ständig neuen Mut und neue Kraft gibt."

Mit diesem Schwur endet nicht nur jene Großkundgebung in Köln, sondern jede der hunderte Versammlungen und Betriebsappelle, in denen der Streiter Robert Ley zu Menschen, die seiner besonderen Sorge anvertraut sind und die er besonders liebt, zu den Schaffenden in Hallen und Werkstätten, spricht.

Digitized by Google

Quellen-Hinweise

„Der fordernde Sozialist" erschien in der „NSK.", Folge 151 vom 1. Juli 1942.

„Zehn Jahre Reichsorganisationsleiter" erschien im „Völkischen Beobachter", Nr. 343 vom 9. Dezember 1942.

„Sind Sie schon wieder da, Dr. Ley?" erschien in der „NSK.", Folge 288 vom 8. Dezember 1942.

„Es geht um die deutsche Jugend!" erschien in den „Betriebs-Informationen", Nr. 8, Jahrgang 1942.

„Vom Almosen zum Sozialismus" erschien im „Völkischen Beobachter", Nr. 49 vom 18. Februar 1943.

„Die Entwicklung der Partei-Organisation" erschien im „Völkischen Beobachter", Nr. 55 vom 24. Februar 1943.

„Dr. Ley schreibt an die Front" erschien in „Stimme der Heimat", Folge 220 vom 25. November 1942, anschließend in den Frontzeitungen.

„Was wir verteidigen" erschien in „Stimme der Heimat" vom 23. Dezember 1942, anschließend in den Frontzeitungen.

„Schach dem Ostwinter" nach dem „Arbeitertum", Folge 5, Jahr 1943. (Erste März-Ausgabe.)

„Die Spitze straff zusammengefaßt" nach dem „Arbeitertum", Folge 5, Jahr 1943. (Erste März-Ausgabe.)

„Die NSDAP. — das Rückgrat der Heimat" erschien in der „NSK.", Folge 200 vom 16. September 1942.

„Unsere Losung für das Jahr 1943" erschien in „Der Hoheitsträger", Folge 1, Jahr 1943.

„Immer noch mehr Waffen und Munition" nach dem „Niederdeutschen Beobachter", Schwerin, Nr. 29 vom 4. Februar 1942.

„Die Karte steht für uns gut" nach dem „Hamburger Tageblatt", Hamburg, vom 5. Februar 1942.

„Was Leistung hemmt, muß weg" nach dem „Westdeutschen Beobachter", Köln, vom 10. März 1942.

„Sozialismus und Leistung" erschien in „Der Vierjahresplan" vom 15. September 1942.

„Dr. Ley und sein Werk" erschien in der „Deutschen Zeitung in den Niederlanden" vom 9. Mai 1942.

Digitized by Google

„Das Reich" erschien in „Der Schulungsbrief", Folge 1—3, 1942.

„Der junge Gauleiter" nach der „Bremer Zeitung". Bremen, vom 1. Juni 1942.

„Unsere Arbeit macht uns frei" erschien in „Der Schulungsbrief", Folge 1—2, 1943.

„In Jahrtausenden einmalig: Adolf Hitler" nach den „Görlitzer Nachrichten" vom 27. März 1942.

„Die Wissenschaft im Dienst der Sozialordnung", Vortrag, gehalten vor Vertretern der deutschen Wissenschaft am 24. August 1942 in Berlin.

„Die Utopia des Sir William Beveridge" erschien im „Völkischen Beobachter" vom 5. Dezember 1942.

„Präsentiergriff vor einem Rüstungsarbeiter" nach dem „Völkischen Beobachter", Nr. 142 vom 22. Mai 1942.

„Luxemburg, Straßburg, Schröttersburg . . .". nach dem „Luxemburger Wort" vom 20. Juli 1942, „Straßburger Neuesten Nachrichten" vom 6. Juli 1942, „Preußische Zeitung" vom 18. Juli 1942.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google